Bavar.
2480
4

Bavar. 2480 q

Digitized by Google

<36623678490016

<36623678490016

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Bavar. 2480 q

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Max der Zweite König von Bayern.

Ein Bild des Unvergeßlichen

von

Dr. J. M. Söltl,

kgl. geh. Haus-Archivar, Professor an der Ludwigs-Maximilians-Universität in München, des bayer. Verdienst-Ordens vom heil. Michael Ritter I. Klasse.

Mit einem Titelbild.

Augsburg, 1865.

Verlag von J. A. Schlosser's Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Vorwort.

Seitdem Albrecht der Weise das Recht der Erstgeburt im herzoglich Wittelsbachischen Hause einführte und dadurch den unseligen Theilungen Bayerns ein Ziel setzte, sind über drei und ein halb Jahrhundert verflossen und neun erlauchte Fürsten und drei gefeierte Könige walteten über Bayern. Von allen diesen war dem Könige Max II. die kürzeste Dauer der Regierung von der Vorsehung zugemessen. Wie segensreich aber die sechzehn Jahre seiner Wirksamkeit für Bayern und für Deutschland waren, das liegt aller Welt vor Augen, das ist mit unvertilgbarer Schrift in die Herzen von Millionen geschrieben. Dieses Buch versucht es, sein Bild in wenigen Zügen unseren Enkeln zu überliefern und ich wünsche, dasselbe möge die innige Theilnahme finden, mit der ich es in dankbarer, wehmüthiger Erinnerung schrieb. Für

Digitized by Google

jetzt lag mir vor Allem daran, das Bild des Königs festzuhalten; eine spätere Zeit und Andere werden wohl auch die Männer schildern, welche er seines Vertrauens zur Ausführung seiner Plane, zur Erhebung seines von ihm so sehr geliebten Bayerns würdigte.

München im August 1864.

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Eingang.

Nach dem Tode Max I. hatte der König Ludwig I. bereits zweiundzwanzig Jahre im Frieden über Bayern gewaltet und seine großen Kunstschöpfungen hatten Ruhm und Glanz über das Land verbreitet, als mit einem Mal ein fremder unheimlicher Geist zuerst die Stadt München aufregte und dann sich weiter und weiter verbreitend eine dumpfe Gährung erzeugte. Zu dieser seit dem Beginne des Jahres 1848 sich immer mehr steigernden Bewegung kam eine andere von Aussen her, die ganz Europa erschütterte und namentlich Deutschland aufrüttelte und die seit Jahrzehnten bestehenden Verfassungen zu zertrümmern drohte. Das war die Februar-Revolution in Paris, die Flucht des Königs Ludwig Philipp nach England, 24. Februar und die Umgestaltung Frankreichs in eine Republik. Dieses Ereigniß wirkte zuerst betäubend, dann fieberhaft aufregend auf alle Völker Deutschlands. Alle die seit langer Zeit gehegten Wünsche und Hoffnungen, deren Erfüllung von den Fürsten oft verheissen und immer wieder verzögert waren, wurden jetzt laut und traten mit einer Uebereinstimmung und Entschiedenheit auf, wie niemals früher. Man forderte allgemein die Umgestaltung der politischen Verhältnisse zur Einigung Deutschlands, die Kräftigung des deutschen Bundes, Theilnahme des Volkes bei den Berathungen am Bundestage, Schaffung einer oberleitenden Gewalt und durch sie die Wiederherstellung seines ehemals so mächtigen Ansehens dem Auslande

Digitized by Google

gegenüber; man forderte die endliche Herstellung einer alle deutschen Stämme umschlingenden Einheit in Maaß und Gewicht, Gesetz und Verkehrsmitteln.

Die in München schon vorher aufgeregte Stimmung wurde durch die von Aussenher eindringenden Nachrichten noch mehr gesteigert, und der Bundestag in Frankfurt selbst trug jetzt das Seinige dazu bei, die Gemüther in Aufregung zu erhalten, da er am 1. März alle Deutschen aufforderte: es möge ein Jeder in seinem Kreise nach Kräften dahin wirken, daß die Eintracht unter allen deutschen Stämmen erhalten und die gesetzliche Ordnung nirgends gestört werde. Er versprach, Alles aufzubieten, um gleich eifrig für die Sicherheit Deutschlands nach Aussen, so wie für die Förderung der nationalen Interessen und des nationalen Lebens nach Innen zu sorgen. Deutschland wird und muß auf die Stufe gehoben werden, die ihm unter den Nationen Europas gebührt; aber nur der Weg der Eintracht, des gesetzlichen Fortschritts und der einheitlichen Entwickelung führt dahin.

Das deutsche Volk schien entschlossen, die Durchführung der gemachten Verheißungen dießmal zu erzwingen und die Bewegung ward zumal in den Residenzen und größeren Städten immer heftiger, schon erregte der Pöbel Unruhen, und Ausschweifungen fielen vor, die man früher für kaum möglich gehalten. Als dieses auch in München geschah und größere Gefahr drohte, und während in anderen deutschen Ländern die Massen in fieberhafter Aufregung selbst das Unerreichbare mit Gewalt zu ertrotzen strebten und in ihrem Begehren hin und her schwankten, da gaben die Bürger Münchens den gerechten Wünschen des bayerischen und des gesammten deutschen Volkes in besonnener Weise Ausdruck. (3. März.)

In einer ehrerbietigen Adresse an den König verlangten sie: Abschaffung der Censur, unverweilte Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege mit Geschwornen-Gerichten, ein zeitgemäßes Polizeigesetz, Aenderung der Wahlordnung, Verantwortlichkeit der Minister und Beeidigung des stehenden Heeres auf die Verfassung. Diesem fügten sie bei die Bitte um unverzügliche Einberufung der Stände des Reiches. Die Studenten Münchens aber erließen einen Aufruf: Das

Digitized by Google

Vaterland ist in Gefahr. Volks-Ideen lassen sich nur mit Volks-Ideen bekämpfen. In allen deutschen Landen werde getagt. Aus den Landtagen erhebe sich ein deutsches Parlament. Freie Volksversammlungen! Kein Kampf gegen die Republik Frankreich, so lange sie unsere Gränzmarken achtet, wenn nicht, ein deutscher Kampf ohne Hülfe der Russen. Im Falle unvermeidlicher Wahl zwischen Frankreich und Rußland — für Frankreich gegen Rußland!

Der König willfahrte (4. März) dem Verlangen der Bürger, die Kammer der Abgeordneten wurde aufgelöst, die Stände auf den 31. Mai einberufen, und erklärt, die Regierung verzichte auf das Recht der Urlaubsbewilligung, d. h. auf das Recht, gewählte Staatsdiener je nach Ermessen auszuschließen. Aber damit waren Manche nicht zufrieden, laut erscholl es: Man will uns hinhalten und wieder täuschen. Die unteren Klassen des Volkes wurden aufgeregt, das bürgerliche Zeughaus erbrochen und die Haufen bewaffneten sich. Da traten die Bürger schnell auf dem Rathhause zur Berathung zusammen und beschlossen, den König um schleunige Einberufung der Stände zu bitten, zugleich sammelte sich die Bürgerwehr, das Militär rückte aus. Da erschien der Prinz Karl und verkündete: der König habe den Wünschen der Bürger gemäß die Kammern auf den 16. März einberufen. Auf sein freundliches Zureden, gingen die bewaffneten Haufen auseinander, die Waffen wurden bis auf wenige zurückgegeben. Es war kein Blut geflossen.

Am 5. März kam der Kronprinz, wie es hieß, auf besondere Einladung des Königs, in München an, es wurde sogleich Familienrath gehalten, und seine Stimme hatte darin ein entscheidendes Gewicht. Als er Nachmittags mit dem Prinzen Luitpold durch die Stadt ging, begrüßte Beide ein lang anhaltendes von Straße zu Straße wachsendes Lebehoch! Am 6. März erschien der Ministerialrath von Daxenberger auf dem Rathhause und that den Versammelten die königliche Entschließung kund, welche alsobald an allen Straßenecken gedruckt angeheftet wurde.

Die Stände sind auf den 16. März berufen. An dieselben werden ungesäumt Gesetzes-Vorlagen gelangen, unter an-

Digitized by Google

deren: über die verfassungsmässige Verantwortlichkeit der Minister, über vollständige Preßfreiheit, über Verbesserung der Stände-Wahlordnung, über Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in der Rechtspflege mit Schwurgerichten, über die umfassendere Fürsorge der Staatsdiener und deren Hinterlassenen, dann deren Ausdehnung auf die übrigen Angestellten des Staates, über Verbesserung der Verhältnisse der Israeliten; Anordnung einer schleunigen Abfassung eines Polizei-Gesetzbuches, unverzügliche Beeidigung des Heeres auf die Verfassung, unmittelbares Aufhören der Censur über äussere und innere Angelegenheiten. Unterzeichnet waren mit dem Könige und dem Kronprinzen die volljährigen Prinzen des königlichen Hauses und sämmtliche Minister.

Diese öffentliche Kundgebung verbreitete unbeschreiblichen Jubel in München. Schnell wurden alle Häuser und selbst ein paar Kirchthürme mit der Nationalfahne geschmückt, um zwei Uhr bewegte sich ein großer Theil der Bevölkerung vor die Residenz und brachte dem Könige ein tausendstimmiges Hoch! Nachmittags um vier Uhr leisteteten die in München anwesenden Heerschaaren den Eid auf die Verfassung. Und mit festem Vertrauen harrte man auf die allmähliche Ausführung der gegebenen Verheißungen. Weil aber von Aussen her beunruhigende Nachrichten kamen über gewaltsames Vorgehen der Massen, sowohl in den Städten als auf dem Lande, so bewaffneten sich die Studenten und Künstler in München und bildeten eine mächtige Landwehr zum Schutze der königlichen Familie, des Eigenthumes und Friedens der Stadt. Im Fürstenthume Hechingen hatte ein furchtbarer Aufstand sich erhoben und der Fürst sich nach Stuttgart geflüchtet; in Oberfranken wurden Grausamkeiten gegen Edelleute und Juden verübt, in Kronach und Unterlengenfeld die meisten Häuser der jüdischen Kaufleute von Menschen mit geschwärzten Gesichtern ausgeplündert. Die Bauern erhoben sich gegen die Gutsherren und überall waren Personen und Eigenthum gefährdet.

In Schlesien und im Riesengebirge griffen die Bauernaufstände um sich, in Westphalen und der Rheinprovinz zerschlugen Arbeiter die Maschinen und Fabrikgebäude ihrer Brodherren, in Köln, Breslau und Berlin bildeten sich Volksver-

Digitized by Google

sammlungen zu Adressen an den König um Gewährung einer wahren Volksvertretung.

Unter solchen Verhältnissen waren bereits am 5. März einundfünfzig Männer in Heidelberg zusammen getreten, über das Wohl und die Neugestaltung Deutschlands zu berathen. Am 10. März aber erging vom Bundestag die Aufforderung an alle deutsche Regierungen, Männer des Vertrauens nach Frankfurt zu senden zur Besprechung der wichtigsten Angelegenheiten. Und von allen Gegenden her kamen die erfahrensten Männer meistens bewährte Redner in den Ständeversammlungen oder tüchtige Rechtsgelehrte, die im Verein als Vorparlament die Zusammensetzung und Einberufung des künftigen deutschen National-Parlamentes beriethen. Am 17. März wurde vom Könige von Bayern der Freiherr von Verger nach Dresden und Berlin gesendet, um ganz im Geiste der königlichen Erklärung vom 6. März die möglichst schleunige Durchführung der Nationalvertretung am deutschen Bunde und anderer Vorschläge zu erwirken, deren Ziel die Einigung Deutschlands war.

Aber indessen bemächtigte sich der Geist der Empörung der Bevölkerung in den beiden größten Städten Deutschlands in Wien und Berlin und in massenhaften Versammlungen und Bittschriften wurde die Umänderung des bisher zum Mißvergnügen des Volkes gehegten Regierungssystems und die Einführung freisinniger Einrichtungen begehrt. — Am 14. März enthob der hartbedrängte Kaiser Ferdinand den Fürsten Metternich, der seit Jahrzehnten Oesterreich im eigentlichen Sinne beherrscht und mit starrem Sinne die alten Zustände erhalten hatte, wie auf dessen Bitten seiner Amtsverwaltung; in Berlin aber kam es zu einem furchtbaren Aufstande, da der König Friedrich Wilhelm dem dringenden Begehren der Menge nicht willfahren wollte. Schon am 15. März kam es zum blutigen Kampfe zwischen dem Militär und dem Volk. In der Nacht vom 18. bis 19. März erfolgte eine grauenvolle Schlächterei, von 3 Uhr des Nachmittags bis um 9 Uhr Morgens dauerte der Straßenkampf unter fortwährendem Gewehr- und Kanonenfeuer. Erst als der König dem Militär Befehl gab, die Stadt zu verlassen, kehrte die Ruhe in Etwas zurück und die Bürger erhielten Waffen aus dem königl. Zeughaus, um ihrerseits die

Digitized by Google

Ruhe zu erhalten. Der Prinz von Preussen, gegen den die Erbitterung am Größten war, als habe er dem Könige zu den scharfen Maßregeln gerathen, mußte Berlin verlassen und ging nach London. Doch dauerten die demokratischen Bewegungen fort und verbreiteten sich nach Süddeutschland und auch München sollte nicht ganz davon verschont bleiben. Geheime Sendlinge suchten auch hier das Volk fortwährend aufzuregen. Ein Wort unter die Menge geworfen brachte sie in Gährung und am 16. März stürmte sie gegen das Polizeigebäude, zerschlug Geräthschaften und vernichtete Papiere. Aber sie zerstreute sich alsobald, als Militär heranzog, denn der eigentliche Bürgerstand blieb solchem Treiben ferne. — Als am 18. März die Stadt in große Aufregung gerieth und durch geheime Leiter, welche Geld vertheilten, ein Aufstand sich über die ganze Stadt verbreiten sollte; da versammelten sich schnell die vornehmsten Bürger zur Berathung, indeß Studenten und Künstler und die Landwehr bewaffnet in großen Ordnungszügen die Stadt durchzogen und jede Störung der Ruhe niederhielten. Abgeordnete aber gingen zu dem Minister Frhrn. von Thon Dittmer, den der König an die Stelle des Fürsten von Oettingen-Wallerstein nach dem Wunsche der Bürger berufen hatte, daß er den König von Allem in Kenntniß setze und ihn der unwandelbaren Treue der Bürger versichere. Die Ruhe ward gesichert, es floß kein Blut, die Haltung jener Wehrmänner war über alles Lob erhaben. — Das Beispiel Münchens ward von den andern Städten nachgeahmt und es kamen billigende Zuschriften von den meisten der größeren und selbst von kleineren Gemeinden überall her an die Bürgerschaft Münchens.

Aber diese Ereignisse, welche mit unwiderstehlicher Gewalt von allen Seiten hereinbrachen und Jeden unwillkürlich in die neue Richtung zu drängen suchten, die zahllosen oft stürmisch vor den Thron gebrachten und schnelle Gewährung verlangenden Wünsche, die der König Ludwig nicht befriedigen zu dürfen glaubte, reiften allmählich seinen Entschluß, der Krone zu entsagen. Vergebens waren dagegen selbst die flehentlichsten Bitten der gesammten königlichen Familie. Am 20. März Abends unterzeichnete er die Erklärung, daß er die Regierung niederlege und am nächsten Morgen wurde diese königliche Entschlie-

Digitized by Google

ßung durch öffentliche Anschläge bekannt und mit Staunen las München die königlichen Worte des Abschieds:

Bayern!

Eine neue Richtung hat begonnen, eine andere als die in der Verfassungs-Urkunde enthaltene, in welcher ich nun im 23. Jahre geherrscht.

Ich lege die Krone nieder zu Gunsten Meines geliebten Sohnes, des Kronprinzen Maximilian.

Treu der Verfassung regierte Ich; dem Wohle des Volkes war Mein Leben geweiht, — als wenn Ich eines Freistaats Beamter gewesen, so gewissenhaft ging Ich mit dem Staatsgute, mit den Staatsgeldern um. Ich kann Jedem offen in die Augen sehen. Und nun Meinen tiefgefühlten Dank Allen, die Mir anhingen.

Auch vom Throne herabgestiegen, schlägt glühend Mein Herz für Bayern, für Deutschland.

München, den 20. März 1848.

Ludwig.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Der älteste Sohn des Königs Ludwig I. wurde geboren am 28. November 1811 zu München und erhielt in der Taufe den Namen Maximilian Joseph nach seinem Großvater. Von trefflichen Lehrern unter den Augen seines Vaters und der Sorgfalt seiner milden Mutter Therese einer gebornen Prinzessin von Sachsen Altenburg unterrichtet, entwickelten sich seine geistigen Anlagen schon früh in selbstständiger Weise und er richtete seine Aufmerksamkeit auf die europäischen Zustände überhaupt und deren allmählige Entwickelung, wie sie meistens in friedlichem Fortschreiten vor sich ging, insbesondere aber auf Deutschlands und namentlich auf seines engeren Vaterlandes Bayern Verhältnisse, die er gründlich kennen zu lernen strebte. Die Geschichte war eben deshalb seine Lieblingsbeschäftigung nicht zum Vergnügen, sondern zur Belehrung, zu ihr kehrte er immer wieder zurück. Mehr als hinlänglich mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgerüstet, in allen ritterlichen Künsten wohl geübt, bezog er im Herbste 1829 die Universität Göttingen, hörte unter anderen Vorlesungen, insbesondere die von Heeren und Mitscherlich mit größter Theilnahme und widmete sich auch dem Studium der Rechte mit großem Eifer. Dort erhielt er in demselben Jahre an seinem Geburtstage ein Kabinetsschreiben wegen des auf die bayerische Verfassungs-Urkunde abzulegenden Eides, dabei ein Anderes des Grafen Armansperg und die Glückwünsche des Staatsrathes. Seine Antwort vom 6. Dezember ein Beweis seines bereits gereiften Geistes und seiner trefflichen Gesinnung lautet:

Lieber Graf!

Empfangen Sie meinen Dank für Ihr vor Kurzem erhaltenes Schreiben; sehr erwünscht war es mir die Formen kennen zu lernen, in welchen ich die Antwort zu geben hatte auf das an mich ergangene Kabinetsschreiben. Da mir der über-

Digitized by Google

ſandte Entwurf vollkommen entſprach, die Geſinnungen, die darin ausgeſprochen, ganz aus meinem Herzen geſchrieben, ließ ich dieß Antwortſchreiben noch mit umgehender Poſt an den König abgehen. — Es war der erſte wichtige Akt meines Lebens — ich leiſtete den Eid aus dem Grunde meines Herzens, ich freue mich ihn laut vor dem Staatsrathe zu wiederholen, in einen Kreis von ſo würdigen Männern zu treten, denen das Vaterland ſo viel verdankt; mein Beſtreben iſt es, nicht der unwürdigſte unter ihnen zu werden! — Ich erhielt wie Ihnen bekannt vor wenigen Tagen einen Glückwunſch vom geſammten Staatsrathe; ich erſuche Sie, lieber Graf, den Herren meinen innigen Dank dafür auszudrücken, doch wenn Sie glauben, daß es nicht genüge, daß es paſſender, wenn ich Dieſes beſonders thue, mir es offen zu ſagen. — Wie glücklich mich die Liebe und das Vertrauen meines Vaters macht, kann ich nicht ausdrücken; ſo oft man es verſucht hat und wohl noch verſuchen wird dieß Verhältniß zu ſtören, wird es nie gelingen, ſo auch nicht mir das Zutrauen zu nehmen zu den von ihm geſchätzten Männern. Ihr treuer Maximilian, Kronprinz.

Von Göttingen begab er ſich nach Berlin, wo er am königlichen Hofe und bei ſeiner Tante Eliſabeth der Kronprinzeſſin als ein ſtets willkommner hochgeehrter Gaſt war.

Nicht ſelten erſchien er auch im Palaſte des Prinzen Friedrich Wilhelm Karl bei den Abendgeſellſchaften, welche deſſen geiſtreiche hochgebildete und tief religiös geſinnte Gemahlin Marie Anna geborne Prinzeſſin von Heſſen Homburg während des Winters gab. Sie erkannte ſchnell die herrlichen Eigenſchaften des Kronprinzen von Bayern; er verehrte ſie als Mutter und unvermerkt wirkte ſie bildend im ſchönſten Sinne auf ihn ein. Hier lernte er ihre jüngere Tochter die ſechsjährige Prinzeſſin Marie kennen, welche wegen ihrer Schönheit und Liebenswürdigkeit allgemein nur der Engel hieß, und gewann ihre ganze kindliche Zuneigung, indem er ſich mit kindlichem Sinne mit ihr zu unterhalten wußte.

Mit gewohntem Eifer widmete er ſich den Tag über ſeinen Studien und auch hier wieder vorzugsweiſe der Geſchichte bei Ranke, welchen er zugleich mit deſſen Schüler Dönniges und

Digitized by Google

Wendland bald seines besonderen Vertrauens würdigte. Er selbst versammelte öfters am Abend einen Kreis von ausgezeichneten älteren und fähigen jungen Männern, unter ihnen mehrere geborne Bayern um sich, und wußte die im lebendigen Gespräche empfangenen Aufklärungen und Kenntnisse festzuhalten und durch geistreiche Fragen und Einwürfe zu neuen tieferen Erörterungen anzuregen. Er drückte sich schriftlich und mündlich ebenso klar als anmuthig aus und schon seine äußere Erscheinung zeigte edlen ritterlichen Charakter.

Nach seiner Rückkehr nach München setzte er während des Winters seine Studien fort, machte in den schönen Jahreszeiten verschiedene Reisen durch Deutschland, Frankreich, England und Italien. Im Jahre 1839 begab er sich nach diesem Lande schon im Januar, seiner schwankenden Gesundheit wegen, ein milderes Klima suchend, besuchte er in Oberitalien auf dem Wege die geschichtlich merkwürdigen Punkte und langte über Rom am 14. Februar in Neapel an, wo er eine Zeit lang weilte. Die Stadt und ihre Umgebung brachte ihm lebhaft das furchtbare Geschick der Hohenstaufen vor's Auge, von welchen das Geschlecht der Wittelsbacher endlich wieder in seine Würde und sein rechtmäßiges Erbe — das Herzogthum Bayern — eingesetzt worden und er beschloß in dankbarer Erinnerung, dem unglücklichen Konradin ein Denkmal zu errichten.

Auf dem Rückwege hielt er sich beinahe zwei Monate lang in Rom und der Umgegend auf. Gegen das Ende des folgenden Jahres 1840 konnte er seinem schon länger genährten Wunsche genügen und Griechenland besuchen, wo er bei seinem Bruder dem Könige Otto und dessen Gemahlin Amalie die liebevollste Aufnahme fand und während seines mehrmonatlichen Aufenthaltes sich tief in das Studium des griechischen Alterthums versenkte und seinen ohnehin schon lebendigen Sinn für die Kunst durch den wiederholten Anblick der noch vorhandenen Werke schärfte und erweiterte. Alle wichtigen Orte und Punkte des Landes wurden von ihm besucht und mit forschendem Blicke betrachtet; dann begab er sich auch nach Konstantinopel, wo er vom türkischen Kaiser mit den höchsten Ehren empfangen wurde, kehrte nach Athen zurück, bestieg am 24. Juni das Schiff zur Heimreise, und betrat am 14. Juli sein Vaterland wieder.

Digitized by Google

Indessen widmete er sich schon mit Vorliebe der Pflege der Wissenschaften, förderte das Studium der altdeutschen Literatur und die Erforschung und Herausgabe altdeutscher Schriftwerke durch reichliche Unterstützung, knüpfte mit den ausgezeichnetsten Gelehrten Verbindungen an und führte mit ihnen einen anregenden Briefwechsel. Ihnen und mehreren jüngeren Männern übertrug er Ausarbeitungen der mannigfaltigsten Art zu seiner Belehrung; dabei pflegte er auch im Stillen wie ein süßes Geheimniß der Dichtkunst und wußte seine Gedanken und tiefsten Gefühle bald in der edelsten Weise klar darzustellen, und wie diese Dichtungen der treue Spiegel seines tief innigen Gemüthes sind, so sprechen sie auch allgemein wieder jedes Gemüth an. Seitdem er aber die Schriften Schellings kennen gelernt hatte, wendete er seine ganze Neigung der Philosophie zu, der königlichen Wissenschaft, wie sie von den Alten genannt wurde. Er trat bald mit Schelling selbst in den innigsten persönlichen Verkehr, wurde dessen eifriger Schüler und Freund und die Frucht seines Studiums der Schelling'schen Philosophie, in deren Tiefen einzudringen er keine noch so große Mühe scheute, zeigte sich offen in dem Streben nach Wahrheit — nach Erkenntniß seiner Selbst und nach Wissenschaft, oder der Kenntniß der Vergangenheit und Gegenwart in ihren Erscheinungen in der Menschenwelt und in der Natur. Der Einfluß Schellings auf das empfängliche Gemüth des Kronprinzen war ein tiefgreifender und entscheidender; die Philosophie erhob seinen Geist zu der Höhe, von welcher aus er das Gesammtgebiet der Wissenschaften überschaute und ihn vor einseitiger Schätzung der einzelnen bewahrte; durch sie ward sein Entschluß geweckt und befestigt, die Pflege der Wissenschaften nicht nur für Bayern, sondern für Deutschland, ja für die ganze Menschheit zu fördern. So lange Schelling in München lebte, dauerte der innige Verkehr mit ihm und wurde nach seiner Uebersiedelung nach Berlin schriftlich fortgesetzt. Im Jahre 1838 hatte der Kronprinz Berlin wieder besucht, dahin reiste er im Jahre 1842 am 6. Januar wieder und schon am 23. verlobte er sich mit der Prinzessin Marie, weilte noch bis zum 18. März in ihrer Nähe und eilte dann gegen Ende des August von München nach Fischbach in Schlesien, wo die Braut sich aufhielt und in seiner

Digitized by Google

und der Königin Elisabeth von Preußen Gegenwart confirmirt wurde. Die Trauung erfolgte am 5. Oktober in Berlin, wobei der Prinz von Preußen (nachmals König) die Stelle des Kronprinzen Maximilian vertrat. Nach wenigen Tagen trat die Prinzessin begleitet von ihren Eltern die Reise nach Bayern ihrer neuen Heimath an und wurde, sobald sie die Grenze überschritt, mit einem wahren Jubel ob ihrer Schönheit und Anmuth und kindlicher Unschuld von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf empfangen und begleitet. Am 10. Oktober begrüßte der Kronprinz seine Braut in Landshut, von wo er nach München zurückkehrend in Moosburg übernachtete, am 11. Nachmittags traf sie am Burgfrieden von München ein, wo sie an einer Ehrenpforte zuerst von Mädchen in Weiß und Blau gekleidet und an einer zweiten von den Abgeordneten der Stadt München begrüßt wurde und dann unter dem Zujauchzen der ungeheuern Volksmenge bei dem Residenzthore am Hofgarten anlangte, wo sie von den offenen Armen des Kronprinzen empfangen wurde. — Später durften ihr noch Abgeordnete das von der Stadt München gewidmete Brautgeschenk — ein kostbares Diadem — überreichen. Am folgenden Tage übergaben dem Kronprinzen Abgeordnete der Pfalz die Schenkungs-Urkunde der Schloßruine Hambach mit vierzig Morgen Landes umher und einen großen silbernen Pokal nach Schwanthalers Entwurf vom Silberarbeiter Maierhofer ausgeführt und zwei Fuder auserlesenen Rheinweins. Um 12 Uhr fand die Trauung in der Allerheiligen Hofkirche statt. Es ward als ein frohes Zeichen für den Bund angesehen, daß im Augenblicke der Trauung an diesem Tage die Sonne zum erstenmal hellstrahlend aus trüben Wolken trat, was auch im Augenblicke der Enthüllung des Denkmals für den König Max geschehen war.

Zu Ehren der hohen Vermählten wurden fünfunddreißig Brautpaare ausgestattet, welche in die Landestracht ihrer Gaue gekleidet sammt ihren Eltern, Brautführern, Zeugen und Brautjungfern nach München kamen und am 16. Oktober Morgens getraut wurden, vier und zwanzig katholische Paare in der St. Michaels Kirche und eilf protestantische in der Pfarrkirche ihres Bekenntnisses. Der Kronprinz gab jeder der fünf und dreißig Bräute einen goldenen Ring zum Andenken mit der

Digitized by Google

Inschrift: „Heil und Segen zum 16. Oktober 1842 wünscht der Kronprinz von Bayern.“ — Vom Magistrate Münchens erhielten sämmtliche am großen Brautzuge betheiligten Personen eigens geprägte Denkmünzen mit dem Bildnisse des Königs Ludwig auf der einen Seite, und mit den Bildnissen des hohen Brautpaares auf der anderen Seite. Gegen Mittag bewegte sich der Zug nach der Theresienwiese, wo das verschobene Fest mit dem üblichen Pferderennen statt fand. Am 18. Oktober wurde die Walhalla bei Regensburg in Gegenwart des Königs Ludwig, des Kronprinzen und der Kronprinzessin und der übrigen Prinzen des königlichen Hauses mit großer Feierlichkeit eröffnet und am folgenden Tage der Grundstein zur Befreiungshalle bei Kelheim gelegt. Am 25. Oktober gab die Bürgerschaft den hohen Neuvermählten im Odeon einen Festball, dem sie beiwohnten und am folgenden Tage führte der Kronprinz seine Gemahlin nach Hohenschwangau, an welches sich so viele großartige geschichtliche Erinnerungen knüpfen.

Auf der Burg hauste einst das mächtige Geschlecht der Welfen, welche lange Zeit als Herzoge über Bayern walteten, wohnten Glieder des herrlichen Geschlechtes der Hohenstaufen, und der liebenswürdige Kaisersprosse Konradin nahm auf Hohenschwangau Abschied von seiner Mutter Elisabeth, der Tochter Ludwig des Strengen, als er nach Italien zog, um Neapel und Sicilien das Erbe seiner Väter zu erobern, das der Papst dem grausamen Karl von Anjou geschenkt hatte. Aber der Heldenjüngling ward nach der schon gewonnenen Schlacht bei Tagliocozzo überfallen, mit seinem Freunde Friedrich von Baden nach Neapel gebracht und beide auf Befehl Karls von Anjou enthauptet. In der Folge kam das Schloß abwechselnd an verschiedene Besitzer, bis es während des Krieges im Jahre 1809 durch Einfälle der Tiroler beinahe ganz verwüstet wurde. Als es im Jahre 1832 in den Besitz des Kronprinzen kam, ließ er es zuerst unter der Leitung des Dominik Quaglio, dann nach dessen Tode durch Ohlmüller ganz im alten Style herstellen und die inneren Räume durch Lindenschmitt, Ruben und Neher und andere Künstler mit sinnreichen Darstellungen aus der deutschen Sagengeschichte, der Geschichte der Welfen, Hohenstaufen, Wittelsbacher und anderer ausschmücken.

Digitized by Google

Jetzt ward es der Wohnsitz eines wahrhaft glücklichen königlichen Paares, wo es nach seiner Vermählung die ersten Wochen und alljährlich wiederkehrend längere Zeit zubrachte.

Auf die Glückwünsche, die ihm aus allen Gauen Bayerns zukamen, erließ der Kronprinz am 5. November folgendes durch das Regierungsblatt veröffentlichte Schreiben:

Es ist meinem Herzen ein dringendes Bedürfniß, jetzt nach dem Ende der Festlichkeiten, welche Liebe und Anhänglichkeit Mir und Meiner geliebten Gemahlin seit Ihrem Eintritt in Bayern bereitet haben, für diese, sowie für die Mir dargebrachten Glückwünsche und sinnreichen Geschenke die Gefühle meines innigsten Dankes auszusprechen. Diese Beweise liebevoller Gesinnung, die Herzensergüsse des gesammten bayerischen Volkes, haben Mich und Meine Gemahlin ein Glück empfinden lassen, das für alle Tage meines Lebens in Mir fortdauern wird. Möge der Allmächtige das in vollkommenster Eintracht geschlossene eheliche Band beglücken und in seiner unerforschlichen Gnade Segen spendend, verwirklichen die Wünsche der treuen Unterthanen eines Königs, dessen Sohn zu heißen Mich so überaus stolz macht und dessen erster Unterthan ich mit Freuden bin. Bayern empfange mit Meinem Danke für seine Liebe, Treue und Ergebenheit Meine feierliche Versicherung, daß Ich stets bereit bin zu dessen Glück und Wohlfahrt Alles zu thun und mit echt deutscher Gesinnung für Mein theures Vaterland Gut, Blut und Leben einzusetzen.

München, 5. November 1842.

In den folgenden Jahren nahm das königliche Paar einen zeitweisen Aufenthalt in Bamberg und Würzburg und wurde in Nymphenburg am 25. August 1845 durch die Geburt eines Sohnes — nach seinem Großvater Ludwig in der Taufe genannt, erfreut. Zum Dank für dieses glückliche Ereigniß übergab der Kronprinz dem Magistrat Münchens tausend Gulden zum Fond der Armenschulen und fünfhundert Gulden zur Vertheilung an würdige Hausarme, die Kronprinzessin tausend Gulden für die Armen.

Gegen Ende des Jahres 1846 unternahm der Kronprinz eine neue Reise über Rom und Neapel nach Palermo, wo er

Digitized by Google

sich nach einem längeren Aufenthalte nach Griechenland einschiffte, am 14. März in Patras landete und von der ganzen Bevölkerung mit Jubel empfangen wurde; nach orientalischer Sitte war der Weg mit Lorbeer- und Oleanderzweigen bestreut. Von Patras wendete er sich nach Athen, weilte dort bei seinem Bruder und kehrte im Mai 1847 nach Neapel zurück. Hier ließ er in seiner Gegenwart das indessen nach dem Modelle Thorwaldsens in Rom von dem Münchener Bildhauer Schöpf in Marmor ausgeführte Standbild Conradins in der Kirche Maria del Carmine aufstellen.*) Am 11. Juli Abends kam er in München an und begab sich bald darauf zu seiner Gemahlin und dem Prinzen Ludwig nach Bamberg und dann nach Würzburg. Mit wachsamem Auge verfolgte er den Gang der Ereignisse in Bayern und Deutschland. Um dieselben klar zu erkennen, war sein Geist durch vielfache Erfahrung und tiefes Studium gereift genug, selbst um wirksam in dieselben einzugreifen; aber das schien einer fernen Zukunft vorbehalten, als ihn die März-Ereignisse nach München auf den Thron beriefen.

Zweites Kapitel.

Schon vor neun Uhr an demselben Morgen des 21. März, als die Thronentsagung des Königs Ludwig bekannt wurde, versammelten sich in der Residenz zu München der Staatsrath und Abgeordnete der schnell zusammenberufenen Kammern der Ständeversammlung. Maximilian II. erschien begleitet von seinen Brüdern, den Prinzen Luitpold und Adalbert. Freiherr C. von Schrenk brachte im Namen des ganzen Staatsrathes die Huldigung dar, der neue König leistete den in der Verfassungsurkunde vorgeschriebenen Eid und sprach dann: Der König, Mein vielgeliebter Vater, hat Mir aus freier Entschließung die

*) Die Inschrift auf dem Fußgestell lautet: Maximilian Kronprinz von Bayern errichtet dieses Denkmal einem Verwandten seines Hauses, dem Könige Konradin, dem letzten der Hohenstaufen.

Digitized by Google

Krone des Reiches übergeben. Ich fühle, indem Ich dieselbe übernehme, die Größe und die Schwierigkeit Meiner Aufgabe. Um dieselbe lösen zu können, zähle Ich besonders auf die um Mich versammelten Stände des Reichs. Ich hoffe auf die Liebe des Allmächtigen, daß er Mir Licht und Kraft verleihen werde, die übernommene Pflicht treu zu erfüllen. Die Verfassungsurkunde ist die Basis, von welcher alle Verbesserungen ausgehen müssen; Ich werde stets bemüht sein im Geiste derselben zu regieren. Nochmals bitte Ich, gewähren Sie Mir Ihre Unterstützung."

Oeffentliche Anschläge aber verkündeten seine königlichen Worte:

Bayern!

Mein vielgeliebter Vater und König hat geruht, Mir die Krone zu übertragen. — Tief ergriffen fühle Ich das ganze Gewicht der Verpflichtungen, das Er Mir auferlegt.

In einer Zeit besteige Ich den Thron, die mit ihren großen Anforderungen das In- und Ausland mächtig bewegt. Auf Gottes allmächtigen Schutz vertraue Ich und auf Meinen redlichen Willen, dieser Zeit Gebot zu verstehen und zu vollbringen. Wahrheit will Ich in Allem — Recht und gesetzmäßige Freiheit im Gebiete der Kirche wie des Staates.

Auf der Bayern Treue hoffe Ich, auf die seit Jahrhunderten bewährte Liebe zu ihrem Fürsten.

Bayern, steht Mir bei in Meinem festen Vorhaben, Euch auf die Stufe zu erheben, zu der Ihr als ein freies Volk berufen seid, ein Achtung gebietender Staat im einigen deutschen Vaterlande.

München, den 20. März 1848.

Maximilian.

Alles Volk staunte bei dem Lesen dieser Worte, aber es wurden weder unbestimmte Befürchtungen noch Aeusserungen der Freude laut; die gährende Stimmung der letzten Nacht verwandelte sich in eine ernste ruhige. Zunächst war die Erwartung Aller auf die Eröffnung der Ständeversammlung gerichtet. Am folgenden Tag, 22. März, wohnte der König mit den Mitgliedern der ersten und zweiten Kammer am Morgen dem feierlichen

Digitized by Google

Gottesdienste in tiefster Rührung bei, in seinen Augen sah man Thränen. Nachmittags fuhr er nach dem Ständehause, wo die Königin mit den Prinzen, den hohen Würdeträgern und Beamten bereits zugegen war. Der König bestieg den Thron und sprach deutlich laut und großentheils frei, aber oft mit bewegter Stimme:

Meine Lieben und Getreuen Stände des Reiches!

Nach dem Willen Meines vielgeliebten Vaters Majestät, eines Fürsten von hohen Regententugenden, besteige Ich den Thron. Großes hat derselbe in seiner drei und zwanzigjährigen Regierung vollbracht; nicht bloß in Stein und Erz, auch in unsern Herzen wird dankbar Dessen Gedächtniß fortleben.

Die Grundsätze Meiner Regieruug habe Ich in Meiner Proklamation von gestern und in der vom 6. März ausgesprochen.

Treu und gewissenhaft werde Ich ihre Verheissungen erfüllen, und ich bin stolz, Mich einen konstitutionellen König zu nennen.

Damit jede Erinnerung an frühere Verwirrungen schwinde, habe Ich beschlossen, eine Amnestie für alle politische Verbrechen und Vergehen zu erlassen.

Ich habe Veranstaltung getroffen, daß den Ständen des Reiches ohne Verzug Gesetzesvorlagen gemacht werden:

über Verantwortlichkeit der Minister,

über Preßfreiheit,

über die Wahlen zur Kammer der Abgeordneten,

über alsbaldige Vervollständigung der Vetretung der Pfalz,

über Ablösung der Grundlasten und

über die Berathung neuer Gesetzbücher.

Außerdem sollen vorgelegt werden:

die Grundlagen der Gesetzgebung über die Gerichts-Organisation, über das Strafrecht, an welches sich die Abfassung eines Polizei-Straf-Gesetzbuches anreihen wird —

die in Leipzig berathene allgemeine Wechselordnung, und ein Gesetz über die Organisation der obersten Kirchenbehörde der Israeliten.

Späterer Vorlage behalte Ich vor:

die bereits zugesagte Gesetzgebung in der Rechtspflege mit Oeffentlichkeit, Mündlichkeit und Schwurgerichten, ferner

Digitized by Google

ein Gesetz über die in der IX. Verfassungsbeilage angedeutete umfassendere Fürsorge für die Staatsdiener und deren Hinterbliebene, dann deren Ausdehnung auf die übrigen Angestellten des Staats, endlich

ein Gesetz über die Verbesserung der Verhältnisse der Israeliten.

Ich beabsichtige, die Abschaffung des Lotto ins Werk zu setzen, so bald der Stand der Staatseinnahmen im Hinblick auf die Bedürfnisse der bewegten Zeit es gestattet. Jedenfalls wird im nächsten Budget so weit nöthig, die Ersetzung dieser Einnahme durch eine andere eintreten. Auch habe Ich zum Zwecke einer zeitgemäßen Volksbewaffnung eine umfassende Umarbeitung der Landwehrordnung anbefohlen.

Lassen Sie uns diese Gesetzes-Vorlagen mit Ruhe und Gründlichkeit prüfen.

Die Bewegung der Zeit und die großen Interessen des Vaterlandes erheischen eine innigere Vereinigung aller deutschen Stämme. Auch Ich habe für die Vertretung des Volkes am Bunde ungesäumt Einleitungen getroffen.

In einen neuen Abschnitt unseres öffentlichen Lebens sind wir eingetreten. Der Geist der Europa durchdringt, gebietet es.

Nicht bloß Bayern, sondern Deutschland richtet das Auge auf die Berathungen, die bevorstehen. Männlicher Freimuth möge sie bezeichnen, aber auch weise Mäßigung und Fernhalten von auflösenden, zerstörenden Tendenzen.

Das Ergebniß dieses Landtages bestimmt Bayerns Stellung in Deutschland.

Lassen Sie uns vorleuchten allen seinen Stämmen! Unser Wahlspruch sei Freiheit und Gesetzmäßigkeit.

Die im Saale und auf den Galerien dicht gedrängte Menge hatte lautlos den ersten königlichen Worten gelauscht, dann begleitete sie einzelne Sätze schon mit freudigem Ausruf der Ueberraschung, am Schluß der Rede brach sie wahrhaft in einen Sturm des Beifalls aus. Der König bot mehr, als die kühnste Hoffnung erwartet hatte. Die Wirkung der Thronrede war eine ungeheuere, sie zerstreute jeden noch vorhandenen Zweifel über die Gesinnungen und Absichten desselben. Tausendstimmiges

Digitized by Google

Lebehochrufen begleitete den in die Residenz Zurückkehrenden. Er hatte sich die Herzen seines Volkes gewonnen, und das ganze Land nahm Theil am Jubel der Hauptstadt, als die Rede bekannt wurde, und mit festem Vertrauen sah man den Regenten-Handlungen entgegen. Das sprachen auch die Dank-Adressen der beiden Kammern aus.

Um so größer war der allgemeine Unwille in Bayern, als die Vorgänge in Berlin bekannt wurden, wie der König Friedrich Wilhelm III. wenige Tage nach jenem furchtbaren Blutbade, um die Erbitterung seines Volkes zu mildern und es mit einem kühnen Zuge fortzureißen, öffentlich erklärte (21. März), Preußen solle in Deutschland aufgehen und er wolle sich an die Spitze der deutschen Fürsten stellen, um die deutschen Errungenschaften zu sichern. Dieser Entschluß wurde von ganz Berlin mit Begeisterung aufgenommen, erregte aber bei allen anderen zumal in den süddeutschen Völkerstämmen gerechte Entrüstung, da diese in freier politischer und religiöser Entwicklung jenen weit voraus waren und seit Jahrzehnten im Genusse freisinniger Einrichtungen sich befanden. Die Bürger Münchens gaben ihrem Unwillen über jenes Gebaren zuerst Ausdruck und schickten Adressen nach Berlin, in welchen sie die Führung Preußens als eine ganz ungerechtfertigte Anmassung zurückwiesen; in einem anderen Schreiben nach Wien drückten sie dasselbe aus, dem Könige Max aber versicherten sie ihre Treue und Ergebenheit; der Aufruf des Königs von Preußen findet keinen Widerhall in unseren Herzen, wir haben kein Vertrauen zu seinen Worten. Als Abgeordnete der Bürgerschaft dem Könige die Adresse überbrachten und über die Vorgänge in Berlin mit Unwillen sprachen, äußerte er: „Meine Herren, wenn bei uns einmal Blut fließen soll, so wollen wir es gemeinsam für das Vaterland hingeben."

Am 27. März empfing der König und die Königin die sämmtlichen Mitglieder der Kammer der Abgeordneten und sprachen freundlich mit Vielen. Bevor der König sie entließ, sagte er noch: „Sie haben ein großes, ein schweres Werk vor; ich erkenne es, ich weiß aber auch, daß es wahre Männer des Vaterlandes sind, denen diese Aufgabe geworden ist. Rechnen Sie auch auf Mich, fest ist Mein Vorsatz, das Vertrauen von Bayern und die Achtung von Deutschland zu erwerben; ich werde Dieses

Digitized by Google

können, denn ich will nur was die Zeit gebietet, was gut und was recht ist. Ich will die Freiheit und das Recht aufrecht erhalten, ich will wieder das frühere schöne Vertrauen zwischen Volk und Krone aufrichten. Gott wird mir helfen dieses zu erreichen. Sie haben in der Wahl Meiner Minister, nicht allein aus dem Drange der Zeit, sondern aus Meiner inneren Ueberzeugung hervorgegangen, einen Beweis Meiner Gesinnungen. Sie sollen diese noch ferner kennen lernen, und wenn Mich einst unser Aller Vater abruft, so will ich getrost Rechenschaft ablegen und Bayern soll sagen, daß Ich ehrlich, rechtlich und offen gehandelt habe."

Durch seinen Hof-Sekretär ließ er ihnen auch noch das Folgende mittheilen: „Ich habe nicht wohl mit jedem Einzelnen von Ihnen, meine Herren, sprechen können; Alle aber mögen mit dem Gedanken von Mir scheiden, daß Ich das Interesse des Landes, dessen Vertreter Sie sind, für ein und dasselbe halte mit dem Meinigen, — daß Ich der Ueberzeugung bin, daß eine gesetzmäßige aber freie Bewegung demselben ein Bedürfniß ist. Jeder von Ihnen hat seine eigene Ansicht über das, was dem Staate frommt; in unser Aller Brust aber schlägt ein treues bayerisches deutsches Herz. Da unser Streben, unser Ziel nur Eines ist, so werden wir uns auch über die Mittel verständigen, welche dahin führen. Die Epoche des Mißtrauens sei hinter uns, eine neue hat begonnen. Mein ernstes Bemühen ist es, das alte so nöthige Vertrauen zwischen König und Nation wieder herzustellen. Die Wahl Meiner Minister sei Ihnen die erste Bürgschaft. So Gott will, soll die Basis Meiner Regierung sein: Wahrheit, Ehrlichkeit, Offenheit. So will Ich regieren, daß wenn Mich der Herr einst ruft, Ich ruhig und getrost vor ihm werde erscheinen können. Den Augenblick, wo mir die Krone übertragen worden, warf Ich Mich auf die Kniee und bat den Herrn, er möge Mir beistehen in Meinem schweren Amte, einen Funken seiner Liebe Mir in die Seele senken, seines Lichtes, seiner Kraft."

Das war der Ausdruck seiner Gesinnung, welcher seine Thaten entsprachen. An demselben Tage noch, 27. März erließ er Folgendes: In Anbetracht, daß ein großer Theil der in der letzten Zeit begangenen Wald- und Feldfrevel durch die in

Digitized by Google

vielen Landestheilen herrschende Noth veranlaßt worden, verfügen Wir: Alle vor dem 21. März wegen Wald- und Feldfrevel ausgesprochenen Freiheit- und Geldstrafen, so weit sie nicht bereits vollstreckt sind, werden sammt den desfalls zu Gunsten der Staatskasse ausgesprochenen Verurtheilungen zu Kosten- und Schadenersatz aufgehoben. Die mit der Vollstreckung der Verurtheilungen beauftragten Behörden haben dieselbe sogleich einzustellen, die in Haft befindlichen Personen in Freiheit zu setzen und die Erhebung der noch ausständigen Straf- und Ersatzgelder zu unterlassen. An demselben Tage verfügte er: „in Berücksichtigung der außerordentlichen Zeitverhältnisse und in der Erwägung, daß bei diesen Gesetzesübertretungen oftmals leidenschaftliche Aufregung und Verwirrung der Begriffe von Recht und Unrecht stattgefunden haben: allen Civil- und Militärpersonen, welche wegen der im pfälzischen Strafgesetzbuch bezeichneten Verbrechen oder Vergehen als Urheber, oder wegen Theilnahme an denselben verurtheilt worden, wenn nicht andere gemeine Verbrechen oder Vergehen damit verbunden waren, die gegen sie erkannten und noch nicht gänzlich vollzogenen Strafen nachzulassen, die noch Verhafteten freizulassen und die noch nicht entrichteten Prozeß- und Strafvollzugskosten nachzulassen."

Eine andere Maßregel, die von ihm ausging war ganz geeignet, den gestörten Religionsfrieden durch ganz Bayern wieder herzustellen und die Gemüther allmählig zu versöhnen und wurde deshalb mit allgemeiner Freude begrüßt; er hob jenen so viel unseligen Zwist veranlassenden Militärbefehl vom 14. August 1838 auf, der befohlen hatte, daß alle Soldaten ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses bei feierlichen Aufzügen vor dem Hochwürdigsten nach der Vorschrift der katholischen Kirche das Knie beugen sollten; dagegen gestattete er die Gustav-Adolph-Vereine, welche in Folge jenes Befehles als Gegensatz von den Protestanten gegründet, aber für Bayern sogleich verboten wurden. Weiter bestimmte er, daß die Beamten an Orten gemischter Confession an den Geburts- und Namensfesten des Königs und der Königin nur der in der Kirche ihrer Confession stattfindenden Feier beizuwohnen haben.

Digitized by Google

Zunächst und zumeist dachte er auf die Verbesserung der Lage der unteren Volksklassen; davon zeugt sein Schreiben an den Minister Frhrn. v. Thon-Dittmer am 9. April: Das Wohl Meines theuern Bayernvolkes, welches Mir so sehr am Herzen liegt und dem Ich alle Meine Kraft weihe, erfordert dringend, alle Klassen desselben mit gleicher Liebe zu berücksichtigen, allen Interessen gleiche Würdigung zuzuwenden und namentlich Jenen Meine väterliche Liebe zu bethätigen, welche auf die Arbeit ihrer Hände ausschließlich angewiesen, derselben gegenwärtig, wo Handel und Gewerbe so vielfach stocken, in um so höherem Grade bedürfen, um so das innige Band, welches zwischen Mir und Meinem Volke besteht, noch mehr zu befestigen. Vereint werden wir allen Stürmen der Zeit widerstehen. Die Verbesserung der Lage der arbeitenden Klasse wird stets ein Gegenstand Meiner vorzüglichsten Sorgfalt sein; allein soll dieselbe ins Leben treten, so müssen die beabsichtigten Maßregeln auf fester Grundlage ruhen. Nicht durch eitle Versprechungen, deren Erfüllung außer dem Bereiche der Möglichkeit liegt, kann dieselbe erreicht werden. Fest entschlossen, niemals Versprechungen zu machen, deren Ausführbarkeit nicht vollkommen gesichert sind, werde Ich Mich nie dazu verstehen, Hoffnungen zu erregen, denen die Verwirklichung nicht auf dem Fuße folgen kann. Nur durch das innige Zusammenwirken aller Kräfte, durch das Wiederaufblühen von Handel und Gewerben, durch Befestigung des gesunkenen Kredits u. s. w. kann die Lage der arbeitenden Klasse eine günstigere werden. Dies zu bewirken liegt nicht allein in der Macht der Regierung. Dieser liegt außer den von ihr zu treffenden Maßregeln in jener Beziehung vorzüglich die Sorge ob, den Arbeitsuchenden, so weit immer Möglichkeit dazu, durch den thätigsten Betrieb der öffentlichen — Arbeiten zu geben. Ich beauftrage Sie demnach, alle Eisenbahn-, Wasser- und Straßenbauten, so weit es nur immer die Mittel der Staatskasse gestatten, in Angriff zu nehmen, dann in ungehinderter Thätigkeit zu erhalten und dafür Sorge zu tragen, daß auch außerdem die Arbeitsquellen auf jede mögliche Arbeit erweitert werden."

Gleich darauf bestimmte er einhundert Dukaten für die beste Lösung der von ihm gestellten Aufgabe: Durch welche

Digitized by Google

Mittel kann der materiellen Noth der unteren Volksklassen Deutschlands und insbesondere Bayerns am zweckmäßigsten und nachhaltigsten abgeholfen werden? Der Preis wurde in der Folge wirklich ertheilt und die Regierung benützte aus den vielen eingegangenen Schriften manche Andeutungen.

Schon hatte der König seine Aufmerksamkeit auch dem Militär zugewendet, auf welches während einer langen Friedenszeit wie überall so auch in Bayern weniger Sorgfalt verwendet worden war und das zur Abwehr und zum Angriff jetzt in der Gefahr drohenden Zeit mit allem Nöthigen, insbesondere mit tüchtigen Führern ausgerüstet werden mußte. Da wurde denn Umschau gehalten und Alles in Kriegsbereitschaft gesetzt, und schnell erwachte der alte Geist, der von jeher das bayerische Heer beseelt hatte. Der erste Militär-Befehl erschien am 31. März. Er enthielt viele Namen und Veränderungen, die alten verdienten Generäle schieden mit Ehren aus, jüngere Männer rückten durch alle Stufen nach und der König bezeichnete in einer öffentlichen Bekanntmachung die Gründe seines Verfahrens, seine Absicht für die Zukunft bei Beförderungen.

An Mein Heer!

Bei dem Erlasse Meines ersten Armeebefehles ist es Meine vorzügliche Sorge gewesen, daß den alten würdigen Offizieren die verdiente Ruhe und Anerkennung zu Theil werde. Ich wünsche, daß sie im lohnenden Bewußtsein treuer Pflichterfüllung sich lange derselben erfreuen mögen. Der Name dieser Tapferen wird ehrenvoll fortleben im Heere, ein schönes Vorbild der Nacheiferung für die jüngeren Offiziere; möge der kriegerische Sinn, die erprobte Anhänglichkeit dieser Veteranen sich fortpflanzen auf das neue Geschlecht.

Das Heer wird sich verjüngen, kräftig wird es erstehen, um so in jeder Beziehung tüchtig, allen Anforderungen der Gegenwart und Zukunft gewachsen zu sein. Ernst ist die Zeit, ernsten Tagen gehen wir entgegen.

Das Heer schaare sich in alter angestammter Liebe und Treue um seinen König, eingedenk entfernterer wie näherer ruhmvoller Vergangenheit, wo dasselbe im Drange sturmbewegter Tage und der äußersten Gefahr durch Aufopferung

Digitized by Google

und Heldenmuth mehr als einmal Fürst und Vaterland gerettet hat.

Ich weiß, diese Zeiten sind nicht vorüber, dieser Sinn ist nicht erstorben, das alte treue Bayernherz ist dasselbe geblieben. Ich weiß, schlägt die Stunde der Entscheidung, so ist ein Jeder bereit, für König und Vaterland freudig Gut und Blut hinzugeben.

Jetzt und immer werde Ich dem Heere zeigen, wie werth, wie theuer es Mir ist. Es wird nicht blos seinen obersten Befehlshaber, sondern seinen wohlwollendsten Freund in Mir, seinem Könige finden.

Wahres Verdienst, Talent und Tüchtigkeit jeder Art werden den Anspruch zur Beförderung bedingen; der auf der untersten Stufe Stehende kann sich dadurch bis zu der höchsten emporschwingen.

Ich gebe Mich dem festen Vertrauen hin, daß die Offiziere und Militärbeamten aller Grade, wie auch die verdiente Klasse der Unteroffiziere, für die Ich vorhabe, noch besonders Sorge zu tragen, wetteifern werden in gewissenhafter Erfüllung ihrer Pflichten.

König, Heer und Nation umschlinge nur Ein Interesse, des theueren Bayernlandes heiligste Güter — Freiheit, Ehre und Unabhängigkeit zu schirmen und zu erhalten, und so zugleich ein würdiger Vorkämpfer zu sein in den Reihen unserer deutschen Brüder zu des Gesammtvaterlandes Heil und Frommen!

Drittes Kapitel.

Während in Bayern die Gemüther sich allmählig beruhigten, wuchs die Gährung am Rhein, und in Baden versuchten es Ehrgeizige in Verbindung mit den untersten Volksklassen, sogar nach dem Beispiele Frankreichs eine Republik zu gründen. Die am 1. März schnell zusammenberufene Kammer

Digitized by Google

der Abgeordneten wurde überrascht, geschreckt und gestattete die Bildung von Clubs, die über das ganze Land verbreitet, unter einem leitenden Ausschuß stehen sollten. Die Vorgänge in Berlin und Wien, die öffentliche Anzeige von dem Einfalle bewaffneter Arbeiterhaufen nach Deutschland ermuthigten die revolutionäre Partei und unter der Vorspiegelung einer glänzenden materiellen Zukunft gewann sie in den Städten die brodlosen Arbeiter und Handwerker. Am Bodensee und auf dem Schwarzwald wurden zahlreiche Volksversammlungen gehalten, die gemäßigten Führer zogen sich zurück, das Landvolk hielt sich meistens fern, und so gelang es den Umsturzmännern, den Haufen der um sie versammelten Abenteurer zu jedem Wagniß zu entflammen. Auf Struves Antrag beschloß eine solche Versammlung zu Freiburg im Breisgau die Einführung einer Föderativ-Republik in ganz Deutschland, die Fürsten sollten überall vertrieben und Freistaaten unter der Oberleitung jener Führer gebildet werden. Diesen Plan zur allgemeinen Ausführung zu bringen, eilte Struve mit seinen Freunden nach Frankfurt, wo sich die Vertrauensmänner zur Besprechung über die Neugestaltung Deutschlands — zum Vorparlament — bereits eingefunden hatten. Aber diese verwarfen sogleich in der ersten Sitzung, 31. März, seinen Antrag, Deutschland zur Republik zu erklären. Darüber erbittert, kehrten die Führer der republikanischen Partei nach Baden zurück und forderten in Versammlungen und der Presse offen zum bewaffneten Aufstande auf.

Da ermannte sich die Kammer der Baden'schen Abgeordneten, sie billigte, daß der deutsche Bund zu Hilfe gerufen werde, Bundestruppen zogen heran, Struve und Hecker eilten nach dem Seekreis und brachen mit ihrer kleinen Schaar von Constanz nach dem Schwarzwalde am 13. April auf.

Schon am 3. April hatte sich das Vorparlament aufgelöst, nachdem es fünfzig Männer als dauernden Ausschuß gewählt hatte, der in Thätigkeit bleiben sollte, bis die deutsche allgemeine Volksversammlung in Frankfurt eröffnet würde. Sie sollte am 1. Mai ihre erste Sitzung halten.

Der Fünfziger-Ausschuß forderte den Hecker auf, die Waffen niederzulegen und versprach ihm Verzeihung; darauf antwortete

Digitized by Google

er mit Spott und Hohn und zog über den Schwarzwald gegen den Rhein herab, wo er größeren Zuzug erwartete, denn Offenburg und Constanz hatten sich für die Republik erklärt. Aber bei Kandern traf er auf die unter dem General Friedr. von Gagern vereinigten Hessen und Württemberger. Ehe es zum Treffen kam, suchte Gagern in einer Unterredung mit Hecker diesen zur Besinnung zu bringen, ward jedoch von dessen Freischärlern verrätherischer Weise erschossen, worauf das Heer im Sturm vorschritt und die Freischärler in die Flucht schlug, die sich zerstreuten. Hecker entkam nach der Schweiz. Zwar erhob sich der Aufstand aufs Neue in und um Freiburg, wurde aber nach kurzem heftigem Kampfe vom Nassau'schen und Hessen'schen Militär niedergeschlagen, die der völligen Anarchie preisgegebene Stadt Mannheim von Bayern und Hessen besetzt. Als darauf die von den Aufständischen schon längst erwartete demokratische Legion aus Paris — ein Haufen brodloser Arbeiter und Abenteurer aus allen Nationen unter der Anführung des Dichters Herwegh in Straßburg einzog und von dem Geschehenen hörte, verließen ihn Viele; er ging mit dem Rest der Schaaren über den Rhein gegen Kandern, wo das württembergische Militär nach einem unbedeutenden Gefecht dieselben am 27. April zerstreute oder gefangen nahm. Herwegh flüchtete nach der Schweiz. Auf diese Weise endete der sogenannte Hecker-Sturm.

Indessen ging durch Deutschland eine Bewegung anderer — einer friedlichen Natur. Der Ruf des Vorparlaments in Frankfurt, auf je 50,000 Einwohner einen Vertreter zum deutschen Parlament zu senden, von welchem die politische Neugestaltung des gesammten Deutschlands ausgehen sollte, hatte überall freudigen Widerhall im Volke gefunden. Die Regierungen trachteten nur die Bewegung in gesetzlichen Bahnen zu erhalten und bemühten sich für die Wahl solcher Männer, deren Gesinnungen erprobt waren, und welche vermittelnd das Interesse des Volkes und der Fürsten zum Heile Deutschlands berücksichtigen würden. Der König Max aber erließ am 14. April folgenden Aufruf:

Digitized by Google

Bayern!

An Euch ergeht unter allen deutschen Stämmen zuerst der Ruf, aus Eurer Mitte, aus der des ganzen Volkes die Abgeordneten zu wählen zur deutschen Nationalvertretung. Seid stolz darauf und erkennt die Größe Eurer Aufgabe!

Einer der ältesten edelsten deutschen Stämme, im Herzen unseres Gesammtvaterlandes gelegen, seid Ihr bestimmt mitzuwirken zur Gestaltung des großen Nationalwerkes.

Deutschland soll nach Innen und Außen gekräftigt die ihm gebührende, Achtung gebietende, Stellung einnehmen unter den Staaten Europas, zum mächtigen Schutze seiner Freunde, zur Abwehr seiner Feinde.

Dieses Ziel zu erreichen, thut Eintracht Noth; mit Deutschland stehen und fallen wir. Wir sind Alle Kinder einer Mutter, Söhne eines Volkes. — Ihm verdanken wir Sprache, Gesittung, Freiheit und Recht, der Menschheit höchste Güter, doch jeder deutsche Stamm in seiner eigenthümlichen, selbstständigen Entwicklung trug zu ihrer Erlangung bei, durch Wort und That, durch Gut und Blut.

Darum vergesset auch nicht, daß Wir Bayern sind! Ueber ein Jahrtausend zählt unsere Geschichte. Bayern wollen wir sein und bleiben.

Schreitet nun mit Gott, dem Herrn, an Euer wichtiges Werk; flehet seinen allmächtigen Beistand an, daß er Euch erleuchte und stärke. Wählet nach Pflicht und Gewissen, frei von Leidenschaft und niedrigen Parteizwecken.

Bayern, höret auf die Stimme Eures Königs, er trägt Euch Alle in seinem Herzen; Eure Ehre, Euer Ruhm, Euer Glück sind die seinen! Lasset uns zusammenhalten in guten und bösen Tagen, wie es unsere Vorfahren gethan; sie haben vollendet, wir haben noch zu kämpfen.

Gedenket des Gebers unserer Verfassung, unseres Vaters Max; er blickt segnend auf uns herab; sein Geist umschwebe Euch in der Stunde ernster Berathung über das Werk nationaler Einigung zwischen Deutschlands Fürsten und Völkern. Ringen wir vereint nach innerer herrlicherer Entfaltung des heiligen Vermächtnisses der Vergangenheit in Religion, Recht und Wahrheit.

Digitized by Google

Kinder und Kindeskinder werden auch auf uns einst stolz und zufrieden zurückblicken, wenn wir unsere Aufgabe gelöst haben, Bayern und Deutsche zu sein. —

Während in allen deutschen Gauen Männer des Vertrauens vom Volke gesucht, von den Fürsten empfohlen, von den Parteien mit Lob oder Tadel bezeichnet und je nach der vorherrschenden Richtung gewählt wurden, lenkte ein Ereigniß die Aufmerksamkeit jetzt auf einen deutschen Bruderstamm im Norden nach Schleswig-Holstein. Seit Jahrhunderten waren diese Fürstenthümer von ihren Fürsten, den Königen von Dänemark nach alten Rechten und Herkommen regiert worden. Da starb am 28. Januar 1848 der König Christian VIII., der im Jahre 1846 durch einen offenen Brief erklärt hatte, die Fürstenthümer mit Dänemark ganz vereinigen zu wollen, wagte aber gegen den Willen derselben seinen Plan nicht durchzuführen. Sein Sohn und Nachfolger Friedrich VII. hoffte dieses jedoch mittelst constitioneller Freiheiten zu erreichen, nahm deshalb den offenen Brief, der eine große Aufregung in den Herzogthümern erzeugt hatte, nicht nur nicht zurück, sondern erließ am 28. Januar ein öffentliches Ausschreiben über eine Gesammtverfassung des Königreiches: die Einverleibung des Herzogthums Schleswig in den dänischen Gesammtstaat sollte alsbald vollzogen werden, die des Herzogthums Holstein ward in nahe Aussicht gestellt. Dagegen erklärten sich deren Stände und die gesammte Einwohnerschaft: sie erkennen kein anderes staatsrechtliches Verhältniß zu Dänemark als das von zwei grundgesetzlich verschiedenen Staaten unter demselben Oberherrn — dem durch keine Verfassung gebundenen König von Dänemark und dem durch die Wahlurkunde des Hauses Oldenburg beschränkten Herzog für Schleswig-Holstein; sie haben weder in Steuern noch in Gesetzen eine Gemeinschaft mit Dänemark. Abgeordnete gingen zu dem Könige, ihn zur Zurücknahme seines Ausschreibens zu vermögen; aber die Volkspartei in Kopenhagen drängte ihn, Schleswig von Holstein zu trennen und nöthigenfalls mit Waffengewalt zu unterwerfen; Holstein möge bei dem deutschen Bunde bleiben. In diesem Sinne erfolgte denn auch die Antwort Friedrichs VII. Nun erklärten aber Schleswig-Holstein, die fortan treu verbündet zusammenstehen wollten, den König für nicht frei und errich-

Digitized by Google

teten eine provisorische Regierung, in welcher auch der Prinz Friedrich von Augustenburg war, zur Aufrechthaltung der Rechte des Landes und der Rechte des angestammten Herzogs. Die neue Regierung nahm Besitz von den wichtigsten Städten, die Einwohner erklärten sich für sie, bald auch das Heer der Fürstenthümer. Der Krieg war erklärt und begann alsobald. Weil aber die Mittel der Herzogthümer zu einem nachdrücklichen Widerstand nicht ausreichten und Mangel an tüchtigen Offizieren war, sandte die Regierung nach Berlin und Frankfurt und stellte die bedrängte Lage des Landes dar. Und als die Dänen siegreich vorrückten und den Herzogthümern das Aeußerste drohte, strömten aus ganz Deutschland Freischaaren zum Kampfe für Schleswig-Holstein herbei; in Bayern veranlaßte der Wunsch des Königs und eigene Begeisterung sieben Offiziere den Bedrängten im Norden zu Hülfe zu eilen. Es waren dies der Major von der Tann, die Oberlieutenants Aldosser und Graf Bothmer, Frhr. von Gumppenberg, die Offiziere Waldmann und Corneli. Und die deutschen Hülfsschaaren drangen stürmend muthig gegen die Dänen vor und schlugen sie zurück; bei dem ersten Zusammenstoß mit ihnen wurde Frhr. von der Tann verwundet und mußte nach München zurückkehren, von wo er geheilt wieder nach dem Norden eilte. Der deutsche Bund aber übertrug an Preußen die Vermittlung zur Herstellung der Feindseligkeiten und die Räumung Schleswig-Holsteins von dänischen Truppen; die Herzogthümer sollten in den deutschen Bund aufgenommen und die provisorische Regierung anerkannt werden. Die Preußen rückten im Sturme vor, Schleswig wurde von den Deutschen besetzt. Alles schien gewonnen, als die Großmächte sich der Dänen annahmen und eine Wendung der Dinge herbeiführten.

Indessen war auch in Oberitalien der heftigste Kampf entbrannt; der König von Sardinien strebte seine Herrschaft über ganz Italien auszubreiten, regte die Städte der Lombardei auf und Oesterreich mußte alle Macht aufbieten um seine Rechte dort zu behaupten. Der ganze Südwesten von Europa schien unrettbar der Revolution zu verfallen und alle Bande drohten sich zu lösen. Zwar im eigentlichen Bayern wurde die Ruhe nur wenig gestört, die Bürgerwehr in München und mit ihr

Digitized by Google

die Studenten und Künstler hielten durch ihr festes einmüthiges Zusammenwirken die tollkühnen Empörungsversuche nieder; aber je näher dem Rhein und Frankreich, dem großen Heerde der Revolution, um so häufiger und furchtbarer zeigte sie ihre Gräuel und verführte Volk und Soldaten. Ihrem weiteren Fortschreiten zu begegnen, wendete sich der König Max am 6. Mai mit folgenden Worten an seine Bayern: „Seit Unserm Regierungsantritte in dieser so ernst bewegten Zeit ist Unsere unausgesetzte Fürsorge dem Wohl unseres Landes gewidmet. Die von Uns gemachten, alle dahin gerichteten Zusagen zur vollen Wahrheit zu bringen, ist das Ziel Unseres rastlosen Strebens. Die den Ständen gemachten Gesetzesvorlagen und die in denselben ausgesprochenen Grundsätze geben hievon beredtes Zeugniß.

Nicht minder beschäftigt Uns die Sorge für das Wohl der arbeitenden Klassen und die hievon unzertrennliche Hebung des überallhin gestörten Verkehres. Soll dieses Ziel aber erreicht werden, so thut es vor Allem Noth, daß Gesetz und Ordnung überall wieder die Herrschaft erlange, und dadurch das erschütterte Vertrauen in die Ruhe des Landes wieder befestigt werde. Es ist Unseren Herzen erfreulich und beruhigend zu sehen, wie alle Gutdenkenden Uns hierin zur Seite stehen und mit Uns dieselbe Aufgabe zu lösen redlich bemüht sind.

Um so tiefer müssen wir es beklagen, daß dieser gesetzliche Sinn nicht überall gleiche Wurzel gefaßt hat. Höchst bedauerliche Störungen der Ordnung — unverantwortliche Angriffe gegen Privateigenthum und Personen, Auflehnung gegen Gesetz und Recht, sträfliche Selbsthülfe und Nichtachtung aller bestehenden Verhältnisse, endlich ein bis zum Terrorismus gesteigerter Parteigeist sind hin und wieder in einer Weise aufgetaucht, welche Uns ernsteste Beachtung und strengste Einschreitung zur Pflicht macht.

Wir beklagen Dies um so mehr, je mehr Wir Uns gerne der Ueberzeugung hingeben, wie solche Vorgänge zunächst nur durch verwerfliche Irreleitung der Massen, durch böswillige Entstellung der besten Absichten, durch arglistige Einflüsterungen einzelner wühlerischer Elemente hervor gerufen werden konnten. Diesem Treiben aber mit allem Nachdruck einen Damm zu setzen und der Ordnung und Gesetzlichkeit wieder überall eine

Digitized by Google

feste Stätte zu sichern ist heilige Regentenpflicht. Eingedenk Unseres Wahlspruches „Freiheit und Gesetzmäßigkeit" werden Wir dieser Pflicht im Vollmaaße nachzukommen wissen. Der strafende Arm der Gerechtigkeit darf nicht aufgehalten werden, er muß mit voller Schwere Alle treffen, die auf sträfliche Weise die Ruhe Unseres Landes stören und dem Gesetze Hohn sprechen wollen.

An alle Unsere Behörden des Königreiches ergeht daher die ernste Mahnung, kraft ihrer beschworenen Pflichten und ihres Amtes so viel an ihnen liegt kräftig mitzuwirken. Wo es gilt, Gesetz und Ordnung aufrecht zu erhalten, kann nicht länger Nachsicht und Langmuth walten. An alle Diener der Kirche ergeht nicht minder der Aufruf, die ihnen anvertrauten Gemeinden über die wahre Lage der Dinge, über ihre Pflichten gegen den Staat und über die traurigen Folgen sträflicher Verirrungen zu belehren und aufzuklären.

An Euch aber, geliebte Bayern, wenden Wir Uns mit dem offenen Vertrauen, daß Ihr festhaltend an der dem Könige beschwornen Treue, an dem dem Gesetze schuldigen Gehorsam und an dem Grundgesetze des Reiches, Euerem Könige den Schmerz ersparen werdet, strafend einzuschreiten, wo Er so gerne nur Liebe säen und ärnten möchte!

Wenn so alle Kräfte zum Wohle des Vaterlandes sich einigen und zusammenstehen gegen Alle, die da nicht müde werden, den Boden des Gesetzes zu unterwühlen, da wird, da kann solches Treiben nicht weiter um sich greifen, und es wird gelingen — Wir sprechen es mit Zuversicht aus — die Ruhe überall herzustellen, aber auch alle Diejenigen der gerechten Strafe zuzuführen, welche in dem Augenblicke als Feinde des Vaterlandes, des Gesetzes und der Ordnung aufzutreten wagen, wo uns Allen nur die eine große Aufgabe vorschweben sollte, ein einiges, nach Innen und Außen kräftiges, ein wahrhaft freies und glückliches Deutschland zu schaffen und zu erhalten."

Alle Minister: Beisler, Thon Dittmer, Heintz, Lerchenfeld, Weishaupt und der Graf von Bray hatten mit dem Könige den Aufruf unterzeichnet.

Diesen königlichen Worten stimmten die Stände mit aufrichtigem Sinne bei und beriethen mitten in der stürmischen

Digitized by Google

Bewegung, die durch Deutschland ging, schnell die Mittel, die Bayern und dem größeren Vaterlande frommen möchten. Zunächst galt es, die für alle Fälle nöthigen Gelder zu schaffen und sie bewilligten der Regierung die Aufbringung eines freiwilligen Anlehens von sieben Millionen Gulden. In dem Ausschreiben darüber heißt es:

„Die Geschichte Deutschlands hat kaum einen Zeitpunkt aufzuweisen, der durch den Zusammenfluß wichtigerer Ereignisse der gesellschaftlichen Ordnung größere Gefahr, den Staaten heftigere Erschütterungen und ihren Bürgern härtere Prüfungen gebracht hätte, als der gegenwärtige; aber auch kein Moment der Geschichte hat zu schöneren Hoffnungen für die Zukunft berechtigt, als der jetzige, in welchem das deutsche Volk seiner Wiedergeburt entgegensieht. Auch in Bayern sind die Bewegungen der Zeit nicht spurlos vorübergegangen. Aber mitten unter dem stürmischen Ringen nach der besseren Zukunft dringt der Ruf nach Freiheit und Ordnung, nach Gesetzlichkeit und Kraft mit Macht hervor aus der Brust jedes Rechtlichen. Diese Freiheit aber erheischt Kraft, und damit der Sinn für Gesetz und Recht nicht sinke, sondern mehr erstarke, muß ihren gefährlichen Feinden entgegengearbeitet werden: dem Mangel an Erwerb und der Sorge vor Verdienstlosigkeit. Das Anlehen ist bestimmt zur Abwehr möglicher Gefahr nach Außen, zur Rettung der unter dem Drucke der Gegenwart erliegenden vaterländischen Industrie, zur Linderung der Noth durch Beschäftigung der erwerblosen Armuth."

Und so groß war das Vertrauen zu dem Könige und auf die Erhaltung des inneren Friedens, daß das Anlehen innerhalb weniger Tage schon vollständig zu Stande gebracht war.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Während die Kammern der Stände-Versammlung in München die Gesetzes-Vorlagen der Regierung prüften und den gerechten Forderungen weichend Beschlüsse faßten, welche von den wichtigsten Folgen für Bayern waren, trafen die Abgeordneten aus ganz Deutschland in Frankfurt ein und das Parlament wurde am 18. Mai eröffnet. Da zeigten sich die Ansichten und Bestrebungen der verschiedenen Parteien bald offen im heftigen Widerstreit miteinander, jede suchte zunächst durch die Presse sich Geltung und dauerndes Uebergewicht zu verschaffen und Manche verhehlten es gar nicht, daß sie eine gänzliche Umgestaltung Deutschlands durch Beseitigung aller Fürsten anstreben.

Die Abgeordneten aus Bayern und Oesterreich aber traten solchen Bestrebungen ernst entgegen, sie wollten ein einiges Deutschland, in diesem jedoch die Selbstständigkeit der einzelnen Stämme wahren, wie sie unter manchen Kämpfen seit Jahrhunderten sich unter und mit ihren Fürsten immer fester gebildet hatten. Darüber wurde insbesondere Bayerns Volk und Regierung verdächtigt, als belebe sie nicht der nöthige Eifer für Deutschlands Einheit und als verfolgen sie Sonder-Interessen. Diese Verdächtigungen wies der Minister Graf von Bray in der letzten Sitzung (30. Mai), als die Kammer der Abgeordneten ihre Geschäfte vollendet hatte, mit Würde und Nachdruck zurück. „Nirgends, sprach er, ist man wahrhafter deutsch gesinnt, als in Bayern. Wir leben im Herzen Deutschlands, Bayern ist das Herz Deutschlands, und so wie das Herz nicht vom Leibe getrennt werden kann, wenn das Leben fortdauern soll, so kann auch Bayern nicht von Deutschland geschieden werden. Die Regierung will Nichts, was nicht auch Bayern will. Sie will ein einiges kräftiges verjüngtes Deutschland, im Innern geistig entwickelt, frei, betriebsam, nach Aussen geachtet und Achtung gebietend. Welche Opfer gebracht werden müssen, um das hohe Ziel zu erreichen, das läßt sich im Voraus nicht bestimmen. Es wird eine Verständigung stattfinden zwischen Volk

Digitized by Google

und Regierung, ein Vertrag von Beiden heilig geachtet. Die Opfer aber, die nicht gebracht werden dürfen, zu denen rechne ich solche, welche — wenn wirklich gebracht — Deutschland schwächen und seines Ruhmes und seiner Zierde berauben würden. Darunter verstehe ich die reiche fruchtbringende lichtverbreitende Mannichfaltigkeit und Eigenthümlichkeit der deutschen Volksstämme, und was Bayern insbesondere betrifft, unseren glorreichen Namen, unsere in Deutschland stets eingenommene hohe Stellung unter einer tausendjährigen Dynastie."

Als er geendet hatte und der Präsident die Kammer fragte, ob sie mit diesen Ansichten einverstanden sei, erscholl ein allgemeines kräftiges „Ja, ja!"

Mit ungemeinem Eifer und seltener Einigkeit hatten die Kammern innerhalb weniger Monate die Gesetzes-Vorlagen erledigt und der König ihre Beschlüsse genehmigt. Am 4. Juni erfolgte der feierliche Schluß, der Abschied für die Ständeversammlung — die letzte in ihrer bisherigen Zusammensetzung. Die Schlußworte des Abschiedes lauten: „Indem Wir Unsern Lieben und Getreuen, den Ständen des Reiches, diesen Abschied ertheilen, blicken Wir mit Befriedigung zurück auf die Ergebnisse dieses hochwichtigen nunmehr geendigten Landtages. Ernst und stürmisch bewegt war die Zeit seines Beginnes, aber in Mitte dieser Bewegungen und drohenden Vorzeichen stand fest und unerschüttert die Treue Unseres geliebten Volkes."

Von seltenem Umfange und großer Bedeutsamkeit waren die Gesetzes-Vorlagen, die Wir als kräftige Gewährschaften freier Entwickelung und als dauernde Grundlagen gesetzlicher Ordnung an Unsere Stände gebracht haben; aber durch ebenso hingebende Thätigkeit als besonnene Berathung wurden sie alle zum erwünschten Ziele geführt, und zu gemeinsamen Beschlüssen erhoben. Groß sind die Anforderungen der Zeit, groß die Opfer, welche von der Krone, welche von einzelnen Ständen und Körperschaften, von der ganzen Nation gebracht werden mußten. Aber es galt der zeitgemäßen Fortbildung des Verfassungslebens, der Anbahnung einer volksthümlichen Rechtspflege, der Entfesselung des Grund und Bodens und der Fürsorge für jeglichen Nothstand; es galt dem Schutze des Vaterlandes nach Innen und nach Aussen, dem wirksamsten Mittel

Digitized by Google

zur Gründung eines einigen und wahrhaft freien Gesammt-Vaterlandes.

Deshalb haben Wir diese Opfer mit Bereitwilligkeit gebracht und freuen Uns, bei Unsern Lieben und Getreuen und allenthalben in den Gauen des Vaterlandes dieselbe Gesinnung, dieselbe Bereitwilligkeit wieder gefunden zu haben. Nur von solchem Geiste geleitet und durch gegenseitiges Vertrauen gehoben, konnte das so mühevolle Werk in so kurzer Zeit zum Ziele geführt werden. Mit demselben beginnt ein neuer bedeutsamer Abschnitt in der Geschichte Bayerns; möge er in seinem Erfolge dem Vaterlande zum Heil und Frommen gereichen! Mit dem gleichen innigen Wunsche blicken Wir auch auf diejenige Versammlung hin, die berufen das große Verfassungswerk Unseres deutschen Gesammt-Vaterlandes zu berathen an den Ufern des Main tagt. Dort wie hier werden wahre Vaterlandsliebe und offenes Vertrauen stete Geltung behaupten, und so Thron und Volk, Regierungen und Stände, überall vereint voranschreiten auf der allein richtigen Bahn des Gesetzes und des Rechts, der Wahrheit und des Lichts, welche Wir Uns zur Richtschnur genommen und hiefür in den heute erlassenen Gesetzen neue feste Bürgschaften gegeben haben."

Von den achtundzwanzig Gesetzen, welche der Abschied für die Ständeversammlung aufführte, sind die wichtigsten: das Gesetz die ständische Initiative betreffend, nach welchem beiden Kammern fortan das Recht der Initiative für Gesetze zusteht, die keine Verfassungs-Gesetze sind, und das Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister. Wahrhaft neugestaltend und tief eingreifend in das Staatsleben wirkte das Gesetz über die Wahl der Landtags-Abgeordneten. Diese werden nicht mehr nach Ständen gewählt, sondern gehen aus der freien Wahl des ganzen Volkes hervor, ein Abgeordneter auf 31,500 Seelen der Gesammtbevölkerung. Wähler kann jeder volljährige Staatsbürger sein, welcher dem Staate eine direkte Steuer bezahlt und wegen keines Verbrechens verurtheilt ist; von den Wählern werden die wirklichen Wahlmänner bezeichnet, von denen jeder das 25ste Lebensjahr zurückgelegt haben muß; von diesen Wahlmännern kann als Abgeordneter gewählt werden Jeder, welcher das 30ste Lebensjahr zurückgelegt hat und dem sonst

Digitized by Google

kein Hinderniß im Wege steht. — Ein Gesetz hob die standes- und gutsherrliche Gerichtsbarkeit auf und bestimmte: alle Natural-Frohndienste gemessene wie ungemessene werden (mit wenigen Ausnahmen) vom 1. Januar 1849 an aufgehoben, damit hören auch alle Gegenreichnisse auf. Die Erhebung des Beßthauptes hört ohne Entschädigung auf, ebenso der Blutzehent und der noch nicht zur Erhebung gekommene Neubruchzehent, so wie der Kleinzehent, da wo er nicht schon seit dreißig Jahren hergebracht oder durch Vertrag, Vergleich oder richterliches Erkenntniß anerkannt ist. Alle durch dieses Gesetz nicht aufgehobenen unständigen Gefälle und Zehenten, dann alle Besitzänderungs-Abgaben sind sofort zu fixiren, d. h. in eine jährliche unveränderliche Abgabe von den pflichtigen Grundstücken zu verwandeln. — Alle fixen Grundgefälle des Staates, der Privaten, Stiftungen und Communen sind ablösbar; alle Bodenzinse, für welche ein bestimmtes Kapital rechtsgiltig festgesetzt ist, sind durch Baarerlag dieses Kapitals ablösbar. Ein anderes Gesetz bestimmte und zwar unter den allerbilligsten Bedingungen: Sämmtliche Lehen (mit wenigen Ausnahmen) können vom Lehenverbande befreit und in wirkliches Eigenthum verwandelt werden. — Das Jagdrecht auf fremdem Grund und Boden diesseits des Rheins ist aufgehoben. Die Rechtspflege wird von der Verwaltung selbst in den untersten Behörden getrennt, der privilegirte Gerichtsstand der Standesherren, der erblichen Reichsräthe, der Adeligen, Geistlichen, der höheren Staatsbeamten und des Fiskus soll aufhören. — Zwei andere Gesetze betreffend die Einkommen- und Kapitalsteuer bestimmen: Jedes reine Einkommen ohne Unterschied, ob es von einer der übrigen Steuergattungen schon getroffen ist oder nicht, ob es in Geld, Geldeswerth oder Selbstbenützung besteht, ständig oder unständig ist, unterliegt der allgemeinen Einkommensteuer; ebenso unterliegt alles rentirende bewegliche Vermögen, welches unter dem Namen von verzinslichen Darlehen, Schuldbriefen u. dgl. begriffen zu werden pflegt, nach Abzug der auf dem Vermögen lastenden Kapitalschulden, der Kapitalsteuer ohne Unterschied, ob es inner oder außer Landes anliegt. — Ein Gesetz führte die altdeutschen seit Jahrhunderten zurückgedrängten und gleichsam geächteten Schwurgerichte, führte die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im

Digitized by Google

Strafverfahren ein, wodurch größere Kenntniß der Gesetze und Achtung vor denselben erzeugt wird und die Strafe moralisch strenger und die Freisprechung moralisch kräftiger wirkt. Selbst in Gemeindesachen sollte fortan Oeffentlichkeit der Verhandlungen stattfinden, das Volk sollte von seinen Angelegenheiten Kenntniß erhalten. Die Freiheit der Presse und des Buchhandels wurde aufs Neue bestätigt und die noch bestehenden nothwendig scheinenden Beschränkungen ermäßigt.

Durch die Einführung dieser Gesetze, die auch alsobald ins Leben traten, wurde Bayern wahrhaft ein Rechtsstaat und gab allen anderen deutschen Staaten ein nachahmungswürdiges Beispiel. Und das war erreicht ohne Gewalt, ohne Blutvergießen durch den hochherzigen Entschluß des Königs. Nach wenigen Wochen (20. Juli) ordnete er auch eben so großmüthig als gerecht die Verhältnisse der unmittelbaren Staatsdiener. „Es gewährte Mir, heißt es in der öffentlichen Bekanntmachung darüber, Freude, dem verdienten von Mir sehr geschätzten Stande der Staatsdiener einen Beweis Meines Wohlwollens und besonderen Fürsorge geben zu können, einem Stande, der in Zeiten der Gefahr und Bedrängniß oft mit Aufopferung seine Pflichten gegen König und Vaterland erfüllte."

Die Nationalversammlung in Frankfurt war indessen bedacht vor Allem eine Executivgewalt — eine vollziehende Reichsgewalt an die Stelle des Bundestages zu setzen. Nach mancherlei verworfenen Anträgen und heftigen Wortkämpfen, welche zeigten, daß das Parlament wohl viele glänzende Redner, aber wenig umsichtige Staatsmänner besitze, wurde der Antrag des Präsidenten Heinr. von Gagern angenommen und am 29. Juni der Erzherzog Johann als Reichsverweser mit verantwortlichen Ministern gewählt. Am 11. Juli kam der Gewählte in Frankfurt an und der Bundestag legte noch an demselben Tage sein Amt in die Hände der neuen Reichsgewalt nieder. Und wie durch Deutschland im Allgemeinen, so ging auch durch Bayern ein freudiger Ruf über den glücklichen Anfang einer Einigung Deutschlands. Am 1. August verkündete das königliche Ausschreiben:

„Der Reichsverweser unseres deutschen Vaterlandes ist ernannt. Erzherzog Johann von Oesterreich hat mit Zustim-

Digitized by Google

mung aller deutschen Regierungen dem Rufe der Nationalversammlung entsprochen und die Leitung der provisorischen Centralgewalt übernommen. Seine hochwichtige Stellung begrüßen Wir, begrüßt ganz Deutschland mit offenem Vertrauen. Eine neue Zeitrechnung hat begonnen. Das theuere Gesammtvaterland wird nach Innen und Außen kräftig erstarken und durch Einigkeit überall hin Achtung gebieten. So wie Bayern schon vor dreißig Jahren mit Begründung verfassungsmäßiger Freiheit vorangeschritten ist, so wie es Unsere erste Regierungshandlung war, diese Freiheit zeitgemäß zu entwickeln und fortzubilden, so und auf solchem Rechtsboden schließen Wir Uns auch dem Reichsverweser und in ihm dem gesammten deutschen Vaterlande freudig an. Bayern wird, wo es Noth thut, der großen deutschen Sache bereitwillig alle seine Kräfte und, da wo es gilt, Gut und Blut zum Opfer bringen."

Aber mit der Schaffung dieser Rechtsgewalt, mit dem Erzherzoge an der Spitze, waren die Ehrgeizigen, waren alle diejenigen nicht zufrieden, welche überall Republiken gründen und sich an deren Spitze stellen wollten. In mehreren Orten bildeten sich unter dem Namen „Demokratische Vereine" Verbindungen, welche die Einführung einer demokratischen Republik, also die Aufhebung der Selbstständigkeit der einzelnen deutschen Staaten anstrebten und deren Centralausschuß zu diesem Zwecke in einer Bekanntmachung vom 28. Juni nicht nur der deutschen Nationalversammlung die fernere Anerkennung versagte, sondern auch zur Auflehnung gegen die Beschlüsse dieser Versammlung und zur eigenmächtigen Bildung einer neuen Vertretung aufforderte. Die bayerische Regierung warnte am 12. August in einem öffentlichen Ausschreiben vor dem Eintritt in diesen Verein, dessen hochverrätherische Absicht sich deutlich kennzeichnete.

Um so mehr zürnte diese Partei dem Könige Maximilian und war bemüht, Bayern in Furcht und Aufregung zu setzen und zu erhalten und, während seiner Abwesenheit zur Erholung im bayerischen Gebirge, insbesondere München zu durchwühlen und die Arbeiterklassen gegen die wohlhabenden Bürger aufzureizen. Zu diesem Zwecke wirkten eigene Vereine, wirkte vorzüglich die zügellos gewordene Presse, welche ihre Erzeugnisse — die Kreuzerblätter — an allen Straßenecken feil bot und

Digitized by Google

Schmähungen und Lügen der gemeinsten Art über Hohe und Niedere ausgoß. Jetzt wurde das Gerücht verbreitet, der Staatsschatz — die alte Familien-Kleinode der Wittelsbachischen Fürsten werden verpackt und dem Volke das Nationaleigenthum entwendet; dann erschienen Abgeordnete als von der Wiener Einwohnerschaft — ein Bürger, sechs Studenten und zwei Nationalgardisten — und überbrachten eine Fahne zur Stiftung einer Verbrüderung mit den Münchnern und begehrten den Rathhaussaal zur feierlichen Uebergabe; der Magistrat Münchens aber ließ sich nicht täuschen und bald zeigte sich klar, daß der Sprecher der Abgeordneten ein bereits verurtheilter flüchtiger Verbrecher war. Die Ruhe ward erhalten. Münchens Bürgerschaft widerstand den Lockungen der Umsturzmänner und hielt fest an der Errungenschaft. Der König kehrte am 29. August von Reichenhall nach Nymphenburg zurück, besuchte München häufig und wandelte sicher unter dem Volke, dessen Beßtes er stets mit Rath und That zu fördern suchte. Welch ein Schauspiel bot sich dem Auge dar, als er zum Oktoberfeste auf der Theresienwiese mit der königlichen Familie erschien und ihn die vielen Tausende, die von allen Gegenden Bayerns herangekommen waren, mit Jubel begrüßten und er mitten durch die dicht gedrängte Menge ruhig und heiter grüßend dahinschritt und keine Sicherheitswache ihn von seinem Volke trennte!

Wie ganz anders war anderwärts die Lage der Dinge! In Wien drang am 15. Mai die Akademische Legion begleitet von Nationalgarden gegen die Burg vor und der Kaiser, aufs Höchste bedrängt, bewilligte ihre Forderungen und versprach die Umgestaltung der Verfassung. Am zweiten Tage darauf verließ er Wien und zog sich nach Innsbruck zurück. Darüber entstand in Wien große Bestürzung, dann Unwille und als darauf der Befehl erging, die Akademische Legion aufzulösen, widersetzte sich diese, von den Arbeitern unterstützt, und der Befehl war zurückgenommen. Allmälich kehrte die Ruhe zurück und mit ihr der Kaiser am 12. August.

In Frankfurt hatte die Nationalversammlung indessen in langen Reden die deutschen Grundrechte und die künftige Verfassung Deutschlands zu berathen begonnen, während die Demokraten unter den Augen derselben offen den Umsturz aller Throne

Digitized by Google

anstrebten und da und dort Aufstände veranlaßten. Die Schleswig-Holsteinische Sache gab der Umsturzpartei auch dazu den Vorwand. Der Krieg gegen die Dänen ward auf Antrag der Reichsgewalt von Preußen und den Freischaaren aufs Neue fortgeführt, um die Herzogthümer zu befreien, Frhr. von der Tann erfocht einen entscheidenden Sieg und zog am 1. Juli in Hadersleben ein, die Dänen gingen über die jütische Grenze zurück und die Reichsgewalt sendete neue Schaaren zur Behauptung der Herzogthümer. Da schloß Preußen zu Malmö einseitig mit Dänemark Waffenstillstand auf sieben Monate im Namen des deutschen Bundes und ohne Zustimmung der Reichsgewalt. Die Herzogthümer wendeten sich dagegen an die National-Versammlung in Frankfurt, aber da auch Dänemark weitere Zugeständnisse in Aussicht stellte, wurde jener Vertrag am 16. September mit Stimmenmehrheit bestätigt.

Die Minderheit nannte dies einen Verrath und erklärte alle Mitglieder der Majorität für Landesverräther, von allen Seiten her zogen Zuzüge von Demokratenvereinen gegen Frankfurt, die schnell aus Mainz herbeigerufenen österreichischen und preußischen Soldaten konnten jedoch den Ausbruch nicht hindern. Bewaffnete Volkshaufen drangen am 18. September gegen die Nationalversammlung, die mit Mühe von dem schnell herbeieilenden Militär geschützt wurde, indessen begann schon der Straßenkampf und unter den Opfern, welche der Volkswuth fielen, waren auch die Abgeordneten Fürst Lichnowsky und General von Auerswald.

Zwar erlitten die Aufrührer eine völlige Niederlage und der Reichsverweser forderte die einzelnen Regierungen zur Handhabung der strengsten Maßregeln gegen die Umsturzpresse und Vereine auf; aber nun brach der Aufstand anderwärts bald da bald dort aus. In Pesth wurde der Graf Lamberg vom Pöbel ermordet und Wien am 6. Oktober von Neuem mit den furchtbarsten Gräueln heimgesucht. Der Pöbel schwelgte mit wahrhaft thierischer Lust in seinem augenblicklichen Sieg, der Kaiser verließ die Hauptstadt und ging nach Olmütz, das Zeughaus ward geplündert, der Kriegsminister Graf Latour ermordet, sein nackter Leichnam an einer Laterne aufgehängt und Wien war drei Wochen lang ganz in der Gewalt der Akademischen

Digitized by Google

Legion und der Arbeiter, die von Polen und Ungarn stets in Aufregung erhalten und befehligt wurden; erst zu Ende Oktobers wurde die Stadt von den kaiserlichen Truppen nach hartem Widerstande im Sturm genommen, nachdem herrliche Gebäude durch das Beschießen in Flammen aufgegangen und andere durch die Kugeln verwüstet waren. Die Ruhe war hergestellt und schien durch die Hinrichtung der Hauptaufrührer befestigt. Schneller wurde im Badenschen Oberlande der Aufstand vor Ende September niedergeschlagen, den Struve durch einen Einfall von der Schweiz aus erregt hatte. Nach wenigen Tagen mußten sich die Freischaaren wieder zerstreuen.

Darauf versuchten es Sendlinge der Umsturzpartei, endlich auch in München einen blutigen Zusammenstoß zu veranlassen. Am 18. Oktober sah man fremde Gestalten in verschiedenen Theilen der Stadt, Weiber aus der Klasse der gemeinen Arbeiter mit Körben sammelten sich in Gruppen, gegen Nachmittag gab ein Wortwechsel in einem der ersten Bräuhäuser das Zeichen zu lautem Rufen und Geschrei, und plötzlich stürmten Männer und Weiber in das Haus, zerschlugen kostbare Geräthschaften, warfen Anderes zu den Fenstern heraus, oder füllten ihre Körbe damit und entflohen, während Andere durch Geschrei in anderen Straßen die Aufmerksamkeit dahin zu lenken suchten. Aber auch diesmal wurde durch das Einschreiten des Militärs, der Bürger und Studentenwehr die Ordnung wieder nach wenigen Stunden hergestellt und es floß kein Blut. Die wirksamsten Maßregeln verhüteten fortan ähnliche Ausschweifungen.

In Deutschland dauerte die allgemeine Gährung fort, genährt durch die Beschlüsse der Nationalversammlung. Die lange berathenen Grundrechte des deutschen Volkes wurden am 27. Dezember als Reichsgesetz verkündet, sollten den Verfassungen aller Einzelstaaten als Norm dienen und keine Verfassung und Gesetzgebung eines Einzelstaates sollte sie aufheben oder beschränken können. Aber sie fanden überall Widerspruch, weil mehrere Grundsätze geradezu unverträglich waren mit der Handhabung einer kräftigen Regierungsgewalt und mit dem materiellen Wohle der Nation. In Bayern erklärte sich das Volk beinahe einstimmig dagegen. Neuen Zwist veranlaßte die Berathung über die Reichsverfassung und es bildete sich eine Großdeutsche Partei,

Digitized by Google

welche Gesammt-Oesterreich als zum deutschen Reich gehörig erachtete, und eine Kleindeutsche, welche Oesterreich aus Deutschland verdrängen wollte, schon damals in der geheimen Absicht, Preußen an die Spitze von Deutschland zu stellen. Der König Maximilian stand mit seinen Bayern offen zu Oesterreich, dessen Kaiser Ferdinand zu Olmütz am 2. Dezember die Krone niederlegte, seines Bruders ältester Sohn Franz Joseph bestieg den erschütterten Thron mit der Absicht, seine Reiche zu einem festen Ganzen zu vereinigen.

Fünftes Kapitel.

Anfangs Januar 1849 trat die neue Kammer, der erste nach dem neuen Wahlgesetze gewählte Landtag, zusammen. Aber zur Zeit der höchsten Aufregung unter dem Einflusse regierungsfeindlicher Parteien gewählt, trug er das offenbare Gepräge seines Ursprunges und zeigte seine Absicht, die ganze Verfassung umzustürzen, gleich in den ersten Tagen seines Zusammentrittes. Denn es leistete eine große Anzahl der Abgeordneten den Eid auf die Verfassung nur unter einem Vorbehalte, „welcher den Abänderungen derselben, die nicht aus ihrer inneren Entwicklungsfähigkeit hervorgiengen, Rechnung tragen mußte.“ Darauf schritten sie weiter und hielten sich eben nicht mehr an alle Verfügungen der Verfassung gebunden. „Die Ordnung der Plätze, welche die Abgeordneten in den Versammlungen einnehmen, werden durch das Loos bestimmt.“ Diese Vorschrift, während der eilf vorhergehenden Ständeversammlungen beobachtet, wurde jetzt mißachtet; alle die Abgeordneten, welche den Eid nur mit Vorbehalt geleistet hatten, schieden sich von den übrigen ab und setzten sich nach dem Beispiele des revolutionären Frankreichs auf die linke Seite, nannten sich die Linke und verbündeten sich zu einem Klubb. Der Linken gegenüber bildete sich dann die Rechte, dazwischen die Centren, und schroffer und schroffer standen sich die Parteien gegenüber, als gälte es nur Parteizwecke zu erringen und nicht das Beßte des ganzen Landes zu fördern.

Digitized by Google

Unter solchen Umständen eröffnete der König den Landtag und sprach:

Meine Herren Reichsräthe und Abgeordnete!

„Der zweite Landtag ist es, den ich seit meiner Thronbesteigung eröffne. Kaum hat der erste seine wichtigen Arbeiten vollendet. Das Land, glaube Ich, darf mit Zufriedenheit auf diese Monate zurückblicken, nicht Weniges ist in diesem kurzen Zeitraume geschehen. Die meisten der vereinbarten Gesetze sind ins Leben getreten oder in der Ausführung begriffen. Die Aufgabe dieses Landtages ist es, das begonnene Werk fortzuführen im wahren wohlverstandenen Interesse des Volkes, weise Rechnung tragend den Anforderungen der Zeit." — Nach der Aufzählung der Gesetzentwürfe, die zur Vorlage kommen, fuhr er fort: „Treu und gewissenhaft habe Ich die bei meiner Thronbesteigung ertheilten Verheißungen gehalten und werde sie halten, als konstitutioneller König im Geiste und Sinne der Verfassung regieren; diese ist der Grundbau, der Boden, auf dem Wir stehen, den Wir nicht verlassen dürfen. Wahrheit wird die Grundlage Meiner Regierung sein und bleiben. Recht und gesetzmäßige Freiheit sollen herrschen im Gebiete des Staates wie der Kirche. Die Anarchie werde Ich mit aller Kraft bekämpfen und zähle dabei auf ihre Mitwirkung. Alle deutschen Stämme bewegt der Drang nach einer lebenskräftigen, das gesammte Deutschland umfassenden Einigung. Auch Mich beseelt dieses Streben und vereint mit Ihnen hoffe ich das schöne Ziel zu erreichen. Die nothwendig werdenden neuen Gesetze und Verfassungs-Abänderungen sollen an Sie gelangen. Bayern konnte nicht unberührt bleiben von den Stürmen der Zeit: aber auch in diesen gab es rühmendes Zeugniß seiner ehrenhaften biederen treuen Gesinnung. Möge der Allmächtige auch ferner schirmend seine Hand über Uns ausstrecken, dem Könige wie dem Volke seinen Willen erkennen lassen und den Weg, der allein zu dauerndem Heil und Segen führt."

Aber die königlichen Worte fanden keinen Widerhall in den Herzen der Mehrzahl der Abgeordneten. Die Linke erlangte bald die Stimmenmehrheit, besetzte die Ausschüsse und beherrschte schon die Berathung über die Adresse.

Digitized by Google

Dabei zeigte sie ihre Absichten immer offener, verlangte unbedingte Annahme der Beschlüsse der Nationalversammlung und suchte während der Adreßverhandlung und im Berichte an ihre Wähler den Grundsatz zur Geltung zu bringen: Die Nationalversammlung in Frankfurt ganz allein ist gesetzgebend und alle Regierungen müssen die Beschlüsse derselben als Gesetze anerkennen und ausführen. Vergebens erinnerte man dagegen: der Bundestagsbeschluß vom 30. März 1848 forderte die Regierung auf, Wahlen von Nationalvertretern nach Frankfurt anzuordnen und zwischen den Regierungen und dem Volke das deutsche Verfassungswerk zu Stande zu bringen. Vergebens erinnerte man, daß nur durch Vereinbarung zwischen Regierung und Volksversammlung ein dauerndes Werk geschaffen werde. Die Linke forderte die unbedingte Geltung der von der Frankfurter Versammlung erlassenen Grundrechte und es zeigte sich dabei die Absicht, wenn erst diese unbedingt anerkannt seien, müßten alle nachfolgenden Beschlüsse ebenfalls sogleich Geltung erlangen, die Einzelregierungen die willenlosen Werkzeuge der Nationalversammlung werden, und man könne sie in der Folge um so leichter ganz entfernen. Diese Absicht zeigte sich ganz offen, da die Linke hartnäckig widerstrebte, den Ausdruck „constitutionell-monarchisches Princip" in die Adresse aufzunehmen und bloß den Ausdruck constitutionell für genügend erachtete. Sie wollte die Monarchie nicht mehr, sondern eine ganz neue, ihr angenehme Verfassung geben — konstituiren.

In Mitten der politischen Kämpfe, von welchen München damals heimgesucht ward, bildete sich der konstitutionell-monarchische Verein für Freiheit und gesetzmäßige Ordnung.*) Er

*) Der Zweck des Vereines war: für Befestigung der konstitutionell-monarchischen Gesinnung und für Verbreitung und Anerkennung konstitutionell-monarchischer Grundsätze zu wirken. — Von der Ueberzeugung beseelt, daß eine starke und lebensvolle Monarchie mit gesicherter Freiheit und ausgebildeten repräsentativen Rechten des Volkes vereinbar ist, und daß eben diese Verbindung dem geschichtlichen Charakter des bayerischen Volkes und der gesammten deutschen Nation zusagt und zugleich den wahren Bedürfnissen der Zeit entspricht, sucht der Verein im Sinne

Digitized by Google

zählte anfangs nur wenige Mitglieder, die sich aber unermüdet thätig zeigten, durch Wort und Schrift den Planen der Umsturzmänner entgegen zu wirken. Von dem Vereine aus erging die Aufforderung, jetzt das alte Solonische Gesetz ins Leben zu führen, daß bei Parteiungen in einem Staate jeder Bürger offen Partei ergreifen müsse. Denn zeigt sich in einem Staate Unzufriedenheit, die in Thätlichkeiten ausbricht oder auszubrechen droht, dann pflegen die Unbesonnensten, Verwegensten und Unruhigsten hervorzutreten. Alle die bei der Verwirrung oder bei der Veränderung zu gewinnen, aber nichts, oder nur wenig zu verlieren haben, alle diese bemächtigen sich der Bewegung und theilen derselben ihren Charakter mit. Der Schüchterne dagegen will nichts wagen, der Besonnene nichts übereilen, der Gebildete sich nicht der ungebildeten Menge anschließen, der Vornehme sich nicht unter den Pöbel mischen, der Reiche und Begünstigte nicht die Vortheile und Vorzüge aufs Spiel setzen, derer er sich erfreut. Auf diese Weise geschieht es aber, daß sich bei einem Parteikampfe gerade diejenigen ausschließen, die ihn durch Theilnahme gefahrlos machen oder doch seine Entscheidung durch ihr kräftiges Einschreiten leicht und schnell zum öffentlichen Besten wenden könnten. Jetzt bei dem Kampfe der Parteien, der sich in Deutschland erhoben hat, fordert die Sorge für die eigene Selbsterhaltung und für die des Staates, daß Jeder seine Gesinnung offen zeige und daß die wirklich konstitutionell-monarchisch Gesinnten sich im festen Bunde denjenigen gegenüber stellen, welche den Umsturz der Monarchie mit allen Mitteln bewirken wollen, derer sie nur habhaft werden können. Zwar ist ihre Anzahl nur klein, aber sie bilden eine enggeschlossene Phalanx, die mitten durch die unschlüssige, zaudernde und staunende Menge auf ihr Ziel losgeht. Da frommt es denn nicht, ihrem Treiben in Ruhe und von Ferne zuzusehen, sondern ihnen eben so offen entgegenzutreten, ihrem Zungenschwerte der Verdächtigung den diamantenen Schild der Wahrheit, der bürgerlichen Ordnung und des Gesetzes entgegenzuhalten, und ihr republikanisches Drängen

---

dieser politischen Ueberzeugung thätig zu sein — Der Verein verehrt in dem Könige das Haupt des mit ihm unauflöslich verbundenen Volkes, den höchsten Ausdruck der Nationalehre und des Nationallebens u. s. w.

Digitized by Google

nach den höchsten Würden des Staates wird an dem Felsen der konstitutionellen Monarchie zerschellen. Aber dazu bedarf es eines wahrhaften Bürgermuthes und einer festen Einigung, dann wird ohne blutige Schlachten ein herrlicher Sieg errungen, der Friede gesichert und die Mittel zum gesetzlichen Fortschritt erhalten, die sonst in der lang dauernden allgemeinen Verwirrung vergebens zersplittert würden. Darum ergeht von München aus der Ruf an alle monarchisch Gesinnten durch Bayern und ganz Deutschland zur innigen Vereinigung und zur offenen Vertheidigung der Monarchie, damit die Gegner mit Schrecken erkennen, wie wenig ihrer seien und daß sie sich fortan scheuen, die Ruhe Deutschlands noch länger zu gefährden. Unser Wahlspruch sei: „Freiheit in Ordnung, Fortschritt nach Recht und Gesetz."

Dieser Aufruf tausendfältig in München und über das Land verbreitet fand offene Ohren und Herzen, die Zahl der Mitglieder des Vereines in München wuchs beinahe täglich, in den größeren Städten bildeten sich ähnliche, und von großer Wichtigkeit und entscheidendem Erfolge war es, daß sich demselben gerade die wohlhabendsten und gebildetsten Bürger anschlossen. München war die erste deutsche Stadt, welche im März 1848 der deutschen Bewegung voranschritt und vor den Anderen das Banner deutscher Einheit entfaltete; jetzt im Jahre 1849 war München wieder die erste deutsche Stadt, welche dem Anwogen der Revolution einen festen Damm entgegenstellte. In ähnlichem wenn auch nicht gleichem Geiste wirkten die Vereine für religiöse Freiheit und Ordnung und der Gewerbsverein. Und als diese drei Vereine einen Aufruf erließen, am 9. Februar Abends dem Könige, dem Schirmer des Rechts einen großartigen Fackelzug zu bringen, da wetteiferten über zweitausend fünfhundert Personen, insbesondere Bürger, Studenten und Künstler um die Ehre des Fackeltragens und der Zug bewegte sich mit drei Musikchören in drei Abtheilungen durch die belebten Straßen in den Hofgarten vor die Residenz und aus Aller Munde erscholl ein begeistertes „Hoch dem Könige!" Der Sprecher aber legte im Namen Aller deren Gesinnungen dar: Wir wollen ein großes, ein mächtiges, ein freies und unverstümmeltes Deutschland mit Einschluß aller Stämme; wir wollen aber auch Bayerns

Digitized by Google

konstitutionelle Monarchie und seine volle Freiheit und Unabhängigkeit in seinen inneren Angelegenheiten, welche wir durch die unbedingte Einführung der Grundrechte gefährdet sehen.

Darauf erwiderte der König: er finde sein Glück nur in dem Glücke seines Volkes. Er sei überzeugt von den Mängeln der Verfassung und werde stets auf das Eifrigste bemüht sein, dieselbe zum einzigen und wahren Beßten seines Volkes, dessen Liebe und Treue sich im Vergleich mit dem Maaße der gegebenen Zeit in kaum glaubbarem Glanze bezeugt, umzuändern, daß jedoch die Mängel von Jahrhunderten nicht in Einem Tage und mit wenigen Worten ausgerodet werden könnten, ohne vielleicht dem Ganzen bedeutenden Schaden zuzufügen. Er habe stets auf seine Bayern vertraut, sich nie in ihnen getäuscht und werde auch — so sei sein fester Glaube — sich nie in ihnen täuschen. Die Bayern sollten mit ihm gehen, so wie er mit ihnen gehen wolle und es werde dann Alles gut werden.

Zwar das Volk vertraute dem Könige und zeigte ihm seine treue Ergebenheit auf mannichfache Weise; aber die Linke wich nicht von ihrem einmal gefaßten Plane und suchte alle Wirksamkeit der Regierung zu lähmen.

Dazu wurde sie von Frankfurt her aufgemuntert, wo die Berathungen wegen eines Reichsoberhauptes unter heftigem Zwiste statt fanden. Der König vertagte darauf den Landtag am 8. März, um in der Zwischenzeit ein neues Ministerium zu bilden. Diese Zeit benützten die Demokraten für ihre Zwecke und gründeten einen Märzverein zur Durchführung der Beschlüsse der Nationalversammlung. Diese bestimmte am 27.: „die Würde des Reichsoberhauptes — des Kaisers der Deutschen — ist erblich," und sie wählte am folgenden Tage den König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen mit 290 Stimmen (unter welchen 170 Preußen) von 538 zum deutschen Kaiser. Dieser aber gab nur eine unbestimmte Antwort und machte die Annahme der Krone abhängig von der Zustimmung aller deutschen Fürsten. Achtundzwanzig der kleineren Regierungen erklärten sich für die unbedingte Annahme der Reichsverfassung, der König von Württemberg zwar für die Reichsverfassung, aber nimmermehr werde er sich dem Hause Hohenzollern, eher noch dem österreichischen Kaiser unterordnen. Bayern erkannte niemals

Digitized by Google

an, daß der nach Frankfurt berufenen Nationalversammlung das Recht zustehe, die deutsche Verfassung einseitig ohne Zustimmung der Regierungen festzustellen, und erklärte sich gegen dieselbe, wollte jedoch dem deutschen Volke eine kräftige Einigung nach Außen und die freie Entwickelung nach Innen durch eine starke Central-Regierung und eine vollständige Vertretung des Volkes gesichert sehen. Das war und blieb Bayerns Streben fort und fort. Sachsen und Hannover erklärten sich noch nicht offen, Oesterreich war zuerst entschieden gegen die Nationalversammlung nach der Kaiserwahl aufgetreten und rief sogar seine Abgeordneten zurück. Um so willkommener war der Umsturz-Partei dieser Zustand Deutschlands, um für ihre Zwecke thätig zu sein, endlich sollte auch München in ihr wildes Treiben verwickelt und die langerhaltene Ruhe im blutigen Zusammenstoß getrübt werden. Weil die Partei jedoch in der Stadt selbst ihre Ohnmacht fühlte, sollten Zuzüge von anderen Orten her ihre Kraft verstärken; deßhalb wurde auf Sonntag den 22. April eine allgemeine Volksversammlung angekündet und die auswärtigen Vereine dazu eingeladen.

Der Sonntag kam, die Versammlung aber wurde nicht gehalten, denn der König hatte indessen andere Männer ins Ministerium berufen und dieß entwickelte eine solche Kraft und Umsicht, daß alle Plane der Demokraten daran scheiterten. L. K. H. von der Pfordten, der Sohn eines Landrichters, geboren 1811 zu Ried im damals zu Bayern gehörigen Innviertel, Professor zu Würzburg, war unter Abel als Appellrath nach Aschaffenburg versetzt, dann an die Universität Leipzig und später vom Könige von Sachsen in sein Ministerium gerufen, hatte den Unwillen der demokratischen Partei jenes Landes auf sich geladen und weil er unter solchen Verhältnissen nicht wirken konnte, folgte er dem Rufe des Königs Max und übernahm die Leitung des Ministeriums des k. Hauses und des Aeußern und das erst vor fünf Monaten gebildete des Handels. Mit ihm wirkten die Minister Ringelmann, Zwehl, Kleinschrod, Aschenbrenner und Lüder, welcher zuerst als Stadtkommandant und dann als Kriegsminister mit einer wahrhaft soldatischen Strenge verfuhr, und die Ruhe auch nach der Auflösung der Studenten- und Künstlerwehr, die ihrem eigentlichen Berufe

Digitized by Google

zurückgegeben wurden, aufrecht erhielt. Bald fand die Umsturz-Partei weder in München noch in Bayern diesseits des Rheines überhaupt ein geeignetes Feld für ihre Wirksamkeit und wendete sich deßhalb nach Baden und der Pfalz, wo sie bald Meister des Volkes wurde und alle bestehenden Verhältnisse erschütterte.

Die bayerische Regierung aber erklärte, um die aufgeregten Gemüther zu beruhigen, im offenen Ausschreiben, daß sie nimmermehr gewillt sei, die alten politischen Zustände in Deutschland und Bayern, wie sie vor dem März 1848 gewesen, zurückzuführen, sondern vielmehr alle Verheißungen des Königs zu erfüllen; sie werde bei der Ausbildung der inneren Zustände nur den Weg der Verfassung und der Gesetze des Landes gehen, die Herrschaft dieser aber mit allen Mitteln aufrecht erhalten. In einem Aufrufe an das bayerische Volk that sie kund, wie das Streben nach Anerkennung der von der National-Versammlung beschlossenen Verfassung bereits in einigen Theilen des Landes zu gesetzwidrigen Handlungen geführt, wie in der Pfalz sogar sich ein Landesvertheidigungs-Ausschuß gebildet und sich Regierungsgewalt beigelegt und die Beamten zur Pflichtverletzung, das Volk zu Gewaltthaten aufgefordert habe. Dann erklärte sie jenen Ausschuß für eine gesetzwidrige Vereinigung und alle seine Befehle für nichtig.

Die Pfalz war von sogenannten Freischaaren überfluthet, die von allen Seiten herbeiströmten, jenen fremden Abenteurern, welche bei jeder politischen Bewegung in irgend einem Staate die Fahne des Aufruhrs vorantragen: Franzosen, Polen, Italiener lebten auf Kosten der Einwohner, trieben Lieferungen aller Art ein, nahmen die öffentlichen Gelder, schalteten in zügelloser Willkür und gelobten dabei ihr Leben für die Aufrechthaltung der Reichsverfassung zu lassen. Viele Soldaten, geborne Pfälzer, gingen zu den Aufständischen über, und nur mit Mühe vermochten die treu Gebliebenen die Festung Landau vor Ueberfall und Verrath zu behaupten, wobei die Offiziere selbst den Wachtdienst versahen. Diesen Zustand zu enden ergriff die Regierung die zweckdienlichsten Mittel; am 17. Mai erschien das Gesammt-Ministerium in der zweiten Kammer und that ihr durch den Justiz-Minister von Kleinschrod kund, daß es die unbedingte Anerkennung der von der Frankfurter Ver-

Digitized by Google

sammlung beschlossenen Verfassung versagen müsse, daß aber die dem Volke in Aussicht gestellten Freiheiten vollständig sollten gewährt und die für nothwendig erachtete Umgestaltung der Verfassungs-Urkunde alsobald eingeleitet, dagegen der zügellosen Presse ein Ziel gesetzt werden, da sie ihre Freiheit durch Frechheit zur Untergrabung des Staatslebens und Zerstörung aller Begriffe von Recht und Sittlichkeit mißbraucht habe. — Darauf erklärte jedoch die Kammer, daß sie dem Ministerium alle und jede Unterstützung überhaupt, insbesondere aber die zur Ausführung seines Programmes versagen müsse; der König solle ein anderes Ministerium berufen und die von der National-Versammlung gefaßten Beschlüsse einführen. — Die wahre Absicht der Frankfurter Versammlung aber hatte der Professor Vogt von Gießen am 6. Mai in den Worten enthüllt: Es gilt einstweilen einen Sprossen der Leiter fest zu machen, auf dem man alsbald zu den Thronen steigt, ihre Inhaber herab und sie umzustürzen und dann die Republik an deren Stelle zu setzen. — Schon war auch Sachsen durchwühlt, Dresden im offenen Aufstand, das nur aus Furcht vor einer Beschießung durch das heranrückende preußische Militär seine Thore öffnete und sich ergab.

Im Vertrauen auf die Treue und Stärke seines Heeres hatte sich der König von Preußen von der Reichsverfassung wegen ihrer Unausführbarkeit am 28. April losgesagt und die einzelnen Regierungen eingeladen, Bevollmächtigte nach Berlin zur Verständigung über eine Verfassung zu senden. Er versprach den ihm verbündeten Regierungen Hilfe zu leisten, wenn in ihren Ländern gefährliche Unruhen entstehen sollten. Seine Absicht ging zunächst auf Sachsen und Hannover, welche dieser Hilfe wohl bedurften. Bayern fühlte sich stark genug, die in einem Theile des Landes ausgebrochene Bewegung zu beherrschen.

Am 22. Mai wurde die Pfalz als eine im Zustand des Aufruhrs befindliche Provinz erklärt und es erging die Mahnung an die Einwohner der Landestheile diesseits des Rheins, daß sie im Hinblicke auf die Lage der Pfalz jenen verbrecherischen Einflüsterungen kein Gehör geben, welche unter dem vorgespiegelten Scheine einer Begeisterung für die Reichsverfassung

Digitized by Google

ähnliches Verderben auch über die anderen Provinzen des Königreiches bringen möchten. „Dort hat das Verbrechen für den Augenblick gesiegt, allein das Gesetz wird über das Verbrechen siegen und die rechtliche Ordnung wieder hergestellt werden.“ Dazu wurden alle Vorbereitungen getroffen, und gegen Ende des Monats Mai ein Lager bei Donauwörth errichtet, um von dort aus gegen die Empörung vorzurücken; am 10. Juni löste der König die Kammer der Abgeordneten auf, da deren Mehrheit hartnäckig allen Anträgen der Regierung widerstrebte und gab die Gründe in dem öffentlichen Ausschreiben kund: Als in der Pfalz in Folge eines über den ganzen pfälzischen Regierungsbezirk ausgebrochenen hochverrätherischen Aufruhrs jede Wirksamkeit der gesetzlichen Regierungsbehörden daselbst aufgehoben, an ihre Stelle eine revolutionäre Regierung und Landesvertretung gesetzt und von dieser Regierung die Trennung der Pfalz von Bayern ausgesprochen, die Frankfurter Reichsverfassung als giltig proklamirt, die Eidesleistung auf dieselbe angeordnet, ein Theil Unserer Truppen zum Eidbruche verleitet, die Aufstellung einer bewaffneten Macht zur Aufrechthaltung des Aufruhrs angeordnet und selbst auf die Bundesfestung Landau ein Angriff unternommen worden war, da widersetzte sich eben dieselbe Kammer-Majorität, an der Prüfung und Berathung der von Unserm Staatsministerium ausgegangenen Beanstandung des Rechtes der von dem pfälzischen Regierungsbezirk entsendeten Abgeordneten, an den Arbeiten des Landtages während der Dauer des Aufruhrs und der dadurch bewirkten faktischen Trennung der Pfalz von Bayern Theil zu nehmen. Ja es hat dieselbe sogar während des ganzen Laufes der desfalls stattgehabten Diskussionen irgend eine Mißbilligung des in der Pfalz verübten Hochverrathes nicht nur nicht ausgesprochen, sondern es sind sogar aus ihrer Mitte Schutzreden dieses Aufruhrs hervorgegangen.“

Indessen war Mitte Mai ganz Baden in die Gewalt des Aufstandes gefallen, selbst die Festung Rastatt. Der Großherzog verließ von wenigen treu gebliebenen Soldaten begleitet sein Land, der Landesausschuß wählte eine provisorische Regierung und die Republik schien festgegründet und hielt auch die Pfalz

Digitized by Google

wie an sich gefesselt. Diesen Zustand zu wenden, wollte der König schnell die kräftigsten Maßregeln angewendet wissen; aber heute noch ist es nicht aufgehellt, weßwegen eine Verzögerung eintrat. Erst als Lüder am 1. Juni Kriegsminister wurde, erhielt der Generallieutenant Carl Theodor Fürst von Taxis, der mit seiner Heeresabtheilung schon in Unterfranken stand, Vollmacht, die Pfalz in Belagerungszustand zu erklären; denn um den gesetzlichen Zustand dort wieder herzustellen, bleibe dem Könige nur das schmerzliche Mittel der Anwendung der Kriegsgewalt. Dem Oberbefehlshaber wurde als Civil-Commissär der Ministerialrath von Molitor beigegeben. Indessen hatte der Reichsverweser die Reichstruppen aufgeboten, die unter Peucker heranzogen, die Preußen hatten, geführt von dem Prinzen von Preußen die von den Aufständischen hart heimgesuchten Städte Rheinpreußens aus der Gewalt ihrer Dränger befreit und den Aufstand unterdrückt und rückten von Kreuznach in die Pfalz ein. Da ergriff Schrecken die Freischaaren, nur Wenige leisteten geringen Widerstand, Alle suchten nach Verübung mannigfacher Gewaltthaten über den Rhein nach Baden zu entkommen, wohin sie von den Preußen auf dem Fuße verfolgt wurden. Während diese hier den Aufstand Schritt für Schritt niederschlugen, besetzten die Bayern die Pfalz. Am 11. Juli war auch ganz Baden von den Aufständischen geräumt, Deutschland athmete froh auf.

Die Nationalversammlung in Frankfurt hatte sich während dieses Kampfes der gesetzlichen Gewalt gegen die Revolution aufgelöst, nachdem zuerst beinahe alle Oesterreicher, dann die Bayern und alle, die treu zu ihren Königen und Fürsten standen, ausgeschieden waren. Am 30. Mai hatten die Zurückgebliebenen beschlossen, ihren Sitz vor den anziehenden Preußen nach Stuttgart zu verlegen; dahin zogen denn auch die Trümmer der mit so hoher Erwartung begrüßten Versammlung, um ihre Berathungen fortzusetzen; aber bald erklärte ihr die Regierung, sie solle die Stadt verlassen, dazu wurde sie auch am 20. Juni gezwungen. Nur wenige versuchten es noch in Baden-Baden zu tagen und zerstreuten sich dann von den Regierungen als Ungehorsame erklärt, vorzüglich in die verschiedenen Kantone der Schweiz.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Alsobald nach der Auflösung des Landtages beschloß der König eine Rundreise durch Bayern zu machen. Er wollte sich seinem Volke zeigen, es sollte ihn kennen lernen von Angesicht zu Angesicht und aus seinem eigenen Munde hören, was er beabsichtige; er wollte sich von der Lage der Dinge in den verschiedenen Gegenden selbst überzeugen und den gerechten Wünschen sobald nur möglich Erfüllung gewähren. Er befand sich im Lager bei Donauwörth, als er diesen Entschluß faßte, zunächst wollte er die fränkischen Provinzen besuchen, die am Meisten nach der Pfalz durchwühlt und noch in voller Aufregung waren. Die Königin begleitete ihn. Da erhielt er in Nördlingen einen Brief von einem Geistlichen, der ihm mittheilte: „in der Beicht sei ihm vertraut worden, man beabsichtige in Franken einen Mordanfall auf den König." Er beschwöre ihn deshalb seine Reise nicht weiter fortzusetzen.

Der König, ein echter Wittelsbacher, die stets offen dem Tode ins Antlitz schauten, ließ sich dadurch nicht zurückhalten. Nun gerade wollte er nach Franken; doch das Leben seiner geliebten Gemahlin und glücklichen Mutter wollte er nicht gefährden: „Was Gott über mich beschlossen hat, das treffe mich allein und nicht vielleicht mit mir die Gattin!" So schonend als möglich wollte er sie von der Weiterreise zurückhalten; als sie aber wie von einer Ahnung ergriffen nach dem Grunde forschte und ihn erfuhr, sprach sie: „Wie? das Weib des Geringsten aus dem Volke theilt Freude und Leid mit ihrem Mann, um so mehr das Weib des Höchsten im bayerischen Lande. Ich verlasse meinen Mann nicht, und wird die Kugel eines Mörders nach ihm gesandt, so verleiht mir Gott vielleicht die Gnade, daß meine Brust der Schild wird, der das Leben des Königs zum Heile seines Landes schützt." Und Beide setzten vertrauend auf Gottes Schutz ihre Reise nach Nürnberg fort. Eine in der Folge eingeleitete Untersuchung ergab, daß der Name des Geistlichen erdichtet war. Die Absicht des Schreibers und der ihm Gleichgesinnten war durch den Muth des königlichen Paares vereitelt, das überall auf dem Wege von

Digitized by Google

dem Volke mit lautem Zurufe ehrerbietig begrüßt wurde und durch seine Leutseligkeit und freundliche nach den Verhältnissen der Gemeinden und der Einzelnen forschende Ansprache und Theilnahme, die Herzen gewann.

Am 21. Juni zog das Königs-Paar unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute der Glocken in Nürnberg der zweiten Stadt des Königreiches durch die mit Kränzen geschmückten Thore ein, an den Häusern zeigten sich viele Fahnen mit den bayerischen und deutschen Farben. Die Bürgerwehr war nicht ausgerückt. Der König war schon zwei Tage früher erwartet worden und die Landwehr-Offiziere hatten die Mannschaft aufgerufen zu erscheinen, um den Empfang des Königs dem Gesetze entsprechend zu ehren. Auf dem Sammelplatz erschienen jedoch nur die Offiziere und von den 1500 Wehrmännern fanden sich kaum dreißig ein. Deshalb baten die Offiziere um ihre Entlassung. Als sie dem Könige vorgestellt wurden, billigte er den von der Ehre gebotenen Schritt, nahm jedoch ihre Entlassung nicht an. Bald gewann aber die ganze Stadt eine andere Einsicht und es war, als sei ein beruhigender Geist eingezogen. Alle, welche den König gesprochen, Einzelne und Körperschaften, aus Nürnberg und den umliegenden Städten gewann seine Leutseligkeit, seine wahrhaft königliche Haltung und Biederkeit.

An demselben Abend erschien er mit der Königin auf dem Balle im Museum und Beide nahmen Theil am Tanze; am folgenden Tage hielt er am Morgen Heerschau über das Militär auf dem Ludwigsfeld, am Nachmittag weilten sie unter dem von allen Seiten zuströmenden Volke, das sie mit Verehrung und Liebe und immer sich wiederholenden Hochrufen umwogte, auf der Rosenau mehrere Stunden und der König erwiderte auf die Ansprache des ersten Bürgermeisters von Wächter: „Zwischen ihn und seine Nürnberger dürfe sich nichts mehr drängen.“ Und so geschah es, bald herrschte das innigste Verhältniß zwischen König und Volk, als ob niemals Mißverständnisse einer Partei sich zwischen sie gedrängt hätten, und dieses Verhältniß ward fortan nicht mehr getrübt.

Von Nürnberg begab sich das königliche Paar nach Fürth und der König drückte der zahlreich ausgerückten Landwehr

Digitized by Google

seine Freude darüber aus, so wie das Bedauern, daß ihm diese Freude in Nürnberg nicht bereitet worden; er dankte freundlich und während er darauf die Gewerbschule besuchte, verfügte sich die Königin in die Marien-Anstalt des Pfarrers Krausfold. In Erlangen wurden sie von den städtischen Behörden und den Professoren in Amtstracht empfangen und das Volk drängte sich von allen Seiten zum ehrerbietigen Begrüssen herbei. Dann ging die Fahrt über Bamberg, Kulmbach nach Baireuth und zurück nach Bamberg und weiter nach Würzburg und überall an sämmtlichen Eisenbahn-Haltstellen stand mit zahlreichen Landwehr-Männern dichtgedrängt das Volk, alle Bahnhöfe und Wärterhäuschen waren geschmückt, und bei dem Einbruche der Nacht leuchteten fast aus allen Dörfern am Wege rothe und grüne Freudenfeuer. Gerade das eigentliche Volk wetteiferte, dem Könige und seiner Gemahlin die unzweifelhaftesten Beweise seiner treuen Anhänglichkeit zu geben und die Ausstreuungen einer Partei zu widerlegen, als sei die Monarchie bereits untergraben. Diese Königsfahrt durch die fränkischen Gauen war in der That ein wahrer Triumphzug und der begeisterte Jubelruf von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf die treffendste Antwort auf die Versuche jener Partei, die das innere Band der Liebe und Treue, welches alle Stämme Bayerns an sein mehr als tausendjähriges Herrscherhaus knüpft, so leicht zerreissen zu können glaubte. Am 26. Juni Abends kam das Königs-Paar auf dem Rückwege von Würzburg über Ansbach wieder in München an.

Am 4. Juli erfolgte das Ausschreiben zur neuen Wahl der Landtags-Abgeordneten (auf den 17. und 24. Juli), in welchem der König am Schlusse sagt: Bayern! Euer König hält, was er Euch versprochen! Freiheit und Gesetzmässigkeit sollen nicht Worte sein ohne That; die wahren Bedürfnisse des Volkes zu erkennen und zu erfüllen ist Meines Herzens innigster Wunsch... Aber wie Ich die Pflicht anerkenne, Meines Volkes Glück zur Aufgabe Meines Lebens zu machen, so habe Ich das Recht zu verlangen, daß Mein ernster Wille treu und kräftig gestützt werde von denen, die das Gesetz beruft, mitzuwirken zum Heil der Gesammtheit. — Möge das Gefühl für den Ernst der Zeit und für die Gefahren des Vaterlandes den Geist des

Digitized by Google

Volkes durchdringen, damit es mit Umsicht die Männer prüfe und wähle, denen es in der Stunde der Entscheidung die Geschicke des Vaterlandes anheimstellt.

Am folgenden Tage trat der König mit seiner Gemahlin die Reise nach der Oberpfalz und Niederbayern über Donauwörth und Regensburg an; hier weilte das königliche Paar beinahe zwei Tage unter der freudig erregten Bürgerschaft und dem Zuströmen der Bevölkerung aus den umliegenden Märkten und Dörfern, wendete sich dann nach Amberg und über Neunburg vorm Wald, Rötz und Cham nach Straubing, wo sie erst gegen Mitternacht ankamen, aber noch alle geistlichen und weltlichen Behörden empfingen, am folgenden Morgen die Gewerbschule und Studien-Anstalt und die Karmeliten-Kirche mit dem Denkmale des Herzogs Albrecht III. und die Peterskirche mit dem der Agnes Bernauer besuchten. Dann ging die Fahrt über Bogen, Irlbach und Deggendorf nach dem Schlosse Egg unfern Metten, wo sie auf die Einladung des Grafen Armannsperg das Nachtlager hielten. Am folgenden Tage setzten sie die Reise über die Rusel und Zwiesel, von wo sie die nahgelegenen berühmten Glashütten besuchten, nach Passau fort, und langten hier am 12. gegen Abend an.

Am 16. trafen sie über Dingolfing und Landshut wieder in München ein. Nach einer Ruhe von nur wenigen Tagen traten sie die Reise nach Schwaben an und verweilten in Augsburg, Kempten und Lindau und kehrten dann nach München zurück und der König widmete sich mit Hingebung den Regierungsgeschäften und konnte erfreut über den Erfolg seiner Reisen den neuen Wahlen in die Kammer der Abgeordneten vertrauensvoll entgegenschauen.

Indessen entging auch die Angelegenheit Schleswig-Holsteins seiner Aufmerksamkeit nicht. Weil die Friedensunterhandlungen während des Waffenstillstandes durch die trotzigen Forderungen Dänemarks, welches auf Rußlands Hülfe vertraute, unmöglich zum Frieden führen konnten, zu dem Preußen, England und Frankreich riethen: so hatte die deutsche Centralgewalt schon am 3. März den Befehl erlassen, einen Theil des Reichsheeres nach den Herzogthümern zu senden und am 26. März standen bereits 30 Bataillone mit 100 Geschützen in den

Digitized by Google

Herzogthümern, die Bayern bei Schleswig. Der Waffenstillstand wurde von den Dänen am 1. April gekündet, am 3. rückten sie über die jütische Gränze, und nahmen Hadersleben, zogen sich jedoch bei der Annäherung des Reichsheeres zurück, eine dänische Flottille aber beschoß am 5. April Eckernförde, um diesen wichtigen Hafen zu erobern. Allein die obgleich nur schwachen Batterien des Reichsheeres erwiderten das Feuer so lebhaft und erfolgreich, daß das größere dänische Schiff Christian VIII. in Brand gerieth und in die Luft flog, das kleinere — der Gefion — sich sammt seiner Mannschaft ergeben mußte. Am 13. April erstürmten die Bayern und Sachsen die Düppeler Schanzen und Alles deutete auf einen für die Herzogthümer glücklichen Ausgang, schon war Jütlands Gränze überschritten: als die Großmächte auf Preußen drückten, dieses den Krieg lässiger zu führen vermochten, wodurch auch das Reichsheer in seinen Bewegungen gehemmt wurde; dann folgte wieder ein Waffenstillstand, die Bayern kehrten zurück, es war bereits vorauszusehen, daß Dänemark, das besiegte, seine Herrschaft über die deutschen Herzogthümer wieder erhalten und noch drückender behaupten würde als vorher. Deutschland uneinig in seinen Fürsten und krank an innern Wunden mußte dieselben ihrem Schicksale überlassen und schien selbst der gänzlichen Auflösung verfallen. —

Am bestimmten Tage hatte die Wahl in die Kammer der Abgeordneten stattgefunden und obgleich die Partei der Linken Alles aufgeboten, wieder gewählt zu werden, war es doch nicht überall gelungen. Das Volk hatte seine wahren Freunde kennen gelernt und verlangte mit Sehnsucht nach Ruhe. Die traurigen Ereignisse in Dresden, in der Pfalz, in Baden und anderwärts hatten dazu beigetragen, Manche zur Besinnung zu bringen, die vom Revolutionsschwindel ergriffen waren.

Am 10. Septbr. eröffnete der König den Landtag mit dieser Rede: „Der Landtag, welchen Ich heute eröffne, hat eben so inhaltsreiche als schwierige Aufgaben zu lösen. Eine gewaltige geistige Bewegung hat seit dem Frühlinge des vorigen Jahres den größten Theil von Europa ergriffen und wie in ganz Deutschland, so auch in Bayern, dem öffentlichen Leben des Volkes einen neuen Aufschwung gegeben. Freie Entwicke-

Digitized by Google

lung im Innern und Kräftigung des Gesammtvaterlandes nach Aussen sind von den deutschen Fürsten und Volksstämmen als das Ziel gemeinschaftlicher Bestrebungen verkündigt worden. Unter dem Walten dieses Geistes habe Ich Meine Regierung angetreten, ihn zu bewahren, ist mein fester Wille. Aber in den edlen Drang der Begeisterung haben sich unreine Elemente gemischt, und leider vielfach, wenn auch vorübergehend, das Uebergewicht errungen. Leidenschaft und Verblendung haben die unwandelbaren Grundlagen der gesellschaftlichen Ordnung angegriffen; sie haben zum Verderben des Volkes zu kehren gesucht, was zum Wohle desselben begonnen war. Solchem frevelhaften Beginnen mit starker Hand zu begegnen ist heilige Pflicht der Regierung und der Gesetzgebung. Getreu Meiner Ueberzeugung, daß die Freiheit nicht gedeihen kann ohne Gesetz und Ordnung, bin ich bestrebt, jener Pflicht zu genügen. Ich rechne dabei auf die Unterstützung der Vertreter Meines Volkes. Für alle Richtungen unseres Staatslebens hat das vergangene Jahr neue Keime zu reicher Entwickelung gelegt. Aufgabe dieses Landtages ist es, sie von dem umwuchernden Unkraute zu befreien, und durch besonnene Pflege ihr Gedeihen zu sichern. Vor Allem fühlt das deutsche Volk das Bedürfniß nach einer neuen Gesammtverfassung, in welcher es sich als Eine Nation erkennen und geltend machen könne. Ich theile dieses Gefühl und halte an dem Gedanken fest, daß die neue Verfassung alle deutschen Stämme in freier Gliederung, ohne Bevorzugung einzelner, umfassen muß, wenn sie segensreich wirken soll. So schwierig auch die Lösung dieser höchsten Aufgabe ist, der uneigennützigen Hingebung Aller wird sie gelingen. Die in den jüngsten Tagen begründete Aussicht auf Bildung einer provisorischen Centralgewalt von allgemein anerkannter Wirksamkeit begrüße Ich freudig als den ersten Schritt zum Ziele. Meine Regierung wird den Kammern sofort die vollständigsten Aufschlüsse über den gegenwärtigen Stand der deutschen Verfassungsangelegenheit und über ihr Verhalten in derselben geben. Die bayerische Verfassung hat bereits mehrfache Abänderungen erfahren, andere sind nothwendig, damit Bayern in der neuen Zeit seine alte Kraft bewähre. Eine Revision der Verfassung wird Ihnen vorgelegt werden. Sie soll die von

Digitized by Google

der Nationalversammlung als Grundrechte des deutschen Volkes bezeichneten Prinzipien im Sinne der Regierungsvorlagen vom 18. Mai dieses Jahres zur Geltung bringen.

Diejenigen Gesetzgebungs-Gegenstände, welche bereits an die vorigen Kammern gebracht waren, aber leider unerledigt geblieben sind, werden Ihrer Berathung unterstellt werden. Andere, namentlich die bereits angekündigten Gesetzesvorlagen werden folgen. Einen wichtigen Gegenstand Ihrer Berathungen wird der ebenfalls schon dem letzten Landtage übergebene Staatshaushaltungsplan bilden. Einige durch die veränderten Verhältnisse nothwendig gewordenen Nachträge werden Ihnen vorgelegt werden.

Es ist Mein Wille, daß der ganze Staatshaushalt mit rücksichtsloser Offenheit den Vertretern des Volkes kund gegeben, und daß alle Sorgfalt Meiner Regierung darauf gerichtet werde, die Lasten des Volkes durch Sparsamkeit und Ordnung zu mäßigen. Die Zeitverhältnisse haben außerordentliche Ausgaben unvermeidlich gemacht: gleichwohl werden nur geringe außerordentliche Hilfen in Anspruch zu nehmen sein. Den gemeinschaftlichen Bemühungen der Regierung und Volksvertretung wird es gelingen, den Bedürfnissen des Augenblicks ohne neue Belastung der Steuerpflichtigen zu genügen. — In mehreren Theilen des Königreiches hat die politische Bewegung zu Meinem tiefen Schmerze die Bahn des Gesetzes verlassen und zu Verbrechen geführt. Die gesetzliche Macht hat die Ordnung hergestellt; die Rechtspflege übt ihr unabhängiges Amt. Ich weiß aber sehr wohl die Verführten und Verblendeten von den Verführern und Böswilligen zu unterscheiden. Sie werden Mir Ihre Mitwirkung nicht versagen, wenn Ich dem Zuge Meines Herzens folge. Den betrübenden Erscheinungen gegenüber fehlt es nicht an erhebenden Erfahrungen. Die große Mehrzahl des bayerischen Volkes hat seine Anhänglichkeit an die Verfassung bewährt, und auf Meinen jüngsten Reisen sind Mir allenthalben die wohlthuendsten Beweise treuer Ergebenheit und inniger Zuneigung geworden, die Ich in dankbarem Herzen bewahren werde. Das Wohl des Volkes ist das Ziel Meines Strebens. Lassen Sie Uns nach befestigter Ordnung auf dem Wege des Friedens gemeinschaftlich dafür wirken. Dann wird der Segen des Allmächtigen Unsere Bemühungen krönen."

Digitized by Google

Alsobald zeigte sich in der Kammer der Umschwung in den Anschauungen, die Mehrheit der Abgeordneten stand fest und offen zu dem neuen Ministerium und begann mit eben so regem als nachhaltigem Eifer die Berathung der Gesetzentwürfe. Die Regierung aber legte den Kammern dem königlichen Versprechen zufolge den Stand der deutschen Verfassungs-Angelegenheiten offen dar, der aber keineswegs erfreulich war.

Am 28. Mai hatte Preußen nach seinem Sinne die Verfassung des deutschen Reiches festgestellt: Es sollte bestehen aus den Gebieten und Staaten des bisherigen deutschen Bundes, welche die Reichsverfassung anerkennen. Die Festsetzung des Verhältnisses Oesterreichs zu dem deutschen Reiche bleibt gegenseitiger Verständigung vorbehalten. Schon vorher am 26. Mai hatte Preußen, um diesen Plan durchzuführen, das Dreikönigsbündniß mit Hannover und Sachsen geschlossen. Die anderen Staaten sollten, so schien es, zum Anschlusse gezwungen werden. So war es denn nahe daran, daß Deutschland in Preußen, und nicht wie der König Friedrich Wilhelm IV. offen erklärt hatte, Preußen in Deutschland sollte aufgehen. Diesem widerstrebte jedoch der König von Bayern in eben so ernster als würdiger Weise und mit ihm der König von Württemberg, der sich scharf dagegen aussprach und erklärte, nie in diesen engen Bundesstaat eintreten zu wollen. Durch diesen Widerstand ermuthigt, suchten auch Hannover und Sachsen sich dem drückenden Verhältnisse mit Preußen allmählich wieder zu entziehen und beriefen sich auf ihren Vorbehalt, daß sie in jenen Bund nur unter der Bedingung eingetreten seien, wenn auch Bayern und Württemberg sich anschlößen. Um jedoch sein Ziel zu erreichen, drängte Preußen den Erzherzog Johann, er solle Frankfurt verlassen und seine ihm von der Reichsversammlung übertragene Gewalt an Preußen übergeben. Maximilian erklärte sich offen dagegen und suchte Oesterreich im Bunde zu erhalten. Um zu vermitteln, sandte er den Minister von der Pfordten nach Wien und Berlin und es gelang, am 30. September 1849 ward der Vertrag über die neue Centralgewalt abgeschlossen. Am 6. Oktober unterzeichnete der Erzherzog Johann die Abdankungsurkunde und legte unter der Voraussetzung, daß alle deutschen Staaten in den Vertrag willigen werden, sein bisher verwaltetes Amt in

Digitized by Google

die Hände des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Preußen nieder. Diese übernahmen bis zum 1. Mai 1850 im Namen sämmtlicher Regierungen die Ausübung der Centralgewalt für den deutschen Bund. Der Zweck sollte sein: die Erhaltung des deutschen Bundes als eines völkerrechtlichen Vereines der deutschen Fürsten und Städte zur Bewahrung der Unabhängigkeit ihrer im Bunde begriffenen Staaten und zur Erhaltung der inneren und äußeren Sicherheit Deutschlands. Während dieses Zeitraums sollte die deutsche Verfassungsangelegenheit der freien Vereinbarung der einzelnen Staaten überlassen bleiben. — Diese Bundeskommission, wie sie hieß, wurde durch Bayerns Festhalten an der Idee des einen Deutschlands geschaffen, die Centralgewalt getheilt zwischen Oesterreich und Preußen. Bayern wollte kein zerstückeltes Deutschland; es konnte den Abschluß hindern, aus wahrer Liebe zum deutschen Vaterlande förderte es aber denselben und hoffte, innerhalb eines halben Jahres würde wohl durch gemeinsame Verständigung eine dauernde Reichsgewalt mit einer Volksvertretung geschaffen.

Inzwischen war die Ordnung in der Pfalz und in den fränkischen Kreisen wieder hergestellt und am 9. Oktober erließ der König einen Armeebefehl:

„Ich sage Meinen Dank dem 3. Jägerbataillon für seine Mannszucht, Tapferkeit und Ausdauer im Reichsdienste während dieses Jahres im Odenwald, am Nekar, am Rhein und im Schwarzwalde; dem Generallieutenant Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg Hoheit und dem Generalmajor und Brigadier Christian von Schmalz für die einsichtsvolle Führung der ihnen im Reichskriege gegen Dänemark übertragen gewesenen Commando's, allen dort verwendet gewesenen Stabsoffizieren, Offizieren und Militärbeamten des Divisions- und Brigadestabes, den Bataillonen der verschiedenen Regimenter, dem 5. Chevaurl.-Regimente und der Sechspfünder Batterie Stieglitz und der Zwölfpfünder Batterie Fahninger des ersten Artillerie-Regiments für ihr tapferes und in allen Beziehungen lobenswerthes Verhalten im nun beendeten Reichskriege gegen Dänemark in Holstein, Schleswig und Jütland, und endlich den in der Pfalz ihrer Fahne und ihrer Pflicht Treugebliebenen. Ich erkenne mit Freude und Wohlgefallen, daß diese tapferen Truppen selbst

Digitized by Google

nach dem langen Frieden der jüngst vergangenen vierunddreißig Jahre die kriegerischen Tugenden der Väter und deren Treue an das angestammte Herrscherhaus sich bewahrt haben, und bin überzeugt, daß wie sie auch die übrigen Abtheilungen Meines Heeres die durch Jahrhunderte bewiesene Kriegstüchtigkeit der Bayern in allen Zeiten und Verhältnissen unerschütterlich treu zum Ruhm und Heile des Vaterlandes bewahren werden."

Siebentes Kapitel.

Nachdem der Aufstand unterdrückt und die gesetzliche Ordnung wieder hergestellt war, galt es, die Gemüther zu beruhigen, zu versöhnen und zu gewinnen, und dabei zeigte sich die wahrhaft väterliche Gesinnung des Königs. Schon am 7. Juni des Jahres 1848 hatte er allen Unteroffizieren und Soldaten, welche sich der Fahnenflucht, und allen Einberufenen, die sich der Widerspenstigkeit vor der Verkündung des gegenwärtigen Generalpardons schuldig gemacht, volle Verzeihung und Straflosigkeit zugesichert, wenn sie bis zum 1. November desselben Jahres sich freiwillig stellen würden. Der Fürst von Thurn und Taxis und Molitor suchten die Gemüther durch Milde zu gewinnen, was auch größtentheils gelang, zumal das eigentliche Volk dem Aufstande fremd geblieben war; in der Folge aber schritten das Appellgericht in Zweibrücken und die Militärgerichte mit großer Strenge vor und es erfolgten viele Verurtheilungen. Als jedoch am 22. Dezember 1849 die Kammern einen Antrag über eine allgemeine Amnestie an die Regierung brachten, genehmigte der König denselben schon am folgenden Tage als Gesetz, kraft dessen sogleich sämmtliche untergeordnete Theilnehmer am Pfälzer Aufruhr jeder strafrechtlichen Untersuchung entgingen. Von den wenigen Personen, welche zur Strafe gezogen werden konnten, wurden zehn begnadigt. Und im Jahre 1851 als in der Kammer der Abgeordneten wegen eines Antrages bezüglich der Amnestie zur

Digitized by Google

Tagesordnung übergegangen, zugleich aber die Ueberzeugung ausgesprochen ward „es werde die Regierung in allen dazu geeigneten Fällen Begnadigung eintreten lassen," erfolgte noch am selben Tage, 10. Dezember, ein bedeutender Gnadenakt. Der König bewilligte den wegen Theilnahme an dem Pfälzischen Aufstande Verurtheilten und in Erstehung der zuerkannten Strafen begriffenen Unteroffizieren und Soldaten eine umfassende Begnadigung, dreiundsiebenzig derselben eine theilweise und einhundertfünfundneunzig gänzlichen Nachlaß der noch zu erstehenden Strafen. Ein großer Theil derselben war bis zu sechzehn Jahren Festungsstrafe verurtheilt gewesen. — Wer von den landesflüchtigen Verurtheilten in der Folge sich stellte und um Gnade nachsuchte, von diesen wurde Keiner zurückgewiesen. Der König sprach in einem Schreiben an die Ministerien es offen aus: „Es ist mein Grundsatz, politisch Verirrten die Rückkehr zu besseren Gesinnungen und deren Bethätigung zu erleichtern."

Verzeihen und Vergessen des gegen ihn und die Gesetze des Staates Verübten war ihm eigen und er brachte dies schöne königliche Vorrecht oft zur Geltung. Gar Viele, die sich an dem Aufstande selbst, oder bei Versammlungen durch aufreizende Reden betheiligt hatten, wurden in der Folge ihrem Berufe zurückgegeben und wirkten im mittelbaren oder unmittelbaren Staatsdienste. Weil aus der Pfalz Viele zuletzt über den Rhein herüber geflüchtet und in den Aufstand in Baden verwickelt und dort in Gefangenschaft gerathen waren, gab der König an die Ministerien des Kriegs und des Aeußeren den Befehl, zu veranlassen, daß alle bayerischen Staatsangehörigen, die sich in badenscher Gefangenschaft befinden, ausgeliefert und daß die badenschen Behörden ersucht werden anzugeben, welcher Verbrechen sich dieselben schuldig gemacht haben. Die Regierung trug Sorge, daß die durch den badenschen Aufstand durch muthwillige Beschießung Ludwighafens Beschädigten Vergütung bekamen. Für die treugebliebenen Offiziere und Soldaten in Landau ließ der König eigene Ehrendenkmünzen mit der Aufschrift: „In Trew fast" prägen. An den Bischof von Speier schrieb er: „Inmitten der Umsturzbewegung, welche auch über den pfälzischen Kreis ihre Flut ergoß, hat die unter Ihrer oberhirtlichen Leitung

Digitized by Google

stehende Geistlichkeit beinahe ohne alle Ausnahme eine Pflichttreue bewahrt, die über alles Lob erhaben. Mit unerschütterlichem Muthe und hingebender Selbstaufopferung stellte sich dieselbe dem verbrecherischen Treiben entgegen und beachtete nicht die schwersten Verfolgungen, noch drohende Todesgefahr, wo es galt, die ihrer geistlichen Führung anvertrauten Gemeinden vor Verführung und Verderben zu bewahren, sie in den Pflichten gegen Gott, König und Vaterland zu befestigen. Mit Freuden spreche ich dafür Meine Anerkennung aus und ermächtige Sie dieselbe der Geistlichkeit kund zu thun. München, 12. Februar 1850." Eine gleiche Anerkennung wurde dem Schullehrerstande zu Theil und in dem öffentlichen Ausschreiben heißt es: der König habe neben der betrübenden Wahrnehmung, daß eine nicht ganz geringe Anzahl deutscher Schullehrer mit Hintansetzung der wichtigen Aufgaben ihres Berufes sich bei der politischen Ueberstürzung der jüngsten Vergangenheit betheiligte, wohlgefällige Kenntniß davon genommen, daß doch bei Weitem die Meisten sich von dem politischen Treiben gänzlich ferne gehalten, mit ausdauernder Hingebung und mit Auszeichnung ihren Dienstespflichten vollständig entsprochen und insbesondere mehrere selbst unter schwierigen und bedrohlichen Umständen in treuer Anhänglichkeit an den Thron und an die Verfassung als Muster vorgeleuchtet haben.

In gleicher Weise gab er insbesondere den treuen Finanzbeamten und Bediensteten in der Pfalz seine Anerkennung kund durch öffentliche Bekanntgebung ihrer Namen und Ertheilung von Auszeichnungen. Eben so drückte er seinen Dank aus den Garnisonen des Königreiches für die in letzter Zeit erwiesene Thätigkeit und Ausdauer im Dienste. Der heldenmüthigen Barbara Labbe (später verehelichten Kuntz) aus Steinfeld, Kanton Bergzabern, welche bei dem Angriff der Freischärler auf Steinfeld am 17. Juni 1849 sich mannhaft benommen hatte, ließ der König als Ehrengeschenk das Bildniß der Königin an goldener Kette zustellen.

Die Verhältnisse Bayerns nach Innen gestalteten sich während der zweiten Hälfte des Jahres 1849 immer friedlicher und fester und der König konnte seine Aufmerksamkeit und Sorgfalt nun auch den allgemeinen deutschen Zuständen zuwenden.

Digitized by Google

Vom 22. bis 28. Juni tagte in Gotha das sogenannte Nachparlament, 147 Mitglieder des deutschen Parlaments und die Versammelten — die Gothaer genannt —, unter welchen die Mehrzahl aus Preußen bestand, beriethen bei verschlossenen Thüren und wurden einig, mit ihrer Macht und ihrem Ansehen das von Preußen gegründete Dreikönigsbündniß zu stützen und Deutschland zu einem Bundesstaat mit Preußen an der Spitze zu gestalten. Die kleineren Staaten hatten sich halb freiwillig, halb gezwungen dem Bündnisse angeschlossen. Vergebens widersprachen Oesterreich und Bayern, Preußen wollte seinen Plan durchführen und der Verwaltungsrath der verbündeten Regierungen setzte am 18. Sept. ein Bundesschiedsgericht zu Erfurt ein und schrieb die Wahlen zum Reichstag nach dieser Stadt aus. Dagegen that Oesterreich förmlich Einsprache und dies und die feste Haltung Bayerns und Württembergs war Ursache, daß Sachsen und Hannover sich des drückenden Verhältnisses von Preußen zu entledigen suchten, die Einsprache Oesterreichs für gerechtfertigt erklärten und sich auf den Vorbehalt beriefen, daß sie nur unter der Bedingung in das Bündniß eingetreten seien, wenn auch Bayern und Württemberg sich anschließen. Während zwischen den verschiedenen Höfen die Schriften hin und her gingen, war das Dreikönigsbündniß am Ende des Jahres 1849 in der That schon gelöst. Um so eifriger strebte Preußen, die kleineren Staaten noch festzuhalten und der Verwaltungsrath der noch mit einander Verbündeten beschloß, die Einberufung des neuen deutschen Parlaments auf den 20. März 1850, das aus zwei Häusern bestehen sollte, um mit diesen die deutsche Einheit — Union — zu gründen.

Indessen sann der König von Bayern in seiner glühenden Liebe zu Deutschland, wie es als ein Ganzes zu erhalten und auf fester Grundlage neu zu gestalten sei, und es bildeten sich zu diesem Zwecke in Bayern alsobald großdeutsche Vereine, den Plan des Königs zu unterstützen und die Zusammengehörigkeit aller deutschen Stämme im Volke zur Geltung zu bringen. Von der Pfordten, am 22. Dezember 1849 zum Vorsitzenden im Ministerrathe ernannt, leitete mit thätiger Umsicht die Verhandlungen im Sinne des Königs, und Sachsen und Hannover sagten sich im Februar 1850 offen vom Maibündnisse und von Preußen

Digitized by Google

los und schon am 27. Februar wurde ein neues Dreikönigsbündniß zwischen Bayern, Württemberg und Sachsen geschlossen und als Grundzüge festgestellt: Völkerrechtliche Vertretung Deutschlands in seinen allgemeinen Verhältnissen zum Auslande ohne Aufhebung des Gesandtschaftsrechtes der einzelnen Staaten; Entscheidung über Krieg und Frieden, Oberleitung der bewaffneten Macht, Erhaltung des Landfriedens, Oberaufsicht über die gemeinsamen Zoll- und Handelsangelegenheiten, eine Bundesregierung der Sieben — Oesterreich, Preußen, Bayern, Sachsen und Hannover und den beiden Hessen; ein Bundesgericht und eine Nationalvertretung aus dreihundert Mitgliedern, von welchen Oesterreich und Preußen je einhundert und das dritte Hundert die übrigen Staaten stellen.

Das waren die Grundzüge einer deutschen Verfassung, die ausführbar erschienen und Allen zum Heile gereichen konnten, weshalb Bayerns König und die mit ihm gleichgesinnten Fürsten noch öfter darauf zurückkamen. Von der Pfordten legte den Standpunkt der bayerischen Regierung in der deutschen Frage einfach klar dem Landtage in dem Satze dar: Wir wollen, daß künftig die Geschicke des deutschen Vaterlandes nicht allein durch Regierungsorgane, sondern auch durch die Vertreter der deutschen Nation bestimmt werden. Aber Preußen hielt an seinem Plane fest, sein Unionsparlament wurde am 20. März in Erfurt eröffnet, doch schon am 29. April vertagt, ohne irgend einen erfolgreichen Beschluß gefaßt zu haben. Indessen hatte sich am 13. April auch Kurhessen dem Bündnisse entzogen und das Großherzogthum Hessen war Willens zu folgen. Auf diese Vorgänge gestützt lud der Kaiser von Oesterreich nach der Unterdrückung des Aufstandes in seinen Ländern durch ein Rundschreiben die deutschen Fürsten zur Beschickung einer außerordentlichen allgemeinen Bundessitzung auf den 10. Mai nach Frankfurt ein, zunächst zu dem Zwecke, an die Stelle der Bundes-Central-Commission, deren Wirksamkeit am 1. Mai endete, ein neues Bundesorgan einzusetzen und dann eine den Zeitverhältnissen gemäße Umgestaltung des Bundes zu berathen. Die vier Königreiche und Kurhessen entsprachen der Einladung, Preußen aber berief die Fürsten seines Bündnisses nach Berlin. Die Berathungen in Berlin und in Frankfurt begannen zu gleicher Zeit, die Fürsten-

Digitized by Google

Versammlung in Berlin trennte sich jedoch schon am 16. Mai während die Versammlung in Frankfurt immer vollzähliger wurde, es erfolgte hier sogar die Zulassung des dänischen Gesandten wegen Holsteins, ohngeachtet des von Bayern dagegen erhobenen Widerspruches. Nach zweimonatlichem Unterhandeln sprach Oesterreich auf den Antrag der Versammlung offen aus: „Der deutsche Bund besteht noch und nimmt seine Thätigkeit wieder auf," und der Kaiser lud kraft des Oesterreich zustehenden Vorsitzes alle deutschen Regierungen zur Wiedereröffnung der Bundesversammlung auf den 1. September ein. Preußen mit den ihm noch ergebenen kleinen Staaten widersprach, Union und Bund standen sich einander gegenüber, die baldige Auflösung der Union aber erschien außer allem Zweifel, da sich immer mehr Fürsten von ihr lossagten.

Während dieser Zwiste hatten die Regierungen rings um Bayern das Meiste von dem, was in den letzten beiden Jahren auf vollkommen gesetzmäßige Weise zu Stande gebracht war, einseitig aufgehoben und die alten Zustände wieder hergestellt; Bayerns König aber hielt seinem gegebenen Worte treu, ohngeachtet der ihm nahe gelegten Versuchungen, fest an dem, was er gewährt hatte und suchte mit dem Beistande des Landtages den inneren Bau des Staates fortwährend zu befestigen und zu verbessern und die Gesetze: die Versammlungen und Vereine betreffend, über die Verpflichtung zum Ersatz des bei Aufläufen verursachten Schadens, so wie das zum Schutz gegen den Mißbrauch der Presse, obgleich von Manchen wegen einiger strenger Bestimmungen getadelt, übertrafen an Freisinnigkeit Alles, was damals und noch später anderwärts vereinbart wurde, und war nur berechnet, den Frieden und die Ordnung zu erhalten.

Am 2. September wurde die Bundesversammlung in Frankfurt nach den Bestimmungen der deutschen Bundesakte von den mit Oesterreich verbündeten Staaten eröffnet, und die erste in ihren Folgen wichtige Handlung war die Entscheidung der Schleswig-Holsteinischen Angelegenheit. Am 2. Juli hatte Preußen in seinem und des deutschen Bundes Namen Frieden geschlossen mit dem Könige von Dänemark und es diesem überlassen, nach seinem Gutdünken die Ordnung in den Herzogthümern wieder herzustellen, und am 2. August sprachen England, Frankreich,

Digitized by Google

Rußland, Schweden und Dänemark durch Unterzeichnung eines Protokolls den Vollbestand der dänischen Monarchie aus, wie er vor dem Kriege gewesen. Aber die Statthalterschaft der Herzogthümer verweigerte die Anerkennung, die Schleswig-Holsteinischen Heerschaaren rückten nach dem Abzuge der Preußen alsogleich in Schleswig bis Idstedt vor, während zu gleicher Zeit die Dänen Flensburg nahmen und nach der siegreichen Schlacht bei Idstedt ihren Eroberungszug ungehindert fortsetzten. Noch immer hoffte die Statthalterschaft, die deutschen Regierungen würden jenem Friedensschlusse nicht beistimmen; aber die der Union billigten denselben schon in den ersten Tagen des September und am 30. dieses Monats bestätigte ihn die Versammlung zu Frankfurt und die nun von allen Seiten verlassenen Schleswig-Holsteinischen Schaaren kämpften nur noch den Kampf der Verzweiflung.

Indessen spann sich der Schriftenwechsel zwischen Berlin und Frankfurt fort, bis die Verfassungswirren in Kurhessen zum offenen Kriege zwischen dem Bundestag und der Union drängten. Denn als der Kurfürst auf Betreiben seines Ministers Hassenpflug die ihm widerstrebende Ständeversammlung aufgelöst und doch die Forterhebung der Steuern gegen den Sinn der Verfassung befohlen hatte, verweigerte das Volk die Steuern, worauf der Kriegszustand über das Land ausgesprochen und die Verfassungsrechte vorläufig außer Kraft gesetzt wurden. Der Kurfürst verließ darauf Kassel und wendete sich an die Versammlung in Frankfurt. Diese erklärte die Steuerverweigerung für ungesetzlich und drohte mit Waffengewalt. Preußen bekämpfte jedoch diese Erklärung, betrachtete den Kurfürsten noch immer als Mitglied der Union und verlangte die ausschließliche Lösung der kurhessischen Angelegenheit, welches Ansinnen aber, gestützt auf den Bundestag, Hassenpflug zurückwies und ein Kriegsgericht einsetzte. Und nun trachtete Oesterreich mit den ihm befreundeten Königreichen, die Schleswig-Holsteinische und Kurhessische Sache schnell zu enden und die alte Ordnung herzustellen. In dieser Absicht kam der Kaiser Franz Joseph nach München und begab sich mit dem Könige am 10. Oktober nach Bregenz, wo am folgenden Tag auch der König von Württemberg eintraf. Alle drei vereinigten sich zum gemeinsamen Handeln und darauf

Digitized by Google

faßte der Bundestag am 23. Oktober den Beschluß: er wolle die Ordnung in Schleswig-Holstein herstellen und den Berliner Frieden durch Bundestruppen zum Vollzuge bringen. Gegen diesen Beschluß erhob Preußen keine Einsprache und ermahnte die Statthalterschaft nur zum Frieden, ja es zog seine Truppen sogar aus Hamburg und Baden zurück; nur Kurhessen schien es behaupten zu wollen und besetzte die ihm vertragsmäßig zustehenden Etappenstraßen, während zu gleicher Zeit österreichisch-bayerische Heerschaaren anrückten und am 1. November die Grenzen überschritten. Die Preußen setzten sich dagegen am folgenden Tag in Kassel fest. Jeder Augenblick drohte den blutigen Kampf zwischen dem Bundestag und der Union herbeizuführen, und am 8. November wurden bei Bronzell wirklich mehrere Schüsse gewechselt, zwei Mann getödtet und mehrere verwundet. Von einem preußischen Vorposten war der erste Schuß gefallen. Ein günstiges Geschick hemmte jedoch weiteres Blutvergießen, Preußen erklärte den Vorgang als Mißverständniß und zog seine Truppen zurück.

Unter Rußlands Vermittelung kam darauf am 29. November zu Olmütz zwischen Oesterreich und Preußen eine Versöhnung und Vermittelung zu Stande in der Art, daß die Herstellung der Ordnung in Kurhessen und die Ausführung des Berliner Friedens in Schleswig-Holstein ganz dem Ermessen Oesterreichs anheimgestellt wurde und Preußen ihm sogar seinen Beistand für diesen Fall im Norden zusagte. Zur völligen Regelung dieser Angelegenheiten und der künftigen Verfassung des deutschen Bundes sollten in Dresden sich alle deutschen Regierungen an freien Berathungen betheiligen. Oesterreich und Bayern besetzten indessen Kurhessen; am 6. Januar 1851 trafen österreichische und preußische Bevollmächtigte in Kiel ein, die Schleswig-Holsteinischen Heerestrümmer wurden entwaffnet; die Statthalterschaft und Landesversammlung unterwarfen sich, die Herrschaft des Königs von Dänemark wurde wieder hergestellt, die Verbindung Schleswigs mit Holstein thatsächlich gelöst, darauf in Schleswig die dänische Sprache als Kirchen- und Schulsprache mit Gewalt eingeführt, die Absetzung und Verbannung der deutsch gesinnten Geistlichen und Beamten ausgesprochen und zu dem furchtbaren Druck auf das noch immer deutsch gesinnte

Digitized by Google

Volk schmählicher Hohn gefügt. Es war erfüllt, was der dänische Kreisamtmann Orla Lehmann offen angedroht hatte: Kraft des Sieges von Idstedt wolle er den Bewohnern der Herzogthümer ihre Rechte mit blutiger Schrift auf den Rücken schreiben.

Die Versammlung in Dresden berieth ohne Erfolg, und als sie auseinander gegangen war, trat am Ende des Mai 1851 die alte deutsche Bundesversammlung, wie sie vor dem Jahre 1848 gewesen, wieder in Wirksamkeit. Das Eine war gerettet, daß Deutschland nicht in Groß- und Kleindeutschland zerfallen und zerspalten war, und das war verhindert worden vorzüglich durch das eifrige Bestreben des Königs von Bayern. Der Bund bestand noch und allmählich — so hoffte Maximilian mit Zuversicht — würde er sich den unabweisbaren dringenden Anforderungen des gesammten deutschen Volkes und den Bedürfnissen der Zeit gemäß gestalten. Zu diesem Zwecke wollte er redlich mitwirken, wie er dieses schon als Kronprinz im Jahre 1845 in einem Briefe an den Geschichtschreiber Schlosser in Heidelberg ausgesprochen hatte: „Was an meiner schwachen Kraft liegt, das will ich, so lange ich lebe, daran setzen, um an Deutschlands verdunkeltem Horizont den rettenden Stern entdecken zu helfen." Die bayerische Kammer der Abgeordneten hatte als Vertreter des bayerischen Volkes bei jeder Gelegenheit offen ihr moralisches Gewicht in die Waagschaale gelegt für Schleswig-Holsteins gutes Recht bei Deutschland zu bleiben; der König erkannte dieses Recht fortwährend an und genehmigte, daß von den aus jenen Herzogthümern vertriebenen protestantischen Geistlichen eine dem Bedürfnisse entsprechende Zahl Tadelloser und Wohlbefähigter zur Verleihung des Indigenats und zur Anstellung im Dienste der vereinigten protestantischen Kirche in der Pfalz vorgeschlagen werden durfte.

Um den unglücklichen Herzogthümern jede Hoffnung einer Aenderung ihres Schicksals zu nehmen, scheuten sich die Großmächte nicht, am 8. Mai 1852 auch die von dem Könige von Dänemark angeordnete Erbfolgeordnung anzuerkennen, die eigenmächtig ohne Zustimmung der Volksvertretung in den Herzogthümern die Erbfolge für sämmtliche Theile der dänischen Monarchie mit Uebergehung der näher berechtigten Linie Augustenburg

Digitized by Google

auf den Prinzen von Glücksburg und dessen männliche Nachkommen übertrug und die Erhaltung der dänischen Gesammt-Monarchie verbürgte. Damals versagte der König von Bayern ohngeachtet des wiederholt gestellten Ansinnens jenem Vertrage die Anerkennung und hielt am Rechte der Augustenburger fest.

Achtes Kapitel.

Während der Entwickelung dieser wirrevollen Angelegenheiten, welche die ganze Aufmerksamkeit und Thätigkeit des Königs in Anspruch nahmen, wurde die bedrängte Lage der Regierung noch von einer Seite her gesteigert, woher sie es am Wenigsten vermuthete. Veranlaßt von dem Erzbischof von München-Freising, Grafen von Reisach, versammelten sich die Bischöfe Bayerns in Freising und beriethen vom 1. bis 20. Oktober 1850 die kirchlichen Zustände. Der Papst, von ihrer beabsichtigten Zusammenkunft in Kenntniß gesetzt, hatte sie aufgefordert, ihre Versammlung nur als einfache Berathung und nicht als Provinzial-Concil zu betrachten und ganz besonders am bayerischen Konkordat festzuhalten. Als Gegenstände der Besprechung wurden bezeichnet: das künftige Verhältniß der Kirche zum Staat, die inneren kirchlichen Verhältnisse insbesondere die Hebung der Kirchenzucht, die Wahrung der kirchlichen Lehre in den hohen und niederen Schulen, die Priester-Exercitien, die Volksmissionen und besonders die Errichtung von bischöflichen Knaben-Seminarien und zwar in diesen die Wahrung des kirchlichen Charakters. Die gefaßten Beschlüsse wurden von den sieben versammelten Bischöfen unterzeichnet, denen sich auch später der Bischof Peter von Richarz von Augsburg anschloß, der den Berathungen nicht beiwohnte, mit dem Beisatz: „Für das Konkordat — das ganze Konkordat — nichts als das Konkordat," und dann als Denkschrift dem Drucke übergeben und vielfach verbreitet.*) Dem Könige wurde sie am 2. November überreicht.

*) Sie umfaßt 38 Seiten in 4° und ist gedruckt bei J. G. Weiß in München.

Digitized by Google

Aus dem Inhalte erhellt: Den Bischöfen erschien die Forderung vollkommen billig, daß durch verfassungsmäßige Beseitigung des Religions-Edikts der Kirche ihr volles Recht gegeben und so die Ursache aller Mißverständnisse entfernt werde. Sie fühlen sich gedrungen zu fordern, daß sie in der Ausübung der ihnen von Gott und Seiner heiligen Kirche übertragenen Rechte ihres Amtes nicht beschränkt, vielmehr vom Staate geschützt werden; daß die Veröffentlichung, Anerkennung und der Vollzug ihrer kirchengesetzlichen Vorschriften und Anordnungen über Gegenstände der kirchlichen Amtssphäre nicht mehr von der königlichen Bewilligung — dem Placet — abhängig gemacht, vielmehr die (in Tit. IV. §. 9. der Verfassung und in den §§. 58 und 59 des Religions-Edikts angegebenen) mit der Freiheit und Unabhängigkeit der kirchlichen Gewalt und mit der ausdrücklichen Bestimmung des Konkordats im Widerspruch stehenden Gesetze aufgehoben werden.

Der Episcopat will im Hinblick auf die Noth der Zeit die Errichtung von Klöstern aus Staatsmitteln nicht dringend verlangen, muß aber erklären, daß es ein unveräußerliches Recht der Kirche sei, solche klösterliche Institute ohne Einmischung des Staates zu gründen und darüber zu urtheilen, welche Klöster für die Verhältnisse und Bedürfnisse der Kirche passend, wie viele und wo dieselben zu errichten, und für welche kirchliche Zwecke sie zu verwenden seien. Alle inneren Angelegenheiten der Klöster — Aufstellung oder Wahl der Oberen, Aufnahme, Einkleidung, Gelübde-Ablegung und Austritt, Ordensregeln und ihre Beobachtung . . . stehen ausschließlich der Kirche zu, weshalb der Episcopat die Aufhebung des §. 76 lit. c und der §§. 77 und 78 und aller darauf sich gründenden Verfügungen dringendst beantragt.*) — Die Bischöfe verlangen, daß die Lyceen, mit je einer philosophischen und theologischen Fakultät, welche

*) §. 76 der Verfassungsurkunde: Unter Gegenständen gemischter Natur werden diejenigen verstanden, welche zwar geistlich sind, aber die Religion nicht wesentlich betreffen und zugleich irgend eine Beziehung auf den Staat und das weltliche Wohl der Einwohner desselben haben. Dahin gehören . . . c) Errichtung geistlicher Gesellschaften und sonstiger Institute und Bestimmungen ihrer Gelübde. — §. 77. Bei diesen Gegenständen dürfen von der Kirchengewalt ohne Mitwirkung der welt-

Digitized by Google

neben bischöflichen Seminarien bestehen, sogleich als bischöfliche Anstalten erklärt, mit den Seminarien untrennbar verbunden und ihre Professoren künftig von den Bischöfen ernannt werden. — Weiter ist ihr Wunsch und Antrag, daß an den beiden Universitäten bei Besetzung der philosophischen und geschichtlichen Lehrfächer auf Männer, welche ihre Wissenschaft in religiösem Geiste auffassen und vortragen, Bedacht genommen werden möge. — Es wird — nach ihrer Angabe — keinem Anstande unterliegen, daß die Bischöfe zu geeigneter Zeit sich durch eigene Visitationen von dem Zustande der gelehrten Anstalten in Bezug auf Religion und Sittlichkeit überzeugen. — Der Episcopat erwartet, daß man der Kirche das Recht, einzelne Schulen zu stiften und zu leiten, nicht werde absprechen wollen. — Den Bischöfen soll zur Anstellung der Vorstände an den Schullehrer-Seminarien eine Mitwirkung eingeräumt und kein Vorstand oder Lehrer gegen ihren Willen bestellt werden. — Weiter müssen die Bischöfe begehren, daß ihnen das im Konkordat eingeräumte Recht, neues Kirchengut zu erwerben, keinerlei Beschränkung von Seiten des Staates erleide. Diese und noch andere Forderungen brachten die Bischöfe an den Thron und da dieselben bald überall bekannt wurden, harrte die Bevölkerung Bayerns in banger Erwartung der königlichen Entscheidung. Die Weisheit und Gerechtigkeit des Königs fand das richtige Maaß zur Erhaltung des inneren Friedens. Er selbst prüfte gewissenhaft alle einzelnen Punkte und von ihm aus ging die Entscheidung an das Ministerium und von diesem an die Kreisbehörden und Bischöfe am 8. April 1852: „Als die vom 1. bis 20. Oktober 1850 in Freising versammelten Bischöfe die Grundlagen ihrer unterm 2. November desselben Jahres an Mich gerichteten und bald hierauf veröffentlichten Denkschrift beriethen, waren die Nachwirkungen unmittelbar vorhergegangener verhängnißvoller Jahre noch allzufühlbar, als daß die Staatsregierung

---

lichen Obrigkeit keine einseitigen Anordnungen geschehen. §. 78. Der Staatsgewalt steht die Befugniß zu, nicht nur von allen Anordnungen über diese Gegenstände Einsicht zu nehmen, sondern auch durch eigene Verordnungen dabei alles dasjenige zu hindern, was dem öffentlichen Wohl nachtheilig sein könnte.

Digitized by Google

nicht gerade damals auf die sichernde Unterstützung aller der haltbaren und festen Grundlagen des Staatslebens in besonderem Grade hätte zählen sollen. Unerwartet kam daher, daß eben in jenem Zeitpunkt eine neue weittragende Frage aufgeworfen wurde und zur Entscheidung gebracht werden sollte. Noch mehr aber bewog zur Erwägung die Art und Weise, in welcher die Anregung erfolgte. Wohl hätte das Auftreten „des Episkopats" als einer gleichwohl der staatsrechtlichen Grundlage entbehrenden Körperschaft durch die Zeitlage und das Schwanken aller Bestandtheile der Gesellschaft entschuldigt werden können, nimmermehr aber konnte — scheint Mir — der Krone gegenüber eine Weise des Vortrags gerechtfertigt sein, wie selbe in der Denkschrift zu Tage trat. In allen dem lag die Mahnung zu reiflicher Ueberlegung und gewissenhafter Erwägung der Sache. Als getreue Wächterin des Rechts muß die Krone vor Allem an den Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes und seiner Beilagen festhalten und kann insolange und insoweit dieselben nicht auf verfassungsmäßigem Wege abgeändert sind, jedwedem anderen Staatsgesetze, also auch dem als Anhang der Verfassung publizirten Konkordate, welches überdieß einer blos einseitigen Auslegung nicht unterliegen kann, weder Gleichberechtigung mit, noch vielweniger über das Staatsgrundgesetz zuerkennen. In Handhabung des obersten Schutz- und Aufsichtsrechtes über die Kirche ferner, muß die Krone darauf gewissenhaft bedacht sein, daß sie zu jeder Zeit in der Lage sei, einerseits die Erreichung der Staatszwecke unbehindert zu verfolgen, andererseits den ungetrübten Frieden der christlichen Bekenntnisse kräftig zu wahren. Als getreuer Sohn der Kirche aber bin Ich bereit zu gewähren, was unbeschadet der eben erwähnten unveränderlichen Ausgangspunkte der Kirche blühendes und kräftiges Wachsen und Gedeihen bereitet, auf daß sie zum Wohle Aller auf den Bahnen des Segens und des Friedens fortschreite, die ihr durch den göttlichen Stifter vorgezeichnet sind. Ich habe daher nach gewissenhafter und reiflicher Erwägung für geeignet erachtet, daß den Kreisregierungen die nachfolgenden Punkte als — auf so lange Ich nicht anders verfüge — genau zu befolgende Vorschrift und zugleich den Erzbischöfen und Bischöfen des Königreiches zur Kenntnißnahme

Digitized by Google

und Darnachachtung mit dem Beifügen mitgetheilt werden, wie Ich Mich der Hoffnung hingebe, sie werden in diesen Meinen Verfügungen einen Beweis Meines Wohlwollens und getreuen Wahrnehmung des Wohles der Kirche erblicken, auf daß das bevorstehende Fest der Auferstehung der Zeitpunkt einer neuen Festigung allseitigen Friedens und allein gedeihlicher Eintracht werde."

Die einzelnen Punkte der königlichen Entscheidung lauten:

1) Bei der Auslegnng und Anwendung der mehrdeutigen und zweifelhaften Stellen der II. Verfassungsbeilage ist jene Auslegung anzunehmen, welche mit dem Konkordat übereinstimmt, oder sich dessen Bestimmungen nähert.

2) Das oberhoheitliche Schutz- und Aufsichtsrecht des Königs besteht fort; doch werden die Bischöfe in der ihnen vermöge ihres Amtes zustehenden Verwaltung rein kirchlicher Angelegenheiten nicht gehindert, insoferne hiebei nicht bestehende verfassungsmäßige Bestimmungen zu beobachten kommen.

3) Für die vom Oberhirten der Kirche oder von den Bischöfen ausgehenden Jubiläums- oder Ablaß-Verkündigungen dann für die Fastenpatente wird die königliche Genehmigung bis auf Weiteres ertheilt. Bei allen anderen Erlassen und Ausschreiben der geistlichen Behörden, bei welchen die k. Genehmigung bisher erforderlich war, ist diese auch ferner nothwendig.

4) Nur die Einführung der geistlichen Gerichte, nicht aber die Ernennung der Personen für dieselben, bedürfen fortan der k. Bestätigung. Ebenso bleibt nur die Bildung der Dekanatsbezirke — nicht die Wahl der Landdekane der k. Bestätigung vorbehalten. Die Capitularen bleiben in ihrem hergebrachten Wahlrechte.

5) Die Erkenntnisse der geistlichen Gerichte bedürfen der k. Bestätigung nicht. Der §. 71 des Religions-Ediktes ist dahin zu deuten, daß solche Erkenntnisse nur dann einen Einfluß auf die staatsbürgerlichen Beziehungen und bürgerlichen Rechtsverhältnisse äußern, wenn die Einwilligung der Staatsgewalt erholt ist.

6) Bedingungen zu Kirchen- und namentlich Pfarrpfründen sollen nur sein: Das Indigenat, bürgerlich und politisch-tadel-

Digitized by Google

loser Wandel und die vom Bischof zu erprobende Befähigung. Wegen der aus Staats- und Kirchendienern zusammenzusetzenden gemeinschaftlichen Prüfungsbehörde ist das Benehmen mit den Bischöfen vorbehalten.

7) Die Verleihung kirchlicher Pfründen setzt die königliche Genehmigung voraus. Bei der Einweisung soll ausgesprochen werden, daß vom Könige die Verleihung des Einkommens (der Temporalien) herrührt.

8) Die freiwillige Aufgebung kirchlicher Pfründen soll in die Hände der Bischöfe geschehen; sie kann aber nur unbedingt angenommen werden, wenn die Pfründen nicht landesherrliche Patronate sind und wenn die Staatskasse dadurch nicht belastet wird.

9) Auch bei Verleihungen von den kgl. Patronats-Pfarreien soll das Gutachten der Bischöfe vorher vernommen, jedoch das freie Besetzungsrecht des Königs dadurch nicht geschmälert werden.

10) Die Wahl der Geistlichen zu Missionen bleibt den Bischöfen anheimgestellt; fällt aber die Wahl auf Ausländer, so ist darüber wenigstens drei Wochen vorher an den König zu berichten, dem die Entscheidung vorbehalten bleibt.

11) Die Verordnungen wegen der Feier der Sonn- und Festtage, Beschränkung der Tanzmusik, und über das Arbeiten an abgewürdigten Feiertagen sollen auf das Genaueste vollzogen werden.

12) Die Wahl von Kloster-Oberen ist ganz frei ohne Beiziehung von Commissarien. Die Ablegung feierlicher lebenslänglicher Gelübde in Nonenklostern soll an das vollendete drei und dreißigste, die der einfachen zeitlichen an das vollendete ein und zwanzigste Lebensjahr gebunden sein.

13) Die Aufnahme in das Klerikal-Seminar bleibt dem freien Ermessen der Bischöfe überlassen.

14) Von der förmlichen Bestätigung der Vorstände und Lehrer an den bischöflichen Klerikal- und den bisher bestandenen Knaben-Seminarien wird Umgang genommen;

15) bei der Besetzung von Lehrstellen an den Lyceen die Wünsche der Bischöfe berücksichtigt und

16) bei der Anstellung von Professoren der Theologie an den Universitäten wird neben dem Gutachten der theologischen

Digitized by Google

Fakultät und des Universitätssenats auch das Gutachten des Diöcesanbischofs über den dogmatischen Standpunkt und den sittlichen Wandel des Anzustellenden erholt werden.

17) Bei Fragen über die Bildung der Schullehrer sollen die Wünsche der Bischöfe und hinsichtlich der Anordnung des Religionsunterrichtes an den Gymnasien und Lateinschulen, sowie an den Landwirthschafts- und Gewerbschulen die Vorschläge der Bischöfe nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

18) Dasselbe wird geschehen bei der Aufstellung der Distrikts-Schulinspektoren und der an den Schullehrer-Seminarien; die Staatsregierung erwartet jedoch von dem Klerus, daß er die seiner Aufsicht anvertraute wichtigste Schule der Volksbildung — die Elementarschule — mit Sorgfalt und Liebe pflege.

19) Die Lehrbücher über Religionsunterricht bleiben der Bewilligung der Bischöfe unterworfen.

20) Das Oberaufsichtsrecht auf die Verwaltung des Kirchen-Vermögens bleibt unverändert.

Schon im Jahre 1851 war befohlen worden:

1) Bei der Anordnung aller nicht gewöhnlichen kirchlichen Feierlichkeiten und Andachten haben die kirchlichen Behörden vorher Anzeige bei den weltlichen Behörden zu machen.

2) Wenn diese Feierlichkeiten wegen eines politischen Ereignisses wollen abgehalten werden, oder wenn die Kirchenbehörde ihre Angehörigen zur Theilnahme an denselben unter Einstellung der Arbeitsthätigkeit im Gewissen verpflichten will, so ist vor der Gestattung die Genehmigung des Königs einzuholen.

3) Sollen außerordentliche kirchliche Feierlichkeiten, die nicht den Charakter der eben angeführten an sich tragen, unter freiem Himmel stattfinden, so haben die Distriktsbehörden nach Maßgabe des Gesetzes über Versammlungen und Vereine vom 26. Februar 1850 die Genehmigung zu deren Vornahme zu ertheilen oder zu verweigern.

4) Wenn die kirchliche Oberbehörde zur Vornahme außerordentlicher Feierlichkeiten Geistliche herbeirufen oder ermächtigen will, welche einem im Lande nicht aufgenommenen Orden angehören, oder das bayerische Indigenat nicht besitzen, so hat sie bei der Regierung vorher Anzeige zu machen und der König behält sich die Entscheidung darüber vor.

Digitized by Google

In der Missionen-Angelegenheit aber erfolgte die königliche Entschließung: In der Erwägung, daß die einzelnen Diöcesen die erforderliche Anzahl von Missionspredigern noch nicht gebildet haben, so wird die Abhaltung von Missionen durch ausländische Priester bis zum Ende Oktober 1852 genehmigt, in der Voraussetzung, daß hiebei weder Friedensstörung noch Mißbrauch oder sonst Unordnungen vorfallen.

Allmählich befestigte sich der Friede zwischen Staat und Kirche und Beiden wurde ihr Wirkungskreis ungetrübt gewährt, das Verhältniß unter den christlichen Bekenntnissen wurde ein wahrhaft brüderliches. Aber der König war und blieb ein treuer Sohn seiner Kirche und seinen christlich frommen Sinn sprechen nicht blos seine Worte aus, sondern seine Thaten. Wahrhaft christliche Bildung zu verbreiten und zu befestigen zum Heile des Staates wie der Einzelnen war sein eifriges Streben. Vom Jahre 1861 an verlieh er aus seiner Kabinetskasse mehrere Stipendien für katholische Theologen von 400 bis 500 Gulden, und zum Andenken an den in Regensburg verstorbenen Bischof Joh. Mich. Sailer, den edlen duldsamen Priester, gab er tausend Gulden, daß die Zinsen davon für einen oder zwei der würdigsten vermögenslosen Alumnen des Clerikal-Seminars dort verwendet würden.

Nachdem der König auf diese Weise den Bischöfen und der katholischen Kirche überhaupt so viel gewährt hatte, wie noch kein Fürst Bayerns, daß die Verleihung der Pfarreien faktisch beinahe ganz allein von ihnen abhängt und die freie Bewegung auch in dieser Beziehung, wie er sie beinahe überall gestattete, nicht gehemmt ist, hielt er aber auch streng darauf, daß die Gränzlinie nicht überschritten wurde. Auf diese Weise hoffte er den religiösen Frieden in Bayern zu wahren. Weil jedoch über den Vollzug des Konkordates noch immer Beschwerden von der einen und dann von der anderen Seite erhoben wurden, wollte er unmittelbar mit dem röhmischen Stuhl selbst unterhandeln, und sein Gesandter in Rom, Frhr. v. Berger, erhielt dazu die nöthige Vollmacht.

Oeffentliche Blätter zeichneten damals die kirchliche Angelegenheit so: „Durch einen nicht nur in ganz Bayern, sondern in ganz Deutschland hochgefeierten Bischof — Michael von

Digitized by Google

Sailer — war einst der katholischen Wissenschaft und dem Klerus der Weg gezeigt worden, auf welchem die Religion in den Herzen und im Leben am Beßten und Sichersten wurzeln und gedeihen könne, und die katholische Kirche Bayerns blühte in dieser schönen Richtung auf und Oberhirten in diesem Geiste erhielten den Frieden der Confessionen, sowie die Eintracht zwischen Kirche und Staat aufrecht, als die bekannten Kölner Wirren dieselbe trübten. So nothwendig der Austrag derselben war, so ward doch um jene Zeit bald eine andere Strömung des kirchlichen Lebens sichtbar und fühlbar, welche, die Ansprüche der Hierarchie im Sinne Roms verfolgend, die deutsche Wissenschaft auf dem kirchlichen Boden verdrängte und dem Staate gegenüber ungemessene Forderungen aufstellte. Erzbischof Graf Reisach war ein Träger dieses Systems und als ein Mann von reicher Begabung in seiner Anwendung ein Vielerfahrener. Einem erleuchteten Monarchen mußte wohl der Wechsel des Systems, das für Bayern nicht frommte, wünschenswerth sein. Um den Träger dreht sich die Nebenfrage." Das aber war doch eine wichtige Frage und ihre Lösung zeigt, wie selbstständig der König auch in der Wahl der Geistlichen zu höheren Würden verfuhr und wie wenig er fremden Einflüssen zugänglich war, was Manche bezweifelten, das zeigte sich an dem Abt des Klosters Metten, Gregor Scherr. Er war geboren den 22. Juni 1804 zu Neunburg vorm Wald, hatte sich zuerst dem Studium der Rechtswissenschaft gewidmet, trat aber im Jahre 1829 in den Weltpriesterstand, arbeitete einige Jahre eifrig in der Seelsorge und legte am 29. Dezember 1833 in Metten die Gelübde ab, wo er 1838 von seinen Mitbrüdern zum Prior und dann, als der König Ludwig I. das Kloster zur Abtei erhob, 1840, zum ersten Abt gewählt wurde. Unter ihm hob sich die Klosterschule schnell, von allen Gegenden her kamen die Zöglinge und Lehrer des Klosters wurden nach München gerufen zur Uebernahme der Erziehungsanstalt für studierende Jünglinge und der damit verbundenen Schulen. Alljährlich auf einer kurzen Ferien-Reise kam der Abt nach München und stellte sich dem Könige vor. Als er aber im Jahre 1854 die Bitte stellte, es möchten die vom Kloster abgesendeten Lehrer dahin zurückkehren dürfen, weil sie wegen der Ausdehnung des Unterrichtes beinahe unent-

Digitized by Google

behrlich wären, dauerte die Unterredung sehr lange und der König ging in tiefen Gedanken zur Tafel. Nach derselben ließ er seinen Sekretär Pfistermeister rufen und sprach zu ihm: „Heute habe ich einen Mann kennen gelernt, der fromm ist und ein echt bayerisch patriotisches Herz hat. Wenn ich einmal einen Bischof zu ernennen habe, den Mann wähle ich. Gehen Sie zu ihm, damit Sie ihn kennen lernen.“ Dies geschah und die Sache war abgethan. Aber schon nach einigen Monaten erschien Pfistermeister unerwartet in Metten und meldete dem Abte den Auftrag des Königs, im Falle einer Erledigung geistlicher Würden Vorschläge zu machen. Der überraschte Abt entschuldigte sich mit seiner geringen Weltkenntniß und dachte nicht weiter an die Sache, bis die Besetzung einer erledigten Domherrnstelle in Regensburg in öffentlichen Blättern vielfach besprochen ward. Da erinnerte sich Scherr des Auftrags, schrieb an den König, der sich damals gerade in Nürnberg aufhielt und empfahl zu der Stelle einen Mann, der ganz dafür geeignet sei. Er erhielt keine Antwort, statt dieser kam Pfistermeister, der auf der Rückreise des Königs von Nürnberg auf der Donau nach Metten eilte und dem Abte scherzweise den Unwillen des Königs meldete, weil kein Vorschlag komme. Als der Abt äußerte, er habe nach seinem Gewissen bereits einen Mann empfohlen, sagte der Abgesandte: Diese Sache ist bereits nach Ihrem Wunsch geordnet; aber Sie wissen, der bischöfliche Stuhl in Augsburg ist erledigt; der König erwartete Vorschläge von Ihnen für diese Stelle. Und als der Abt seine Unkenntniß tüchtiger Männer zu einer so wichtigen Stelle zu erkennen gab, fragte derselbe, ob auch ein Mönch sie erhalten könne? „Ja wohl, viele Mönche, besonders in alter Zeit, sind Bischöfe gewesen, und der Papst wird die Erlaubniß zur Uebernahme gewiß ertheilen.“ Nun dann ernennt der König Sie.

Darauf brachte Scherr alle Gründe vor, warum er am Wenigsten für diese Stelle nach Augsburg geeignet sei und wie er inständig bitte, ihn damit zu verschonen. Pfistermeister schied darauf mit den scherzweise geäußerten Worten: „Nun, wenn Sie denn durchaus nicht nach Augsburg gehen wollen, so werden Sie wohl noch nach München gehen müssen.“ Der Abt nahm diese Aeußerung lächelnd hin. Wie denn nach München,

Digitized by Google

wo der Graf Reisach Erzbischof war? Er wußte nicht, daß damals bereits Unterhandlungen mit Rom stattfanden, daß der Graf zur Kardinalswürde erhoben seinen Aufenthalt in Rom nehmen sollte.

Am 8. Januar 1856 erhielt Scherr ein Kabinetsschreiben mit der Weisung sich am folgenden Tage in Landshut einzufinden. Hier wartete Pfistermeister auf ihn und bewillkommte ihn mit den Worten: „Sie müssen doch Bischof werden.“ Und als der Abt sich entschieden weigerte nach Augsburg zu gehen, gab er ihm das eigenhändige Schreiben des Königs des Inhaltes: „Mein lieber Herr Abt! Ich kann mir das Vergnügen nicht versagen, Ihnen selbst mitzutheilen, daß ich Sie heute (7. Jan.) zum Erzbischof von München-Freising ernannt habe u. s. w.“ Scherr widerstrebte diesem Rufe noch mehr als dem nach Augsburg und war fest entschlossen in seiner ruhigen Stellung im Kloster zu verharren. Von Landshut eilte er nach Regensburg und meldete die Sache seinem Bischofe, der ihn vergebens zu bestimmen suchte, die ihm gewordene Sendung anzunehmen. Darauf ging er selbst nach München und bat den König um Zurücknahme der ihm zugedachten Auszeichnung und sagte unter Anderm auch, er fürchte das königliche Vertrauen zu verlieren, denn im Falle der Annahme müßte er die Rechte der Kirche wahren und er würde nie gegen sein Gewissen handeln. Darauf sprach der König: „Ich gebe Ihnen mein Wort, daß Ich Ihnen niemals etwas zumuthen werde, was gegen Ihr Gewissen ist.“ Scherr widerstrebte nicht länger und ward von Rom als Erzbischof bestätigt und genoß fortwährend das königliche Vertrauen und manche Auszeichnung. Am 7. Januar 1863 wurde er zur königlichen Tafel geladen. Am Schlusse ergriff der König ein mit Champagner gefülltes Glas und sagte zu Scherr gewendet: „Die Siebener! Heute sind es sieben Jahre, daß ich Sie zum Erzbischof ernannt habe und ich habe es noch nie bereut.“

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Jetzt nachdem der Friede nach Innen und Außen befestigt war, dachte der König daran, seinen seit Langem im Stillen genährten Plan ins Leben zu rufen, der Wissenschaft eine Freistätte in Bayern zu bereiten und dazu eine sehr bedeutende Summe alljährlich aus seiner Kabinetskasse zu verwenden in der Art, daß sowohl Berufungen ausgezeichneter berühmter Lehrer da möglich würden, wo die Staatsmittel zur Erreichung dieses Zweckes nicht hinreichten, als auch jungen Talenten Unterstützung gewährt und bedeutende wissenschaftliche Werke hervorgerufen, oder gefördert würden. Um diesen Plan durchzuführen bedurfte es einer großen Entsagung und freien und großartigen Anschauung und eines festen Willens. Denn während das, was die bildenden Künste in Malerei, Bildnerei und Bauten schaffen, sogleich in die Augen fällt, Paläste und Hütten schmückt und Beifall ärntet und den kunstliebenden Fürsten nicht nur, sondern auch das Volk erfreut: reifen die Früchte der Wissenschaft nur langsam und erfreuen weniger die Sinne als den Geist, der sich aber dann seiner göttlichen Abkunft und Bestimmung immer mehr bewußt wird und weiter und weiter forscht. Der König wußte, wie Pözl in der Rede am Stiftungstage der Ludwigs-Maximilians-Universität sagt, daß das Streben nach Wissenschaft die geistige Kraft eines Volkes stärkt, seine Sittlichkeit hebt und befestigt und dasselbe fähig macht zum Genusse politischer Freiheit.

Zunächst und zumeist richtete er sein Augenmerk auf die Förderung der Naturwissenschaften und der geschichtlichen Wissenschaften, zu deren Pflege er nach und nach mehrere berühmte Männer berief und fortwährend trachtete, die Lehrstühle der bayerischen Universitäten mit den tüchtigsten Vertretern der einzelnen Fächer zu besetzen. Die gleich anfangs unter seiner Regierung erlassenen Satzungen für die Universitäten hoben den Schulzwang auf, setzten an dessen Stelle den Grundsatz der akademischen Freiheit und beseitigten die Hindernisse, die sich der freien Entfaltung der geistigen und sittlichen Kräfte entgegengestellt hatten. Er ehrte und schützte die philosophische

Digitized by Google

Forschung und die Lehrfreiheit gegen ihre Widersacher und wollte insbesondere die Hochschule in München so erheben, daß sie ein glänzender Mittelpunkt der gesammten deutschen Gelehrtenrepublik würde, und für sie nicht bloß gute Lehrer, sondern schöpferische Meister der Wissenschaft gewinnen. Und er berief die ihm empfohlenen, oder ihm aus ihren Schriften persönlich bekannten Männer und gewährte manchen derselben so glänzende Bedingungen, daß der Neid der Eingebornen erregt wurde. Seine Absicht war aber, einen edlen Wetteifer zwischen Diesen und Jenen zu erwecken und zu erhalten und den Jüngeren Meister zu Lehrern zu geben, unter deren Anleitung sie selbst zu Meistern sich heranbilden könnten, weshalb er auch an der Universität zu dem schon bestehenden philologischen Seminar die Errichtung anderer gewährte und begabte — eines historischen und eines mathematisch-physikalischen.*)

Alle die mit der Hochschule verbundenen oder ihr ganz angehörigen Sammlungen und Anstalten wurden durch seine Großmuth vermehrt und den Forderungen der Wissenschaft gemäß mit allem Nothwendigen versehen. Zur Herstellung der Anatomie in München allein gewährte er fünfundvierzigtausend Gulden aus Staatsmitteln, damit die Anstalt den Bedürfnissen der Studierenden genügen könnte. Wo es immer galt, gerechte Wünsche oder Bedürfnisse der Hochschule zu befriedigen, da begegneten sie der liebevollsten Berücksichtigung. Erlangen gelangte unter ihm zu einer früher nie erreichten Blüthe. Für die Universitätskirche in Würzburg schenkte er fünftausend vierhundert Gulden zum Baufond, dessen Zinsen so lange sollten gesammelt werden, bis das Kapital so hoch angewachsen wäre, daß die Kirche mit passender Einrichtung ihrer stiftungsmäßigen Bestimmung könnte zurückgegeben werden.

---

*) Während seiner Regierung stieg der Zuschuß des Staates für die Universität von 22000 fl. auf 62000 fl. Würzburg bezieht jetzt jährlich 50000 fl. Erlangen, das nur den kleineren Bedarf aus eigenem Vermögen zu bestreiten vermag, bezieht seit dem Jahre 1861 einhunderttausend Gulden. Die Universität München zählte im Sommersemester 1864 — 64 ordentliche, 7 außerordentliche, 17 Honorar-Professoren und 27 Privatdocenten.

Digitized by Google

An seinem Geburtstage 1858 schenkte er der Universität München einen kunstreichen in Silber gearbeiteten Pokal mit der folgenden Schenkungsurkunde: Wir Maximilian .... Mit dem Wunsche Unserer Ludwigs-Maximilians-Universität, der Wir stets mit freundlichem Wohlwollen beigethan, ein neues Zeichen dieser Unserer gnädigen Gesinnung zu gewähren, haben Wir derselben an Unserem diesjährigen Geburtsfeste einen in Silber getriebenen Pokal als Ehrengabe gewidmet und dieser Unserer Landesuniversität zustellen lassen.*) Gleichwie an diesem Pokale die Meister der altehrwürdigen Fakultäten nach verschiedenen Richtungen zwar gewendet, aber unter einem Dache vereint dargestellt sind und umgeben mit dem Symbole der in Kraft dauernden Eiche, so mögen auch die Vertreter der Wissenschaft in ihrem Streben nach Wahrheit geeinigt und verbunden

---

*) Der Pokal ist ohngefähr 1½ Fuß hoch und erhebt sich aus dem Wurzelgeflecht einer kräftigen Eiche, deren Stamm den Griff bildet, während aus den Zweigen und Blättern ein schlanker Thurm emporsteigt, dessen Dächlein den bayerischen Löwen trägt, der das bayerische Wappen hält. Dieses Dächlein bildet den Deckel des Pokals, an dessen Rande die Worte eingegraben sind: Ex munificentia Maximiliani II. clarissimi Bavariae Regis. Darunter sind vier Eckfenster angebracht, aus welchen je ein Lehrer im Talar schaut, durch ihre Attribute die vier Fakultäten bezeichnend. In dem Gezweige der Eiche sind eine Menge von Vöglein angebracht — Tauben, Eulen, Käuzlein, Nußhäher und ein Wiedehopf. Unten am Fuße des Stammes schlüpfen Eidechsen durch die verschlungenen Wurzeln, Schlänglein und Frösche bilden ihre Gesellschaft und Meister Fuchs blickt dem lebendigen Treiben aus einer Höhle unter dem Stamm vergnügt zu. Da wo sich die Aeste vom Stamme entwickeln, sind drei breite Spruchbänder angebracht, auf welchen die Sprüche stehen: Es ist der Will des Herrn mein, — Soll Freude Euch kredenzen, — So schöpft sie denn aus edlem Wein — Und sammelt ihre Blumen ein, — Die Stunden froh zu kränzen. — Will Euch das Wissen trügen, So holet Rath vom Faß, — Es meistert alle Lügen: — In vino veritas. — — Ich diene goldner Fluth, — Drin schlummern gute Geister, — Die hegen Freud und Muth — Trink! und du bist ihr Meister. — Innen am Fusse des Pokals steht: Ludwig Foltz hat mich erdacht — Andr. Fortner mich gemacht — Fr. v. Kobell die Verse gebracht. München 1858.

Digitized by Google

bleiben für alle Zeiten, ihr Wirken stets ein blühendes und kräftiges sein zum Frommen der Jugend, wie zur Zierde des Vaterlandes. Und wenn bei festlichen Anlässen nach altdeutscher Sitte dieser Ehrenbecher in der Versammlung der Mitglieder Unserer getreuen Universität kreiset, so mögen sie dabei Unser gedenken und sich der redlichen Sorgfalt erinnern, mit der Wir auf Gottes Hilfe bauend das geistige Leben unseres wackeren Volkes nach Kräften zu fördern gesucht. Gegeben in unserer Haupt- und Residenzstadt München den 28. November im Jahre 1858, Unserer Regierung im eilften ....

Nicht selten betraute er Einzelne mit wissenschaftlichen Aufträgen, mit Ausarbeitungen über wichtige Angelegenheiten und berief sie um ihr Urtheil zu hören, oder er versammelte je eines Abends in der Woche zur Winterszeit, besonders in den ersten Jahren seiner Regierung, ihrer Mehrere und zwar Männer der verschiedensten geistigen Richtungen und Strebungen, zumeist die erst nach München berufenen um sich, nicht zum geisttödenden Spiele, sondern in ihrer Umgebung sich der geistigen Erholung zu überlassen und im Gespräche Anregung zu geben und zu empfangen. Er hatte aber nicht blos Gelehrte zum Lehren an die Universität gerufen, sondern auch Andere, insbesondere Dichter, deren Schriften sich eines großen Beifalls und Leserkreises in Deutschland erfreuten, und er gewährte ihnen und einigen Eingebornen lebenslänglichen, oder zeitweisen Gehalt aus seiner Kabinetskasse, damit sie der Sorgen frei neue Schöpfungen ersinnen könnten. Er stiftete den Maximiliansorden für Wissenschaft und Kunst, eine Gesellschaft von fünfzig der ausgezeichnetsten Gelehrten und Künstler von ganz Deutschland und überließ es dem Ordenskapitel die Mitglieder zu wählen und er bestätigte die Gewählten, ohngeachtet er die politischen Ansichten und Bestrebungen Mancher derselben ganz und gar nicht billigte. Zu dieser Stiftung fügte er später noch die Maximiliansmedaille, welche mit einer bedeutenden Geldsumme als Preis alljährlich den besten Leistungen in der Staatswissenschaft, der Geschichte, der Philologie und der Naturwissenschaft sollten zu Theil werden.

Beinahe in demselben Maße, in welchem er für die Universitäten sorgte, unterstützte er die fähigen Studierenden und gewährte Vielen die Mittel ihre Fachstudien zu vollenden. Im

Digitized by Google

Jahre 1853 ließ er dem Rektor der Universität München eine bedeutende Geldsumme zustellen zur Bezahlung der Schulden von Rechtskandidaten, welche sonst wegen Zahlungsunfähigkeit hätten zurückgewiesen werden müssen. Alljährlich verlieh er mehrere Stipendien aus seiner Kabinetskasse. Er setzte einen Fond aus zur Unterstützung in Bayern geborner, an einer vaterländischen Hochschule studierenden Jünglinge, welche durch hervorragende Talente und Leistungen eine für die Wissenschaft fördernde Entwickelung erwarten ließen. Die Unterstützung aber sollte nur in dem Falle und in der Art verliehen werden, daß sie unmittelbar zur weiteren Ausbildung des Bewerbers dienen sollte, zur Fortsetzung seiner Studien auf einer für sein gewähltes Fach besonders günstigen auswärtigen Hochschule, oder als Reisestipendium zum Behuf eines bestimmten wissenschaftlichen Zweckes. Er wollte, daß Reisestipendien, namentlich den jungen Aerzten zur Gewinnung von Spezialitäten, zur vollen Ausbildung in einzelnen Fächern verwendet und bei Verleihung von solchen Stipendien an Militärärzte diesen aufgegeben werde, vorzugsweise die Chirurgie in allen ihren Theilen in Kliniken und Militärspitälern zu studieren, deren Einrichtungen kennen zu lernen, weil die Militärärzte vor Allem Chirurgen und Spitalärzte sein sollen und in der ganzen Technik der Medizin und Chirurgie, namentlich im Anlegen und Einrichten der Spitäler, im Krankenwarten selbst bis zum Bettmachen herab geübt.

Aber nicht bloß die hohen Schulen erfreuten sich seiner Gunst und Fürsorge, sondern er betrachtete alle Lehranstalten als die wichtigen Mithelfer zur Bildung und Erhebung seines Volkes und gewährte den Gewerbschulen, Gymnasien und Lateinschulen die nöthigen Hilfsmittel und den Lehrern Gehaltsaufbesserung. Mehrere Tausend Gulden widmete er eigens den polytechnischen Schulen und zugleich den Mechanikern Münchens, indem er während eines Zeitraumes von fünf Jahren physikalische Instrumente unter Jollys Leitung bis zum Werthe von 1000 fl. bei denselben ausführen ließ, die er dann jenen Schulen schenkte. Auf diese Weise bildeten sich die mit den Aufträgen Betrauten zu immer größerer Meisterschaft aus und fanden Anerkennung auch im Auslande, woher sie Bestellungen erhielten. Beinahe an allen Gymnasien wurde nach seinem

Digitized by Google

Wunsche die Stenographie nach Gabelsbergers, des Erfinders System gelehrt.

Eine große Theilnahme widmete er insbesondere den Schulen auf dem Lande, in welchen die heranwachsende Jugend den ersten Unterricht empfängt und in welchen der Grund zur geistigen Entwickelung gelegt wird. Diese Schulen zu vermehren und zu verbessern, war ihm eine wichtige Angelegenheit. Unter ihm und zumeist auf seine Anregung wurde der Gehalt der Schullehrer nach festen Anhaltspunkten geregelt und erhöht und für die Aufbringung des Bedarfes für die deutschen Schulen, für die Wittwen und Waisen der Schullehrer durch Gesetze gesorgt und ihre Heimath bei Verehlichungen für sie und ihre Kinder und Wittwen gegen jeden Einspruch fest bestimmt. Der Wittwen- und Waisenkasse der Schullehrer in Schwaben und Neuburg gab er 16000 Gulden im Jahre 1851. Und als die Schullehrer jenes Kreises ihm durch Abgeordnete eine Dank-Adresse im Jahre 1853 mit 725 Unterschriften überbrachten, sprach er zu ihnen: „Ich danke Ihnen, meine Herren! und freue mich, wenn Sie aus dem, was ich gethan habe, erkennen, daß ich ein Freund der Schullehrer bin, daß ich den Lehrerstand achte und schätze. Allein ich achte und schätze ihn nicht nur, sondern ich liebe ihn. Ich erkenne es, Sie haben einen harten und schweren Beruf und Sie habeu zur Erfüllung Ihrer Pflicht himmlische Geduld nothwendig, darum dürfen Sie immer auf mich zählen. Lassen Sie sich nur die Bildung des Volkes angelegen sein, denn sie ist größtentheils in Ihre Hände gelegt; verbreiten Sie allseitig nützliche Kenntnisse — doch vor Allem empfehle ich Ihnen eine sorgfältige Erziehung an, sie ist die Hauptsache. Denn nur durch sie läßt sich ein sittlich gutes getreues Volk heranbilden. Sagen Sie Ihren Standesgenossen, ich liebe Sie und — indem er die Hand auf die Brust legte — Ihr König gibt Ihnen das Wort, ich werde Alles für Sie thun, was ich thun kann."

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Der König wollte, daß Bayern sich seiner geistigen Fähigkeiten bewußt werde und die über und unter dem Boden verbreiteten reichen Schätze kennen lerne und zu nützen strebe. In dieser Absicht gab er der Akademie der Wissenschaften mehrere Aufträge und der verstorbene Prof. Sendner untersuchte und veröffentlichte die Vegetationsverhältnisse Südbayerns und des bayerischen Waldes; geognostische Untersuchungen, insbesonders des bayerischen Alpengebirges und seiner Vorlande, gab der Bergrath Gümbel. Anderen übertrug er die Ausarbeitung einer Pflanzengeographie und Pflanzengeschichte von Bayern zum Nutzen der Landwirthschaft und Landeskultur, die zoologische Untersuchung des Landes und die Aufgabe, genaue Erhebungen über Klima und Meereshöhe, Richtung und Kraft der Magnetnadel zu machen. Er bestimmte im reichlichem Maße die Summen zur Herausgabe des bayerischen Landrechtsbuches, für die Sammlung und Sichtung des Materials zur Herausgabe der bayerischen Chronik des Johann Aventin, zur Herstellung einer Kriegsgeschichte von Bayern*), zur Ausarbeitung einer Kunstgeschichte Bayerns*) und einer Geschichte der altdeutschen Literatur in Bayern*), sowie einer bayerischen Handelsgeschichte; für die Bearbeitung einer Geschichte der bayerischen Staatsverwaltung und zur Herausgabe der deutschen Mundarten, insbesondere für die wissenschaftliche Erforschung der Mundarten Bayerns. Von ihm aus ging die Anregung an die verschiedenen historischen Vereine Bayerns, die Geschichte der einzelnen Gegenden, Städte und Märkte ihres Kreises zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, was auch von mehreren mit rühmenswerthem Eifer geschehen ist. Er veranlaßte die Ausarbeitung einer Geschichte Ostfrankens und der größeren ehemaligen Reichsstädte und unterstützte diejenigen königlich, welche sich mit der Erforschung und Schilderung der Geschicke derselben beschäftigten.

Gar manche seiner Mahnungen und Erlasse zielten dahin, das Nationalgefühl und die Achtung für das ehrwürdige Alte

*) Die drei hier mit * bezeichneten Aufgaben sind ausgeführt von Münich, Sighart und Holland.

Digitized by Google

lebendig zu erhalten. Deshalb wollte er die herkömmlichen Trachten namentlich der ländlichen Bevölkerung, besonders da, wo sie zweckmäßig und kleidsam sich zeigten, nicht durch neue Moden verdrängt wissen. Deshalb wollte er, daß die oft mehrere Jahrhunderte alten Linden oder Eichen in und bei den Dörfern, Märkten und kleinen Landstädten nicht umgehauen würden, da sich an dieselben häufig Erinnerungen und Sagen aus längst vergangenen Zeiten knüpfen; statt der abgestorbenen, oder sonst beseitigten sollten junge Bäume derselben Gattung gesetzt werden. Er veranlaßte, daß zunächst in München und dann überall in Bayern Gedenktafeln aufgestellt wurden zur Erhaltung des Andenkens an die Geburts- und Wohnstätten hervorragender Männer, welche Bayern angehören, so wie zur Bezeichnung jener Plätze, an welche sich merkwürdige Ereignisse knüpfen. Diese Gedenktafeln sollten in der Regel aus Stein angefertigt und wo nur immer möglich sollte Bedacht genommen werden, jene Vorkehrungen zu treffen, wodurch die Erhaltung von Alterthümern gesichert würde. Durch ihn veranlaßt und unterstützt sammelte Schöppner die im Munde des Volkes in den verschiedenen Gegenden Bayerns noch lebenden Sagen. Von ihm aus ging die Anregung zum fleißigen Einzelstudium der inländischen Volkszustände für Staatsdiener, Aerzte und Andere, und in der Erwägung, daß alle fruchtbringende Wirksamkeit im äußeren Dienste von der genauen Kenntniß des Volkslebens ausgehen müsse, bestimmte er einen Preis von 200 fl. für denjenigen Beamten, oder Staatsdienst-Adspiranten, der die beßte preiswürdige Darstellung des socialen und wirthschaftlichen Volkslebens eines Landgerichtsbezirkes einliefere im Umfang einer Abhandlung von beiläufig vier Druckbogen; einen Preis für denjenigen bayerischen Arzt, der die beßte preiswürdige Darstellung der sanitätlichen Volkssitten und des medizinischen Aberglaubens eines Landgerichtes im Umfang von beiläufig drei Druckbogen bringe.

Was seit Jahren geleistet war von den Gelehrten aller Fächer, die von ihm mit statistischen, volks- und landwirthschaftlichen, geographischeu, naturwissenschaftlichen, historischen und ethnographischen Spezialuntersuchungen Bayerns beauftragt waren: das Alles sollte nun übersichtlich zusammengefaßt und gemein-

Digitized by Google

nützig gemacht werden, während zugleich die Untersuchungen fortdauern sollten. Er selbst entwarf ins Einzelnste den Plan zur Herausgabe der „Bavaria", einer umfassenden Landes- und Volkskunde Bayerns, an deren Ausführung, die er dem Professor Riehl übertrug, nach dessen Wahl Mehrere arbeiteten.

Bayern sollte aber auch die Verdienste seiner Fürsten aus dem Wittelsbachischen Hause kennen lernen, mit dem das Volk seit mehr als einem Jahrtausend auf das Innigste verbunden war, mit dem es Freud und Leid in gleichem Maaße getheilt hatte. Beider Geschicke waren unauflöslich mit einander verbunden. Zur Veranschaulichung der fürstlichen Gestalten ließ er die Ahnen-Gallerie in Schleißheim durch den Direktor Zimmermann herstellen, eine Reihe von männlichen und weiblichen Bildnissen von den ältesten Zeiten an bis auf unsere Tage, und zwar meistens in Originalen. Und weil dieses Geschlecht eine Menge von Denk- und Merkmalen seines Lebens und Wirkens in Bayern zurückließ, von welchen sich eine große Anzahl trotz aller zerstörenden Zeiteinflüsse erhalten hat, so betraute der König den Freih. C. M. von Aretin mit dem Auftrage: „Alterthümer und Kunstdenkmale des bayerischen Herrscherhauses" in treuen Abbildungen herauszugeben und so die Denkmale der Fürsten gleichsam wieder aufleben zu machen, was wohl geeignet wäre, das Band zwischen Fürst und Volk immer fester zu knüpfen. Aretin wirkte mit Eifer für die Lösung der ihm gewordenen Aufgabe, gewann einige tüchtige Künstler und es erschienen bereits fünf Hefte mit trefflichen zum Theil in Farbendruck ausgeführten Abbildungen. Aber während des Forschens erkannte er, daß viele Denkmale bald unrettbar verloren wären, wenn sie nicht in Sicherheit gebracht würden, zugleich erweiterte sich der Gesichtskreis und Manches schien der Aufbewahrung würdig, was nicht unmittelbar von den Wittelsbachern stammte, aber zur Erkenntniß ihrer Zeit dienen konnte und den Stand der Kultur des Volkes bezeichnete. Der König gewährte alsobald die Mittel zur Erwerbung solcher Alterthümer und rief auf diese Weise eine der allernützlichsten und großartigsten Anstalten ins Leben, das „National-Museum", die Sammlung von Denkmalen, welche die Geschichte der Kunst und des Kunstgewerkes von den frühesten Jahrhunderten unserer

Digitized by Google

Zeitrechnung — ja selbst aus der vorchristlichen und den Römerzeiten — bis nahe an die Gegenwart versinnlichen. Die Kunst- und Kulturgeschichte unseres Vaterlandes Bayern steht in klarer stufenweiser Entwickelung vor dem Beschauer. Jahrhundert um Jahrhundert zeigt seine Geräthschaften zu Schutz und Trutz, Waffen und häusliche Einrichtung, Behältnisse zum Bewahren der Kostbarkeiten — Schränke und Kästchen, Gefäße aller Art, Vieles was zum Kirchendienste gehört: Altäre, Madonnenbilder in Stein und Holz, Heiligenbilder, Gemälde, Wappen und Siegel, Handschriften und Miniaturen, Teppiche und Tapetenwirkerei. Der Handwerker findet hier mannichfaltige schöne Formen und Verzierungen zur Bildung seines Geschmacks, der Künstler und Kunstforscher einen Reichthum von Werken der Bildnerei und Malerei, die ihm für Anordnung, Gewandung und Ausführung die mannichfachste Belehrung bietet; der Geschichtforscher stößt bei jedem Schritt auf Werke, namentlich Grabmäler und Denksteine, welche ihm Fingerzeige geben zur Erkenntniß der Geschichte Bayerns und seiner Fürsten. Der thätigen Umsicht Aretins ist es gelungen, eine solche Fülle und Mannichfaltigkeit von Gegenständen zu erwerben und wohl zu ordnen, daß diese Sammlung ohne Vergleich als die vollkommenste derartige Anstalt der Welt erscheint, wenn sie in dem herrlichen Prachtgebäude in der Maximiliansstraße aufgestellt ist, das der König aus eigenen Mitteln eigens zu diesem Zwecke erbauen ließ.

Den Plan zu dem Prachtgebäude entwarf der Hofbau-Inspector Ed. Riedel, welchem der König auch die Ausführung übertrug. Es besteht aus einem großartigen Mittelbau mit einer offenen Säulenhalle, an welchen sich rechts und links die Seitenflügel anschließen. Ueber dem Giebel des Mittelbaues thront oberhalb des bayerischen Wappens die Bavaria mit dem Löwen, in Zink gegossen nach Kirchmeyer's Modelle. Auf den Gibeln der Seitenflügel sind die Provinzen Bayern und Pfalz, Franken und Schwaben in allegorischen Figuren dargestellt. Die ganze lange Vorderseite ist mit zehn Karyatiden und acht Statuen geschmückt. Diese bezeichnen die Haupttugenden des bayerischen Volkes in den Figuren berühmter Männer. Das Gebäude ist 500 Fuß lang, der mittlere Hauptbau, an dem unterhalb des bayerischen Wappens die Aufschrift: „Meinem Volk zu Ehr

Digitized by Google

und Vorbild", ist 100 Fuß hoch, die Seitenflügel je 80 Fuß. Die Säle werden mit 145 Frescobildern aus der bayerischen Geschichte geschmückt und 25 Fürsten-Statuen darin aufgestellt.

Eine andere Aufgabe war die Erforschung der vielen frommen und wohlthätigen Stiftungen, welche die Wittelsbacher nicht blos in Bayern und der Pfalz, sondern über einen großen Theil von Deutschland gemacht hatten, da ihrer viele als Fürst-Bischöfe in Köln, Breslau, Speier und an anderen Orten ein segensreiches Andenken hinterlassen hatten. Sie stifteten, wie aus der im Druck erschienenen Schrift erhellt, nicht blos Kirchen und Klöster, Jahrtage und Messen, sondern auch Spitäler und Spenden, Schulen und die zwei Universitäten Heidelberg und Ingolstadt.

Um die wichtigsten Thaten der Wittelsbacher im Krieg und Frieden dem Volke zur Anschauung zu bringen, ließ er durch einen Künstler mehrere Bilder in schön ausgeführten Holzschnitten vervielfältigen und wollte, daß dieselben als Preise vertheilt würden. Das geschah und zwar im Allgemeinen zur großen Freude der Jugend; aber der Rektor eines protestantischen Gymnasiums erhob dagegen Einsprache, weil eine und die andere Darstellung kirchliche Gegenstände gab und seine Schüler dadurch leicht zum Uebertritt zur katholischen Kirche könnten verleitet werden. Mythologie der Griechen und Römer mit Abbildungen der Götter und Göttinen reizten wohl weniger zur Vorliebe für das Heidenthum! Aber der in letzten Jahren erweckte kirchliche Zwist hielt damals Katholiken und Protestauten schroff auseinander und so blieb denn auch der Wunsch des Königs, einen bayerischen Plutarch — Lebensbeschreibungen berühmter und um ihr Vaterland verdienter Bayern — und eine bayerische Geschichte nach den Anforderungen der Zeit und den neuesten Forschungen zu erhalten, unerfüllt, wie oft er auch beide anregte. Nach seiner Ansicht aber sollte eine Geschichte Bayerns kein Sammelwerk der verschiedenartigsten Begebenheiten und Denkwürdigkeiten, sondern eine lebendige Schilderung der Entwickelung des Volkes unter der Führung der Wittelsbacher werden; sie sollte zeigen, welche Bestimmung Bayern von der Vorsehung zugewiesen sei: einen festen Punkt in Deutschland zu bilden, an dem sich die Revolution und die Gelüste auch

Digitized by Google

einer Zerreissung Deutschlands brachen. Auf all ihren Blättern steht ja mit deutlichen Zügen geschrieben, wie das Volk treu an seinen angestammten Fürsten gehangen, wie Beide vereint ihre Selbstständigkeit behauptet und damit nicht nur die eigene Wohlfahrt, sondern auch die der übrigen deutschen Völker und des Reiches mit kräftiger Hand geschützt haben. Die verschiedenen rein deutschen Völkerstämme, die früher unter größeren oder kleineren weltlichen oder geistlichen Fürsten standen, und seit dem Anfange dieses Jahrhunderts mit Bayern vereinigt sind, konnten von der Vorsehung keinen besseren Herrn und König erhalten, als den König Maximilian I., sie können sich dieses Anschlusses nur freuen, denn sie nehmen als Mitglieder eines gekräftigten Ganzen Theil an der Lösung der geschichtlichen Aufgabe Bayerns, mit ihrem Schwergewichte der rettenden That den Ausschlag zu geben zum Heile Deutschlands: den revolutionären Stürmen ebenso, wie den Gelüsten zu begegnen, die Selbstständigkeit der deutschen Stämme zu vernichten, und alle in ein Reich zu verschmelzen, ganz gegen die Natur und die Geschichte der deutschen Völker. In diesem Sinne wünschte er eine bayerische Geschichte geschrieben. Zur Ausführung derselben gewährte er großmüthig die Mittel und im Jahre 1855 bildete auf seine Anregung sich ein Verein, an dessen Spitze anfangs Dönniges stand, eigens zu dem Zwecke, die reichen Schätze der bayerischen Archive zu durchforschen und das Wichtigste daraus zu veröffentlichen, damit endlich Wahrheit aus der Geschichte spräche. Und es erschienen im Laufe mehrerer Jahre neun Bände „Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte".

Im Jahre 1859 gestaltete sich jener erste Verein zu einem größeren unter Leopold Ranke als Vorstand mit achtzehn ordentlichen Mitgliedern, deren Hauptziel die Erforschung der Archive in Bezug auf deutsche Geschichte war; doch äußerte der König auch dabei wieder: „besonders erfreulich würde es für ihn sein, wenn auch auf dem Gebiete der bayerischen Geschichte Tüchtiges geleistet würde." Vertrauensvoll überließ er dem Vereine die Wahl seiner Mitglieder und die Verwendung der alljährlich bewilligten Geldsummen, ja er gewährte sogar, daß der Briefwechsel der Wittelsbachischen Fürsten in Bayern und der Pfalz

Digitized by Google

aus dem sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderte den Mitgliedern zur Einsicht vorgelegt, und daß daraus mitgetheilt werden dürfe, was zur Aufhellung jener verhängnißvollen Zeit, insbesondere des dreißigjährigen Krieges dienen könnte. Die Wahrheit sollte endlich zu Tage kommen. Der Verein war aber Willens zu veröffentlichen: Deutsche Städte-Chroniken, um das Bürgerthum in seiner allmähligen Entwickelung dem Adel und der Geistlichkeit gegenüber zu zeigen, sein Leben und Wirken in Kunst und Gewerben, seine Tracht und Sitte, sein Recht, Gemeinde- und Kriegswesen; er beabsichtigte in Jahrbüchern des deutschen Reiches die Regierungszeit eines jeden Kaisers erschöpfend zu behandeln, die deutschen Volkslieder zu sammeln und selbst die deutschen Reichstags-Verhandlungen und die Recesse des Hanseatischen Städtebundes herauszugeben. Gegründet mit königlicher Unterstützung wurde von Sybel eine historische Zeitschrift, ihr reihte sich später an die Zeitschrift: Forschungen zur deutschen Geschichte. — Der Verein schrieb Preisaufgaben aus: Lebensbeschreibungen berühmter Deutschen und Bayern, gelehrte Handbücher der deutschen Alterthümer und der deutschen Geschichte, zunächst der mittelalterlichen Zeiten, eine kritische Geschichte des Landes und des Herzogthumes Bayern bis zur Erhebung des Hauses Wittelsbach. Als eine der schönsten und zweckmäßigsten Aufgaben erscheint die Herstellung einer Geschichte der Wissenschaften in Deutschland, die in vierundzwanzig Einzelwerken erscheinen soll.

Zu allen diesen Unternehmungen gewährte der König bereitwillig die Mittel in so großem Maße, wie kein Kaiser und König der alten und neuen Zeit sie je gewährt hat und auf daß die wissenschaftlichen Unternehmungen durch seinen Tod nicht unterbrochen würden, soll er für die Fortsetzung derselben in seiner letzten Willensaufzeichnung noch Sorge getragen haben. Von ihm aus gingen Anregung und Plan, oder Unterstützung zu Untersuchungen, aus welchen nicht blos Deutschland, sondern die ganze Menschheit könnte Nutzen ziehen. Er gewährte die Mittel zur Fortsetzung und Abschließung der Versuche über die Anwendung der Wasserglasmalerei, zur Ausführung einer Sammlung deutscher Rechtssprüchwörter, zur Ausarbeitung einer umfassenden Darstellung der deutschen Literatur und ihrer Ge-

Digitized by Google

schichte; zur Herausgabe von philosophischen Werken, zur Herstellung eines Realkataloges für Geschichte und Philologie an der Münchner Hof- und Staatsbibliothek, auf daß die großen Schätze derselben dem Gebrauche namentlich der jüngeren und auswärtigen Gelehrten erschlossen würden; zu einer Sammlung von Beiträgen zur kirchlichen Literatur und Geschichte aus dem 14., 15. und 16. Jahrhundert; für die Uebersetzung einer Auswahl aus Jakob Balde's Gedichten u. A.

Für Messungen des Erdmagnetismus, zur Herstellung eines Apparates, zur Ermittelung der Respiration und Perspiration, zur Lösung der Frage vom Werthe der verschiedenen Nahrungsmittel für Ernährung, welche Aufgabe Pettenkofer löste, zum Behufe einer anatomisch-physiologisch-pathologischen Durchforschung des Lebens der Seidenraupe, während ihrer verschiedenen Wandelungen, für eine gediegene Herstellung eines Thesaurus latinitatis gewährte er die nöthigen Mittel. Viele Gelehrte unterstützte er mit namhaften Summen zu Reisen nach Italien, Frankreich, Spanien, Belgien und England, um die Urkunden- und Bücherschätze dieser Länder zum Behufe einer literarischen Ausarbeitung zu durchforschen, zu einer Reise nach Island zur geognostischen Untersuchung dieser Insel. Der Naturforscher Karl Neumaier aus Frankenthal erhielt, als er von Australien zurück gekehrt war, die Mittel, um sich einer neuen Gesellschaft dahin anzuschließen, die von England aus ging und beabsichtigte ins Innere von Australien vorzudringen und Untersuchungen anzustellen; Dr. Moriz Wagner zu seinen wissenschaftlichen Reisen in Central- und Südamerika; Johannes Roth wurde mitten in seinen Forschungen im heiligen Lande am 26. Juni 1858 vom Tode dahingerafft. Schon im Jahre 1856 hatte sich aber der König veranlaßt gesehen die Weisung zu ertheilen: die Begutachtung solcher Reisen soll neben genauer Angabe des Zweckes und Zieles den vollständig abgeschlossenen Reiseplan mit Festsetzung der Kosten (weil sonst Nachzahlungen gefordert werden), sodann die Beantwortung der Frage über die Wahrscheinlichkeit des Erfolges und die Wichtigkeit der Reise für die Erweiterung der Wissenschaft enthalten.

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Ohngeachtet der König vorzugsweise die Wissenschaften förderte, widmete er doch auch den Künsten seine innige Theilnahme und sie fanden an ihm einen ebenso einsichtsvollen Kenner als großmüthigen Beschützer. Das zeigte er gleich anfangs, als er W. v. Kaulbach, den wegen seiner charaktervollen Schöpfungen berühmten Meister zum Vorstand der k. Akademie der bildenden Künste ernannte. Es war aber sein Plan, dem Dreibund der Künste — der Baukunst, Malerei und Bildnerei gleichmäße Gelegenheit zur Entfaltung neuer Werke im steten Fortschreiten zu geben.

Als Kronprinz hatte er sich längere Zeit mit dem Studium der Bauwerke der Alten, vorzüglich der Griechen und Römer und dann der späteren Italiener, sowie der Deutschen im Mittelalter beschäftigt und in seiner Fantasie einen ganz neuen Baustyl und manches Feenschloß geschaffen. Allmählig klärten sich seine Ansichten im Gespräche mit den ersten Baumeistern; aber wie er stets deutsch gesinnt war, verlangte er auch einen neuen deutschen Baustyl, die Bauwerke sollten dem bürgerlichen und staatlichen, sowie dem religiösen Leben und Klima Deutschlands entsprechen. Das öffentliche Ausschreiben zur Bewerbung um den Preis für die Anfertigung eines Bauplanes für eine höhere Bildungs- und Unterrichtsanstalt konnte als Ausdruck seiner Ideen gelten. Mit demselben wollte er den lebenden Künstlern Anlaß und Gelegenheit bieten, bei diesem Ringen der Gegenwart nach einer nationalen Neugestaltung der Architektur ihren Kräften und Neigungen gemäß sich zu betheiligen. Der Künstler sollte zuerst den Inhalt der Aufgabe, die Idee des Bauwerkes erfassen und davon durchdrungen an die Darstellung des Grundplanes gehen, Rücksicht nehmen auf Oertlichkeit, Klima und Baumaterial, dann auf die Gesammtgliederung und ornamentale Einzelgestaltung, und so den Charakter praktischer Zweckmäßigkeit und heiterer Behaglichkeit mit dem der Einfachheit und Schönheit verbinden. Der Künstler solle bedenken, es handle sich um die Herstellung eines Gebäudes in

Digitized by Google

Deutschland und im deutschen Sinne und Interesse, wobei es zweckdienlich erscheinen dürfte, bei dem Entwurfe dazu das Formenprinzip der altdeutschen sogenannten gothischen Architektur und bei dem Ornament die Anwendung deutscher Thier- und Pflanzenformen nicht ganz aus den Augen zu verlieren.

Im Jahre 1853 begann die Anlage der ihm zu Ehren genannten Straße, die sich vom Residenzplatze über mehrere Kanäle und den Hauptfluß der Isar auf die Gasteighöhe hinzieht, auf der jenes Gebäude sollte errichtet werden. Die Ausführung desselben wurde dem Oberbaurath Bürklein übertragen. Die öffentlichen und Privatgebäude zu beiden Seiten der neuen Straße sollten die Gedanken des Königs, die er über einen neuen deutschen Baustyl hegte, zur Anschauung bringen. Es sollten die neuen Bauwerke selbstständig gebildet werden nach den örtlichen klimatischen Verhältnissen und dem in München üblichen Baumateriale, zur Erzielung einer angenehm ansprechenden Mannigfaltigkeit, vor- und rückspringende Theile, erhöhte Mittel- oder Flügelbauten hergestellt werden, mit Anwendung von Thürmchen und offenen Erkern, die jedoch im Winter durch Glasschluß sich zu Blumenräumen verwenden lassen, von Balkonen und Figuren, Malereien und Mosaik. Alle die verschiedenen Baugewerke sollten bei diesen Bauten vereint Anwendung und Beschäftigung finden und fanden sie wirklich: Glasmalerei-Anstalt, Porzellan-, Eisen- und Bronce-Fabriken, Glaser und Glasschleifer, Schlosser und Gürtler u. A. Besonders in dem gegen sechshundert Fuß langen Regierungsgebäude nach Bürkleins Plane und unter seiner Leitung aufgeführt, in dem neuen Anbau des Münzgebäudes und insbesondere in dem prachtvollen Bau des National-Museums. Die Krone aller Bauwerke des Königs sollte eine Kirche werden, an welche sich rechts und links zwei geistliche Anstalten anschließen und hinter welcher eine heitere geräumige Kapelle die Särge der königlichen Familie aufnehmen sollte. Schon war der Plan Riedels genehmigt; da hemmte eine höhere Hand die Ausführung. Der Anblick der Außenseiten der Neubauten in der Maximiliansstraße überrascht durch die Mannigfaltigkeit der Formen, und hinterläßt das angenehme Gefühl der Befriedigung.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOT MUE

Digitized by Google

Auch der Malerei eröffnete der König ein weites neues Feld zur Auszeichnung. Seit Jahrzehnten hatte die historische Schule alle ihre Kräfte beinahe ausschließlich der Darstellung klassischer Gegenstände in Fresken zugewendet und die Oelmalerei etwas vernachläßigt. Diese wollte jetzt der König heben und sie sollte ihre Leistungen in seinen großartigen Bauten zur Anschauung bringen. Dazu bestimmte er die Darstellung der Hauptereignisse der Weltgeschichte; die ausgezeichnetsten Künstler Deutschlands, ja Europas sollten an der Ausführung mitwirken, und die jüngeren Talente für eine großartige geschichtliche Auffassung und Ausdrucksweise in Oelfarben herangezogen werden. Beides — Auffassung und Ausführung derselben sollte die eines ernsten strengen Styles sein und den historischen Gedanken so wahr als möglich darstellen, nach Idee und Ausführung aber ein deutsches Werk und die deutsche Geschichte der Mittelpunkt aller Bilder werden. Diesen Gedanken hatte der König seit Jahren im Stillen gehägt, im Jahre 1850 gab er die ersten Aufträge in dieser Beziehung den Künstlern Peter von Heß, Feodor Dietz und an de la Roche in Paris, Ph. Foltz, Piloty u. A.

Diese Bilder, im großen Maßstabe ausgeführt, manche gegen 20 Fuß hoch und 30 Fuß lang, sind für die inneren Räume des Maximilianeums bestimmt, zugleich mit mehreren Büsten der größten Männer und den Statuen berühmter Bayern, deren Anblick anregend auf das jugendliche Gemüth wirken soll. Die Außenseite werden fünf Freskenbilder — wichtige Begebenheiten aus der bayerischen Geschichte darstellen — und Statuen schmücken. Es hat hier und in anderen königlichen Bauwerken der innige Dreibund der Künste seinen lebendigen harmonischen Ausdruck gefunden. Wie sehr sich die Oelmalerei besonders in historischen Darstellungen gehoben hat, davon zeigen die Ausstellungen im Kunstverein zu München.

Unter den verschiedenen Aufgaben, die der König den Künstlern zur Ausführung übertrug, war auch die Verklärung (Apotheose) eines guten Fürsten. Kaulbach sollte die Aufgabe lösen und that dieses zur Freude des Königs, der in dem Bilde (das durch Kaulbachs Neffen Friedrich in Oel ausgeführt wurde)

Digitized by Google

seine eigene Gedanken ausgedrückt fand: Dem Sarge entschwebt die verklärte Gestalt des Fürsten, emporgetragen von zwei Engeln in das lichte Reich der Seligen, dort von dem Weltheilande empfangen, an dessen Seite zwei Cherubim stehen, der Eine mit dem Schwerte, der Andere mit der Waage. Den Sarg umgeben in allegorischen Gestalten die sieben Werke der Barmherzigkeit, Zeugniß ablegend für den seligen Fürsten, während die sieben Todsünden gefesselt und von tiefem Schlaf umfangen am Boden liegen.

Auch die Tonkunst erfreute sich der königlichen Pflege. In die Hofkapelle wurden viele junge aufstrebende Kräfte und mehrere hervorragende Künstler aufgenommen und der Gehalt der Hofmusiker verbessert. Der König befahl ausdrücklich, es sollen ihm die jungen Männer genannt werden, welche ausgezeichnetes Talent für die Tonsetzkunst zeigten, damit er sie unterstütze, daß sie sich frei dieser Kunst ganz widmen könnten. Denn keine Kunst verträgt die Mittelmäßigkeit weniger, als die Tonkunst. Die Hofkapelle nahm unter Franz Lachners Leitung, den er durch die Verleihung des Maximilians-Ordens und die Ernennung zum General-Musikdirektor auszeichnete, einen hohen Aufschwung in ihren alljährlich, während der Advent- und Fastenzeit vorgeführten Concerten und in mehreren größeren Musikfesten, an welchen zahlreiche Gäste mitwirkten, die selbst aus weiter Ferne herbeieilten, um sich und Anderen einen wahren Kunstgenuß zu bereiten. Die in denselben aufgeführten mit gleicher Berücksichtigung aller Zeiten, Schulen und Richtungen ausgewählten Musikwerke trugen wesentlich zur Bildung und Läuterung des musikalischen Sinnes und Geschmackes bei. Auch die Opernwerke der Neuzeit wurden mit möglichster Beschleunigung gegeben, damit die Zuhörer über die Gediegenheit einzelner Tonstücke zu entscheiden vermöchten, und bei jedem solchen Feste bewährte sich der Ruhm der Münchener Tonkünstler und Sänger auf das Glänzendste.

Zur Entwickelung des Sinnes für Musik trug im hohen Grade ein Verein bei, der aus einem kleinen Kreis kunstliebender Damen höherer Stände sich im Jahre 1854 zum Oratorien-Vereine erweiterte, der seinen Zweck schon durch den Namen ausdrückte: Ausbildung für klassische Gesangsmusik.

Digitized by Google

Er wollte einen heilsamen Einfluß üben auf die Geschmacksrichtung und das Beste der älteren und neueren Kirchenmusik und Oratorien zur Aufführung bringen. Ordentliches Mitglied konnte jeder fähige Gesangsdilettant oder Dilettantin werden, bei entsprechender Vorbildung im Gesang. Und alsobald traten selbst Männer, Frauen und Jungfrauen aus den höheren Ständen in den Verein und brachten unter der eifrigen Leitung des Frhrn. v. Perfall die großen Werke von Bach, Händel, Gluck, Beethoven, Mendelssohn und Anderen, daneben aber auch kleinere Liederwerke zur Ausführung.

Das in neuerer Zeit sich immer mehr ausdehnende Vereinsleben war Ursache, daß neben der seit dem Jahre 1840 bestehenden Münchener Liedertafel sich beinahe in allen Städten und Märkten Männer-Gesangsvereine bildeten, welche ihre Kräfte vor Allem dem gerade in dieser Kunstrichtung an Gediegenheit, Wohlklang und edler Weihe einzig dastehenden deutschen Liede widmeten. Die meisten dieser Vereine aus ganz Deutschland versammelten sich im Jahre 1861 zu einem großen Gesangsfeste in Nürnberg, und zogen in die Stadt ein mit ihren Fahnen und Abzeichen und das deutsche Lied durchglühte die Herzen und stiftete eine geistige Verbrüderung über ganz Deutschland. Unbeschreiblich war der Jubel der Versammelten, als der König Max von Scheveningen her, wo er die Seebäder nahm, am 21. Juli, dem Hauptfesttage durch den Telegraphen meldete: „Gruß meiner treuen Stadt Nürnberg! Gruß den deutschen Sängern!“ Da entblößten Alle ihr Haupt und stimmten in die bayerische National-Hymne ein und die aus fernen Gauen Herbeigekommenen konnten aufs Neue das innigste Verhältniß erkennen, das zwischen dem Könige und seinem Volke bestand.

Damit das Hof- und Nationaltheater wahrhaft eine Anstalt zur Läuterung des Geschmackes würde und durch Aufführung von Opern, Schauspielen und Trauerspielen im großen Style den schönen, von den Alten ihnen zugeschriebenen Zweck erreichen möchte, das Gemüth zu erheben und von Leidenschaften zu reinigen, gewährte er alljährlich eine bedeutende Summe und berief den für die Ausführung dieses Planes ganz geeigneten und thätigen Franz Dingelstedt. Dieser brachte denn

Digitized by Google

abwechselnd in schöner Auswahl klassische Stücke der alten Griechen, des Engländers Shakespeare und unserer deutschen Dichter zur Aufführung, ärntete bei allen Gebildeten reichlichen Beifall und suchte den Sinn für die in ihrer Einfachheit und Großartigkeit überwältigende Schönheit auch bei dem Volke zu wecken. Für die Darstellung der kleineren Stücke, insbesondere des Lustspieles, hatte der König das alte, ganz dem Verfalle preisgegebene Residenztheater herstellen lassen, das am 28. Nov. 1857 eröffnet wurde. Seine schöne Absicht, durch Ausschreibung namhafter Preise für die beßten Trauerspiele und Schauspiele, welche vorzüglich Gegenstände aus der vaterländischen Geschichte behandeln sollten, wurde jedoch nicht vom erwünschten Erfolge gekrönt.

Im Sommer des Jahres 1854 sollte die allgemeine deutsche Kunst- und Industrie-Ausstellung in München zeigen, was deutscher Geist und deutscher Fleiß zu schaffen vermöchten. Schon für das Jahr 1849 war die Industrie-Ausstellung beabsichtigt, aber die politischen wirrevollen Ereignisse vereitelten und verzögerten die Ausführung. Anfangs Juli 1853 genehmigte der König dieselbe für das folgende Jahr und den Plan des Oberbaurathes Voit für das Gebäude, einen wahren Glaspalast; doch erst am 27. September wurde die Ausführung an Cramer-Klett in Nürnberg übertragen, dessen Thätigkeit und Umsicht es gelang, dasselbe innerhalb acht Monaten zierlich und gediegen herzustellen, und es war doch das Gebäude 800 Fuß lang, maß in der größten Breite 280 Fuß, die größte Höhe betrug 87 Fuß. An Eisen wurden dazu verwendet 3,125,230 Pfund, an Glas 224,778 Quadratfuß, an Holz 99,000 Kubikfuß. Dem Hauptgebäude, in welchem ein großer und zwei kleinere Springbrunnen ihr Wasser zur Kühlung hoch empor sprudelten, schloß sich ein Nebengebäude und noch eine geräumige Halle für die landwirthschaftlichen Geräthschaften an. Ohngeachtet für die Mühe der Aufstellung der massenhaft von allen Gegenden Deutschlands her eingeschickten Erzeugnisse nur wenige Wochen gegeben waren, so wußten Staatsrath von Fischer und Ministerialrath von Hermann mit den ihnen beigegebenen Gehülfen die ungeheuere Arbeit doch so meisterhaft zu bewältigen und eine solche Anordnung in der Aufstellung zu treffen, daß der Eindruck der im Erdgeschosse und auf den Gallerien nach Gattungen zusam-

Digitized by Google

mengereihten und in zwölf Gruppen vertheilten Gegenstände wie der eines selbstständigen Kunstwerkes war. Von Hermann hatte einen vollständig nach Ländern und Ausstellungsgruppen geordneten und mit einem Waaren- und Personenverzeichniß versehenen Katalog noch vor der Eröffnung zu Stande gebracht.

Am 15. Juli erfolgte sie in feierlicher Weise. Die Eintretenden standen staunend überrascht in der kühn emporsteigenden sich nach rechts und links hinziehenden ungeheueren Halle, vor der Fülle und Mannigfaltigkeit der zu einem schönen Ganzen aneinander gereihten ausgelegten Gegenstände. Freiherr von der Pfordten begrüßte den König und die Königin, deren Augen mit sichtbarer Befriedigung das Ganze überblickten, mit einer kurzen Ansprache: „So ist dieses wahrhaft nationale Unternehmen unter den Auspicien Eurer Majestät glücklich zu Stande gebracht. Es ist das Werk der vereinten Kräfte der deutschen Nation in den Schöpfungen des Friedens und wird nicht blos auf dem Gebiete der Industrie die Thatkraft zum Selbstbewußtsein bringen, anspornen und nachhaltig beleben, sondern auch dazu beitragen, daß für alle Richtungen des Völkerlebens das Gefühl des Zusammengehörens wachse und die Ueberzeugung immer lebendiger werde, wie Großes und Herrliches die vereinten Kräfte Deutschlands vermögen."

Darauf erwiderte der König: „wie er sich freue, das Ausstellungswerk in so schöner Weise vollendet zu sehen; wie er hoffe, daß die deutsche Vereinigung, welche hier im Glaspalast (repräsentirt sei) ihren Ausdruck gefunden, nicht blos vorübergehend, sondern bleibend und darum auch dauernd in ihren guten und gemeinnützigen Folgen sein werde, wozu Gott seinen Segen geben wolle."

Dann durchwandelte er mit der Königin die mächtigen, von einer freudigen Menschenmenge angefüllten Räume, freundlich grüßend, betrachtend und forschend. Am dritten Tage darauf wurde die allgemeine deutsche Kunstausstellung in dem eigens für solche Zwecke vom Könige Ludwig I. gegründeten Gebäude eröffnet, und feierten drüben die deutschen Gewerke einen Triumph, so zeigte sich hier wie der deutsche Geist seine tief innersten Anschauungen und Fantasiegebilde lebendig wahr in Farbentönen und mit dem Stift und Meissel darzustellen vermöge.

Digitized by Google

Zugleich in jenen Tagen wurden nach Dingelstedts Plane jene Mustervorstellungen im k. Hof- und Nationaltheater gegeben, in welchen die berühmtesten Mimen Deutschlands auftraten und die Tonkunst wetteiferte unter Lachners Leitung, die Meisterwerke der großen Tondichter auszuführen.

Der Ruf von dem großartigen Schauspiele, das in München eröffnet war, von den mannichfaltigsten Kunstgenüssen ging wahrhaft über die ganze Erde und von allen Ländern strömten die Gäste heran, daß die Herbergen und Gasthäuser sie kaum zu fassen vermochten. Es kamen die Könige von Preußen und Sachsen mit ihren Gemahlinen, der König von Würtemberg, die Großherzoge von Baden und Weimar, die Herzoge von Braunschweig und Nassau, viele Fürsten und Edle und ein froher Menschenstrom durchwogte die Stadt Tag und Nacht.

Am ersten August wurde das Westenrieder Denkmal enthüllt, der König kam unerwartet von Nymphenburg zur Feier und äußerte nach der Rede des Ministers Grafen von Reigersberg und der des Bürgermeisters von Steinsdorf: „Mit Freude bin ich gekommen, der heutigen Feier beizuwohnen. Sie gilt einem unserer ersten Geschichtsschreiber, einem geborenen Münchener, dessen Werke ich von Jugend auf hoch hielt. Mögen das jetzige Geschlecht und die kommenden Geschlechter aus denselben Belehrung und Begeisterung schöpfen. Ohne Vaterlands Geschichte keine Vaterlandsliebe. Hoch lebe Westenrieder und alle meine braven Bayern!"

Aber in die Mitte der freudigen Bewegung trat mit einem Male das Unglück. Die Leiche des ersten Bürgermeisters von München, Jakob von Bauer, geb. zu Hirschau in der Oberpfalz, ward von Reichenhall, wo er am 4. August verschieden war, mit großem Trauergefolge auf den Kirchhof in München zur Ruhe gebracht; darauf kam die Schreckenskunde vom Tode des Königs von Sachsen, der wenige Tage vorher noch den Glaspalast besucht und dann nach Tirol sich begeben hatte, wo er schon öfter als Kundiger nach seltenen Pflanzen forschte. Dort fand er diesmal auf dem Wege von Imst nach Wens am 9. August den Tod. Sein Wagen wurde von einem scheu gewordenen Pferde fortgerissen, zerschellte, und der König selbst, von den Hufen des Pferdes tödtlich getroffen, starb alsbald. Indem war

Digitized by Google

in München ein unheimlicher Gast eingezogen, die Cholera hatte ihr erstes Opfer am 29. Juli gefordert, nachdem eine mehrere Tage andauernde glühende Hitze, besonders im Glaspalast alles Leben niedergedrückt hatte. Seit diesem Tage mehrte sich im raschen Steigen die Zahl der Todten mit jedem Tage.

Doch besuchte die königliche Familie noch fortwährend die Industrie-Ausstellung, selbst noch am 14. August, und sie begab sich erst in den folgenden Tagen nach Berchtesgaden. Der König aber gewährte denen, die in Folge der Brechruhr in Noth gerathen waren, sogleich eine ansehnliche Unterstützung und vermehrte sie dann.

Am 28. August wurde auf Veranlassung mehrerer Bürger zur Abwendung der herrschenden Krankheit auf dem Hauptplatze vor der Mariensäule ein Bittamt gehalten, dem die Mitglieder des Magistrates, des Gemeinde-Collegiums und die Distrikts-Vorsteher, sowie eine Menge Volkes in tiefer Andacht beiwohnten.

Im Oktober kehrte der König mit der königlichen Familie nach München zurück; noch war die furchtbare Krankheit nicht ganz erloschen und gegen Ende dieses Monats am 26. Oktober nahm sie das edelste Opfer, die Königin Therese. König Ludwig, der darauf am Hofe von Darmstadt bei seiner Tochter, Großherzogin Mathilde, Trost und Linderung für seinen Schmerz suchte, erkrankte dort schwer (Mitte Dezember). Max und Marie eilten sogleich dahin und verließen ihn erst dann, als sein Leben außer Gefahr war.

Auf die Anzeige vom Erlöschen der Cholera hatte der König an den Minister des Innern durch ein Handschreiben ausgedrückt:

Wie er von dem innigsten Dankgefühle für Gottes barmherzige Fügung ergriffen, während der schweren Heimsuchung den schönsten Trost in der religiösen Ergebung und musterhaften Haltung sämmtlicher Einwohner, sowie der erhebend bewährten Wohlthätigkeit aller Stände und der eifrigen aufopfernden Berufserfüllung aller Behörden und Aerzte gefunden habe. Und Er lasse daher der gesammten Bevölkerung Seiner Haupt- und Residenzstadt München, und namentlich den Geistlichen aller Confessionen, den Aerzten und dem gesammten in der Verwal-

Digitized by Google

tung und in der Armenpflege thätig gewesenen Personale Seine Zufriedenheit eröffnen.

Die Namen mehrerer Bediensteter, Aerzte und Bürger wurden wegen ihrer hervorragenden Thätigkeit und Fürsorge für die ärmeren Klassen im Regierungsblatt Nr. 49 eigens bekannt gemacht und ihnen ein Abdruck zur Erinnerung für ihre Nachkommen zugestellt.

Im Jahre 1855 befahl er, die im verflossenen Unglücks-Jahre gemachten Erfahrungen im Bereich der Gesundheitspolizei möglichst klar herzustellen und ins Leben zu führen. Auf seinen Befehl wurde auch eine neue Denkmünze: „Zur Erinnerung der Wiederherstellung der Mariensäule" mit dem Standbilde der seligsten Jungfrau und der Umschrift: Patrona Bavariae und dem Brustbilde des Königs geprägt und als Zwei-Guldenstücke allgemein in Umlauf gebracht.

Zwölftes Kapitel.

Mit inniger Theilnahme folgte er der Entwickelung der Gewerbe und des wachsenden Wohlstandes der Gemeinden. Im November 1848 bildete er das Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten und wies ihm einen vielumfassenden Wirkungskreis an, in der Sorge für Beförderung aller Interessen der Landwirthschaft, des Ackerbaues, der Viehzucht, für das ganze Fabrik-, Manufaktur- und Gewerbwesen; für Beförderung des Handels im In- und Auslande, die oberste Leitung des Post- und Eisenbahnbetriebes u. s. w.

Im Januar 1850 verfügte er, daß in jenen Städten und für jene Bürger des Königreiches, wo wegen eines erheblichen gewerblichen Handelsverkehres das Bedürfniß einer Vertretung der gewerblichen oder Handelsinteressen obwalte, auf Antrag der Betheiligten Gewerbe- und Handelskammern errichtet werden in drei selbstständigen Abtheilungen: Gewerberath, Fabrikrath, Handelsrath.

Digitized by Google

Auf seine Veranlassung entstand in München 1850 der Verein zur Ausbildung der Gewerbe, dessen Hauptaufgabe war: die Fortschritte und eigenthümlichen Kräfte der Kunst den verschiedenen Gewerben zuzuwenden, welche mit der Kunst überhaupt in Beziehung stehen, damit dieselben den Anforderungen an Schönheit und Geschmack entsprechen, in welcher Art die alten Griechen so Außerordentliches geleistet hatten. Die Gewerbe sollten auf diese Weise einen immer größeren Absatz erzielen, wenn sie zugleich billig und gut arbeiten könnten. Er übernahm mit Vergnügen das Protektorat des Vereins und besuchte die Ausstellungen desselben öfter, und es bildeten sich ähnliche in den größeren Städten Bayerns.

Wie sehr er bedacht war, den Handwerkerstand zu heben, davon zeugt das folgende Schreiben: „Mit Befriedigung habe Ich von der zeitgemäßen und erfolgreichen Einwirkung der Gesellenhäuser auf die Hebung des Handwerkerstandes bisher Kenntniß genommen. Zur Förderung solch schöner und nützlicher Bestrebungen finde Ich Mich bewogen, dem von Mir mit Corporationsrechten versehenen und von nun an als besondere Wohlthätigkeits-Anstalt bestehenden katholischen Gesellenhaus zu München ein Kapital von zehntausend Gulden aus Meiner Kabinetskasse zuzuwenden, dessen Zinsen dem Zwecke des Vereines dienen sollen (19. September 1855).

Als ihm die Stadt Würzburg zum neuen Jahre 1856 nach althergebrachter Sitte ihren Glückwunsch mit den üblichen Geschenken vorlegte, ließ er der Stadt durch ihren ersten Bürgermeister Treppner seinen Dank ausdrücken und fügte bei: „Mit Vergnügen habe Ich aus der begleitenden Zuschrift von dem Fortgange vielfacher gemeinnütziger Unternehmungen der Stadt vernommen, durch welche für Gesundheit und Bequemlichkeit der Einwohner gesorgt und auch den Bedürfnissen der Armuth Rechnung getragen wird. Indem Ich diesen rühmlichen Bestrebungen Meine Anerkennung zolle, erneuere Ich Meine aufrichtigen Wünsche für das Wohl und Gedeihen Würzburgs."

Im Jahre 1856 feierten die ehemaligen Reichsstädte Nürnberg, Augsburg, Lindau, Fürth und andere Städte ein Fest der Erinnerung an den Tag, an welchem sie vor fünfzig Jahren mit Bayern vereinigt wurden. Und sie alle brachten dem Könige

Digitized by Google

und seinem Hause ihre erneuete Huldigung und den Ausdruck treuer Anhänglichkeit, sowie den Dank dar für alle Güter, die ihnen durch Umgestaltung ihrer Verhältnisse geworden. Schon blühte die durch den König ins Leben gerufene Kunstgewerbschule in Nürnberg unter Krelings Leitung empor, welche bestimmt war, die Kunst mit den Gewerben zu vermitteln. Der künftige Handwerker lernt hier Geist, Auge und Hand am Schönen üben, seinen Formensinn ausbilden und etwas vom Styl der Kunst auf die Arbeiten übertragen, die er einst in Holz und Erz, oder durch Abdruck auf Papier und Baumwollenzeuche ausführen wird. Und Nürnbergs Bürger erkannten dies Alles und sagten daher in der Adresse an den König: „Es sind fünfzig Jahre, daß die ehemalige Reichsstadt mit ihrem Gebiete — Dank der göttlichen Vorsehung — dem Reiche einverleibt wurde, dessen Scepter Ew. K. Maj. so glorreich führen. Die damals gehegten frohen Hoffnungen, die damals laut ausgesprochenen frommen Wünsche sind seitdem mehr als in Erfüllung gegangen. Der gegenwärtig blühende Zustand der Stadt, ihre um das Doppelte gestiegene Bevölkerung, ihre Bildungsanstalten, ihr Handel, ihre Fabriken, ihre Verschönerungen geben eben so laute als beredte Zeugnisse. Und so ist Nürnberg der Segnungen gar wohl bewußt, welche ihm von drei erhabenen Königen aus dem erlauchten Hause Wittelsbach zu Theil geworden sind."

In ähnlicher Weise drückten sich Augsburg, dem er später auch die Niederlegung eines Theiles der Stadtmauern gestattete, und die übrigen Städte aus, und es war nicht Schmeichelei und Heuchelei, was sie sagten; sie fühlten tief, was sie unter Bayerns Regierung gewonnen hatten. — Der König freute sich dieser öffentlichen Anerkennung, dankte jeder Stadt in einer eigenen Zuschrift und sagte in der an den Bürgermeister von Wächter in Nürnberg am 15. Sept.: „Die heute in Meine Hände gelangte Huldigungs-Adresse erwidere Ich noch am heutigen Tage des patriotischen Festes mit der Versicherung Meines königlichen Wohlwollens. Das Glück und die Blüthe der altehrwürdigen Stadt, welche mit Stolz aus den strebsamen Tagen der Gegenwart auf eine ruhmreiche Vergangenheit zurückblicken kann, liegt Meinem Herzen nahe. Mein längerer Aufenthalt daselbst, an den sich schöne Erinnerungen knüpfen, ist davon

Digitized by Google

Zeuge. Sagen Sie Ihren Mitbürgern, daß Ich mit Liebe Ihnen zugethan, daß ich mit wohlwollenden Gesinnungen bin Ihr wohlgewogener König."

In großartiger Weise feierte Lindau das Jubiläum seiner Einverleibung in den bayerischen Staat, zugleich mit der Einweihung und Enthüllung von drei monumentalen Bauwerken: des Leuchtthurmes, des kolossalen Hoheitszeichens und des Königsdenkmals. Unter Max II. war das schon von Ludwig I. begonnene Werk endlich trotz unzähliger Schwierigkeiten vollendet und gelungen, die Südnordbahn auf einem 2000 Fuß langen mächtigen Damm durch den See der Inselstadt zuzuleiten, mit dem Hafen zu verbinden, diesen zu vergrößern und durch Errichtung eines Leuchtthurms und eines kolossalen Löwen das Werk zu krönen. Der 20 Fuß hohe Löwe ruht dem Leuchtthurme gegenüber auf einem 30 Fuß hohen Unterbau; das Königsdenkmal am Hafen — errichtet gerade an dem Punkte, wo die Vereinigung der Schifffahrt mit der Bahn stattfindet, und die Dampfschiffe ihre Reisenden von der Eisenbahn aufnehmen, oder an sie absetzen — stellt den König Max II. in einem 11 Fuß hohen in Erz gegossenen Standbilde dar in der Kleidung des Hubert-Ritter-Ordens mit dem Königsmantel darüber, nach dem Modelle von Halbig gegossen von Miller. Unterhalb des Standbildes ruhen vier allegorische Figuren, andeutend die Blüte des Landes durch die Erleichterung des Verkehrs, durch Kunst und Wissenschaft, durch Gewerbe und Landwirthschaft.

Die Sorgfalt und Unterstützung, welche der König den Gewerben widmete, sollte selbst für die Zukunft nachhaltig bleiben und dauernde Früchte tragen. In dieser Absicht gründete er eine Zeichnungsschule in Berchtesgaden, um die dort seit langer Zeit eingeführte Holzwaarenschnitzerei zu heben. Die Schule wurde am Osterdienstag 1858 eröffnet. In Amberg wurde in demselben Jahre eine Berg- und Steigerschule zur Förderung des Bergbaues errichtet. In Berücksichtigung der mißlichen Lage der Weberbevölkerung in Oberfranken hatte er im Jahre 1856 die Errichtung einer Unterstützungskasse für dieselben angeordnet und zur Gründung sogleich zehntausend Gulden geschenkt. Daß in Mittenwald eine Schule für Geigenmacher gegründet würde, damit dieser Erwerbzweig dort mehr in Aufnahme käme, ließ

Digitized by Google

er strebsame junge Männer, geborene Mittenwaldener, den Einen in München, den Anderen in Damm bei berühmten Instrumenmachern unterrichten und die Schule wurde am 1. Januar 1858 und im folgenden Jahre in Lindau eine Gewerbs- und Handelsschule eröffnet.

Im Allgemeinen war er nicht für Vermehrung von Fabriken, insbesondere nicht solcher, von denen in einem oder dem anderen Orte oder Bezirke schon eine oder einige im Betriebe waren. Er wollte, daß man bei solchen Concessionsgesuchen mit Vorsicht verfahre, damit durch deren Gewährung nicht schon bestehenden Fabriken zu nahe getreten und auch, daß nicht dem Wachsthum des Proletariats Vorschub geleistet werde.

Er befahl, daß für Genehmigung von Aktien-Gesellschaften zum Betriebe von Fabriken stets auf die Errichtung von Unterstützungs- und Pensionskassen, Kranken- und Ersparnißkassen für die Fabrikarbeiter bestanden werde. Auch die Kreisregierungen sollten bei Concessions-Verleihungen zur Anlegung oder zum Fortbetriebe von Fabriken die Bildung solcher Unterstützungs-Vereine und Ersparnißkassen in der Weise bedingen, daß sie sofort beim Beginne der Fabrik, oder bei der hiezu erforderlichen Ausdehnung ins Leben gerufen werden.

Welcher Fabrikherr väterlich für seine Arbeiter sorgte, dem drückte der König dafür seine lebhafte Anerkennung aus. Als die Faber'sche Bleistiftfabrik in Nürnberg das Säkularfest ihrer Gründung feierte, schrieb der König dem Besitzer: „Herr Fabrikant Joh. Lothar Faber! Sie feiern, wie Ich vernehme, am 16. d. Mts. das hundertjährige Bestehen der von Ihrem Vorfahren ins Leben gerufenen Fabrik, deren im In- und Auslande wohlbegründeter Ruf der bayerischen Industrie zur Ehre gereicht. Auch von der Sorgfalt, die Sie den sittlichen und ökonomischen Verhältnissen Ihrer Arbeiter widmen, habe Ich mit besonderem Vergnügen Kenntniß genommen. Die Feier, welche Sie demnächst begehen, gibt mir Veranlassung Ihnen und dem mit so gutem Erfolge geleiteten Etablissement meine Glückwünsche kund zu geben und die Hoffnung auszusprechen, daß die Fabrik sich steter Blüte erfreuen möge. Mit wohlwollenden Gesinnungen Ihr wohlgewogener König Max.

Hohenschwangau, 14. September 1861.

Digitized by Google

Dieselbe Sorge wie den Gewerben widmete der König der Förderung der Landwirthschaft und suchte schon als Kronprinz für den Obst- und Gemüsebau in Bayern zu wirken. Er veranlaßte statistische Kultur-Erhebungen jeder Art und nach seinem Willen erließ die botanische Gesellschaft in Regensburg im Jahre 1842 ein Preisausschreiben für die beste Pflanzen-Statistik und Pflanzen-Geographie von Bayern.

Im Jahre 1844 gründete er mit Genehmigung seines Vaters einen Verein zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse im Gebiete der Naturwissenschaften, der gesammten Technologie und der Wirthschaftslehre. Schriften aus diesen Fächern, welche in nächster Beziehung zum Leben und zu den Erwerb-Geschäften stehen, sollten verfaßt und zu niederen Preisen in den Buchhandel gebracht werden. Die Interessen der unteren Klassen der Gesellschaft — des eigentlichen Volkes — sollten sorgfältig erwogen werden, um dessen wirkliche Bedürfnisse kennen zu lernen und mit Wohlwollen, Ernst und Beharrlichkeit an ihrer Befriedigung zu arbeiten. Es war der schöne Plan: das Volk über sich und seine eigenen Hülfsmittel und die Art ihrer Benützung zu belehren; dem Volke in einer Reihe zweckmäßig und in leichtfaßlicher Darstellung ausgearbeiteter Schriften zur Kenntniß zu bringen das Wichtigste und Wesentliche, was aus den Schätzen der Naturwissenschaft, der Oekonomie und Gewerbskunde geschöpft und den arbeitenden Klassen zur Belehrung über ihre Verrichtungen zugänglich gemacht werden, oder was ihnen die Mittel zu einer besseren Anordnung und Betreibung ihres Hauswesens, ihres Acker-, Garten- und Wiesenbaues, ihrer Viehzucht und ihrer Gewerbe an die Hand geben kann. Von diesen Schriften sollte in Jeder der 7262 öffentlichen Schulen in Bayern ein Exemplar als Geschenk aufgelegt werden. Der Plan war ein großartiger und versprach segensreiche Früchte. Im Jahre 1846 erschien die erste Vereinsschrift: eine populäre Chemie von Professor Runge mit eingeklebten Stoffmustern; aber Hindernisse verschiedener Art, zumal die bald darauf eintretenden politischen Wirrnisse, ließen das Unternehmen nicht weiter gedeihen.

Nachdem Max II. die Regierung angetreten hatte, nahm er die langgenährten Pläne in jener Beziehung wieder auf und

Digitized by Google

suchte sie dauernd zu begründen. Er mahnte die Kreisbehörden, sie sollten von Zeit zu Zeit Aufmunterungen zur Obstbaumzucht erlassen. Als im Jahre 1859 eine Gartenbau-Gesellschaft in München gegründet war, gab er dem Vorstande desselben, dem geheimen Rath von Martius den Auftrag zur Herstellung einer Statistik des Obst- und Gemüsebaues in Bayern. Der Zweck war, nicht nur den dermaligen Zustand dieser so wichtigen Zweige der Landeskultur kennen zu lernen, und die Ursachen zu erfahren, warum es so und nicht anders sei, sondern namentlich auch aus dieser Kenntniß Verbesserungen abzuleiten, deren wohlthätiger Einfluß sich allmählich im ganzen Lande zeigen würde.

Des Königs Anregung und Schutz wirkte umgestaltend auf die gesammte landwirthschaftliche Thätigkeit, zuerst durch Beseitigung der Hindernisse, die dem landwirthschaftlichen Betrieb entgegenstanden, durch die Fixirung und Aufhebung der besonders drückenden Boden-Reichnisse, durch die gesetzliche Regelung der Jagd zum Schutz der Bodenerzeugnisse; dann weiter durch die wirkliche Begünstigung der dem landwirthschaftlichen Betrieb passendsten Formen, und es wirkten denn am Nachhaltigsten für die Landeskultur die Gesetze über Errichtung landwirthschaftlicher Erbgüter und die Forstgesetze. Jene wurden gestattet mit einem Grundkapitalwerth von ohngefähr sechstausend Gulden, diese sorgten für die Schonung und bessere Pflege der Wälder; das Gesetz über Weiderechte, Ersatz des Wildschadens, über Benützung des Wassers, über Bewässerungs- und Entwässerungs-Unternehmungen zum Zwecke der Bodenkultur, über den Uferschutz und Schutz gegen Ueberschwemmungen; über Sicherung, Fixirung und Ablösung der auf dem Zehentrechte lastenden kirchlichen Baupflicht, Gewährleistung bei Viehveräußerungen; ein Gesetz in Bezug auf Einquartirungs- und Vorspannslasten in Friedenszeiten, welches die Quartierlast für eine allgemeine Landeslast erklärte: alle diese meistens schon in den ersten Jahren seiner Regierung eingeführten Gesetze sind Zeugnisse, wie sehr ihm die Sorge für Hebung und Förderung der Landwirthschaft am Herzen lag.

Zur Erzielung eines gründlichen Unterrichtes über spezielle Wiesenkultur und zur Heranbildung tüchtiger Wiesenbaumeister

Digitized by Google

wurde auf seine Mahnung im Jahre 1851 Vorsorge getroffen und vom landwirthschaftlichen Verein zu diesem Zwecke Reise-Stipendien ausgesetzt. Diesem Verein wurden unter dem Könige Max seit dem Jahre 1850 budgetmäßig alljährlich achtzehntausend Gulden zugewendet, von welchen sechstausend Gulden das Generalkomite in München und zwölftausend Gulden die acht Kreiskomite's zu gleichen Theilen erhielten. Die Hauptaufgabe desselben war: Hebung der Viehzucht, insbesondere der Rindviehzucht, Vermittelung von Sämereien, landwirthschaftlicher Unterricht, Bodenentwässerung durch Thonröhren (Drainage), Förderung der Fabrikation verbesserter Ackergeräthe und deren Verbreitung, öffentliche Ausstellung von Landesprodukten und dabei die Absicht, den im Inlande gefertigten Ackergeräthen und Maschinen größere Ausdehnung zu verschaffen.

An den Landwirthschaftsschulen zu Schleißheim und Triesdorf wurden für jeden Regierungsbezirk ein oder zwei Freistellen für Söhne unbemittelter Landleute errichtet, und der König wollte, daß in jedem Kreise wenigstens eine Ackerbauschule errichtet werde. Obstbaumschulen wurden angelegt in Weihenstephan, Triesdorf und Cadolzburg.

Im Sommer 1852 erließ er an das Kultusministerium ein Schreiben des Inhalts: „Der anerkannt vortheilhafte Einfluß der Chemie auf Agrikultur läßt es Mir nothwendig erscheinen, Sorge zu tragen, daß die Kenntniß der landwirthschaftlichen Chemie in größtmöglicher Weise verallgemeinert werde. Ich erkenne daher als zweckmäßig, daß von nun an die Zöglinge der Schullehrer-Seminarien Unterricht in der landwirthschaftlichen Chemie erhalten, was sofort in den Schulplan aufzunehmen. Schon der Umgang des mit solchen Kenntnissen ausgerüsteten Schullehrers wird einen günstigen Einfluß auf die Gemeinde-Angehörigen ausüben müssen, zugleich wird es aber auch dadurch noch möglich, daß mit der Zeit in den Landschulen Unterricht in der landwirthschaftlichen Chemie ertheilt werden könne." Diesen Plan ins Leben zu führen, berief er an die Universität München den Frhrn. von Liebig, von welchem derselbe ohne Zweifel angeregt war, und gewährte ihm mit königlicher Großmuth die Mittel, seine schon längst erprobten chemischen Untersuchungen in Bezug auf Landwirthschaft fortzusetzen und zu

Digitized by Google

erweitern, daß Bayern einst die Früchte derselben ärnte. Aus der von ihm zu gründenden Schule sollten sich die Schüler und Kenntnisse allmählich über das ganze Land verbreiten und auf die verständige Betreibung der gesammten Landwirthschaft fördernd einwirken. Zu diesem Zwecke wurde auch eine Versuchs-Anstalt gegründet.

Ein Ministerial-Ausschreiben vom 14. September 1863 forderte die Kreisregierungen auf, in geeigneter Weise dahin zu wirken, daß während der Wintermonate an den Orten, an welchen sich Landwirthschafts- und Gewerbsschulen befinden, Vorträge aus dem Gebiete der Chemie und Technologie entweder öffentlich, oder in den Gewerbvereinen gehalten werden, indem solche Lehrvorträge ein sehr wichtiges Mittel zur Förderung des gewerblichen Fortschrittes bilden.

Nach des Königs Willen traten in den einzelnen Bezirken Anstalten ins Leben, durch welche dem minder bemittelten Land- und Gewerbsmann im Falle augenblicklicher Noth mit kleinen Darlehen konnte aufgeholfen werden. Den Kreisregierungen lag ob, mit den Distriktsräthen solche Hülfskassen zu begründen. Er verfügte, daß den durch Hagelschlag, oder durch andere Natur-Ereignisse und Bedrängnisse beschädigten Familienvätern die nöthige augenblickliche Hülfe aus Getreidemagazinen oder Magazinfonds oder anderen hiefür verfügbaren Mitteln zu Theil werde.

Auch die seit langer Zeit ganz vernachlässigte Fischzucht sollte gehoben, die früher durch die Menge ihrer schmackhaften Fische berühmten bayerischen Seen durch künstliche Fischzucht neu bevölkert werden.

Das Generalcomite des landwirthschaftlichen Vereins veranlaßte schon im Sommer 1853 die Absendung Sachverständiger nach Hüningen im Elsaß, wo sich eine Anstalt für künstliche Fischzucht befand, und gründete nach jenem Muster eine ähnliche bei der Thierarzneischule in München. Und alsobald bildeten in den Regierungsbezirken die zahlreichen Freunde der Fischerei Vereine zur Verbreitung der künstlichen Fischzucht und das kgl. Hofmarschallamt gab für den Tegernsee und Schliersee neue Seeordnungen mit Rücksicht auf die Fortschritte der Wissenschaft. Als ein wichtiges Mittel zur Förderung der Landwirthschaft

Digitized by Google

erscheinen die Wander-Versammlungen bayerischer Landwirthe, die seit 1855 alljährlich in einem anderen Kreise gehalten werden.

In solcher Weise pflegte der König Max der Wissenschaften und der Künste des Friedens, in solcher Weise suchte er Gewerbe und Landwirthschaft zu heben; aber dabei vergaß er der wichtigen Sorge für die Vertheidigung seines Landes bei den stets mit Krieg drohenden europäischen Wirren nicht. Gestützt auf die Liebe seines Volkes und die Treue seines stets gerüsteten Heeres sah er den kommenden Ereignissen ohne Furcht entgegen. All sein Streben ging auf die Rettung der Selbstständigkeit und der Einigung Deutschlands, auf die Erhaltung der Selbstständigkeit Bayerns, als der alle übrigen deutschen Stämme in Freundschaft bindenden Macht, daher er stets das Vermittler-Amt zwischen den beiden Großmächten übernahm und mit Erfolg übte. Er folgte dabei nur der in Deutschland herrschenden öffentlichen Meinung, die besonders bei den kleineren Staaten sich kund that: Wir wollen kein katholisches und kein protestantisches, sondern ein einiges Deutschland. Und wenn Oesterreich und Preußen weder sich noch uns einigen können, so sollen die kleineren, die Mittelstaaten, die wahrhaft unvermischt deutschen Stämme, zusammentreten und vorerst diese einig werden. Die Heranbildung dieser dritten Macht mit Bayern an der Spitze lag klar im Volksbewußtsein, als müsse daraus das Heil für ganz Deutschland kommen. Denn Bayern ist die einzige Macht zweiten Ranges in Deutschland, diese Stellung gibt ihm eine Art Schiedsrichteramt, das man allgemein anerkannt und dem man allgemein zugestimmt hat und Bayern übte dieses Amt stets mit Mässigung und Weisheit und sieht in der Rolle des Versöhnens seine Bestimmung und seine Ehre. Um aber dieses Amt mit Erfolg zu üben, mußte es nach beiden Seiten hin gerüstet sein und das Heer befand sich durch die Vorsicht und Umsicht des Königs stets in einem wahrhaft Achtung gebietenden Zustande, bereit seinem Rufe augenblicklich zu folgen.

Gezogene Geschütze und die erprobten Podewilsschen Gewehre wurden eingeführt, die Bekleidung der Soldaten, insbesondere das Tragsystem zweckmäßig geordnet, die Löhnung der Unteroffiziere und der mit ihnen im gleichen Range Stehenden und der Soldaten erhöht, die Bezüge der Offiziere bis zum Hauptmann

Digitized by Google

aufwärts verbessert, für nahrhafte Kost in den Kasernen gesorgt, neue Kasernen erbaut und dabei Rücksicht auf gesunde Lage und innere zweckmäßige Einrichtung genommen. Zu größeren kriegerischen Uebungen, insbesondere der Artillerie und Kavallerie, wurde ein großer Theil des Lechfeldes erworben, die Telegraphie zum Felddienst und das Turnen eingeführt. Beinahe alljährlich wurde ein Theil des Heeres in größeren oder kleineren Lagern zusammengezogen und Uebungen als Vorbereitung für Offiziere und Soldaten zum wirklichen Kriege vorgenommen. Dabei erschien der König oft, sprach in seiner gewohnten Leutseligkeit mit Offizieren und Gemeinen, aß wohl auch mit dem Löffel eines Soldaten aus dessen Schüssel, forschte in scharfem Blicke nach allen Bedürfnissen und erwarb sich die Liebe des Heeres, wie er sich die des Volkes erworben hatte. Die Soldaten waren ja die Söhne des Volkes.

Im Jahre 1855 ließ er sich im Glaspalast zu München die zu den Offiziersprüfungen aus den verschiedenen Abtheilungen des ersten Armeecorps anwesenden 120 Junker und Unteroffiziere vorstellen und wohnte dann der Prüfung derselben im praktischen Kriegsdienste bei; am 16. März ließ er selbst die seit sechs Wochen im Waffendienste eingeübten Rekruten mehrere Uebungen vornehmen.

Im Jahre 1856 kam er zu der Feier des hundertjährigen Bestehens des Cadettencorps von Brückenau nach München, nahm Theil am Mahle und sprach am Ende das Glas erhebend: „Ich trinke auf das Gedeihen und die Blüte meines Cadetten-Corps, auf das Andenken seiner Söhne, die auf dem Felde der Ehre blieben; auf das Wohl der hier fröhlich Versammelten, von denen Viele auf dem Schlachtfelde bluteten; auf das Wohl des gesammten Heeres, dem wir so viel verdanken — Bayerns Stolz und Schirm!“

Schon im Jahre 1850 wurden eigene Sanitäts-Compagnien gebildet, die Militärspitäler vermehrt, die Feldspitäler mit allem Nöthigen trefflich versehen, eine Feldgendarmerie, eine Artillerie- und Genieschule und später auch eine Kriegsschule errichtet, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit im Gerichtsverfahren eingeführt; für die drei Waffengattungen und das Geniekorps Commissionen gebildet, um die etwa nöthig scheinenden Verbesserungen in den

Digitized by Google

Einrichtungen für das Heer zu berathen. In seiner Sorge für das Heer befahl der König, daß die Stellen der Krankenwärter in allen Militärkrankenhäusern mit Unteroffizieren und Soldaten der Sanitäts-Compagnieen besetzt werden, damit diese auf solche Weise eine praktische Ausbildung erlangen. — Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten sollen fortan auf die Bedienung der Geschütze eingeübt werden. — Aber nicht blos das leibliche, sondern auch das geistige Wohl des Heeres lag dem Könige am Herzen und deswegen befahl er, daß abwechselnd einzelne Abtheilungen an jedem Sonn- und Feiertage dem Gottesdienste beiwohnen sollten; auch ließ er für die Soldaten der christlichen Bekenntnisse Gebetbücher verfassen, deren jedes nur sechs Kreuzer kostet.

Bekannt ist, daß zur Erleichterung des inneren Verkehrs die Eisenbahnen, Postkurse und Postomnibus vermehrt, Postboten auf dem Lande aufgestellt, die Straßen in fahrbarem Zustande erhalten und das Telegraphen-Netz über einen großen Theil Bayerns ausgedehnt wurden.

Dreizehntes Kapitel.

Zuverlässig hat kein König der alten und neuen Zeit sein Land nach allen Gegenden so oft besucht und so lange in einzelnen Städten sich aufgehalten und ist mit allen Klassen der Bevölkerung in so freundlichem Verkehr gestanden, als der König Max II. Seitdem er das erste Mal auf seiner Rundreise Nürnberg besucht hatte, wiederholte er diesen Besuch öfter, bald allein, bald mit der Königin, und verweilte dann längere Zeit. Als er im Jahre 1853 auf seiner Rückreise von Fischbach und Berlin durch Nürnberg kam und gebeten ward zum Volksfeste zu kommen, lehnte er die Einladung dankend ab. Um so größer war die Freude, als er am 27. August unerwartet ankam. Schnell wurden noch alle Straßen beleuchtet, durch welche er zog, und er sagte den überraschten, ihn begrüßenden Ausschußmitgliedern: Er habe sich vorgenommen, die Nürnberger einmal

Digitized by Google

zu überraschen und diesmal die Gelegenheit ergriffen. Nicht einmal seine nächste Umgebung habe um seinen Besuch des Nürnberger Volksfestes gewußt.

Für das Jahr 1855 sagte er der Stadt einen längeren Aufenthalt zu und darauf kamen Abgeordnete nach München und meldeten: Die Gesammteinwohnerschaft Nürnbergs und die Gewerbe insbesondere hätten beschlossen, ihm als Huldigungs-Geschenk die Einrichtung für zwei Gemächer der alten Kaiserburg zu übergeben und die Gewerbe ihm Gaben und Werke ihrer Arbeit zu überreichen. Sie bitten, er möge es ihnen gewähren. Dabei erwähnte einer der Abgeordneten der Aeußerung der Nothschmiede oder Nussigen. Als diese von dem Vorhaben hörten, dem Könige als Zeichen der Anerkennung seines Strebens, Handel und Gewerbe zu heben, ein Innungsgeschenk zu machen, sagten sie: „Für einen solchen König muß man auch etwas thun." Freundlich sagte der König die Annahme des Geschenkes zu. Als er aber erfuhr, die Stadt beabsichtige für seine Anwesenheit ein größeres Fest auf dem sogenannten Judenbühel zu bereiten, verbat er sich dieses in einem Schreiben an den Bürgermeister von Wächter (14. Juni 1855), weil es mit bedeutenden Kosten verbunden sein würde. „Dessen bedarf es nicht. Ich glaube, daß die Bürger Nürnbergs Mich gerne in Ihrer Mitte sehen. Das genügt Mir. Sagen Sie also der Mir werthen Stadt Meinen freundlichen Dank für das beabsichtigte Fest. Will sie die dafür etwa bestimmten Kosten den Nothleidenden spenden, so wird dies Meinem Herzen eine neue Freude bereiten."

Am 1. Juli traf er mit der Königin sehnlich erwartet und mit Jubel begrüßt in Nürnberg ein und nahm seine Wohnung in der alten Burg. Am 2. Juli brachten die Gewerbe nach einem alten fränkischen Brauch ihrem Burgherrn und seiner erhabenen Gemahlin ihre Hausgeschenke im feierlichen Aufzuge dar. Jede Innung war vertreten durch Meister, Gesellen und Lehrjungen, alle in ihrer Arbeitkleidung und mit ihrem Handwerkzeug; alle Gewerbe und die in einer Fabrik Vereinigten hatten ihre besondere Fahne.

Während seines Aufenthaltes früher und damals besuchte er die meisten Fabriken und hervorragenden Werkstätten und unter-

Digitized by Google

hielt sich in Einzelnes eingehend mit den Meistern und Gesellen. Je unverhoffter ein solcher Besuch war, um so größer die Freude, und lächelnd nahm er die Entschuldigung der Arbeiter auf, wenn sie davon unterrichtet gewesen wären, würde er sie in besserer Kleidung treffen. Er wollte überraschen und durch eigene Anschauung sich belehren. Oft knüpfte er deshalb auf seinen Spaziergängen um die Stadt Gespräche mit einzelnen Handwerkern an, die ihm begegneten. Auf diese Weise erfuhr er die wahren Volkszustände schneller und sicherer, als durch lange Berichte. Als er eines Tages frühe auch den Markt besuchte, machten die Gemüse-Verkäuferinnen, sobald sie ihn erkannten, schnell Sträußchen zusammen, die sie ihm mit Glückwünschen überreichten und dabei ihre Freude äußerten, daß er auch den Markt sich ansehen wollte. Eine Landfrau bot ihm einen Strauß Kornblumen dar und erzählte treuherzig, ihr Mann sei gestorben, da laste denn die ganze Feldarbeit auf ihr allein, denn ihr Sohn sei Soldat. Sie bäte daher, der König möchte ihr denselben nur für die nothwendigste Zeit freigeben und er sagte es ihr zu.

Die beiden Prinzen hatten ihre königlichen Eltern nicht nach Nürnberg begleiten dürfen, weil der König keine Unterbrechung ihrer Studien wollte; auf die Bitten der Stadt aber rief er dieselben und sie wurden mit dem herzlichsten Willkomm empfangen.

Von Nürnberg aus besuchte die königliche Familie auch die umliegenden Dörfer, namentlich das von Kirschengärten umgebene Kalchreuth. Gleichsam als Erwiderung des königlichen Besuches kam am 23. Juli ein Zug Landleute von dort mit einem Früchte tragenden Kirschbaum und brachten der königlichen Familie als ihren Dank Kirschen in Körbchen. An eben diesem Tage empfing der König eine Bäuerin aus Kleinreuth, die an demselben Tage getraut worden war, an welchem das königliche Paar sich vermählte und sie zeigte unter Freudenthränen den goldenen Ring, den sie als Andenken an jenen Tag erhalten hatte und den sie als Heiligthum bewahrte, und sie stellte dem Könige, der Königin und den Prinzen ihre Kinder dar.

Die Universität Erlangen, deren eigentlicher Rektor — rector magnificentissimus — der König war, hatte Abgeord-

Digitized by Google

nete an ihn nach Nürnberg geschickt mit der Bitte, seine Universität besuchen zu wollen. Er sagte es zu und zog am 27. Juli feierlich eingeholt von dem Prorektor, den vier Dekanen und den Vertretern der Studentenschaft in die festlich geschmückte Stadt ein und begab sich sogleich nach der Aula, wo alle Professoren versammelt waren und wer nur immer von den Studenten noch Platz fand. Döderlein sprach in einer Rede den Dank der hohen Schule aus, der König entgegnete in freundlichen Worten und begab sich in das Concilienzimmer im naheliegenden Hause, wo er sich die Lehrer und Beamten vorstellen ließ und mit Mehreren ebenso huldvoll als anziehend sprach. Unmittelbar darauf empfing er die Aufwartung des Studenten-Ausschusses, mit dessen Mitgliedern er sich freundlichst unterhielt und ihre Bitte gewährte, ihm ein Hoch ausbringen zu dürfen und daß er durch die Reihen der Studirenden sich nach dem Universitätsgebäude zurückbegeben möge. Als auch dieses gewährt war, sammelte sich die Studentenschaft nach ihren Abtheilungen mit flatternden Fahnen unter der Leitung der nach altem Burschenbrauch mit Schärpen und Hiebern ausgestatteten Zugführer, der König schritt durch die ehrerbietig grüßenden Reihen und als er dann auf dem Balkon erschien, brachten sie ihrem Rektor ein donnerndes Hoch!

Indessen war die Aula in einen Speisesaal umgeschaffen worden, wo der König Rektor die Professoren bewirthete. Während des ganzen Males herrschte eine ungezwungene Unterhaltung, die Studenten aber hatten sich um die Tische im geräumigen Schloßhof gereiht, vor dem alten Springbrunnen waren die Fahnen der einzelnen Abtheilungen aufgestellt und in Zwischenräumen der trefflich ausgeführten Musik ertönten die alten Studentenlieder „der Landesvater", das „Gaudeamus igitur" mit anderen im vollen Chore.

Am Abend fuhr der König, von einigen Lehrern begleitet, nach Azelsberg und Rathsberg, um die herrliche Aussicht von diesen Orten zu genießen. Im Zurückfahren hielt er bei Burgberg an, wo ihn die unter hohen Eichen gelagerte Menge mit begeistertem Zuruf begrüßte. Scheidend drückte er dem Prorektor seine Zufriedenheit aus und ließ die Studenten noch freundlich grüßen.

Digitized by Google

Der Stadt Nürnberg wollte er ein dauerndes Zeichen seines vergnügten Aufenthaltes hinterlassen und deutete dieses in einem Schreiben an den Präsidenten von Mittelfranken v. Gutschneider an: „Beseelt von dem Wunsche, den Arbeiterstand zu heben und ihm zu seinem Fortkommen behülflich zu sein, habe Ich Mich stets mit den Interessen der Arbeiter beschäftigt und es ist Mir die Errichtung von sogenannten Genossenschaftshäusern in fabrikreichen Orten als besonders zweckmäßig erschienen. Um die Errichtung eines solchen Hauses in der Stadt Nürnberg zu ermöglichen, bin ich gesonnen, derselben die Summe von zehntausend Gulden zu widmen."

Am 24. Juli legte er selbst den Grundstein zu dem Genossenschaftshause und sprach: „Der Zweck des Gebäudes ist, unbemittelten Gewerbsleuten gesunde und wohlfeile Wohnungen zu verschaffen. Ich habe Mich immer mit dem Wohl des Gewerbestandes beschäftigt und wünsche, daß der von Mir beabsichtigte Zweck erreicht werde."

Für einen Ball, den die Stadt ihm zu Ehren geben wollte, dankte er mit Rücksicht auf die Kosten, welche der Stadt dadurch gewiß erwachsen würden und im Hinblick auf das, was sie in so herzlicher rührender Weise zur würdigen Aufnahme seiner und der Königin bereits geleistet habe.

Mit großer Theilnahme empfing er den Bericht vom Gedeihen der von ihm gegründeten Anstalt und schrieb darüber (13. Mai 1860) an den Bürgermeister Wächter: „Mit lebhaftem Interesse habe ich den Mir vorgelegten Rechenschaftsbericht des Comites für das Königsstiftungshaus zu Nürnberg Kenntniß genommen. Dieser Bericht bestärkt Mich in der befriedigenden Ueberzeugung, daß die Behörden und Privaten in Nürnberg auf die Förderung Meiner Absichten in Bezug auf die Herstellung wohlfeiler Wohnungen für die Arbeiterklasse eingehen. Indem Ich Ihnen für die Vorlage Meinen Dank ausspreche, wünsche Ich, daß das Comite der Stiftung in dem bisher an den Tag gelegten löblichen Eifer fortfahre.

Als er im Jahre 1861 von Scheveningen auf dem Bahnhofe in Nürnberg eintraf und von den Vorständen und Mitgliedern des Gesangfest-Ausschusses und einer großen Anzahl Sänger mit einem musikalischen Hoch! gegrüßt wurde, ließ er

Digitized by Google

sich am Wagen die Vorstände des Festausschusses und der Gesangvereine vorstellen und überreichte hierauf dem zweiten Bürgermeister Seiler in einem Umschlage den Kronorden zur Aushändigung an den im Urlaub abwesenden ersten Bürgermeister Wächter mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß er diesen Orden der Stadt Nürnberg in Anerkennung ihrer trefflichen Haltung verleihe und Wächter denselben für sie als ihr erster Vorstand empfange.

Wie in Nürnberg knüpften sich an seinen längeren oder kürzeren Aufenthalt in Augsburg, Regensburg, Passau, Bamberg, Baireuth und Würzburg und in manchen kleineren Städten immer freudige Erinnerungen für die Bevölkerung, die ihm ihre Huldigung in oft sinnigem Ausdrucke darbrachten und überall hinterließ er ein gesegnetes Andenken. Die Stadt Regensburg erbaute ihm eigens ein Haus für einen längeren Besuch; als aber Abgeordnete der Oberpfalz sich seinen Besuch erbaten, lehnte er es ab, weil dieselben leicht einen Aufwand machen könnten, den er bei der herrschenden Noth in jener Gegend ganz und gar vermieden wissen wollte.

Im Juni 1851 hatte er mit der Königin die Eremitage bei Baireuth zum zeitweiligen Sommeraufenthalt gewählt, um Volk und Gegend kennen zu lernen; das königliche Paar gewann schnell die Herzen der Bevölkerung durch seine Leutseligkeit und Wohlthätigkeit. Am 25. Juni wohnte der König einer Schulprüfung bei und vertheilte eigenhändig die Preise an die siebzehn ersten Schüler; die Königin besuchte an demselben Tage die Bildungsanstalten für Mädchen. Am Abend bewegte sich von der Stadt nach der Eremitage ein großartiger Fackelzug, mit dem die Einwohner von Baireuth ihre Huldigung darbringen wollten.

Von Baireuth aus besuchten sie die fränkische Schweiz, Greifenstein, Streitberg, Heiligenstadt und Muggendorf, nachdem sie vorher schon über Goldkronach nach Wunsiedel, dann über Hof, Naila, Kronach und Hochstadt nach Bamberg einen Ausflug gemacht hatten. Am 9. Juli reisten sie von Baireuth ab und spendeten vor der Abreise reiche Geschenke an die Armen.

Während des Winters 1856—1857 weilte der König in Italien, den Rückweg nahm er diesmal über Frankreich, Mitte

Digitized by Google

Mai 1857. Sobald er hier ans Land stieg, ward er mit wahrer Huldigung empfangen und auf dem ganzen Wege, wo er nur immer in einer Stadt einige Zeit verweilte, mit einer Ehrerbietung begrüßt, wie sie vor ihm noch keinem fremden Könige war zu Theil geworden.

Am 17. Mai traf er in Fontainebleau ein, wo damals das kaiserliche Hoflager war, wurde vom Kaiser und der Kaiserin mit ungewöhnlicher Auszeichnung empfangen, ihm zu Ehren Jagden abgehalten und eine feenhafte Gartenbeleuchtung ausgeführt. Am 25. Mai kehrte der ganze Hof nach Paris zurück, der König Max bezog eine Wohnung in den Tuilerien im Pavillon Marsan und erhielt auch hier vom Kaiser und der Kaiserin zahlreiche Beweise ungeheuchelter Achtung und sie thaten Alles, ihm den Aufenthalt in Paris angenehm zu machen. Dasselbe geschah von allen Würdenträgern des französischen Reiches, und besonders in den Kreisen der gelehrten Welt und bei den Bürgern war er der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit. Die Einen ehrten ihn als den aufrichtigen Pfleger der Wissenschaften, die Anderen wegen seines ächt konstitutionellen Waltens. Die Bürgerschaft von Paris gab ihm zu Ehren einen glänzenden Ball, dem er mehrere Stunden lang beiwohnte; — und wo er immer öffentlich erschien, in Versailles, oder Paris bei seinem Besuche der Werkstätten der Künstler und Handwerker, oder der großartigen mannichfaltigsten Sammlungen, begrüßte ihn das bald sich dicht ansammelnde Volk mit lebhafter Theilnahme. Die ersten Männer des Staates, wer immer durch seine politische oder wissenschaftliche Stellung hervorragte, sie alle fanden Zutritt bei dem Könige Bayerns und bezeigten ihm ihre Ehrerbietung, wobei er sich eingehend öfter mit Einzelnen unterhielt. Als aber eines Tages auch der berühmte Geschichtschreiber Thiers die Bitte um Zulassung stellte, wies der König mit ächt ritterlichem Sinne und gerechter Entrüstung dieselbe offen zurück. Er wußte, denn er hatte es selbst gelesen, welche ungegründete und zuweilen offenbar erdichtete gehäßige Angaben derselbe in seiner Geschichte des Consulats und des Kaiserreichs über das bayerische Heer gemacht hatte.

Am 6. Okt. legte der König in München in feierlicher Weise den Grundstein zu einem großartigen Gebäude für höheren Unter-

Digitized by Google

richt auf dem Gasteigberge, durch welches die schöne breite, mit Bäumen, Rasen, Gebüsch, Blumenbeeten und Statuen geschmückte, vom Residenzplatze ausgehende und über zwei Brücken nach der genannten Höhe führende Straße ihren Abschluß findet. Ihm zu Ehren ward Straße und Gebäude Maximiliansstraße und Maximilianeum genannt.

Die Anstalt selbst war schon im Jahre 1852 ins Leben getreten und bis zur Vollendung des großartigen Baues in einem Privathause untergebracht. Auf die Anrede des Ministerpräsidenten, der in kurzen Umrissen schilderte, was der König bisher für Wissenschaft und Kunst, Landwirthschaft und Gewerbe, Handel und Industrie gethan, und die Bedeutung der neuen Schöpfung zeigte, erwiderte der König:

„Ein seit vielen Jahren in Mir genährter Gedanke soll heute seine Verwirklichung finden, indem Ich den Grundstein zu dieser Anstalt lege. Sie ist bestimmt, die vorhandenen Unterrichtsanstalten zu ergänzen. Jeder Bayer, welchen Standes er auch sei, kann in dieselbe eintreten, zeigt er sich hiezu befähigt. Mein Volk besitzt Eigenschaften des Geistes und Herzens wie nicht leicht ein anderes, es braucht ihm nur die Gelegenheit geboten zu werden, dieselben zu entwickeln. Lassen Sie uns nun getrost den Grundstein in die Erde senken, gleich dem Samenkorn, welches durch diese Schöpfung ausgestreut werden soll. Es bedarf des göttlichen Segens, um aufzugehen und Früchte zu bringen. Fest wollen wir vertrauen, daß er ihm zu Theil werde. Was im Hinblick auf Gott den Herrn und in seinem Geist unternommen wird, das wird bestehen."

Im Jahre 1860, 16. April, errichtete er für diese Anstalt eine förmliche Stiftung, bestimmte, daß das Gebäude aus seinem Nachlasse solle vollendet werden, und achtmalhunderttausend Gulden der Stiftung selbst, deren Verwaltung er dem Verwaltungs-Ausschusse der Universität übertrug, „um talentvollen bayerischen Jünglingen die Erreichung jener Stufe wissenschaftlicher und geistiger Ausbildung zu erleichtern, welche zur Lösung der höheren Aufgaben des Staatsdienstes erforderlich ist." Es sollen nur solche Jünglinge aufgenommen werden, welche sich für den Dienst der Verwaltung oder Justiz vorbereiten und sich bereits in einer der obersten Klassen des Gymnasiums oder an der Universität

Digitized by Google

befinden. Später (15. Nov. 1862) verfügte er jedoch in einem Nachtrag, daß auch Studirende der philosophischen und technischen Fächer können aufgenommen werden, diese aber nicht mehr als $^1/_6$ der Gesammtzahl der Zöglinge betragen sollen. Fünfundzwanzig bis fünfzig Jünglinge von hervorragender Begabung ohne Rücksicht auf Stand und Vermögen der Eltern, wenn sie nur das bayerische Indigenat besitzen und einer der drei christlichen Religionsparteien angehören, sollen in der Anstalt auf höchstens sechs Jahre neben der leiblichen Pflege die umfassendste Unterstützung zur Belebung und Befestigung ihrer wissenschaftlichen Ausbildung erhalten, namentlich auch in den neueren Sprachen. Repetenten, genommen aus der Zahl der Privatdocenten, oder jüngere Professoren der Universität, oder auch aus dem Beamtenstande sollen den Lehrstoff mit den Zöglingen konversatorisch und disputatorisch durcharbeiten und ihnen beim Studium mit Rath und That an die Hand gehen. Professoren sollen die Studien derselben überwachen und leiten, ein Kuratorium alljährlich über die Leistungen und etwa wahrgenommene Mängel und Bedürfnisse der Anstalt treu und offen an den König berichten.*)

Vierzehntes Kapitel.

Im Sommer 1858 wurde die allgemeine deutsche Kunst-Ausstellung in München eröffnet, zu welcher der Glaspalast die Hälfte seiner schönen Räume gegeben hatte. Der Plan zu der Ausstellung war bei der Künstlerversammlung im Jahre 1857 zu Stuttgart gefaßt worden und demselben gemäß sollte diese Ausstellung gleichsam eine verkörperte Kunstgeschichte der Deutschen sein und alle die in verschiedenen öffentlichen und Privatgallerien zerstreuten Meisterwerke der älteren, wie der noch lebenden Künstler vereinigen. Und von allen Seiten her kamen die Werke der

*) Pözl: Rede am Stiftungstage der Ludwigs-Maximilians-Universität. 1864.

Digitized by Google

bildenden Kunst und zeigten, wie sich dieselbe frei und selbstständig aus dem langen Drucke der Fremdherrschaft auch in dieser Beziehung, aus der Unnatur zur wahren Schönheit erhob, wie der Schleswiger Carstens, geb. 1754, Bahn brach und dann die Nachfolgenden fortschreitend die herrlichsten Schöpfungen mit dem Pinsel und Meissel zu Stande brachten, die jetzt sich dem überraschten Anblicke darboten.

Die Ordnung der Aufstellung geschah nach sogenannten Schulen: Düsseldorf, Dresden, Wien, Berlin und München waren in den Werken ihrer berühmtesten Meister vertreten, denen sich ihre Schüler anschlossen, welche sich in anderen Städten angesiedelt und ihre besten Leistungen eingeschickt hatten.

Die Kunstausstellung dauerte noch fort, als ganz München sich schmückte, ein Fest zu feiern, wie selten eines gefeiert ward. Freunde der vaterländischen Geschichte wußten, daß der Name München zum ersten Male deutlich in einer Urkunde vom Jahre 1158 genannt wird, in welchem Jahre der Kaiser Friedrich I. den Streit entschied, der zwischen dem Herzoge Heinrich dem Löwen und dem Bischofe Otto von Freising entstanden war. Der hatte nämlich bei seinem Föhring Brücke, Zoll und Münze angelegt und als er die nach des Herzogs Begehren nicht abthat, zerstörte Heinrich der Löwe während einer Nacht die Brücke und als Jener darüber bei dem Kaiser klagte, entschied dieser: Markt, Brücke, Zoll und Münzstätte sollen nicht mehr bei Föhring sein, sondern bei München, der Bischof jedoch von den Einkünften einen Theil ziehen. Offenbar zeigt sich daraus, daß München schon vorher stand, aber erst hier zum ersten Male genannt, seitdem zu immer höherem Glanze stieg, als die Wittelsbacher ihr altes Erbe das Herzogthum Bayern nach der Entsetzung Heinrichs des Löwen erhielten und in München ihren Sitz nahmen. Und der von Einigen angeregte Gedanke, ein Erinnerungs- und Dankfest an die verflossenen siebenhundert Jahre zu feiern, fand Beifall, es bildete sich schnell ein Verein zur Ausführung, und es ward von ihm beschlossen: den Einheimischen und Fremden ein umfassendes lebendiges Kulturbild Münchens von dessen erstem geschichtlichen Auftreten bis zur Gegenwart vorüberzuführen in der Darstellung der wichtigsten Momente aus den sieben Jahrhunderten, vom zwölften bis zum Ende des achtzehn-

Digitized by Google

ten, an welche das neunzehnte Jahrhundert sich anschließend die Regierungsepochen der Könige Max I., Ludwig I. und Max II. bezeichnen sollten. Sitte und Gebaren der Ahnen und Urahnen, ihr häusliches Leben und ihr öffentliches Wirken, ihre Kämpfe und Errungenschaften sollten wie in einem Spiegelbild die längst vergangenen Zeiten zeigen, die berühmten Fürsten und Staatsmänner, Kriegshelden, Gelehrte und Künstler, Patrizier und Bürger vorüberwandeln, daß sie fortan noch lebendiger im Gedächtnisse leben; der Festzug des neunzehnten Jahrhunderts aber sollte zeugen von der Huld und Fürsorge der drei Könige für München insbesondere, wie für ganz Bayern, als der Pfleger der Kunst und Wissenschaft, der Förderer der Industrie und Gewerbe.

Die Festtage begannen am 26. September mit einem feierlichen Gottesdienste. An diesem Tage legte nach einer Ansprache des ersten Bürgermeisters von Steinsdorf, in welcher er hervorhob, daß München seine Blüte und seinen Ruhm seinen Fürsten verdanke, der König Max den Grundstein zur Brücke, welche seine Schöpfungen — die Maximiliansstraße mit seinen Bauten und Anlagen auf dem Gasteigberge — verbinden sollte.

Am 27. Sept. hatte der große Festzug statt. Er stellte sich schon um 11 Uhr an der Maximilians-Getreidehalle auf und bewegte sich um 12 Uhr durch die Müller- und Rumfordstraße, das Isarthor und die Dienersstraße auf den Max-Joseph-Platz vor die Residenz. An der Spitze des Zuges herzogliche Söldner, Trompeter zu Pferd und ein Herold mit dem ältesten Banner der Stadt, dann auf einem von vier weißen Rossen gezogenen Wagen die allegorische Gestalt der Munichia, dargestellt durch eine Jungfrau. Dann folgte die Gruppe Heinrichs des Löwen. Jede der nachkommenden Hauptgruppen stellte eine wichtige Begebenheit aus der Geschichte Münchens dar. Aus jener des dreizehnten Jahrhunderts ragte Otto von Wittelsbach, der Erstürmer der Veroneser Klausen, Bürger mit der Urkunde der ältesten Stadtverfassung vom 28. Mai 1239, Herzog Ludwig der Strenge in der Mitte bayerischer Edlen, Werkleute mit den Modellen der ältesten Kirchen zum hl. Lorenz und der alten Peterskirche mit zwei Thürmen. In dem Zuge, der das vierzehnte Jahrhundert vorüberführte, erschien vor allen ausgezeichnet

Digitized by Google

Ludwig der Bayer, umgeben von den Helden, die ihm bei Gammelsdorf und Ampfing die herrlichen Siege erringen halfen; in dem des fünfzehnten Jahrhunderts: die Herzoge Brüder Albrecht der Weise und Sigismund im Geleite von Edelleuten, welchen Jörg Gangoffen von Haselbach mit den Kirchenpröpsten und Rathsherren und den Werkleuten folgte, welche das Modell der von ihm erbauten Kirche zu Unserer Frau trugen. Dann Bräumeister und Bräuknechte mit dem Abzeichen ihres Gewerkes, welches damals schon in hoher Blüte stand. Aus dem Zuge des sechzehnten Jahrhunderts ragten die Herzoge Wilhelm IV., Albrecht V. und Wilhelm V., welcher die Jesuitenkirche erbaute, Künstler und Werkleute, unter diesen die Schäffler und Metzger, weil in jener Zeit der Schäfflertanz und der Metzgersprung eingeführt wurde.

Das siebenzehnte Jahrhundert bezeichnete vor Allen die Gruppe des Kurfürsten Maximilian I. umgeben von den Heerführern des dreißigjährigen Krieges Joh. Tzerklas Tilly, Haßlang und Pappenheim mit seinen Küraſſieren; die Sänfte des Carmelitenmönches S. Domenico a Jesu Maria, umschaart von einem Haufen ligistischer Soldaten; das Modell der Marianischen von Maximilian zum Andenken an den Sieg bei Prag errichteten Säule von Jungfrauen umgeben, Werkleute mit dem Denkmale Ludwigs des Bayern. Darauf folgte die Gruppe des Kurfürsten Ferdinand Maria, er selbst im glänzenden Staatswagen im Geleite seiner Hofherren, Werkleute mit dem Modelle der Theatinerkirche.

Den Zug dieses Jahrhunderts schloß die Bürgerwehr der Stadt, wie sie von Maximilian angeordnet war. Aus dem des achtzehnten Jahrhunderts ragte zu Pferd der ritterliche Held Maximilian Emanuel, der Schrecken der Türken, der Erstürmer von Belgrad, umgeben von Generälen und Obersten, im Gefolge gefangene Türken und erbeutete türkische Fahnen und Waffen. Dann die Landesvertheidiger, die bewaffneten Bauern, an deren Spitze der Wirth von Baierbrunn und der starke Schmid Balthes von Kochel. Der Kurfürst Maximilian III. mit seiner Umgebung von Edlen und Gelehrten, Kreitmayer, Lori, Ickstadt, Westenrieder, den ersten Mitgliedern der von ihm gestifteten Akademie der Wissenschaften.

Digitized by Google

Der Zug des neunzehnten Jahrhunderts, der längste und reichste von allen, galt der Darstellung der Regierungszeit des geliebten Königs Max I., des Gebers der Verfassung, Gründers der Akademie der bildenden Künste. Sein Standbild nach dem Modelle des auf dem Max-Joseph-Platze aufgestellten ward von acht Männern getragen und von Mädchen mit Blumenkränzen geleitet. Diesem folgte zur Versinnlichung der Regierungszeit des Königs Ludwig I. das geschmückte Modell der Reiterstatue desselben, dann Modelle seiner berühmten Baudenkmale. Die Zeit Max II. wurde dargestellt durch die festlich geschmückten Zünfte und Gewerbe mit ihren Abzeichen; auf dem von acht Rossen gezogenen Festwagen in einem aus Blumen gestalteten Tempel war die Büste des Königs, umgeben von den allegorischen Figuren der Kunst und Wissenschaft, des Handels und der Industrie. Den Wagen umgaben festlich geschmückte Mädchen mit Gewinden und Blumenkränzen und ihm folgten die sämmtlichen Sangvereine Münchens, Vertreter der Münchener Künstlerschaft, die Hauptschützengesellschaft und die sämmtlichen Mitglieder des Jubiläumsvereines.

Als der Zug vor der Residenz anlangte, erschien der König mit der Königin und den Prinzen an einem Fenster der Nibelungen-Säle im Erdgeschosse und empfing hier durch Abgeordnete die Huldigung und den Dank der Stadt, indeß der Zug sich langsam gegen die Ludwigsstraße hinwendete, durch die Theresien- in die Türkenstraße einlenkte, am Wittelsbacher Palaste vorüber, wo dem Könige Ludwig die Huldigung dargebracht wurde, dann durch die Brienner-, Theatiner- und Weinstraße, durch die Kaufinger- und Karmelitenstraße auf den Promenade-Platz, diesen umging und über den Karlsplatz in die Neuhausergasse einbog und durch die Rosen- und Sendlingergasse wieder zu seinem Ausgangspunkte. Erst um sechs Uhr langte hier die Spitze des Zuges an, da es bereits zu dämmern anfing.

Tausende von Fremden waren herbeigeeilt und unter ihnen und den Einheimischen war nur Eine Stimme über das vollkommene Gelingen des Ganzen, über die Pracht, Ordnung und sinnreiche Darstellung einer siebenhundertjährigen Vergangenheit. Der Himmel selbst war dem Feste günstig, das durch keinen Unfall und keine Störung getrübt wurde.

Digitized by Google

Dabei darf ich wohl zur Bezeichnung des Charakters der Einwohner Münchens im Allgemeinen rühmend erwähnen: Die vier Schimmel, welche den Wagen der Munichia zogen, wurden zuletzt unruhig und mußten ausgespannt werden und der reich verzierte Wagen blieb mit noch einem anderen des Festzuges auf freiem Platze die ganze Nacht und den folgenden Tag über stehen, und als man sie wegführte, fehlte auch nicht eine einzige Schleife daran.

Am folgenden Tage, 28. September, fand in Sendling eine rührende Todtenfeier statt. Sie galt den in der heiligen Nacht vom 24. bis 25. Dezember 1705 dort im Kampfe für ihr Vaterland und ihren Fürsten gefallenen Oberländern. Nachkommen derselben waren gestern mit Trommlern und Pfeifern bei dem Festzuge gewesen und hatten sich heute in Sendling eingefunden, an den Gräbern ihrer Voreltern zu beten. Da erschien auch der König Max mit dem General Freiherrn von der Tann, wurde mit dem lebhaftesten freudigen Zuruf der Menge empfangen, zu dem mit Blumen gezierten Hügel geleitet, welcher die Ueberreste der heldenmüthigen Landesvertheidiger barg, und er betete kniend, während der Priester das Libera sang und das Grab einweihte. Tief ergriffen mit heiligem Ernste wohnte er dann auch der Predigt und dem Hochamte bei.

Mittags war Festversammlung im großen Rathhaussaal.

Am Abend erschien der König unerwartet bei dem Festballe im k. Odeon, er nahm Platz zwischen dem Freiherrn von der Pfordten und dem ersten Bürgermeister, trank auf das Wohl seiner lieben Münchener und war angenehm überrascht, als „das Münchener Kindl" ihm mit den Worten nahte: „Ich bin ja noch sehr klein — drum kann mein Gab nicht größer sein" und ihm für die Königin, die nicht anwesend war, in einer schönen Kapsel eine goldene Broche überreichte, auf deren Schild das Wort ave eingegraben war. Dann folgten, nachdem der König aus dem fröhlichen Kreise geschieden war, Trinksprüche im mannichfaltigsten Wechsel; der Kaufmann Artaria aus Mannheim sprach im Namen aller Fremden, die dem Jubelfeste beiwohnten, den wärmsten Dank aus für die ihnen bewiesene Gastfreundschaft und Herzlichkeit.

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Indessen war der Landtag mehrmal versammelt, manche ersprießliche Gesetze wurden vereinbart, aber schon fielen harte Worte gegen das Ministerium, das man des Rückschrittes beschuldigte. Die Berathungen des neuen Strafgesetzbuches zwischen den Abgeordneten der Regierung und dem Gesetzgebungs-Ausschusse der Kammer der Abgeordneten wurden im Frühjahr 1858 geschlossen, weil sich eine Verständigung zwischen Beiden als unmöglich dargestellt hatte; insbesondere vertrat Dr. Weis, Professor an der Universität Würzburg, die Ansichten des Ausschusses als dessen erster Berichterstatter gegen die Vorlagen der Regierung und wollte in Sachen des Straf- und Polizeistrafgesetzbuches den Forderungen der Zeit gerecht werden. Er erklärte sich eingehend gegen Wiedereinführung bereits vielfach angewendeter körperlicher Züchtigung mittels der Prügel; auch entstand Zwist wegen der von dem Ausschusse begehrten Annahme mildernder Umstände bei dem Ausmessen der Strafe, und über die Frage, welche Vergehen von den Richtern und welche von den Verwaltungsbeamten sollten abgeurtheilt werden. Nach der Auflösung der Berathungen glaubte die Regierung, den Lehrstuhl des Staatsrechts nicht länger dem Dr. Weis anvertrauen zu dürfen und ernannte ihn zum Appellrath in Eichstädt. Dies wurde aber alsobald als eine fruchtbare Quelle von Anklagen gegen die Regierung benützt.

Am 25. September erfolgte die Einberufung des Landtages, auch Dr. Weis erschien, da die Ansicht, als sei er befördert worden, thatsächlich widerlegt ward und am 29. wurde er in der zweiten Kammer zum zweiten Präsidenten gewählt und zwar mit 72 gegen 53 Stimmen. Diese erste Handlung der Kammer zeugte von einer entschiedenen Abneigung gegen die Minister und einem wohlüberlegten Plane gegen sie. Ihnen selbst erschien denn auch die Wahl wie ein hingeworfener Fehdehandschuh, den sie aufnehmen mußten, wenn sie sich nicht schwach zeigen wollten, und der gesammte Ministerrath wendete sich deshalb an den König mit der Bitte, die Kammer aufzulösen. Das

Digitized by Google

widerstrebte jedoch seinem Gefühle und erst bei der Wiederholung desselben Antrages, dem zugleich im Weigerungsfalle ihr Entlassungsgesuch beigelegt war, gab er seine Zustimmung zur Auflösung und zur Appellation an das Volk, das durch die neue Wahl sein Vertrauen in die Regierung zeigen sollte. Am 30. September wurde die königliche Entschließung wegen Auflösung der Kammer der Abgeordneten verkündet.

Die Regierung suchte darauf durch die Presse ihr Verfahren zu rechtfertigen und durch die Unterbehörden auf die neuen Wahlen einzuwirken, um eine ihr günstig gesinnte zweite Kammer zu erhalten. Doch wurde ihr dieses Vorgehen wieder zum Vorwurfe gemacht und die Stimmung gegen sie immer gereizter. Und was vorauszusehen war, geschah: die neue Kammer war dem Ministerium noch weniger geneigt als die aufgelöste und als der Landtag auf den 15. Januar 1859 einberufen war, wählte dieselbe wieder den Dr. Weis zu ihrem zweiten Präsidenten. Die Berathungen begannen, mit ihnen die Angriffe auf das Ministerium, und von nachhaltiger Wirkung war die Rede des Freiherrn von Lerchenfeld, der geradezu aussprach: Nie werde es demselben gelingen, das vorgelegte Strafgesetzbuch durchzusetzen, so lang eine Verfassung bestehe. Er habe früher das Ministerium unterstützt und deshalb in der hohen Kammer oft hören müssen, daß er dem Rückschritt in Bayern Thür und Thor geöffnet habe, obwohl das Ministerium versicherte, keine Reaktionsgedanken zu hegen. Mit dem Jahre 1852, seit dem Eintritte des Grafen von Reigersberg in dasselbe, sei die Kammer der Abgeordneten zweimal aufgelöst worden, und das Volk sei durch seine Wahlen beide Male zur aufgelösten Kammer gestanden. Dann zählte er auf, was die Polizei allein schon in Preßsachen leiste, und wie die Landgerichte eine rastlose Thätigkeit entwickeln, Geldstrafen zu verhängen. Jetzt stehe er nicht an, offen zu erklären, daß er keinem Antrage des Ministeriums mehr beistimmen werde. Dieser Gesinnung und Absicht waren die meisten Abgeordneten und die meisten Mitglieder der ersten Kammer, welche namentlich Klage führten über vorher nicht bewilligte Ausgaben, deren Bewilligung doch leicht zu erhalten gewesen wäre; unter solchen Verhältnissen würde das Bewilligungsrecht der Kammern bald ganz vernichtet.

Digitized by Google

Von diesen inneren Angelegenheiten weg wendete sich das Auge mit banger Erwartung nach Außen. Napoleon hatte einen feindlichen Neujahrgruß an Oesterreich erlassen, bald zeigte sich, er habe sich mit dem Könige Viktor Emanuel von Sardinien verbündet, diesem ganz Italien erwerben, Oesterreich aus Mailand und Venedig, und alle die kleinen Fürsten aus ihren Ländern vertreiben, und dem Papst die weltliche Herrschaft entreißen zu helfen. Die Vorwürfe gegen Oesterreich wurden von Tag zu Tag gereizter, der Krieg war nahe. Da ertönte zuerst aus Bayern der allgemeine Ruf, Acht zu haben auf Napoleons Rüstungen, denn bald werde es dem Rhein gelten, und die zweite Kammer verlangte von dem zögernden Ministerium schon dringend, es solle die Pferdeausfuhr verboten werden. Napoleon zürnte über diesen offenen Ausdruck der deutschen Gesinnung und äußerte auf einem Balle am 22. Februar zu dem bayerischen Gesandten: Nicht durch Kundgebung von Mißtrauen werde man die Kriegsaussichten entfernen, sondern weit eher zum Ziele kommen, wenn man auf Oesterreich drücke, um von ihm Zugeständnisse zu erlangen, welche gerecht und zur Aufrechthaltung des Friedens nothwendig seien.

Aber Bayern, der kleine Staat Frankreich gegenüber, ließ sich nicht einschüchtern; am 5. März machte die Regierung wirklich das Verbot der Pferdeausfuhr bekannt und als der König einen außerordentlichen Militärkredit verlangte, genehmigte ihn die Kammer der Abgeordneten mit 103 gegen 27 Stimmen und sagte darüber in der Adresse an Ihn, „sie werden nie ein Opfer scheuen, dessen das Vaterland bedürfe. Wie die Geschicke der Völker fallen mögen, Bayern werde in unlösbarer Bundeseinheit mit allen deutschen Bruderstämmen festhalten am Panier der Wittelsbacher. Eines mangle jetzt Bayern — der Segen der Eintracht. Aber Alle vertrauen auf die Verfassungs-, auf die landesväterlichen Gesinnungen und Seine deutsche Gesinnung."

Schon am 26. März erfolgte der Schluß des Landtages; ungeachtet des inneren Zwistes waren mehrere wichtige Gesetze zu Stande gebracht, unter ihnen das Gesetz die Verjährungsfristen betreffend, das die Gewährleistung bei Viehveräußerungen, das die Einrede des nicht gezahlten Geldes oder Heirathgutes.

Digitized by Google

Am folgenden Tage bat der Minister-Präsident, der in den letzten Sitzungen noch einige, namentlich gegen ihn gerichteten Anklagen in einer glänzenden oft vom Beifall unterbrochenen Rede siegreich widerlegt hatte, den König um Enthebung von den ihm anvertrauten Ministerien. Dasselbe thaten bald darauf auch der Minister des Innern und der Justiz. An ihre Stellen berief der König den Bundestagsgesandten Freiherrn von Schrenk als Minister des k. Hauses und des Aeußern, den Frhrn. v. Mulzer als Minister der Justiz und von Neumayr, bisher Gesandter in Stuttgart als Minister des Innern. An die Stelle des verstorbenen Finanz-Ministers Aschenbrenner trat nachmals von Pfeufer, von Zwehl blieb Cultus-Minister, von der Pfordten ging als Bundestagsgesandter nach Frankfurt.

Am 29. März feierte die k. Akademie der Wissenschaften das Fest ihres hundertjährigen Bestehens und die Stadt gab den Mitgliedern derselben am 30. März ein großes Festmahl im schön geschmückten, in einen Garten umgewandelten Rathhaussaale.

Auf diese wenigen friedlichen Tage folgten Monate kriegerischer Stürme und einer ganz Deutschland durchwogenden bald ängstlichen bald muthigen Stimmung, die je nach den Ereignissen und nach den Entschlüssen der Regierungen wechselte. Denn der Krieg zwischen Oesterreich und Sardinien war dem Ausbruche nahe, Napoleon hatte sich zwar noch nicht offen erklärt, aber sein Plan war längst kein Geheimniß mehr. In Bayern war die allgemeine Stimmung eine patriotisch erhobene, fort und fort die gleiche, des Königs deutsche Gesinnung Allen klar. Seitdem die Volksvertreter in Bayern und in Hannover so eindringend auf die von Frankreich drohende Gefahr hingewiesen hatten, erhob sich in ganz Süddeutschland die öffentliche Meinung in gewaltiger Bewegung zur Rüstung auffordernd.

Noch konnte der Friede erhalten werden, wenn alle Fürsten Deutschlands für das hart bedrohte Oesterreich sich erklärten und der deutsche Bund seine ganze Wehrkraft entwickelte. Das wollte der König von Bayern, dafür wirkte er durch seine Gesandten an den übrigen deutschen Höfen.

Aber Preußen zögerte mit seiner Erklärung. Doch auch

Digitized by Google

ohne diese abzuwarten, beschied der König Max nach dem Georgi-Ritterfeste mehrere des hohen Adels zu sich, befragte sie um die Stimmung des Volkes und ermächtigte sie, in allen Kreisen zu erklären, daß Bayern in dem ausgebrochenen Kriege nicht parteilos bleiben werde und daß die Verzögerung großartiger Rüstungen bisher nur durch die Haltung Preußens veranlaßt sei, jetzt aber mit allem Eifer werde betrieben werden. Dieselbe Zusicherung gab er dem Bürgermeister Steinsdorf, er habe das Beßte Bayerns und Deutschlands stets gewahrt und werde es immer wahren. Die Söhne des Adels, der Beamten und Bürger eilten, sich in das Heer einreihen zu lassen und die kriegerische Stimmung drang in alle Klassen der Bevölkerung Bayerns. Und als Nachricht kam, österreichische Heerschaaren werden von Böhmen her ihren Weg zum Kampfe in Italien durch München nehmen, erging ein Aufruf an dessen gesammte Bürgerschaft, sie freundlich zu empfangen und nach Kräften zu bewirthen und ihnen so ein Zeugniß glühenden Mitgefühls zu geben. Aber es hätte nicht dieser Mahnung bedurft. Man sah und ehrte in den Kriegern die deutschen Brüder, die in Italien für deutsche Rechte zu kämpfen berufen waren. Und als sie in der letzten Woche des Mai in einzelnen Abtheilungen durch Bayern auf der Eisenbahn heranzogen, da eilte Alles sie zu begrüßen, zu bewirthen. In München insbesondere wetteiferten Bürger und Studenten und selbst gemeine Soldaten mit einem wahrhaft rührenden Eifer, sie mit Bier, Brod, Fleisch und Tabak zu bewirthen. Da war ein fortwährendes gegenseitiges Zurufen und Zujauchzen, so lange die Züge anhielten. Der Spiritusfabrikant und Magistratsrath Niemerschmid spendete in jener Zeit den ankommenden österreichischen Soldaten täglich hundert Flaschen des besten Branntweins. Der Kaiser Franz Joseph dankte in einem offenen Schreiben für die begeisterte und herzliche Aufnahme und Bewirthung und die ausgezeichnete Beförderung auf den Bahnen, welche seine Soldaten auf ihrem Wege durch Bayern gefunden hatten.

Am 26. Mai war in Dresden der Landtag eröffnet und auch Sachsens König forderte Geldmittel, weil der Krieg die Verträge bedrohe, auf welchen Europa's Rechtszustand beruhe, und sie wurden gewährt. Denn der Krieg hatte in Oberitalien

Digitized by Google

seit dem Mai mit allen seinen Schrecken begonnen. Napoleon war mit seinen längst gerüsteten Schaaren in Eile seinem Verbündeten Viktor Emanuel zu Hilfe gekommen, die Oesterreicher wurden von der Uebermacht zurückgedrängt, von unfähigen Feldherren übel geführt und verpflegt, und verloren obgleich heldenmüthig kämpfend, Schlacht auf Schlacht. Laut und lauter erscholl der Ruf in Deutschland, dem deutschen Bundesgenossen zu helfen; aber Preußen hinderte einen solchen Bundesbeschluß, es wollte sich fort und fort die freie Hand wahren.

Endlich um die Mitte Juni erscholl die Kunde durch Deutschland: „Preußen will im Wege der bewaffneten Vermittelung den Frieden herstellen, oder es übernimmt zur Kriegführung die politische und militärische Leitung des Vaterlandes; der Regent Preußens wird die Formen finden, welche das bestehende Staats- und Bundesrecht nicht verletzen und den souveränen Fürsten Deutschlands die ihnen gebührende Ehre und Würde wahrt. An sie alle wird der Mahnruf ergehen, sich den politischen und militärischen Maßnahmen des Prinz-Regenten anzuschließen.“ In ganz Deutschland erregte diese Kunde große Freude und Fürsten und Völker hätten sich willig der Führung Preußens überlassen, es durfte sich nur offen ehrlich aussprechen, daß es mit ihnen für Oesterreich und das gesammte Deutschland kämpfen wolle. Diese Erklärung aber erfolgte nicht, seine Worte waren zweideutig: „Preußen ist frei von jeder Verpflichtung. Es gehorcht nur den Verpflichtungen, welche der innersten Natur seines Staats-Interesses entspringen. Der Gang seiner Politik steht fest.“ Doch rüstete es in großem Maßstabe und wollte seine Heerschaaren gegen Südwest-Deutschland vorschieben. Vergebens hatte die bayerische Regierung Aufschlüsse darüber verlangt und man durfte es wohl erklärlich finden, daß sie, da auf ihrem Gebiet Truppen zusammengezogen werden wollten, über den Zweck dieser Maßnahme aufgeklärt zu werden wünschte. Preußen verlangte endlich auf dem Bundestag für sich die Initiative für Krieg und Frieden und war nicht gewillt, sich der Stimmen-Mehrheit zu fügen. Immer deutlicher ward sein Streben, die anderen deutschen Staaten als willenlose Werkzeuge für sich zu benützen und sie,

Digitized by Google

da Oesterreich sie nicht unterstützen konnte, unter seiner Oberherrschaft zu vereinigen.

Daß Bayern einem solchen Plane widerstrebte und seine seit einem Jahrtausend unter den schwierigsten Verhältnissen bewahrte Selbstständigkeit jetzt nicht opfern wollte zur Vergrößerung eines Fürstenhauses, welches für Deutschland noch wenig gethan, war natürlich und ebenso natürlich, daß sich die Nachbarstaaten aus denselben Gründen anschloßen. Die Rüstungen in Bayern dauerten fort, um für jeden Fall zum Angriff oder zur Abwehr bereit zu sein. Die hochherzige Königin stellte sich an die Spitze eines Frauen- und Jungfrauenvereins in der Absicht, für den Fall eines Krieges das bayerische Heer mit allen Lazarethgegenständen zu versehen; das war nur ein Theil der Aufgabe, welche sich der „Vaterländische Hilfsverein" gesetzt hatte. Das Heer ward vermehrt und auf den Kriegsfuß gesetzt, eine Feld-Gendarmerie errichtet, und um die außerordentlichen Mittel für jeden Fall sogleich bereit zu haben, berief der König, der damals mit der königlichen Familie in Nymphenburg weilte, am 2. Juli den Landtag auf den 14. Juli ein.

Indessen war in Oberitalien Schlacht auf Schlacht unglücklich für Oesterreich geschlagen worden, dessen heldenmüthiger Kaiser selbst bei seinem Heere war und dessen Gefahren theilte. Vergebens war aller Widerstand gegen das Vordringen Napoleons. Da bot dieser selbst dem Kaiser Franz Joseph eine Unterredung an. Sie besprachen sich. Napoleon soll seinem Gegner glänzende Anerbietungen gemacht haben, wenn er ihm die Rheingrenze überlasse. Der Kaiser Oesterreichs wies dieses Ansinnen als deutscher Fürst mit deutschem Sinne zurück. Aber nach wenigen Tagen wurde Europa durch die Nachricht überrascht: der Friede ist am 14. Juli zu Verona unterzeichnet worden. —

Oesterreich verlor das Mailändische Gebiet an Viktor Emanuel, der in der Folge dagegen Piemont mit Nizza an Frankreich abtrat. Der Kaiser Franz Joseph verkündete in einem offenen Schreiben seinem Volke, „wie die Nothwendigkeit ihn zum Frieden gezwungen, da der Erfolg einer Fortsetzung des Kampfes doch zweifelhaft geblieben wäre, nachdem er in seinen gegründeten Hoffnungen, er würde in diesem für Oester-

Digitized by Google

reichs gutes Recht unternommenen Kampfe nicht allein stehen, so bitter getäuscht worden und er ungeachtet der dankbar anzuerkennenden Theilnahme des größten Theiles von Deutschlands Fürsten und Völker, gerade von seinem ältesten und natürlichsten Bundesgenossen, diese Theilnahme nicht gefunden, ja sogar habe fürchten müssen, er hätte bei dem Einmischen Dritter weniger billige Friedensbedingungen erhalten." Preußen fühlte sich durch diese offene Kundgebung getroffen, suchte sich zu vertheidigen und zu beweisen, daß gerade durch seine Haltung die Ausdehnung des Krieges vielleicht über ganz Europa vermieden worden sei. Die beiden Großmächte im deutschen Bunde standen sich von nun an feindlich gegenüber, Niemand glaubte an die Dauer des Friedens.

Unter solchen Verhältnissen trafen die Abgeordneten Bayerns in München ein und der König eröffnete den Landtag am 20. Juli mit der Anrede:

Meine Herren Reichsräthe und Abgeordneten!

In ernster Zeit habe Ich Sie um Mich versammelt, um mit Ihrem Beirathe und mit Ihrer Zustimmung festzustellen, wie die Mittel zur Erfüllung der Bayern obliegenden Bundespflichten aufzubringen seien. Die allgemeine politische Lage gebot außergewöhnliche Anstrengungen, aber Mein Volk — Ich sage es mit stolzem Bewußtsein — wird vor keinem Opfer zurücktreten, das für die Ehre und die Interessen des Vaterlandes zu bringen ist. Seitdem Mein Ruf an Sie ergangen, ist der Friede geschlossen worden und dadurch der Geldbedarf ermäßigt, wie Sie aus der Vorlage Meiner Minister erkennen werden. Wie sehr auch die schwierige Lage der auswärtigen Verhältnisse Meine Aufmerksamkeit bisher in Anspruch nahm, sie hat Mich nicht abgehalten, auch den inneren Landesangelegenheiten jene Vorsorge zu widmen, welche die Ungunst der Zeiten verstattete. Ich habe Befehl gegeben, im Vollzuge des Grundlagengesetzes die Entwürfe so rasch als es unbeschadet der Gründlichkeit geschehen kann und nach Principien auszuarbeiten, welche Mich eine gedeihliche Verständigung erwarten lassen. Gehen Sie unter Gottes gnädigem Beistand an die Ihnen beschiedene Aufgabe und lösen Sie dieselbe zur Wohlfahrt Bayerns. —

Digitized by Google

In den darauf folgenden Adressen gaben die beiden Kammern zu erkennen, daß der jüngst geschlossene Friede sie nicht der Nothwendigkeit enthebe, den gemachten Anstrengungen neue folgen zu lassen. Des Vaterlandes Ehre und Interessen über alles schätzend werden sie der Regierung die Mittel zur Verfügung stellen, welche die gegenwärtige Lage erfordere. Zugleich drückten sie aus, wie der Gang der Ereignisse die Hoffnungen schmerzlich getäuscht habe, zu welchen die Begeisterung und Opferbereitwilligkeit des deutschen Volkes berechtigte; für Bayern aber bleibe das erhebende Bewußtsein, seine Pflicht gethan zu haben, die es gegen sich selbst und Deutschland zu erfüllen habe und könne das Urtheil darüber getrost der Nachwelt überlassen.

Die Verhandlungen dauerten nicht lange; nachdem die Kammern dem Begehren der Regierung entsprochen hatten, wurde der Landtag am 12. August vertagt.

Sechzehntes Kapitel.

Der Krieg hatte die Schäden gezeigt, an welchen Deutschland und insbesondere Oesterreich litten. Der Kaiser Franz erkannte die Nothwendigkeit, mit dem alten System zu brechen, wenn er seinen Staat retten wolle und er that seinen Entschluß dem freudig überraschten Volke kund, seinem Gesammtreiche wie den einzelnen Ländern eine freisinnige Verfassung zu geben. Der König von Bayern aber strebte mit den ihm gleichgesinnten Königen und Fürsten den deutschen Bund zu kräftigen und bei neuer Gefahr zum schnellen entschiedenen Handeln zu vermögen. Seit dem Antritte seiner Regierung hatte er unablässig getrachtet, zweckmäßige Einrichtungen durch den Bund über ganz Deutschland zu verbreiten und auf diese Weise Einheit in materieller und geistiger Beziehung zu schaffen. Von Bayern aus gingen die Anträge auf Vereinbarung gemeinsamer Bestimmungen für das gesammte Bundesgebiet über Gerichtsstand und Urtheilsvollstreckung. Der König Max verfolgte

Digitized by Google

unabläßig das Ziel, in allen deutschen Ländern eine übereinstimmende Rechtspflege zu schaffen, an der Spitze sollte ein Reichsgericht als das oberste Gericht für besonders schwere Fragen des Staats-, Civil- und Strafrechts in Wirksamkeit treten. Wiederholt drang er auf die Herstellung gemeinschaftlicher Normen in Bezug auf Ansässigmachung und Heimathsrecht, sowie auf Regelung der Auswanderung. Dieser Gegenstand lag ihm namentlich am Herzen, deshalb kam er öfter auf denselben zurück und er wollte, daß gemeinsame und gegenseitige Vorkehrungen gegen heimliche Auswanderung, als auch Maßregeln zur Fürsorge für die Auswandernden an den Einschiffungsorten getroffen würden, um dieselben vor Betrug zu schützen. Die Hinleitung der Auswanderung nach geeigneten Ländern, insbesondere nach Nordamerika, Riogrande, Ungarn und die Donauländer, in denen die Auswandernden leicht ihr sicheres Unterkommen finden könnten, sollte in einer Weise bewirkt werden, daß den deutschen Auswandernden ihr nationaler Charakter und ihre Beziehungen zu Deutschland mehr bewahrt würden, als dies bisher geschehen war. Deutsche Sitte, deutsche Sprache und Thätigkeit sollten in der neuen Heimath erhalten, die Verbindung der Töchter-Gemeinden auch in fernen Welttheilen mit dem Mutterlande gesichert bleiben und fortwährend ein wechselseitiger Verkehr stattfinden, und er war der Ueberzeugung, daß auf diese Weise deutsche Kunst und Wissenschaft und deutsche religiöse Gesinnung siegreich sich über die Erde verbreiten würden. Aber sein schöner Plan fand keine Förderung von Preußen und ward nicht ins Leben eingeführt.

Während er überlegte, welche Mittel den deutschen Bund zu kräftigen am wirksamsten seien und die Zustimmung von allen Fürsten finden möchten, zeigte sich seine gewissenhafte Würdigung der Verhältnisse und seiner Geneigtheit jedem gerechten Wunsche seines Volkes zu willfahren in dem folgenden für alle Zeiten denkwürdigen Erlasse.

Es war dem neuen Ministerium bekannt, daß die Gemeinde-Bevollmächtigten von Würzburg den Dr. Weis zum Bürgermeister ihrer Stadt zu wählen Willens waren. Die Minister wollten darüber die Gesinnung des Königs vernehmen, ob er den Dr. Weis durch Beförderung im unmittelbaren Staats-

Digitized by Google

dienst erhalten, oder der geschehenen Wahl Schwierigkeiten bereiten, oder sie einfach bestätigen wolle. Darauf entschied der König: „Den politischen Kampf gegen Dr. Weis in irgend welcher Form fortzuführen, halte Ich für durchaus nicht mehr geeignet. Ich will Frieden haben mit Meinem Volk und mit den Kammern; deshalb habe Ich das Ministerium gewechselt und es ist in Folge dessen auch die Weis'sche Sache in das Stadium des Vergessens von Meiner Seite gerathen. Von diesem Gesichtspunkte aus widerstrebt es zwar Meinem Gefühle, den Dr. Weis zu befördern; Ich werde aber der Sache ihren jetzt naturgemäßen Lauf lassen und habe nicht das Geringste dagegen, wenn derselbe zum Bürgermeister von Würzburg gewählt wird, werde ihn vielmehr ohne Anstand nach den bestehenden gesetzlichen Normen in dieser Eigenschaft bestätigen."

Dieser wahrhaft königliche landesväterliche Ausspruch, der aus seiner Seele kam, wurde in Bayern und Deutschland mit Jubel begrüßt, und gilt fortan als die Norm eines konstitutionellen Königs, der die gerechten Wünsche seines Volkes ins Leben zu führen trachtet. Die Wahl des Dr. Weis zum ersten Bürgermeister in Würzburg erhielt die königliche Bestätigung, zugleich wurde demselben der Wiedereintritt in den unmittelbaren Staatsdienst vorbehalten und er in der Folge in diesem zum Ministerialrath befördert. Aber die Sorge für Deutschland war dem Könige fort und fort die wichtigste Angelegenheit, von der Kräftigung und Selbstständigkeit des Ganzen hing, das erkannte er wohl, auch Bayerns Heil größtentheils ab. Deshalb wollte er in Uebereinstimmung mit den Mittelstaaten die Gebrechen des Bundes, welche während des Krieges so offen zu Tage getreten waren, heilen und die innere Verfassung kräftig umgestalten. Das konstitutionelle Deutschland, wie es sich seit vielen Jahren im Frieden selbstständig gestaltet, hat den natürlichen Beruf, das Bindeglied zwischen den beiden deutschen Großstaaten zu bilden und die Waage im Gleichgewicht zu halten. Zunächst galt es, da der Friede nicht gesichert schien, die Bundeskriegsverfassung umzuändern, da die jüngsten Ereignisse den Beweis geliefert hatten, daß gerade von Seite der Mittelstaaten und zwar Bayern an der Spitze im Augenblick der Gefahr die

Digitized by Google

umfassendsten Rüstungen in der kürzesten Zeit vollendet seien und ein schlagfertiges Heer zum Schutz und zur Vertheidigung des gemeinsamen Vaterlandes bereit stehe. Die Wahl des Bundesfeldherrn sollte ein für allemal festgestellt werden, und nicht bei dem Ausbruche eines Krieges erst Zwist veranlassen. Ueber Dieses und Anderes beriethen die Minister der Mittelstaaten in München und Würzburg und Bayern hoffte Dank von Preußen zu ernten, wenn es Vorschläge an den Bund brächte zur Befestigung der Nord- und Ostseeküsten, zum Schutze Preußens und des deutschen Handels; Bayern wollte für ganz Deutschland ein und dasselbe Heimatgesetz, Civil-, Criminalrecht und Gewerbegesetz. Aber statt Dankes ward ihm mit Verdächtigung vergolten. Preußen erkannte wohl auch die Zweckmäßigkeit der Anträge, aber es zürnte, weil sie von Bayern und den Mittelstaaten ausgingen, es wollte an der Spitze von Deutschland stehen und stellte sich durch keine fördernde That wirklich an die Spitze. Der König Max erklärte wiederholt, er wolle für Deutschlands Wohl wirken und zwar Alles für den Bund, mit dem Bund und durch den Bund. Preußen aber wollte nichts für den Bund, nichts mit dem Bund und nichts durch den Bund thun, sondern sich diesen nur unterwerfen. Dies erkannte Maximilian und gab doch die Hoffnung nicht auf, die deutschen Fürsten zu einigen und den Bund neu zu beleben.

Am 10. November wurde die Schillerfeier wie in ganz Deutschland so auch in Bayern und insbesondere in München in würdiger Weise begangen. Schiller hatte wie kein anderer Dichter sich die Herzen des deutschen Volkes, indem er dessen innerstes Wesen klar aussprach, unwiderstehlich gewonnen. Der König gab zur Schillerstiftung 1500 Gulden.

Der König war Willens, gegen Ausgang des Winters 1859—1860 nach Spanien zu reisen und den milden Frühling dort zuzubringen; wegen der drohenden politischen Ereignisse gab er jedoch diesen Plan auf und begab sich im März nach Genf, in dessen Nähe er zu Vevay dieselbe Wohnung bezog, die er während seines früheren Aufenthaltes dort vor fünfundzwanzig Jahren inne hatte. Oeffentliche Blätter berichteten, er habe sich durch seine Leutseligkeit die Herzen aller Personen gewonnen, mit welchen er in Berührung kam.

Digitized by Google

Nach seiner Rückkehr begab er sich mit der Königin im Mai nach Regensburg zur Feier der Jubelfeste des Domes und legte den ersten Stein zum Ausbau der herrlichen Thürme, die seit mehr als dreihundert Jahren ihrer Vollendung harrten. Auf die Anrede des Bischofs, der ihm den Dank darüber ausdrückte, sprach er: „Möge Gott diesem Werke ein glückliches Gedeihen schenken zum Preise seiner heiligen Kirche und zur Zierde dieser Meiner treuen Stadt.“ Zum Ausbau der Thürme gab er zehntausend Gulden.

Aber seinen Geist beunruhigte die Entzweiung der deutschen Fürsten und die Stimmung des Volkes, welches dieses Unglück fühlte. Alles blickte auf den Mann des Jahrhunderts, der die Geschicke der Völker jetzt ganz in seiner Gewalt zu haben schien. Und immerdar für Deutschland besorgt versuchte es der König Max, die Fürsten wenigstens in dem Einen Ziele — in der Wahrung des gesammten Deutschlands gegen jeden Angriff von außen her zu vereinigen. Das konnte und sollte durch persönliche Zusammenkunft und Unterredung wohl am Sichersten und Schnellsten geschehen. Seinen Plan sprach er offen in Briefen an den Kaiser von Oesterreich und an den Prinz-Regenten von Preußen aus und fand Zustimmung. Darauf begab er sich mit der Königin über Stuttgart, wo er sich mit dem greisen und weisen Könige Wilhelm besprach, nach Darmstadt, wo sie einige Tage verweilten und dann in die Pfalz zunächst nach Speier (9. Juni), dann nach Neustadt, Homburg; hielt in Landau Heerschau und begab sich dann nach Baden-Baden.

Der Prinz-Regent wollte hier die Bäder gebrauchen. Der Kaiser Napoleon aber hatte dieses erfahren und hatte wohl auch Kunde von dem eifrigen Streben Maximilians, die deutschen Fürsten zu einigen und wollte, so scheint es, das Mißtrauen unter ihnen erhalten und nähren und gab dem Prinz-Regenten seinen Wunsch zu erkennen, ihn in Baden-Baden zu besuchen. Ablehnen war nicht möglich, sprachen sich die Beiden allein, so war die Saat des Argwohns gesäet. Deshalb lud der Prinz-Regent, da eine Besprechung der ersten deutschen Fürsten ohnehin schon vorbereitet war, sie auch nach Baden-Baden. Am 14. Juni trafen er und der König von Württemberg ein, am folgenden Tage Nachmittags 3 Uhr auch die Könige von

Digitized by Google

Bayern, Sachsen und Hannover und die Großherzoge von Baden und Hessen, und ihre erste Vorbesprechung zeigte ihre Uebereinstimmung in allen Beziehungen Deutschlands zum Ausland. Noch an demselben Tage um 7 Uhr kam auch Napoleon an. Er mochte wohl überrascht sein, als ihn die versammelten deutschen Fürsten insgesammt begrüßten. Und hatte er vielleicht gehofft, jetzt Preußen gegen Oesterreich und die Mittelstaaten zu gewinnen und den inneren Zwist zu Erwerbungen für sich zu benützen, so erkannte er schnell, der gegenwärtige Augenblick sei dafür nicht günstig. Unter all den anwesenden Fürsten wurde der König von Bayern wegen seiner Freundlichkeit bei einer wahrhaft edlen königlichen Haltung der Liebling des Volkes, seine Sprache gegen den Kaiser von Frankreich soll die entschiedenste und deutscheste gewesen sein.

Napoleon verließ Baden-Baden am 18. Juni, auch die deutschen Fürsten kehrten in ihre Reiche zurück; Maximilian aber war mit dem bisher Erreichten nicht zufrieden, er hatte sich die Lösung der schwierigeren Aufgabe — der Versöhnung des Kaisers von Oesterreich mit dem Prinz-Regenten von Preußen gestellt und wollte dies Werk noch in diesem Jahre zu Stande bringen und zwar während seines Aufenthaltes in Schlesien zu Gräfenberg, wo er sich der Wasserheilanstalt bedienen wollte.

Am 1. Juli wohnte er mit der Königin der Festfeier in Baireuth bei, zum Andenken an die vor fünfzig Jahren geschehene Einverleibung des Fürstenthums in Bayern; die Einwohner hatten ihm zu Ehren sein Standbild aus Erz errichten lassen; am 2. Juli erschien das königliche Paar unvermuthet in Erlangen, um die Jubelfeier mit einem kurzen Besuche zu ehren, und begab sich dann nach Berlin. Hier äußerte der König zu hervorragenden Männern offen: er werde die Fortsetzungen seiner Bestrebungen für ein einiges Zusammenwirken der sämmtlichen deutschen Staaten, wo es die Sicherheit, Macht, Ehre und Würde Gesammtdeutschlands dem Auslande gegenüber gelte, sich eifrig angelegen sein lassen. Eben wegen dieser Gesinnungen vorzüglich wurde er denn auch, wo er sich in Berlin und Potsdam zeigte, überall mit großer Ehrerbietung begrüßt.

Während er darauf siebzehn Tage lang in Gräfenberg nur der Pflege seiner schwankenden Gesundheit zu achten und ein

Digitized by Google

einsames Stillleben zu führen schien, war er unermüdet thätig und was noch vor wenig Wochen unmöglich schien, das geschah jetzt. Zwischen Wien und Berlin wurden Unterhandlungen angeknüpft und eine Verständigung erzielt. Am 24. Juli traf der Kaiser Franz Joseph in Teplitz ein, am folgenden Tag Abends kam dahin der Prinz-Regent mit dem Fürsten von Hohenzollern; am 26. besuchte ihn der Kaiser, sie reichten sich die Hände und die Versöhnung schien aufrichtig und vollendet. Am 27. begab sich der Kaiser zum Könige von Sachsen nach Pillnitz, dann nach Reichstadt, wo der Kaiser Ferdinand weilte, und am 29. zum Könige Max nach Gräfenberg. Ganz Deutschland freute sich, als sich die Kunde von dem gelungenen Werke verbreitete. Deutschland schien endlich in seinen Fürsten wieder einig und gegen jede Gefahr von Außen her gerüstet. Das größte Verdienst dabei, das war allgemein anerkannt, gebürte dem Könige Max.

Als er mit der Königin, die sich indessen in Fischbach, dem Lieblingsschlosse aus den Zeiten ihrer Kindheit, aufgehalten hatte, nach Bayern zurückkehrte, äußerte sich die Freude und der Dank über sein schönes Wirken laut. In Bamberg sagte er darauf zu dem Bürgermeister: „Meine Gesinnung ist deutsch und zwar großdeutsch. Das Heil und das Wohl Deutschlands erblicke Ich nur in einer Einigung und Verständigung Oesterreichs und Preußens; an ihrer dauernden Befestigung habe Ich mit allen meinen Kräften gewirkt und werde stets dafür wirken. Nur durch eine feste Vereinigung der deutschen Stämme kann jeder Gefahr von Außen begegnet werden. Für diesen Fall rechne ich aber auch auf die Unterstützung aller Gutgesinnten. Das Wohl und das Glück des bayerischen Volkes, fuhr er mit bewegter Stimme fort, ist die Aufgabe Meines Lebens, sie zu lösen Mein unermüdliches Streben.“ In München empfingen ihn am Bahnhofe die Königin, die einige Tage früher hier eingetroffen war, mit den Prinzen, alle Mitglieder des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten und trotz des heftig anhaltenden Regens eine große Menschenmenge mit Jubel und brachten ihm den Dank dar für sein mit so glücklichem Erfolg gekröntes Bemühen.

Digitized by Google

Bald darauf wurde bei einer feierlichen Veranlassung ein wahres Verbrüderungsfest zwischen Oesterreich und Bayern begangen, bei der Eröffnung der Münchener-Wiener Eisenbahn. Am 12. August ward die Bahn in München in Gegenwart des Königs Max und der Prinzen Luitpold, Adalbert, Karl Theodor und Ludwig von dem Erzbischofe eingesegnet, der Vorderzug brauste dahin und traf um 11½ Uhr in Salzburg ein, wo bald darauf der Zug von Wien mit dem Kaiser, den Erzherzogen Rainer, Joseph, Wilhelm, Karl Ludwig, Leopold, dem Herzoge von Modena und vielen der Edelsten des österreichischen Staates anlangte. Unmittelbar darauf kam der Königszug von München. Die Begrüßung des Kaisers und Königs, so wie der übrigen Anwesenden war eine innige und es herrschte die freudigste Stimmung während des Mahles in der Festhalle, an welchem gegen fünfzehnhundert Personen Theil nahmen. In ähnlicher Weise wurde das Ereigniß in München gefeiert. Am 13. August erschienen Abgeordnete der österreichischen Invaliden vor der Königin, um ihr den Dank der sämmtlichen Verwundeten des österreichischen Heeres auszudrücken für die ihnen von ihr und den Frauen und Jungfrauen Bayerns bewiesene liebevolle Theilnahme und Hülfe. Es waren ihrer sechsundzwanzig Männer, Offiziere aller Grade, Soldaten fast aller Waffengattungen und ein ebenfalls verwundeter Feldgeistlicher.

Im September weilte die königliche Familie in Berchtesgaden und nahm Theil am Jubelfeste zur Erinnerung an die Einverleibung des Ländleins vor fünfzig Jahren in das Königreich Bayern.

Siebenzehntes Kapitel.

Der Aufenthalt des Königs in der Pfalz im Jahre 1860 brachte eine wichtige Angelegenheit zur friedlichen Entscheidung. Während er zur Zeit der Weinlese — die Aerzte hatten ihm den Genuß der Trauben gerathen — in Dürkheim weilte, war es seine eifrige Sorge, die wahre Ursache des seit Jahren gestör-

Digitized by Google

ten Friedens in den protestantischen Gemeinden zu erforschen und zu entfernen. Das protestantische Oberconsistorium hatte im Jahre 1856 ein neues Gesangbuch eingeführt und manche Anordnungen getroffen zur Herstellung einer strengeren Kirchenzucht. Diesen wollten sich aber theils Einzelne, theils ganze Gemeinden nicht fügen und es kamen insbesondere vielfache Klagen aus der Pfalz über Verletzung der verfassungsmäßigen und kirchlichen Rechte durch Uebergriffe der geistlichen Oberbehörde an den Thron: „Daß sie im neuen Gesangbuche Kirchenlieder mit veralteten Formen und Bildern und eine Ordnung des Gottesdienstes einzuführen befohlen habe, welche an vielfach bekämpfte und der ursprünglichen Einfachheit der durch die Reformation gegründeten Kirche zuwider laufende Sätze und Gebräuche erinnere; daß sie über Ordnung des Beichtstuhls und Wiederherstellung der Kirchenzucht und Sicherstellung des geistlichen Amts gegen ungebürliche Zumuthungen bei Heirathsbewilligungen sich Ausschreitungen erlaubt und offenen Zwist unter den protestantischen Gemeinden erweckt habe und ihn nähre."

Der Zwist war in der That immer größer geworden und zeigte sich in den Kirchen und Schulen. Wer das neue Gesangbuch nicht hatte, ward ausgeschlossen, oder schloß sich selber aus; manche Geistliche verfuhren streng, andere nachsichtig; dieses Zwistes suchten sich alsbald Unzufriedene zu bemächtigen, um neue Verwirrung zu erregen. Als nun der König in Dürkheim verweilte, unterrichtete er sich genau über die wichtige Angelegenheit und sprach sich dann gegen einen der angesehensten Bürger des Ortes auf das Bestimmteste aus: „er wolle Frieden mit seinem Volke und werde Nichts dulden, was diesen Frieden zu stören geeignet sei, namentlich werde er nicht dulden, daß in der Gesangbuchfrage Gewalt angewendet werde."

Darauf erging nach sorgfältiger Erwägung die königliche Entschließung im Januar 1861: „Es ist Unser entschiedener Wille, daß Unsere protestantischen Kirchenbehörden innerhalb ihres eigentlichen Wirkungskreises den verfassungsmäßigen Bestimmungen gemäß nicht gehemmt und insbesondere den Geistlichen in Ausübung ihrer Pflichten in Kirche und Schule die gemäß §. 30 des Religionsedikts gebürende Achtung und Folge

Digitized by Google

allenthalben gewährt werde. Es ist aber ebenso unser Wille, daß bei der Ausführung kirchlicher Anordnungen die Bestimmungen des §. 42 desselben Edikts sorgfältig beobachtet und die Anwendung äußerer Zwangsmittel überhaupt und namentlich so weit zur Zeit, wenn auch vielleicht unbegründet, Gewissens-Bedenken einzelner Unserer Unterthanen in Frage stehen, ferne gehalten werde. — Dann forderte der König im Betreff des Gesangbuches zu einem besonnenen gleichmäßigen, von dem Geiste der Versöhnung und Milde geleiteten Verfahren auf. Diese Erklärung war zunächst an die Kirchenbehörde gerichtet, enthielt aber zugleich einen entschiedenen Mahnruf an die Kirchengenossen, den Anordnungen, welche dem ordnungsmäßigen Bestande der kirchlichen Einrichtungen in der Pfalz entsprechen und auf gemäßigten Principien des Vollzugs beruhen, die gebührende Würdigung und Folge nicht zu versagen, vielmehr ihrerseits dahin zu wirken, daß die Eintracht zwischen den Gemeinden und ihren Geistlichen nicht länger unterbrochen werde.

Weiter wurde das Consistorium aufgefordert, gutachtliche Aeußerungen und Anträge über Aenderung der bestehenden Wahlordnung und namentlich über die Zulässigkeit der Gleichstellung des geistlichen und weltlichen Elements in der Generalsynode — wie dies für die Consistorialbezirke diesseits des Rheins beantragt war — vorzulegen.

Als die Generalsynode versammelt war (Ende Febr. 1861) sagte der k. Kommissär in seiner Ansprache, er habe derselben nach dem mündlichen Auftrage des Königs zu eröffnen: „daß ihm der Glaube der Protestanten in der Pfalz ein Heiligthum sei, das von keiner Seite angetastet werden dürfe, und daß es sein heißester Wunsch und Wille sei, daß der tieferschütterte Friede in der protestantischen Kirche der Pfalz wieder hergestellt werde."

Das im Frühjahr 1859 gebildete Ministerium zeigte sich eifrig bemüht, die noch fehlenden und seit langer Zeit berathenen und den Forderungen der Zeit gemäß verbesserten Gesetzbücher vor die am 3. Januar 1861 eröffneten Kammern zu bringen, denn der König hatte wiederholt ausgesprochen, er wolle seinem Volke die Wohlthat einer einheitlichen Gesetzgebung im Gebiete des Rechtslebens nicht länger vorenthalten.

Digitized by Google

Die beiden Minister der Justiz und des Innern und der Vertreter der Staatsregierung, Ministerialrath von Neumayr, hatten den Anschauungen der Gesetzgebungs-Ausschüsse der beiden Kammern überall, wo sich eine wirkliche Berechtigung zeigte, zugestimmt und die Berathung in den Kammern darüber zeigte dann bald eine wohlthuende Uebereinstimmung in der Billigung des Geleisteten. Und so wurden dann die drei Gesetzentwürfe des Strafgesetzbuches, des Polizeistrafgesetzbuches und des Einführungsgesetzes für das ganze Königreich von der Kammer der Abgeordneten am 10. September und von der Kammer der Reichsräthe am 12. September beinahe mit Stimmeneinhelligkeit angenommen und vom Könige genehmigt, worüber im ganzen Lande eine große Freude herrschte und ihm namentlich die Bürger Münchens bei seiner Ankunft von Scheveningen den Dank ausdrückten.

Am 12. November erfolgte der Landtagsschluß, der Abschied schloß mit den folgenden königlichen Worten:

Wenden Wir den Blick auf die zahlreichen und umfassenden Arbeiten dieses Landtags zurück, so finden Wir Uns mit wahrer Befriedigung veranlaßt, Unseren Lieben und Getreuen für den besonderen Eifer und die bewährte Einsicht, mit der sie sich dem hochwichtigen Werke der Gesetzgebung gewidmet, wie für die gründliche Prüfung und Würdigung des für die Staatsbedürfnisse und zur Erleichterung des Verkehrs erforderlichen Staatsaufwandes, Unsere volle Anerkennung auszudrücken. Außerdem ist es Unserem landesväterlichen Herzen ein lebhaft gefühltes Bedürfniß, Unsere freudige Anerkennung der ächt bayerischen und zugleich deutschen Haltung auszusprechen, welche die Vertreter Unseres Volkes gegenüber von Bestrebungen bewährt haben, die seine wohlbegründete Selbstständigkeit gefährden würden. Es bekundet sich auch darin das zwischen Bayerns Könige und seinem Volke glücklich bestehende innige Verständniß, auf welches Wir mit gerechtem Stolze blicken. In dieser vertrauungsvollen Einigkeit wollen Wir den Stürmen, welche die Zukunft vielleicht in ihrem Schooße birgt, getrost entgegen gehen. Gerne geben Wir Uns der Hoffnung hin, daß mit dem Segen des Allmächtigen die Ergebnisse der Arbeiten dieses Landtages, Unseren landesväterlichen Absichten entsprechend, die Wohlfahrt des Landes nach allen Richtungen fördern werden."

Digitized by Google

Der König hatte aber die Freude, außer diesen Gesetzbüchern noch ein anderes ins Leben treten zu sehen, das durch seine Anregung wahrhaft zum Besten des ganzen deutschen Volkes geschaffen war: das allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch, welches mit der schon im Jahre 1850 zu Stande gekommenen allgemeinen deutschen Wechselordnung von unberechenbaren Vortheilen für die Entwickelung des Handels sein mußte. Bereits während der Ständeversammlung 1822 hatte der Abgeordnete von Hofstetten den Antrag auf Einführung eines allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches gestellt, dem der erste Ausschuß einstimmig beitrat; der Antrag wurde in der Folge wiederholt, dann aber schien Niemand mehr dieser wichtigen Angelegenheit zu gedenken: als am 21. Februar 1856 der bayerische Gesandte am Bundestag auf die selbsteigene Anregung seines Königs neben anderen Anträgen auf Förderung wichtiger Angelegenheiten durch den Bund auch den Antrag zur Ausarbeitung und Einführung eines für alle deutschen Bundesstaaten gemeinsamen Handelsgesetzbuches stellte. Der Antrag wurde alsobald geprüft und selbst von dem sonst widerstrebenden Preußen gebilligt und der Bund lud darauf die deutschen Regierungen ein, Rechtsgelehrte und Sachverständige zum genannten Zwecke abzuordnen. Die preußische Regierung legte einen Entwurf als Grundlage für die Berathungen vor und diese begannen am 15. Januar 1857 zu Nürnberg unter dem Vorsitze des Ministers von Ringelmann, wurden unter dem des Freiherrn von Mulzer fortgesetzt und gediehen zu einem glücklichen Ende. Der Schluß erfolgte am 12. März 1860, die Bundesversammlung billigte den vorgelegten Entwurf und lud die Regierungen ein, demselben in ihren Landen Gesetzeskraft zu verleihen, was in Bayern durch den König am 10. November 1861 geschah, nachdem er von den beiden Kammern angenommen war. Preußen hatte dieses schon im Frühjahre gethan, die anderen Staaten folgten und so war wieder ein Glied zur Einigung Deutschlands geschaffen.

Wenige Wochen nach dem Schlusse des Landtages feierte der König seinen fünfzigsten Geburtstag und das ganze Volk feierte den Tag und brachte ihm mit seinem Danke seine Glückwünsche dar. Darauf erwiderte er in dem offenen Ausschreiben:

Digitized by Google

Aus Anlaß der Feier Meines fünfzigsten Geburtstages sind Mir von allen Theilen Meines geliebten Landes Glückwunsch-Adressen zugekommen, die von warmer Anhänglichkeit an Mich und Mein Haus zeugen. Mit dankbarem Aufblick zum Himmel erkenne Ich das Glück an, das Mir der Allmächtige beschieden, König dieses Volkes zu sein und Mich Eins zu wissen mit ihm, dessen Wohl zu fördern Mein treues Bestreben ist. Mit wahrer Herzensfreude habe Ich von jenen Kundgebungen bewährter patriotischer Gesinnungen Kenntniß genommen und es drängt Mich, den Gemeinden und Körperschaften, von welchen sie ausgegangen, hiemit Meinen innigen Dank und die Versicherung Meines königlichen Wohlwollens auszudrücken. München, den 30. November 1861. Maximilian.

An diesem seinem Geburtstage ließ er das eherne Standbild Schellings in der Maximiliansstraße enthüllen, das er seinem geliebten Lehrer durch Halbig und Miller hatte herstellen lassen. Die Festrede hatte er dem Professor Beckers übertragen, den Schelling selbst in einem Briefe als denjenigen seiner Schüler bezeichnete, der seine Philosophie und sein Leben am Klarsten darstellen könne. Der Redner zeigte in kurzen Umrissen, „wie die Anerkennung, welche durch die Auszeichnung Schellings der Philosophie gebracht werde, mit ihr allen anderen Wissenschaften gelte, welche in ihr nun ihren Einigungspunkt und ihre Grundlage haben; wie er der königliche Schüler und Freund wohl eingedenk sei, daß mit Mathematik, Physik, Naturgeschichte, selbst mit Poesie und Kunst die menschlichen Dinge sich nicht regieren lassen, daß den wahren Verstand der Welt eben die rechte Metaphysik gebe, d. h. daß in letzter Instanz Alles auf göttlichen und ewigen Gründen ruhe und darum erfreue sich auch die Philosophie der warmen Theilnahme des Königs."

Schon früher, bald nach dem Tode Schellings in Ragaz, wo er vergebens Heilung im Bade suchte, hatte er ihm durch den Bildhauer und Steinmetzen Hauser in München ein Denkmal nach einer Vorlage Zieblands errichten lassen.*)

*) Mit der Inschrift: Dem ersten Denker Deutschlands Friedrich Wilhelm Joseph v. Schelling, Geheimrath und Professor der Philosophie. — Geb. zu Leonberg im Königreich Württemberg am 27. Januar 1775, gest. zu Ragaz den 20. August 1854.

Digitized by Google

Um das Grab Schellings zu besuchen, nahm der König im Jahre 1860 seinen Rückweg aus der Schweiz eigens über Ragaz, eilte auf den Kirchhof und stand lange in tiefe Betrachtung versunken neben dem Grabeshügel, der die irdische Hülle seines geliebten Lehrers barg. Bald sammelten sich viele Leute um ihn, und da er bemerkt hatte, es seien die Blumen auf dem Grabe sorgfältig gepflegt, erkundigte er sich, welche Hand sich dieser Mühe so liebevoll unterziehe. Und als er hörte, die Schwester des Pfarrers sei die Pflegerin, ließ er sie rufen und reichte ihr die Hand mit den Worten: „Ich danke Ihnen sehr für diese zarte Sorgfalt. Sie hat Mich wahrhaft gerührt." In der Folge schickte er ihr ein zierlich gearbeitetes Weihbrunn-Gefäß von Silber.

Am 1. Mai 1861 wurde das Denkmal enthüllt, das er dem gefeierten Dichter Wolfram von Eschenbach in dessen Geburtsstadt hatte errichten lassen. Zum Denkmal für die Dichter Arndt und Platen hatte er ansehnliche Beiträge gegeben.

Achtzehntes Kapitel.

Wenn der König an diesem seinem fünfzigsten Geburtstage und mit ihm das Volk Umschau hielt und sich erinnerte, unter welchen trüben Aussichten er die Regierung antrat, so hatten wohl Beide gerechte Ursache, sich zu freuen: denn Bayern stand jetzt gekräftigt nach Innen und Außen und wahrhaft beneidet unter den übrigen deutschen Stämmen und durfte mit gerechtem Stolz auf die Entwickelung seines Staatslebens und mit dankbarer Liebe auf den König blicken. Diesen Zustand zeichnete der Festredner bei der Grundsteinlegung zum Maximilianeum in den wenigen kräftigen Sätzen: „In Mitten heftiger politischer Erschütterungen und einseitiger Bestrebungen auf den Thron berufen, haben Ew. Königl. Majestät mit Festigkeit und Milde dem Land den Frieden gegeben, und mit klarem Blick und sicherer Hand allen Lebens-Interessen des Volkes gleiche

Digitized by Google

Pflege zugewendet. Landwirthschaft und Gewerbe, Handel und Industrie gedeihen und haben vielfach einen neuen Aufschwung genommen. Dem Verkehr sind lang ersehnte Wege geöffnet. Die Künste finden die denselben schon früher bereitete Heimath mit ererbter Liebe beschützt und gepflegt. An ihrer Seite erblüht, durch Geist und Herz Ew. Königl. Majestät getragen, die deutsche Wissenschaft. All' diesen Bestrebungen, Gütern und Genüssen soll aber nach dem Wunsche Ew. Majestät christlicher Glaube, Liebe und Gesittung den rechten Grund und die höhere Weihe geben."

Diese Zustände hatte der König geschaffen, weil er nach Wahrheit strebend, den Forderungen der Zeit und den billigen Wünschen seines Volkes gerecht zu werden suchte. Wahrheit war seinem Herzen Bedürfniß, war der Ausdruck seines innersten Wesens. Wahrheit verlangte er deshalb auch von Anderen insbesondere von den Beamten. „Soll ich gut regieren, so muß ich die Wahrheit wissen", sprach er gleich nachdem er den Thron bestiegen hatte. Deßhalb erließ er schon im Jahre 1849 an das Gesammt-Ministerium den Befehl: „Es sollen alle Berichte von den Behörden immer mit der möglichsten Zuverlässigkeit erstattet, immer mit der strengsten Wahrhaftigkeit verfahren, nichts beschöniget, nichts Mißliebiges verschwiegen und nur Angenehmes hervorgehoben werden, wodurch falsche Ansichten und ungeeignete Beschlüsse hervorgebracht werden."

Eben deßhalb berief er auch in der Folge die Regierungs-Präsidenten zu allgemeiner Versammlung und gemeinsamer Berathung nach München, um von ihnen eine klare Einsicht in die Verhältnisse der einzelnen Kreise, über die Wünsche, Klagen und Erwartungen, über die allgemeine Stimmung der Bevölkerung zu erlangen. Durch mündliche Besprechung hoffte er die zuverlässigste Anschauung und genaueste Kenntniß sich zu verschaffen; er selbst führte bei diesen Versammlungen mehrmal den Vorsitz und sprach wiederholt seinen Willen aus, daß nicht nur bei diesen Zusammenkünften, sondern auch bei jeder anderen Gelegenheit amtlicher Besprechung und Gutachten offen und ohne Bemäntelung irgend welcher Gebrechen zu Werke gegangen werde. Der Presse sollte in der Besprechung von Thatsachen und in der Beleuchtung des Für und Wider völlige Freiheit

Digitized by Google

bleiben, so lange sie nicht die Schranken der Mäßigung und des Anstandes überschreite.

Ueberhaupt liebte er es, in mündlicher Besprechung über die verschiedenartigsten Gegenstände ins Einzelnste eingehend durch Fragen und Einwürfe sich Klarheit zu verschaffen über Alles, was das Wohl seines Volkes bedarf. Nach der philosophischen Bildung seines Geistes suchte er immer den höheren Grundsatz zu gewinnen, der dann für die Ausführung des Einzelnen maßgebend wurde.

Als Kronprinz warf er einst in einer Unterredung die Frage auf über die der Kirche einzuräumende Stellung gegenüber der weltlichen Gewalt. Da der also Gefragte auf die dem Fürsten naturgemäß inwohnenden Interessen hinwies, lehnte er diese Antwort entschieden ab: er wolle wissen, was das Wesen des Staates und der Kirche, was die höheren Interessen der Menschheit erheischen.

Es war ihm Gewissenssache, die an ihn gebrachten Entwürfe und Vorlagen nach allen Seiten zu prüfen, die Wahrscheinlichkeit des Gelingens oder Mißlingens und deren Folgen sich deutlich zu machen. Deßhalb berief er oft Männer zu sich, die gar keine Ahnung hatten, weßhalb sie berufen wurden, that diese und jene Frage, forderte sie zur freimüthigen Aeußerung ihrer Ueberzeugung und ihrer Ansichten auf, denn er wollte nur Wahrheit, lenkte das Gespräch immer wieder auf den Hauptpunkt zurück, bis der Gegenstand ganz erschöpft war. Dann liebte er es, die Hauptergebnisse in wenigen Kernsprüchen zusammengestellt zu überschauen, die ihm zur Richtschnur seiner Handlungsweise dienten. Es gab keine Frage weder der inneren noch der äußeren Politik, der Wissenschaft, des gesellschaftlichen und Verkehrslebens und selbst der Kunst, die er nicht zum Gegenstand des angestrengten Nachdenkens und immer wiederholten Studiums gemacht hätte, und er wurde nicht müde darüber nachzulesen und das Gutachten vertrauenswerther Männer — v. Bayer, v. Dollmann, Pözl und Anderer — einzuholen, zu vergleichen und mündlich zu besprechen. Die höchsten und schwierigsten Fragen, die den menschlichen Geist beunruhigen und erheben, suchte er zu lösen und sprach darüber oft mit Haneberg und Döllinger, Reindl, Hamberger und Frohschammer;

Digitized by Google

am Meisten aber beschäftigte er sich mit dem, was seinem Volke frommen und zur Neugestaltung und Einigung Deutschlands beitragen könnte.

Auf einer großen Tabelle hatte er die Kreise Bayerns verzeichnet und bei jedem angegeben, was zur Verbesserung der Einwohner geschehen solle und könne; er hatte diese Tafel stets im Auge und trug in dieselbe ein, was er nach neuen Selbstbeobachtungen, oder aus den ihm vorgelegten Berichten für zweckdienlich oder nothwendig erkannte und viele dieser Aufzeichnungen gingen nach und nach von der Regierung als Gesetz-Entwürfe an die Kammern gebracht und von diesen berathen durch ihn als Gesetze ins Leben über. Nur auf diese Weise ist es erklärlich, daß während der ersten dreizehn Jahre seiner Regierung 160 Gesetze eingeführt wurden, die man allgemein als wohlthätige anerkannte, während vor ihm innerhalb dreißig Jahren im Ganzen nur 140 Gesetze vereinbart wurden.

Daheim und auf Reisen hatte er stets den Griffel zur Hand, um seine Beobachtungen festzuhalten. Gewiß ging von ihm die Anregung und menschenfreundliche Verfügung aus: An allen jähabstürzenden Straßenstellen statt der bisher üblichen hölzernen Geländer, die leicht der Fäulniß unterliegen, oder dem Andringen weichen, wo immer thunlich Erdaufwürfe oder sich eng aneinander schließende Baumreihen anzulegen. — Er sah es gern, wenn größere Gutsbesitzer ihre geringen Felder in Wald umwandelten; die Regierung begünstigte dies Verfahren in jeder Weise und gab die nöthigen Pflanzen aus den Staats-Waldungen zu den möglichst niedrigsten Preisen. Pflanzungen an Weideplätzen, an Seen und Weihern, Flüssen und Bächen anzulegen rieth er, nicht nur zur Erzielung von Holz und Streu, sondern auch zur Verschönerung der Landschaft.

Tag und Nacht mit königlichen Sorgen und den Angelegenheiten seines Volkes beschäftigt, richtete er alle Kraft seines Geistes nur auf die Förderung desselben, ordnete diesem Zwecke alle seine persönlichen Wünsche und Neigungen unter und so sehr liebte er sein Bayern, daß er einst zu einem Manne, dem er volles Vertrauen schenkte, sprach: „Würde ich die Ueberzeugung gewinnen, daß die Republik den höheren Interessen und dem Heile Meines Volkes zuträglicher sei als die Monarchie,

Digitized by Google

so würde ich auf der Stelle bereit sein, meine Krone niederzulegen." So zeigte er sich denn stets und überall an Geist und Gemüth als ein echter König und sein Walten war das eines christlichen Philosophen auf dem Throne.

Er war in der That ein Christ und seiner Mutter-Kirche aufrichtig zugethan. Alljährlich zweimal legte er die Beichte ab und empfing das heilige Abendmahl, alle Sonn- und Feiertage — selbst auf Reisen — wohnte er dem Gottesdienste bei; wenn er an solchen Tagen in Berg, seinem Schlosse am Starnberger See war, stieg er stets nach Oberberg hinauf und kniete da in dem kleinen Kirchlein auf seinem Betstuhle mitten unter der dicht gedrängten Menge. Er schämte sich nicht, zu gestehen, daß er Gott täglich im Gebet bitte, seine Schritte zu leiten und ihn zu lehren, was er zum Wohl seines Volkes zu thun und zu lassen habe. Allmorgens überdachte er die Pflichten, die ihm als Regenten zu erfüllen oblagen, und allabends forschte er mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit, ob er denselben genügt habe und genügen konnte, was er an sich, was er an den Zuständen seines Landes und Volkes zu bessern habe. Nicht selten, besonders wenn es galt, einen wichtigen Entschluß zu fassen, zog er sich in ein eigens der stillen Betrachtung geweihtes Gemach — sein sanctuarium — zurück, das er sich im obersten Stock des Königbaues einrichten ließ und zu dem er Niemanden nach seiner Vollendung den Zutritt gestattete. Eine verborgene Treppe führt aus seinem gewöhnlichen Arbeitszimmer dahin. Hier hängt an der Wand das Oelgemälde Kaulbachs: „die Verklärung eines guten Fürsten", in der Ecke zwischen dem südlichen und östlichen Fenster ist ein Crucifix und vor diesem steht ein Betschemmel; die Friese des Saales sind mit sieben Gemälden — die Regententugenden in Gestalten bayerischer Fürsten darstellend — die Wände umher mit den Bronce-Büsten der ausgezeichnetsten Könige und Männer alter und neuer Zeit geschmückt: Homer, Perikles, Plato, Alexander der Große, Mark Aurel, Karl der Große, Alfred der Große, Ludwig der Heilige, Ludwig der Bayer, Cosmus von Medicis, Frankreichs Heinrich IV., Maximilian I., Elisabeth von England, Peter der Große, Karl XII., Eugen, Friedrich der Große, Washington, Pitt, Napoleon I., Schiller, Göthe, Wellington, Schelling.

Digitized by Google

Neben jeder Büste liegt die Lebensbeschreibung des Mannes, den sie darstellt, an den Wänden sind Sprüche aus den Schriften derselben oder Anderer und aus der heiligen Schrift angebracht, gleichsam als Rufe aus der Geisterwelt zur Nacheiferung.

Mit wahrhaft christlichem Sinn ehrte er die religiöse Ueberzeugung Anderer, duldete aber nie, daß in seiner Gegenwart ein irreligiöses Wort gesprochen wurde. Als König hielt er fest an dem verfassungsmäßigen Grundsatze, daß die im Königreiche bestehenden christlichen Bekenntnisse gleiche bürgerliche und politische Rechte genießen sollen. Aber er strebte auch, allen seinen geistigen Einfluß geltend zu machen gegen die verderbliche Richtung des Materialismus, und wie er selbst von der göttlichen Natur Christi überzeugt war, wollte er diesen Glauben auch dem Volke erhalten, und es war sein entschiedener, schon im Jahre 1849 ausgesprochener Wille: „Die für protestantische Pfarrstellen Beantragten sollen von aufrichtiger Hingebung für das Anstreben des positiven Christenthums sein."

Der christlichen Sekte der aus England nach Deutschland herüber verbreiteten Irvingianer ertheilte er als einer Privat-Kirchengesellschaft die Erlaubniß, den Gottesdienst nach ihrer Weise zu feiern (1862). Im Jahre 1848, 20. Oktober, hatte die Religionsgesellschaft, welche auch in München sich unter dem Namen einer deutschkatholischen Gemeinde sich bildete, die königliche Genehmigung erhalten und war nach drei Jahren (2. November 1851) nur deshalb aufgelöst worden, weil sie nicht nur von ihren zur Vorlage gebrachten Grundbestimmungen abgewichen, sondern auch nach den gemachten Erhebungen und offenkundigen Thatsachen eine Richtung genommen hatte, welche dem Christenthum und überhaupt dem Begriffe und Wesen von Religion und Religionsgesellschaft widerstreitet und deßhalb nothwendig zum Verfall alles Glaubens und der hierauf gegründeten sittlichen und bürgerlichen Verhältnisse führen mußte.

Durch ein Gesetz vom 29. Juni 1851 wurden alle Ausnahmsbestimmungen aufgehoben, welche in den verschiedenen Landestheilen des Königreiches bezüglich der israelitischen Glaubensgenossen zu den Christen in Ansehung des bürgerlichen Rechts bestanden hatten. Als der Rabbiner Aub in München wegen einer vom Handelsministerium für die Israeliten günstigen

Digitized by Google

Verordnung im Namen der Gemeinde dem Könige dankte, sprach dieser: „Ich will nicht, daß Einer Meiner Unterthanen gedrückt werde. Sie sind mir alle gleich.“ Er selbst war der festen Ueberzeugung, daß sich die christlichen Bekenntnisse einander immer mehr nähern und am Ende noch vereinigen würden, wozu sie schon die Nothwendigkeit dränge, gemeinsam gegen die Feinde des Christenthums zu stehen, die weder die Gottheit Christi noch überhaupt Gott als den Weltenschöpfer und Lenker mehr erkennen.

„Gott und mein Volk“ war sein Wahlspruch; in dem Rand der Vereinsthaler steht sein Wunsch eingeprägt: „Gott segne Bayern.“ Zur Ehre Gottes zu wirken war ihm eine heilige Angelegenheit, das zeigte er stets und überall durch die That, und seine Freude und den schönsten Genuß fand er in der Beschäftigung mit den Angelegenheiten seines Volkes und im Kreise seiner Familie; er suchte diese Freude nicht auswärts und fröhnte keiner lichtscheuen Leidenschaft. Sein Privatleben war der Wiederschein seiner religiösen Gesinnung, wie Döllinger in der Rede zum Gedächtniß des Königs sagt, sein Familienleben ein reiner Spiegel stiller und häuslicher Tugenden.

Der Himmel hatte „das in vollkommenster Eintracht geschlossene Band“, wie er als Kronprinz es öffentlich kund that, und wie er es wünschte, wahrhaft gesegnet. Die Liebe hatte das Band geschlungen und die Liebe hielt es fest und beglückte Beide. Die Königin stand an seiner Seite geehrt und geliebt vom ganzen Volke wie er selbst, denn sie leuchtete wahrhaft als Vorbild aller Tugenden der Gattin und Mutter, das Ideal einer deutschen Frau. Sie zeigte sich stets nicht nur als die liebevollste Mutter ihrer beiden Söhne, sondern des ganzen Volkes. Wo immer ein Unglück einbrach, da spendete sie Hülfe und Trost; wo immer ein freudenreiches Ereigniß eintrat, da nahm sie den wärmsten Antheil. In München weiß Jedermann und jedes Kind erzählt, wie die Königin da und dort in den verschiedenartigsten Läden selbst Einkäufe machte, um den Christbaum der armen Kinder, besonders in den Kleinkinder-Bewahr-Anstalten zu schmücken. Liebevoll, wahrhaft wie eine Tochter, war sie der Königin Therese zugethan, und stand ihr im Todes-Kampfe tröstend und ermuthigend zur Seite; sie bewährte ihrer

Digitized by Google

Schwägerin, der Prinzessin Luitpold, in ihrer langen Krankheit die sorgsamste Theilnahme.

In der Umgegend von Hohenschwangau und Berchtesgaden rühmt das Volk, wie sie furchtlos die höchsten Berge bestieg und stets Theil nahm an seinen Festen und Freuden, wie sie die Einladung eines bäuerlichen Ehepaares nicht ausschlug, sondern mit den Prinzen, ihren Söhnen, dem Mahl und Tanz beiwohnte, und wie sie Trost und Hülfe selbst in die niedrigsten Hütten brachte. Nicht blos in München, sondern in welcher Stadt und in welchem Orte sie auch nur kurze Zeit verweilte, besuchte sie die Armen- und Krankenhäuser und die Schulen stets willfährig zu Rath und That.

Sie kannte im Wohlthun keinen Unterschied der Person und der Religion, wo es galt, ein frommes Werk zu thun, sah sie nur auf das, was noth that. Als Adelgunde Reiser, die Novizenmeisterin in Berg bei München, im Jahre 1859 sich nach Tirol begeben wollte, um dort der Verwundeten zu pflegen gab ihr die Königin eine ansehnliche Summe, um damit Werke der Barmherzigkeit zu üben. Die Einwohner von Partenkirchen werden es ihren Kindern und Kindeskindern erzählen, wie die Königin Marie am 20. Oktober 1863 in den Markt kam, von dem die schönere Hälfte durch einen furchtbaren Brand zerstört war, und unter die hart Bedrängten vertheilte, was sie selbst an Leinwand, Bettzeug und dgl. eingekauft hatte, und wie sie dann neuerdings mit den beiden Prinzen kam und neue Wohlthaten spendete. Und wie hier so zeigte sie sich überall als wahre Landesmutter und fand gleich ihrem königlichen Gemahl im Wohlthun ihre Freude.

Die Philosophie des Königs war in der That vom Geiste des Christenthums verklärt, wie sich in seiner nie ermüdenden Sorgfalt für das Wohl seines Volkes und insbesondere in der Sorge für die Armen zeigte. Im Jahre 1853 gründete er den St. Johannes-Verein. Der Gedanke dazu kam ganz allein aus seiner Seele und sein Plan dabei zielte auf möglichst umfassende Pflege und Wohlthätigkeit ohne Beschränkung der Wirksamkeit der schon bestehenden Vereine, dann auf das Vorbeugen künftigen Nothstandes. Die erste Versammlung der Kapitelsmitglieder des Vereines eröffnete er selbst am 20. Januar 1854

Digitized by Google

mit den Worten: „Der Zweck des Vereins ist in seinen Satzungen ausgesprochen. Glücklich würde Ich mich schätzen, gelänge es unserem gemeinschaftlichen vereinten Bemühen, es dahin zu bringen, daß in Bayern sich Niemand fände, der nicht sein genügendes Auskommen hätte. Das Glück des Volkes ist das seines Fürsten, eines so trefflichen Volkes wie das unsere. Ich zähle auf Ihre kräftige Mitwirkung; der Segen des Herrn wird nicht ausbleiben".

Zur Mehrung des ursprünglichen Stiftungsfondes gab er im Jahre 1858 dreißigtausend Gulden und stellte je zehntausend für die folgenden Jahre in Aussicht, die er auch wirklich gab. Es bildet aber der Hauptverein eine das ganze Königreich umschließende Verbindung zum Zweck der Wohlthätigkeit und seine Wirksamkeit erstreckt sich auf alle wohlthätigen Zweige: in erster Linie auf die Vorsorge für religiöse, sittliche und überhaupt geistige Pflege der Armen, dann auf die Sorge für Gesundheit und Krankenpflege und die Förderung der Kranken-Anstalten. Schnell verbreiteten sich die Zweigvereine über das ganze Land und im Jahre 1857 zählte der Verein bereits sechzig Rettungshäuser für verwahrloste Kinder mit 1659 Zöglingen und 179 Kleinkinder-Bewahranstalten. Es entstanden Armen-Beschäftigungsanstalten, Suppenanstalten, Krippen- oder Säuglings-Bewahranstalten. Arme Kinder erhielten Schulbücher, Kleider und Nahrung zur Erleichterung des Schulbesuches; es bildeten sich verschiedene Beschäftigungsanstalten, Kleider-, Wäsche- und Holzmagazine und selbst Speisegetreide-Lager, Sparkassenvereine und Aussteuer-Anstalten für minder bemittelte Ehepaare. Ernste Bestrebungen wurden gegen den Bettel gerichtet und demselben durch Wander-Unterstützungsvereine vorgebeugt.

Als ein Zweigverein kann auch betrachtet werden der Verein zur Vorsorge für entlassene Sträflinge. Schon als Kronprinz hatte Maximilian die Gründung dieses Vereines angeregt, und als im Jahre 1856 das Ministerium an alle Kreisregierungen Ausschreiben erließ zur thätigen Beförderung aller auf diesen Zweck hinzielenden Bestrebungen, äußerte er: „Die Verwirklichung dessen, was damit erzielt werden soll, liegt mir sehr nahe und ich hege die Erwartung, daß wenn die Sache mit dem gehörigen Eifer und lebendiger Theilnahme betrieben wird,

Digitized by Google

es an einem guten Erfolge nicht fehlen wird." Der schöne Zweck war die Besserung und dadurch eine neue günstige Lebensstellung der entlassenen Sträflinge mit besonderer Berücksichtigung des jugendlichen Alters durch Gelegenheitgeben zur Arbeit und zum Eintritt in irgend einen Dienst. Auch dieser Verein verzweigte sich bald in mehrere, und der alljährliche Rechenschaftsbericht zeigt, wie ersprießlich er wirkt und wie viele sonst ganz aus dem bürgerlichen Leben ausgestoßene und deshalb dem geistigen und leiblichen Verderben preisgegebene ehemalige Sträflinge wahrhaft der Menschheit wieder gewonnen wurden. Oefters Rückfällige, die als unverbesserlich erscheinen, erhalten Geld zur Auswanderung.

Im Jahre 1854, am 3. Mai gründete er mit reichlicher Ausstattung das nach ihm genannte Maximilians-Waisenstift, eine Anstalt, die den verwaisten Töchtern von Staatsdienern aller Klassen einen sorgenfreien Aufenthalt und Zufluchtsort darbietet. Als oberste Vorsteherin nahm sich die Prinzessin Alexandra, die Schwester Maximilians, der schönen Stiftung mit hingebender Sorgfalt an. Weil aber das Stift seiner ersten Anlage nach nur im beschränkten Maaße wirken konnte, kaufte der König im Jahre 1863 Neuberghausen, das im Jahre 1740 vom Münzdirektor von Lachenmayr erbaut und zu einem adeligen Sitz erhoben, eine Zeit lang vom Grafen von Hompesch und dem Minister Grafen von Montgelas zur Sommerszeit bewohnt, später (1827) in eine Gartenwirthschaft umgeändert und ein vielbesuchter Lieblingsort der Münchner war. Der König Max ließ das Schlößchen abbrechen und an dessen Stelle nach dem Plane und unter der Aufsicht Riedels an diesem reizend gelegenen Punkte ein vier Stockwerke hohes prachtvolles Gebäude aufführen, welches gegen 200 Zimmer enthält und für die Aufnahme vieler Beamten-Waisen bestimmt ist.

Am letzten Tage des Jahres 1848 erfolgte seine Entschließung über die Bildung einer Unterstützungs-Anstalt für Kinder bedürftiger Mitglieder des Verdienstordens vom heiligen Michael.

Am Anfang des Jahres 1853 wurde ein Pensionsverein für Wittwen und Waisen bayerischer Aerzte gegründet und es

Digitized by Google

war der ausdrückliche Wille des Königs, daß jedes Gesuch um Gestattung der ärztlichen Praxis, zurückgewiesen werde, wenn nicht zugleich vom Gesuchsteller der Nachweis gegeben war von seinem Beitritt zu jenem Verein. Er selbst gab zur Vermehrung des Stiftungskapitals dieses Vereins tausend Gulden.

Auch dem Verein zur Erziehung verwahrloster Kinder widmete er im Jahre 1854 tausend Gulden. Nach dem Tode seiner Mutter, der Königin Therese, übernahm er alle von ihr an wohlthätige Anstalten verliehenen Beiträge.

Der Taubstummen-Anstalt gab er im Jahre 1855 zwanzigtausend Gulden zur Erwerbung eines Gebäudes. Um München zum Theil mit frischem Brunnthaler Wasser zu versehen, ließ er im Jahre 1856 auf seine Kosten ein Wasserwerk erbauen.

Der Gemeinde Garmisch gab er achttausend Gulden, daß die Zinsen daraus zur Kleidung armer Schulkinder, zur Unterstützung der armen Schulschwestern und zur Vergebung von Freiplätzen für die Anstalt dieser Schwestern verwendet würden. Fünftausend Gulden gab er zur Gründung eines Getreide-Magazins.

Für den Bezirk Füssen gab er im Jahre 1859 vor seiner Abreise von Hohenschwangau zehntausend Gulden zur Errichtung einer Krankenanstalt für arme Handwerker und Dienstboten.

Die Gemeinden in der Pfalz, welche er während des Sommers 1858 besucht hatte, bedachte er in königlicher Milde und gab den Gemeinden Speyer, Ludwigshafen, Edenkoben und Zweibrücken je 1000 Gulden zur Unterstützung ihrer Armen; für Germersheim, Landau, Dürkheim mit Grethen und Hardenberg je 500 fl.; für Wachenheim 300 fl.; für Homburg, Frankenstein, Frankeneck und Hambach je 100 fl. Außerdem wendete er den durch Hagelschlag heimgesuchten Gemeinden der Pfalz 4800 fl. zu, um sie nach Maßgabe ihres Bedürfnisses und ihrer Würdigkeit vertheilen zu lassen. Im Jahre 1859 spendete er in der Pfalz 13,000 fl., und im folgenden Jahre 35,000 fl.

Digitized by Google

Neunzehntes Kapitel.

Wie seinem Geiste Wahrheit und stetes Fortschreiten in seiner Selbstkenntniß innigstes Bedürfniß war, so war für seinen Körper Licht und Luft, der zeitweise Aufenthalt in der freien Natur eine unabweisbare Nothwendigkeit zur Kräftigung seiner schwankenden Gesundheit. Schon in den Knabenjahren litt er zuweilen an Kopfschmerzen und hatte besonders im Jahre 1835 einen heftigen Anfall, seitdem kehrten dieselben nach größeren oder kleineren Zwischenräumen immer wieder. Sie zu lindern und seinen Körper zu stärken, besuchte er dann verschiedene Bäder und wählte auch wohl, um dem rauhen Winter in dem hochgelegenen München zu entgehen, Italien oder die südliche Schweiz zum Aufenthalte und kehrte von da jedesmal heiter und gekräftigt zurück. Den Sommer und Herbst über weilte er am Liebsten auf dem Lande und in den ersten Jahren seiner Regierung besonders gern in Nymphenburg, das seit dem Tode seines Großvaters vereinsamt war und durch ihn neues Leben erhielt, oder in dem etwa sechs Stunden von München entfernten Schlosse Berg am Starnberger-See. Hier brachte er im Frühlinge, wenn ihn die Dringlichkeit der Geschäfte und die Zeitereignisse die Woche über in München festhielten, wenigstens die Sonn- und Feiertage zu und er hatte das lang vernachläßigte Schloß wohnlich einrichten und mit Altanen versehen lassen. Von da aus genoß er die Uebersicht über den ganzen See, der von Hügeln und Wäldern und bald auch von zierlichen Landhäusern zum Aufenthalte für die Münchener im Sommer umkränzt war. Gegen Mittag steigt das Alpengebirg in großartigen Umrissen empor. Vom Schlosse hin zogen sich längs dem See und am sanftansteigenden Bergesrücken schattige Laubgänge und Beete mit den schönsten Pflanzen und Blumen. Dem Schlosse schräg gegenüber oberhalb Possenhofen liegt die Insel Wörth*), die früher mit dem nahen Ufer durch einen Steg verbunden war. Verwittertes Gemäuer deutet daselbst

*) Sie ist $3^3/_4$ Tagwerk groß.

Digitized by Google

auf römische Bauten, ja neuere Forschungen wollen sogar Pfahlbauten der urältesten Zeit entdeckt haben. Auf der Insel stand früher ein Kirchlein und in Sumpf und Moor eine Fischerhütte, dessen Besitzer das Recht hatte, Bier zu schänken. Als die Hütte im Jahre 1850 abgebrannt war, erwarb der König die Insel und schuf sie zu einem Rosenhaine um, der rings von dichtem Strauchwerk und hohen Bäumen eingehägt nur einen Zugang unter überhängenden Zweigen bietet und den Eintretenden wahrhaft mit Bewunderung erfüllt. Aus der Mitte erhebt sich ein thurmartig aufsteigendes kleines Schloß. Nach dieser Insel lenkte der König gern auf dem kleinen eigens für seine Fahrten auf diesem See gebauten Dampfschiffe. In der Nähe derselben aber hatte er auf der Höhe, von welcher man der weitesten Fernsicht über den See und das Gebirg genießt, ein neues Schloß zu erbauen beschlossen.

Zu einem längeren Aufenthalte während des Sommers wählte er mit der königlichen Familie gewöhnlich Hohenschwangau. Er hatte in der Nähe des alten, durch ihn ganz erneuten Schlosses neue, zum Theil geräumige Gebäude zur Aufnahme seines Hofstaates und von Gästen herstellen, Fahr- und Reitwege durch die Waldung und über die Berge anlegen lassen, und richtete seinen einsamen Spazierritt oft nach den im dunklen Waldesschatten gelagerten Seen, wo einst Ludwig der Bayer sich gern der einsamen Betrachtung überließ, wenn er von der Jagd ermüdet war. König Max II. setzte zu dessen Erinnerung dem großen, aus seinem Hause entsprossenen Kaiser ein einfaches Denkmal am Plansee*).

Im Herbst brachte er mit der königlichen Familie gewöhnlich mehrere Wochen in Berchtesgaden zu, zur Zeit der Weinlese aber und auch sonst in der Pfalz. Den Bau der Maxburg an der Stelle der Hambacher Schloßruine hatte er im

*) Das Denkmal besteht aus einem großen länglich viereckigen aufrechtstehenden Marmorblocke, der den Doppeladler mit dem bayerischen Wappen in halberhobener Arbeit zu oberst zeigt; unter diesem die Inschrift: Kaiser-Brunnen — dem Andenken — Kaiser Ludwigs des Bayern — des Wittelsbachers, der — öfters hier weilte, geweiht von — Maximilian II. König von Bayern. — Unter der Inschrift ergießt sich aus einem Löwenrachen die Quelle.

Digitized by Google

Jahre 1845 beginnen und in den folgenden Jahren fortführen lassen.*) Im Spätherbst aber begab er sich nach der Vorderriß, dem reizenden grünen Eiland im Winkel der Isar und der Riß rings von Wald und Fels umgeben, um nach alter fürstlicher Sitte der Jagd zu pflegen und weil der Aufenthalt in den Alpen den wohlthätigsten Einfluß auf seine Gesundheit übte. Fr. v. Kobell schildert in seinem „Erinnerungsblatt an König Maximilian II." den erlauchten Herrn als Freund der Natur und Gönner des Waidwerkes mit den lebendigsten Farben und berührt Verhältnisse, die an sich unscheinbar die liebenswürdige Persönlichkeit des Königs bekunden, was er um so wahrer thun konnte, da er beinahe immer zu den Jagden geladen war. Maximilian liebte Gottes freie Natur mit einem wahrhaft kindlichen Gemüthe und ein ritterlicher poetischer Zug in seinem Wesen machte ihn empfänglich für die Reize des Waidwerks, die im Naturleben ihre Heimath haben. In den Alpen mit ihren großartigen Schönheiten, der wechselnden Beleuchtung am Morgen und Abend, den phantastischen Formen der Kuppen und Felshörner, den jetzt von Nebeln bedeckten, dann wieder im hellsten Sonnenlichte strahlenden Thälern, war deshalb sein liebster Aufenthalt. Auch erkannte er wohl, daß sich während eines solchen Aufenthaltes ein heiteres und wohlthätiges Begegnen mit dem Volke knüpfe und er besprach sich gerne mit den bei solchen Gelegenheiten sich einfindenden Zuschauern. Mit seinem Erscheinen ging so mancher still genährte und vom Könige während seines freundlichen Gespräches verrathene oder laut geäußerte Wunsch in Erfüllung.

Als er die Regierung antrat, war für Alpenwege und Birschsteige sehr wenig gethan, die Jägerhütten waren selten und es mußte deswegen in den Sennhütten und kleinen Heustädeln das Nachtlager genommen werden. Nun aber ließ der König im ganzen Jagdbezirke und zwar immer an den schönsten Plätzen mit prachtvoller Fernsicht solche Jägerhütten und Birschhäuser aus Holz mit je zwei Gemächern herstellen, das eine für sich, das andere für die Cavaliere, Reitwege und Steige im Zickzack zwischen Wald, Stein, Sumpf und Geröll

*) Durch die Aufständischen ward sie im Jahre 1848/49 wieder zur Ruine.

Digitized by Google

bis zu den Hütten auf den höchsten Spitzen anlegen, wohin er gewöhnlich auf einem Norwegischen Pferde ritt, und die oft kaum fahrbaren Wege in gute Strassen umschaffen. Dadurch verdienten die armen Leute in den Gebirgsthälern viel Geld und die Schönheiten der Alpenwelt wurden erst recht erschlossen. Allmählig überließen dann alle Gemeinden jener Gegenden ihre Jagdrechte dem Könige; er aber gestattete nie, daß zum Schaden des Landmanns, wie das früher von den Fürsten so häufig geschehen war, das Wild gehägt werde, und niemals durften die Jäger die Befugnisse überschreiten, oder an Sonn- und Feiertagen eine Jagd gehalten werden. Regelmäßig hörte der König an diesen Tagen die Messe in der kleinen Kapelle in der Vorderriß und wann kein Geistlicher im Orte war, wurde gewöhnlich ein Franziskaner aus dem Kloster in der Hinterriß gerufen. Einst wendete sich während der Messe der am Altar dienende Bauernbub aus der Gegend an den unmittelbar hinter ihm stehenden König und flüsterte ihm zu: „Herr Kini! koa Wei is nit da —" worauf der König lächelnd dem nahe stehenden Adjutanten, der die Worte auch gehört hatte, winkte und dieser den Wein noch zu rechter Zeit herbeischaffen ließ.

Die naiven Fragen und Antworten, die der König während eines solchen Landaufenthaltes von den Leuten zu hören bekam, ergötzten ihn oft höchlich und gern ließ er sich von ihnen auch von alten Gebräuchen und Herkommen erzählen.

Auf dem Anstande bei Gemsenjagden wollte er nicht wie ein leidenschaftlicher Jäger Stundenlang auf ein Wild warten, das überließ er dem Jäger in seiner Nähe, der ihn aufmerksam machen mußte, wenn das Wild im Anzuge war; er selbst beschäftigte sich indessen mit Lesen und hatte immer Bücher bei sich. Ueberhaupt liebte er es, in einsamer schöner Gegend sich lesend zu unterhalten. Er gestattete nicht das Hetzen des Wildes, wenn diesem gar keine Wahl zur Flucht mehr offen blieb und das Schießen ganz leicht war. Als in der Nähe von München einst zu Ehren eines hohen Gastes eine Treibjagd veranstaltet wurde und schon viel Schwarzwild und anderes erlegt, begann das Schießen auf die Hirsche, die dem Könige und seinen Gästen zugetrieben wurden. Als er aber die arggehetzten Thiere sah, denen der Schaum vor dem Munde stand, drehte er sich gerührt

Digitized by Google

um und befahl seinen Leibjägern, die Gewehre abzuschießen, der Hetzerei sei genug! — Die königliche Kanzlei folgte ihm auch auf solchen Jagdfahrten und gewöhnlich arbeitete er schon am frühen Morgen; die Jagd durfte die Regierungsgeschäfte nicht unterbrechen. Wenn diese auch oft unerfreulicher Natur waren, stets wirkten die lebendig strahlende Sonne in der freien Natur, Bewegung und die frische Luft der Höhen wohlthätig auf Geist und Körper und stählten ihm Kraft und Vertrauen zu jenem höheren Regiment, welches alle Geschicke lenkt. Am Abend nach der Jagd liebte er es im Kreise einer gemischten Gesellschaft zu verweilen, manche Gelehrte und Dichter, wenn sie auch keine Jäger waren, hatte er eingeladen und dann bewegte sich das Gespräch ungezwungen nach den mannigfaltigsten Richtungen. Da hörte er oft auch das Zitherspiel und fröhliche neckende kurze Lieder — die Schnaderhüpferl, und um den Sinn für sie zu veredeln, ließ er selbst ein Büchlein solcher verfassen und unter das junge Volk im Gebirge zu ihrer großen Freude vertheilen. Das einfache Mahl wurde, wenn es möglich war, stets im Freien genommen, dabei trank er gewöhnlich nur ein Glas Champagner, andere Weine gar nicht und zog das köstliche Wasser der Bergquellen Allem vor.

Seine Spaziergänge, wenn er in München zur Frühlings- und Sommerszeit sich aufhielt, richtete er nach dem englischen Garten — von da hatte er freundliche Seitenwege mit großer Abwechselung der An- und Aussichten bis hinab in die Ebene zum Aumeister ausdehnen lassen — und über den Gasteigberg zurück. So großartig von hier die Aussicht über die Stadt und an der Isar aufwärts gegen das Gebirg hin ist, so war der Gang an dem steil abschüssigen häufig Erdrutschen, besonders zur Regenzeit, ausgesetztem Ufer beschwerlich ja gefährlich, bei der Sonnenhitze aber ohne Schatten. Das wollte der König ändern und seinen Münchenern eine Schöpfung hinterlassen, dergleichen keine Hauptstadt in Deutschland sich erfreut. Er ließ die Feldgründe ankaufen, das Ufer schräg abdachen und schuf an dem Abhange hin angenehme unter Gebüsch sich hinziehende Wege, die von Quellen und Bächlein belebt sind, und auf der Anhöhe einen Park, in welchem Bäume und Sträucher in der mannigfaltigsten Abwechslung jetzt die Aussicht

Digitized by Google

hemmen und Oeffnungen dazwischen auf entzückende Punkte hinleiten.

Daheim aber in seiner Residenz legte er, damit er während seines Aufenthaltes im Winter sich der ewig jungen Natur der Pflanzenwelt erfreuen könne, den sogenannten Wintergarten an — einen kleinen grünen Zauberpark, der in engen Rahmen zusammenfaßte, was die Fantasie sich nur Liebliches erträumen konnte. Da breitete sich ein Wiesenteppich mit seinem saftigen duftenden Grün aus, da blühten Veilchen und Maiblümchen, Primeln und Schneeglöckchen neben indischen Azaleen und Alpenrosen, Erdbeeren neben Zitronen und Orangen. Lianen und Kletterpflanzen rankten sich windend und ringelnd bis zum Glasdach empor, Epheu umschlang die Bäume; da fanden sich im traulichen Vereine bei einander Rosen-, Lorber- und Myrthenbüsche, Palmen und Camellien und Stechpalmen der deutschen Wälder und der Hollunderbaum; da rauschte ein Springbrunn und verbreitete Kühlung und befeuchtete den Rasen. Singvögel: Nachtigallen, Drosseln, Amseln und Canarienvögel hüpften und sangen um die Wette. Da weilte denn der König gerne nach der Arbeit auf- und abwandelnd, oder in dem einfachen Gartenhäuschen ruhend, darin Sopha und Schreibpult, lesend und nachdenkend. Anderwärts, besonders in England, mochten Herzoge und Grafen, reiche Gutsbesitzer wohl Wintergärten im großartigeren Maßstabe und mit größeren Kosten angelegt haben, aber gewiß nicht mit so viel Kunstsinn.

Vor und in den Höfen der Residenz, wo es sich thun ließ, wurden Blumengärten angelegt, nach seinem Beispiel ließ der Magistrat in München an mehreren öffentlichen Plätzen Anlagen mit Blumen und Gesträuch herstellen, zur Zierde und Annehmlichkeit für das Auge und zur Verbesserung der Luft. An Blumen hatte der König eine besondere Freude, schickte Blumen und seltene Pflanzen überall her, wo er sich gerade aufhielt, auch der Königin und besuchte gern die Gewächshäuser.

Als er im Jahre 1860 nach Breslau kam, besuchte er den botanischen Garten, nahm wiederholt Gewächse und Anlagen in Augenschein, besonders zog ihn eine eben blühende Orchidee an und auf die Bitte, sie anzunehmen, zögerte er, um sie dem

Digitized by Google

Unterrichte nicht zu entziehen, gab endlich nach, um sie der ihn in Bunzlau an demselben Tage noch erwartenden Königin mitzubringen.

Zwanzigstes Kapitel.

Wie der König selbst mild und freundlich gegen Jedermann sich bewies, so wollte er, daß auch die Beamten sich benehmen sollten und es ergingen deshalb eigene Mahnungen an die Landgerichts- und Polizeibehörden.

Ein Freund des Volkes wollte er ihm auch gern die alten herkömmlichen Feste und Belustigungen erhalten und mahnte, man solle denselben nicht mit finsterer Härte entgegentreten.

Das in Bayern altübliche Volksvergnügen — das Schießen — förderte er selbst, indem er alljährlich einhundert Dukaten gab, damit dasselbe als „Königsschießen" abwechselnd bald da bald dort gehalten würde.

Andern eine Freude bereiten war für ihn selbst die größte Freude. Dieses sagte er einst einem höheren Militärbeamten selbst: „Sie wissen und glauben es nicht, wie glücklich es mich macht, einem Menschen etwas Angenehmes zu erweisen oder ihn gar glücklich zu machen. Könnte ich doch immer so handeln, wie ich handeln zu können wünschte." Besonders an für ihn selbst wichtigen Tagen liebte er es, Andere mit irgend einer Gabe zu überraschen oder ihren Freudentag zu erhöhen. So schrieb er an den Freiherrn von Hohenhausen am 28. Nov. 1852: Es ist heute beim Antritt eines neuen Lebensjahres Meine erste Regierungshandlung, daß Ich Sie unter freundlicher Erinnerung daran, daß Sie einer Meiner Erzieher gewesen, hiemit zum Oberstinhaber Meines siebenten Infanterie-Regiments (bisher Karl Pappenheim) ernenne. — Sie zugleich Meiner besonderen Werthschätzung versichernd als Ihr wohlgewogener König Max.

Dem Unternehmer einer großartigen Fabrik Ritter von Maffei in der Hirschau bei München ertheilte er den Verdienst-

Digitized by Google

orden und that ihm durch eigenhändiges Schreiben kund, daß, um das Andenken an einen wohlverdienten patriotischen Bürger Münchens auch für spätere Zeiten zu befestigen, die demnächst aus seiner Maschinenfabrik hervorgehende vierhundertste Lokomotive den Namen „Maffei" zu tragen habe. — In der Folge ernannte er ihn zum Reichsrathe.

Dem Commerzienrath Eduard Marx, früher Vorstand der israelitischen Gemeinde in München, verlieh er an dessen vierundachtzigsten Geburtstage das goldene Ehrenzeichen des Verdienstordens der bayerischen Krone.

So oft er in Nürnberg verweilte, besuchte er die Fabriken und Werkstätten von Fleischmann, Zeltner, Heyne, Cramer-Klett und Anderer und stellte dem Christian W. Fleischmann eigenhändig den Verdienstorden des heil. Michael zu. Gleiche Besuche widmete er den Meistern und Fabrikbesitzern anderer Städte.

Dem um Bayerns Schulen vielverdienten Wiesmayr schrieb er zu seinem neunzigsten Geburtstage im Jahre 1857: „Die guten Wünsche, die Sie mir neulich zu Meinem Geburtstage dargebracht, haben Mich sehr erfreut und Ich danke Ihnen freundlich dafür. Mögen Sie Ihren von dem Meinigen nur um ein Paar Tage getrennten Geburtstag noch recht oft und lebensfrisch feiern."

Dem Handelsmann Gg. Platner in Nürnberg schrieb er von Berchtesgaden, 25. August 1858: „Sie feiern, wie ich höre, am 27. d. Ihr fünfzigjähriges Ehejubiläum. Mit Vergnügen wünsche Ich Ihnen, der Sie Sich um Ihre Vaterstadt wohl verdient gemacht haben, zu diesem seltenen Feste Glück."

Als er vernahm, in Regensburg lebe eine 91jährige blinde Frau — Eickhof — welche seit langen Jahren ihr Leben kümmerlich durch Almosen friste, und für sie habe einst Mozart in seiner Zauberflöte die Partie des ersten Genius bestimmt, welche sie auch zum ersten Mal sang, da gewährte er der armen Alten eine jährliche Unterstützung von 300 Gulden.

Als er hörte, zwei männliche Zöglinge der Blindenanstalt in München seien von dem Hofmusikus Schwabl so gründlich in der Musik unterrichtet worden, daß sie auf ihren Kunstreisen großen Beifall ärnteten, dankte er jenem Lehrer in einem Handschreiben für die Uneigennützigkeit und Menschenfreundlichkeit,

Digitized by Google

mit welcher er sich seit Jahren der schwierigen und mühevollen Aufgabe des Musikunterrichtes der unglücklichen Blinden unterzogen habe.

Wo immer durch Brand die Einwohner eines Dorfes oder einer Stadt großen Schaden erlitten hatten, da gab er reichliche Unterstützung. Als die Stadt Traunstein dieses Unglück am 27. April 1851 traf, durch welches ein sehr großer Theil der Stadt zerstört wurde, eilte er selbst dahin, brachte Unterstützung und Trost und gewährte dazu aus Staatsmitteln 24000 Gulden. Als während seiner Anwesenheit Abgesandte aus Salzburg kamen, um sich an Ort und Stelle über die nothwendigsten Bedürfnisse der Abgebrannten zu erkundigen, ließ er sie zu sich rufen und dankte ihnen in den verbindlichsten Ausdrücken für ihre freundnachbarlichen Gesinnungen.

Zweitausend Gulden gab er den Abgebrannten in Furth und eben so viel den Abgebrannten in Partenkirchen und in Hammelburg, überhaupt beinahe alle Städte oder Märkte, die ein solches Unglück betroffen hatte, erfuhren seine Güte.

Als er im Juni 1853 von Italien nach München zurückkehrte, war am folgenden Morgen sein erster Gang mit der Königin in die Vorstadt Au, wo durch eine furchtbare Ueberschwemmung, die durch Wolkenbrüche im Gebirg veranlaßt war, viele Einwohner gelittten hatten. Da vertheilte er eigenhändig Gaben an Mehrere der Beschädigten und gab dann noch tausend Gulden zum Vertheilen.

Mehreren verurtheilten Beamten, die nach Erstehung ihrer Strafzeit ohne alle Erwerbsmittel waren, verlieh er Gnadengehalte.

Die Bezirke Kempten und Grönenbach lagen seit 20 Jahren in Streit mit dem Fiskus wegen des Beholzungsrechtes. Sie setzten endlich einen Vergleich auf und schickten diesen durch Abgeordnete im Jahre 1848 an den König. Maximilian hörte sie freundlich an und sicherte ihnen den gewünschten Erfolg zu, denn er wolle keinen Prozeß mit seinen Landeskindern. — Es war sein Grundsatz und seine Mahnung: der Fiskus solle ein billiges Uebereinkommen mit den Gemeinden treffen, seine hochgespannten Forderungen mäßigen und nicht jede Zumuthung an das Aerar schroff zurückweisen und den Richterspruch anrufen.

Digitized by Google

Als er einst von Kissingen nach München zurückkehrte und ihn am Bahnhofe in Bamberg mit vielem Volke auch der greise Erzbischof Bonifaz von Urban erwartete, nahm er den würdigen Priester am Arme und führte ihn in den Wartsaal.

Am 21. Januar 1854 besuchte er das Elisabethinerinnen-Hospital in München. Da stellte sich ihm eine hochbejahrte Pfründnerin vor, welche zur Zeit seiner Geburt (1811) in der Residenz diente. Sie beklagte sich jetzt bei ihm, daß sie damals bei der (wegen des freudigen Ereignisses) allgemeinen Wein-Austheilung übergangen worden. Der König hörte sie lächelnd an, tröstete sie und ließ ihr noch an demselben Tage einige Flaschen Wein aus dem Hofkeller zustellen.

Im Februar kam er in das Waisenhaus eigens, um dem um die Anstalt hochverdienten geistlichen Rath Sax seinen Glückwunsch zu dessen fünfzigjährigem Priesterjubiläum zu bringen, durchging mit ihm alle Säle und unterhielt sich freundlich mit den Waisen.

Bald nach seinem Regierungsantritt kamen von allen Gegenden her Abgeordnete von Stadt- und Landgemeinden, um dem Könige ihre Ehrfurcht zu bezeigen. Die Kunde von seiner Leutseligkeit und seiner Liebe zum Volke hatte sich schnell überall hin verbreitet und das Andenken an Max I. ward wieder erweckt. Da erschienen denn eines Tages auch Abgeordnete aus dem bayerischen Gebirge. Sie hatten eine Anrede berathen, die der Sprecher vortragen sollte. Als aber dieser dem Könige gegenüber stand und in dessen freundliches Antlitz sah, hatte er seinen Auftrag vergessen und er konnte nur die Worte sagen: „Na, hab'n wir halt wieda an Maxl!

Als er in Berchtesgaden eines Tages über den Marktplatz ging, redete er einen alten noch kräftigen Mann mit den Worten an: „Nun, wie gehts Alter?" Der Mann, über die unerwartete freundliche Ansprache gerührt, erwiderte: „Gut. Und wie gehts denn Dir?" „Mir gehts immer gut," erwiderte der König, „wenn es Meinem Volke gut geht."

Im Jahre 1858 machte der König mit seinem Flügel-Adjutanten Prinzen von Hohenlohe und dem Leibarzte einen Spaziergang vom Schlosse in Tegernsee längs des See's auf der Landstraße gegen Egern, wendete sich dann der Fähre zu,

Digitized by Google

um sich nach diesem Orte übersetzen zu lassen. Die Fischerdirne ruderte den Nachen herüber, der König und seine Begleiter stiegen ein und schon war die Dirne eine Strecke fortgefahren, als sie den Nachen plötzlich wieder zurückwendete, denn sie hatte ein Paar Fremde erspäht, welche dem Ufer zuschritten, um auch übergesetzt zu werden und sie sagte deshalb wie zur Entschuldigung: „Da kommen noch ein Paar, die müssen wir noch mitnehmen." „Ja, ja," sprach der König, „Die nehmen wir noch mit." Als Alle ausgestiegen waren und der nur aus einem Kreuzer bestehende Fährlohn vom Könige als blanker Thaler in ihrer Hand lag, da meinte sie: „Der Herr müsse wer Anderer sein."

Fr. von Kobell erzählt in seinem Erinnerungsblatt an Max II.: Der König besuchte einst Garmisch bei Partenkirchen, wohin er bei einen Jagdritt gebeten worden war, um ein neues Erziehungshaus in Augenschein zu nehmen. Der kleine Markt war ihm zu Ehren festlich mit Fahnen, Kränzen und Triumph-Pforten geschmückt und Musik erschallte durch die wogende, den König mit Jubel begrüßende Volksmenge. Als er aus dem Erziehungshause trat, warf sich eine Frau mit einem Kinde auf dem Arm zu seinen Füßen und flehte weinend um Gnade für ihren Mann. Da fragte der König, was es mit dem Manne sei? Die Frau aber gab hierauf keine klare Antwort, sondern schluchzte nur, er liege im Gefängniß, der König möge ihn begnadigen und freigeben. Die dichtgedrängte Volksmenge stand lautlos bei der ergreifenden Scene. Da sagte der König: „Liebe Frau, ich habe Mitleid mit Dir, aber gegen die Gesetze kann ich nichts thun. Ich werde mich um die Verhältnisse erkundigen und was möglich ist, soll zur Linderung Deines Kummers geschehen." Darauf ließ er ihr fünfzig Gulden zustellen; als er aber dann erfuhr, daß der Mann verurtheilt war, weil er einem Jäger aufgelauert und zum Krüppel geschossen habe, und dieser nur wie durch ein Wunder mit dem Leben davon gekommen sei: da schien Gnade übel angewendet und das Volk ehrte die Gerechtigkeit des Königs.

Als in einem Dorfe im bayerischen Gebirge sich die Nachricht verbreitete, der König werde bald kommen, sammelten sich alsbald viele Leute, ihn zu erwarten. Da fragte ein Bauer

Digitized by Google

seinen Nachbarn: „Kennst Du den König?“ „Ja freilich,“ antwortete dieser. „Dann zeig ihn mir.“ „O, den kannst Du leicht selbst erkennen. Der ist's, der am freundlichsten mit den Leuten spricht.

Als er von seinem Ausfluge von Hamburg nach Berlin zurückkehrte, stellten sich ihm in einem Städtchen nahe der Hauptstadt einige Beamte der Ortes vor. Da äußerte der König, es würde ihm angenehm sein, wenn er den Herren irgend eine Gefälligkeit erweisen könnte. Darauf sagte Einer derselben, es würde für die Anwesenden sehr erfreulich sein, wenn er ihnen ein Fäßchen echt bayerischen Bieres wollte zukommen lassen. Der König sagte die Erfüllung ihres Wunsches mit der freundlichsten Miene und den Worten zu: „Meine Herren, ich versichere Sie, Sie sollen nicht lange darauf warten.“

Ein Fremder wollte in den Kunstverein zu München eintreten, ward aber von den Dienern zurückgewiesen mit dem Bedeuten: Fremde müssen durch ein Mitglied eingeführt werden. Der Fremde ging und drückte einem eben des Weges kommenden Manne sein Bedauern aus, daß er diesen Theil der Merkwürdigkeiten Münchens nicht sehen könne. Darauf sprach der Angeredete: „Ich bin Mitglied und führe Sie ein.“ Und er führte den Fremden die Treppe hinauf, stellte ihn dem Diener als eingeführten Gast vor und entfernte sich sogleich ohne den Dank abzuwarten. Mit Staunen vernahm derselbe den Namen des ihn Einführenden. Es war König Max.

Im April 1856 machte der König einen kleinen Ausflug zur Erholung an den Bodensee, besuchte von Lindau aus auch Zürich und trat da in das Haus der armen Wittwe des Handwerkers Schreiber. Ihr Sohn auf der Kunstakademie in München hatte durch seine Leistungen und glücklichen Umstände die Aufmerksamkeit des Königs auf sich gerichtet und erfreute sich bald dessen besonderer Gunst. Jetzt brachte er der Mutter die Grüße des Sohnes, dem er dieses versprochen hatte, wenn er nach Zürich käme.

Als er im Frühlinge 1853 in Palermo weilte, wo er im Palaste Butera wohnte, und eines Morgens auf der Terasse hinter dem Palaste wandelnd die erfrischende Seeluft einathmete, stürzte eine junge Frau in athemloser Hast, ihre zwei Kinderchen zur

Digitized by Google

Seite, vor ihm nieder und flehte ihn um Gnade und Erbarmen an. Ihr Mann, ein Waffenhändler, hatte dem Befehle der Regierung zuwider seine Waffenvorräthe nicht ausgeliefert, sondern eingemauert, um sie in friedlichen Zeiten wieder zu verwerthen. Aber dies wurde verrathen und der dreiundzwanzigjährige Mann beschuldigt, an der großen Verschwörung zum Sturz der Regierung Theil genommen zu haben und zum Tode durch Pulver und Blei verurtheilt. Vergebens liefen seine Frau und seine Brüder mit ihren Frauen und Kindern und selbst sein siebenzigjähriger Vater von Haus zu Haus um Fürsprache zur Begnadigung bei den Behörden zu finden. Vergebens. Da erinnerte sich ein Freund der unglücklichen Familie, es weile jetzt ein Fürst in Palermo, der ersten deutschen Fürsten Einer aus einem Geschlechte, das von jeher wegen seiner Großmuth und Milde berühmt war. Und nach dem Rathe desselben kam jetzt die Frau zu dem Könige Max und flehte ihn um seine Fürsprache an. Er nahm sie gütig auf, hörte sie an und gab ihr, so viel er vermochte, einen Schimmer von Hoffnung und Trost. Dann zog er über den Unglücklichen nähere Erkundigung ein, fand ihn seiner Fürsprache würdig, telegraphirte um Begnadigung an den König von Neapel und alsobald zeigte der blitzschnelle Bote an, der Verurtheilte und noch drei andere mit ihm seien begnadigt.

Auf die Anfrage: Mit welcher Feierlichkeit der Grundstein zu dem neuen Irrenhause bei München gelegt werden solle? schrieb er: „Betrübend ist der Gedanke an solche Unglückliche — Geisteskranke. Meinem Gefühle entspricht es mehr, daß eine Feier dieser Grundsteinlegung nicht stattfinde."

Am Vorabend des Weihnachtsfestes 1853 genehmigte er die Begnadigung eines Militärsträflings. Weil aber auf dem gewöhnlichen Dienstwege die Beförderung dieser Wohlthat sich bis nach den Feiertagen verzögert hätte, so befahl der König, um dem Gefangenen mit der Freiheit angenehme heitere Feiertage zu bereiten, daß noch an demselben Abend die Entlassung desselben geschehe.

Während seines Aufenthaltes in Hohenschwangau bereitete er am 23. August 1850 der Schuljugend in Füssen eine unerwartete große Freude. Jedem ersten Preisträger ließ er zu

Digitized by Google

seinem Schulpreise einen Dukaten als Geschenk reichen. Es waren dies die ersten Goldstücke, die aus der Münze mit dem Bildnisse des Königs Maximilian II. hervorgingen. Die übrigen Preisesträger erhielten je ein neues Guldenstück.

Den Armenschulen von München und der Vorstadt Au gab er in demselben Jahre, 24. Dezember, fünfhundert Gulden zur Vertheilung von Weihnachtsgeschenken.

In die St. Annakirche in München schenkte er die größte der Glocken (1853) und in die Domkirche die schöne im gothischen Style gearbeitete Kanzel, die neuntausend Gulden kostete; der kleinen katholischen Gemeinde in Gotha, welche sich zur Unterhaltung eines eigenen Predigers an ihn gewendet hatte, übersendete er tausend Gulden. Die Ausmalung des Domes in Speier übernahm er auf seine Kosten.

Im Jahre 1846 hatte er die berühmte Abtei St. Denis in Frankreich besucht, die nur eine verstümmelte Statue ihres Kirchenpatrons besaß, welche der Abt Suger im Jahre 1140 der Kirche gegeben hatte. Zum Andenken an seinen Besuch schenkte er derselben einen Abguß der Statue des heil. Denis, die sich in der Kirche des heiligen Emmeran in Regensburg befindet.

Im Jahre 1855 machte er selbst bei verschiedenen Gewerbsmeistern in München mehrere Einkäufe und Bestellungen von Kirchenschmuckſachen: Altarleuchtern, Kelchen, Crucifixen und Kreuzwegbildern, um damit unbemittelten Gotteshäusern je nach Bedürfniß ein Geschenk zu machen, zunächst für Hambach, Schwabach, Dirwang und Altenthann, die bei dem bevorstehenden Osterfeste damit sollten erfreut werden. Die katholische Pfarrgemeinde Bayerfeld in der Pfalz erhielt von ihm für ihre alte Pfarrkirche ein werthvolles Meßgewand; die Kirchengemeinde Hausen im Landgericht Kelheim einen schönen goldenen Kelch.

Zwei Denkmäler auf dem Friedhofe zu München sprechen seine dankbare Gesinnung aus. Die Inschrift des einen lautet: „Dankbar weihet dieses — Denkmal — der Kronprinz von Bayern — dem Andenken an — seinen treuen Diener und Arzt — Jakob von Distelbrunner.“ Die des andern: „König Maximilian II. — der treuen Pflegerin seiner Kindheit —

Digitized by Google

Antonie von Täuffenbach — geb. am 31. Dez. 1775, gest. am 31. Okt. 1849."

Das Geschenk der Bamberger Gärtnerinnung, welche ihm während des Oktoberfestes Körbe mit Gemüse überreicht hatten, erwiderte er mit einem Pokal von Silber mit der Inschrift: Zum Andenken an den 7. Okt. 1849.

Er verfügte, daß die Hofstaller und Leute bei den Postzügen im Winter Pelzröcke erhalten.

Sein ausgesprochener Wille war es, daß den aus Blinden-Anstalten Entlassenenen entsprechende Unterkunft und Pflege zu Theil werde.

Es war seine Ueberzeugung: „Alle Spielbanken sind schädlich." Deshalb wurde auf seinen Befehl die Spielbank in Kissingen im Jahre 1850 nicht wieder eröffnet und seitdem keine in Bayern mehr geduldet. — Die oft angestrebte Aufhebung des Lottospieles ging endlich in Erfüllung, am 28. Dez. 1861 war die letzte Ziehung der so oft verhängnißvollen Nummern zu Nürnberg.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Am 28. Februar 1863 wurde die Kammer der Abgeordneten aufgelöst und auf den 21. März eine neue Wahl angeordnet. Es schien dieses nöthig, weil gerechter Zweifel obwaltete, ob der Gesetzgebungsausschuß der Kammer bis zum 14. Dezember 1864, da diese ohnehin nach sechsjähriger Periode mußte neugewählt werden, die Gesetzgebungsarbeiten vollenden könnte. Dann wären die auf sie verwendete Zeit, Mühe und Kosten vergeblich gewesen, da eine neue Kammer die Gesetzgebungs-Arbeiten verfassungsmäßig neu beginnen muß. Die Regierung wollte also die gründliche und unverkürzte Berathung des so wichtigen Prozeßgesetzentwurfes durch die Auflösung der Kammer und eine neue Wahl sichern. Am 23. Juni eröffnete der König den Landtag und in seiner Rede betonte er unter anderen

Digitized by Google

die Stelle: „Ich habe im Vereine mit mehreren deutschen Regierungen am Bunde den Antrag stellen lassen, durch welchen ich das Werk gemeinsamer Gesetzgebung fördern und gleichzeitig eine Reform der Bundesverfassung anbahnen zu können glaubte. Dieser Versuch ist gescheitert. Ich werde Mich indessen hiedurch nicht abhalten lassen, zu jeder den wahren Bedürfnissen Deutschlands entsprechenden Ausbildung der Bundesverfassung, unter entschiedenem Festhalten an der Selbstständigkeit Bayerns, bereitwillig und kräftig mitzuwirken. — Dem von der preußischen Regierung im Namen des Zollvereins mit Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrag in seiner dermaligen Fassung sei er nicht beigetreten."

Ueber diesen Vertrag theilte Frhr. von Schrenk am 3. Juli der Kammer der Abgeordneten das Nähere mit: „Im Juni 1860 erfolgte die erste Mittheilung von Preußen, daß Frankreich einen Handelsvertrag mit Deutschland einzugehen gesonnen sei; darauf erklärten wir, daß Verhandlungen darüber eingeleitet werden könnten. Im April 1861 wurde mitgetheilt, welche Verlangen von Frankreich gestellt wurden und wir antworteten unterm 7. Juni unverholen, indem wir das äußerste Maaß der Zugeständnisse bezeichneten und zugleich die Ueberzeugung aussprachen, daß eine Verständigung mit Oesterreich nothwendig sei, bevor man sich an Frankreich binde. Hierauf wurde (8. Sept. 1861) von Preußen erwidert, daß von Seite Frankreichs Zugeständnisse verlangt würden, welche das zulässige Maaß überschritten und daher das Scheitern der Verhandlungen in Aussicht stehe; man werde selbstständig mit der Tarifform vorgehen müssen. Es verging eine geraume Zeit, Anfangs April 1862 aber wurde uns die große Ueberraschung, daß der fertig abgeschlossene Vertrag mit Tarif uns übermittelt wurde mit dem Beifügen, daß die von uns vorgeschlagenen Tarifsätze nicht berücksichtigt werden konnten. Darauf haben wir den Vertrag den Handelskammern vorgelegt, und die allgemeine Ueberzeugung war, daß er nicht zweckmäßig sei. Auf Grund dieser Gutachten haben wir den Vertrag abgelehnt, und da auf die kategorische Alternative: „Entweder Ablehnen oder Annehmen" eine andere Antwort als Ja oder Nein nicht möglich war, so haben wir mit Nein geantwortet." Zugleich theilte der Minister mit, Bayern

Digitized by Google

wolle vor Allem die Erhaltung des Zollvereins, aber auch die Ausbildung des mit Oesterreich geschlossenen Handelsvertrages vom Jahre 1853 und zuletzt eine Einigung mit Frankreich. In diesem Sinne wirkte die bayerische Regierung fortan, suchte eine Verständigung herbeizuführen und wurde von den Kammern in ihren Ansichten und Bestrebungen unterstützt.

Um die Mitte Juli begab sich der König nach Kissingen, wohl zumeist zum Besuche der Kaiserin von Oesterreich, kehrte am 25. nach München zurück, wo das Schützenfest vom 26. Juli bis 2. August gefeiert wurde, gab dazu einhundert Dukaten und als Ehrengabe einen prachtvollen Becher und Untersatz von Silber; am 29. Juli begab er sich nach Regensburg, um dort die Kaiserin noch einmal vor ihrer Rückkehr nach Oesterreich zu begrüßen. Da hatte er auch eine Unterredung mit dem Kaiser, der hier mit seiner Gemahlin zusammentraf, um sie nach Wien zu begleiten.

Kurz darauf schien es, als sollte die vom Könige Max seit vielen Jahren mit unermüdetem Eifer, jedoch stets vergeblich angestrebte Bundesreform endlich doch zu Stande kommen und zwar zur allgemeinen Ueberraschung von Deutschland und Europa durch den Kaiser von Oesterreich. Dieser erließ, nachdem er den König von Preußen im Bade Gastein besuchte hatte, eine freundliche Einladung an alle Bundesfürsten: „Beseelt von dem Wunsche zur Wohlfahrt Deutschlands beizutragen und Mich der Ueberzeugung nicht verschließend, daß die Verfassung Deutschlands in ihrem gegenwärtigen Zustande nicht mehr in genügendem Maaße dem Zweck entspricht, ein festes Band der Einigung für die Fürsten und das Volk Deutschlands zu bilden, erachte ich es als Bundesfürst für Meine Pflicht, Meine ganze Sorgfalt von Neuem der sich immer dringender gestaltenden Aufgabe einer zeitgemäßen Reorganisation des deutschen Bundes zuzuwenden." Deshalb schlage er die Eröffnung gemeinsamer Berathungen über die Frage vor, wie die Bundesverfassung unter Beibehaltung ihrer wesentlichen Grundlage zugleich aber auch unter wohlerwogener Berücksichtigung der politischen Bedürfnisse der Gegenwart neu befestigt und ausgebildet werden könne. Dazu lade er sie auf den 16. August nach Frankfurt am Main.

Digitized by Google

Das ganze deutsche Volk war über den Entschluß des Kaisers freudig überrascht und hoffte jetzt endlich die Einigung der Fürsten gesichert, welche herbeizuführen Maximilian seit Jahren mit unermüdetem Eifer gestrebt hatte. Am 14. August traf Franz Joseph in München ein, am 15. früh Morgens um 4 Uhr fuhr Maximilian nach Ulm, wo der Kaiser übernachtet hatte, dann eilten Beide nach Stuttgart, wo sie mit dem greisen Könige während des Frühstücks sich besprachen, und darauf nach Frankfurt, wo sie mit Jubel begrüßt wurden. Alle eingeladenen Fürsten waren anwesend, es fehlten nur Dänemark, Bernburg, Detmold und Homburg, es fehlte aber auch der König von Preußen, der indessen nach Baden-Baden übergesiedelt war. Unter allen Fürsten wurde in Frankfurt damals nächst dem Kaiser der König von Bayern am Meisten gefeiert. Als man ihn eines Tages, da er im einfachen Kleide durch die Stadt ging, erkannte, wurde er schnell von allen Seiten von der heranströmenden Volksmenge umringt, daß er endlich um Durchlaß ersuchen mußte. Einige Bürger der Vorstadt Sachsenhausen riefen ihm zu: „Sie sind ein braver Mann! Vivat Hoch!" Als sein Wagen sich dem Römer näherte, wo die Sitzungen stattfinden sollten, rief Einer aus der Menge: „Da kommt der König Max. Wollen wir Den leben lassen?" Darauf sprach ein preußischer Soldat, der dabei stand: „Ja gewiß! Denn Der hat gesagt, Ich will Frieden haben mit Meinem Volke."

Die Sitzungen wurden eröffnet; aber man erkannte die Nothwendigkeit, Preußens König für die beabsichtigte Reform zu gewinnen, und es vereinigten sich deshalb alle anwesenden Fürsten zu der schriftlichen Bitte, daß auch er theilnehmen möge an der Berathung und der König von Sachsen selbst überbrachte ihre Bitte nach Baden-Baden. Aber die Bitte fand keine Gewährung, der König von Preußen wollte vielmehr, die deutsche Angelegenheit sollte auf einer Zusammenkunft der Minister in Dresden berathen werden, für diese sagte er seine Mitwirkung zu. Die Fürsten faßten darauf in mehreren Sitzungen Beschlüsse: ein sechsgliedriges Direktorium mit einem Bundesrath an der Seite, die Fürstenversammlung und Versammlung der Bundesabgeordneten, dazu ein Bundesgericht — sollten alsobald eingesetzt werden. Am 1. September war die letzte

Digitized by Google

Sitzung, in welcher die Hoffnung und der Wunsch ausgesprochen wurde, Preußen möge den Beschlüssen beitreten. Auf die Ansprache des Kaisers bei dem Schlusse erwiderte der König von Bayern: „Unsere Verhandlungen sind beendigt und es beseelt uns die erhebende Hoffnung, daß durch dieselben der Grund gelegt sei zu einem für das gemeinsame Vaterland segenreichen Werke." — Er drückte im Namen aller Anwesenden den Dank gegen den Kaiser aus für die Berufung zu dem schönen Zwecke und schloß: „Möge der Himmel das Werk zum Heile Deutschlands vollenden und Alle, welche dazu gewirkt, sich bald dieses schönen Lohnes ihrer Bemühungen erfreuen lassen." Darauf trennten sich die Fürsten.

Der König Max wurde bei seiner Rückkehr in Bayern überall mit begeistertem Ausdrucke des Dankes für seine Wirksamkeit am Fürstentag bewillkommt, denn es war ja kein Geheimniß, daß er nach diesem Ziel seit Jahren getrachtet hatte; seine Fahrt nach München glich einem Triumphzuge, und die Hauptstadt selbst überbot Alles, was sie bisher dem geliebten Könige zu Ehre und Dank veranstaltet hatte, bei seinem Einzuge gegen Abend am 4. Sept. Die ganze Stadt war in einen Blumengarten verwandelt, über dem unzählige Fahnen mit den bayerischen und deutschen Farben flatterten, und den bei dem Einbruche der Nacht tausend farbige Lichter beleuchteten, als derselbe noch spät mit der Königin die Umfahrt durch die Stadt machte in freudiger Rührung über die Freude des Volkes, welches von der nahen Zukunft die Einigung Deutschlands erwartete. Er aber verhehlte es sich nicht, daß auch diesmal seine Bemühung eine vergebliche gewesen. Das deutete er schon an bei dem festlichen Empfange von Frankfurt in Bamberg. „Wenn auch nicht alle Fürsten dem Einigungswerke zugestimmt hätten, so sei doch die Einmüthigkeit der Meisten erfreulich gewesen. Seine Schuld sei es nicht, wenn keine Einstimmigkeit erzielt worden; doch sei immerhin viel gewonnen und mit des Himmels Segen würden die guten Früchte nicht ausbleiben."

Was er vorausgesehen, traf ein. Baden, Schwerin und Weimar hatten sich bereits am Ende der Berathungen gegen die Beschlüsse des Fürstentags erklärt, dasselbe that Preußen, die Verhandlungen blieben ohne Erfolg und Deutschland in

Digitized by Google

seinen Fürsten gespalten, uneins zum Hohn und zur Freude des Auslandes.

Während des Schützenfestes bis nach dem Oktoberfeste war im Glaspalaste die Ausstellung von Zeichnungen und Modellir-Arbeiten der gewerblichen Zeichnenschulen Bayerns dem allgemeinen Besuche unentgeltlich geöffnet, die ganz geeignet war, den Wetteifer der Lehrer und Schüler zu spornen. In dieser Absicht beschied denn auch die Regierung bei 150 Lehrer von allen technischen Schulen nach München, daß sie von der aufmerksamen Betrachtung der Ausstellung Nutzen ziehen möchten. Aber nicht blos Zeichnungen, sondern eine Menge der neuesten Erzeugnisse der Gewerbe selbst waren eingesandt und zeigten, wie diese dadurch, daß sie Hand in Hand mit der Kunst gingen, an Feinheit und Reichthum der Formen gewonnen und wie die Gegenstände selbst des gewöhnlichen Alltaglebens sich veredelt hatten.

Außer diesen waren aber reiche Schätze aus altehrwürdiger Zeit, gewerbliche und kirchliche Gegenstände zur Anschauung gebracht und gaben zur Vergleichung und Nachahmung Veranlassung. Die Wichtigkeit dieser Ausstellung ward auch vom Auslande anerkannt, von vielen Fremden besucht und die belgische Regierung ordnete eigens zwei sachverständige Männer zur genauen Besichtigung und Berichterstattung ab.

Am 1. Oktober kehrte der König mit der königlichen Familie von Berchtesgaden nach München zurück und erschien am 4. mit ihr bei dem Feste auf der Theresienwiese, wo er mit der ihm zur zweiten Natur gewordenen Leutseligkeit sich unter der zahllosen Menschenmenge bewegte und mit Hohen und Niederen sprach. Als er in die Residenz zurückkehrte, begleitete ihn das Hochrufen der Menge und er dankte, sichtbar gerührt und sich wiederholt im Wagen aufrichtend, mit dem Hute in der Hand nach allen Seiten. Am folgenden Morgen trat er die Reise nach Italien durch Frankreich an, die vom Wetter nicht begünstigt wurde. Schon bei Avignon stellten sich Wind und Regen ein und als er in Marseille das Dampfboot bestieg, war die See schon unruhig und ging hoch. Die Seekrankheit, an welcher fast Alle auf dem Schiffe litten, ergriff den König so heftig, daß man für sein Leben fürchtete, und um dasselbe nicht

Digitized by Google

der äußersten Gefahr auszusetzen, legte das Schiff an der Rhede von St. Stephano an. Hier blieb er mit dem Frhrn. von der Tann, während seine übrige Begleitung wieder zur See ging, in dem Hause des französischen Consuls und wollte am nächsten Morgen die Reise zu Lande fortsetzen. Aber bald trat wieder ein Hemmniß ein; das Flüßchen La Marta war durch Regengüsse angeschwollen, der Uebergang durch die Furth gefährlich und der König mußte die Nacht über, gerade am 12. Oktober in einem Landhause gegenüber Corneto verweilen, bis sich der Wasserschwall verlaufen hatte. Erst am 13. Oktober gelangte er in einem Wagen des bayerischen Gesandten Frhrn. v. Verger, der ihm entgegen gereist war, nach Civita Vecchia, wo sein Gefolge schon Tags vorher eingetroffen war und seiner in banger Erwartung harrte und dann auf der Eisenbahn nach Rom, wo er um 1 Uhr anlangte.

Nun lebte er einen Monat lang von Geschäften weniger bedrängt; seine Gesundheit schien sich in der milderen Luft allmählig zu stärken: als in Deutschland ein Ereigniß eintrat, welches sein Gemüth tief ergreifen mußte. Am 15. November starb der König Friedrich VII. von Dänemark, nachdem er noch kurz vorher ein Staatsgrundgesetz veröffentlicht hatte, durch welches Schleswig-Holstein ganz dem dänischen Staat sollte einverleibt werden. Aber gerade jetzt hofften die lange gedrückten Herzogthümer ihre Selbstständigkeit zu erringen, denn der Londoner Vertrag war ohne Zustimmung der Volks-Vertretungen und der erbberechtigten Verwandten zu Stande gekommen, vom deutschen Bunde nicht anerkannt; der neue König Christian IX. war demnach nur der Erbe Dänemarks, aber nicht der Herzogthümer. Diese fielen kraft ungezweifelten Rechtes an den Herzog Friedrich VIII. aus der Linie Augustenburg. Doch Christian ward von der dänischen Partei und vom Pöbel in Kopenhagen so sehr bedrängt, daß er ungeachtet der dringenden Abmahnungen der deutschen Mächte jenes Staatsgrundgesetz am 18. November unterschrieb, zur vollen Geltung bringen und Schleswig-Holstein für immer unter Dänemark knechten wollte.

Darüber gerieth alles Volk in Deutschland in Bewegung. Mit Recht konnte der englische Gesandte in Stuttgart nach

Digitized by Google

London berichten: „Die schleswig-holstein'sche Frage ist der einzige Gegenstand, in Betreff dessen die deutsche Einheit eine Wirklichkeit ist. Sie ist der feste Punkt, auf welchen alle deutschen Völker und alle deutschen Staatsmänner zielen. Sie ist eine Nationalfrage im strengsten Sinne des Wortes und wird gehegt und gepflegt mit dem unbefangensten Enthusiasmus". Ja, die Begeisterung für den Prinzen Friedrich durchdrang alle Klassen der Gesellschaft, Männer von allen politischen Ueberzeugungen waren in dem Einen herzlich vereinigt, auf jede Gefahr hin die Erfüllung ihrer Absichten durchzusetzen, und die Herzogthümer aus der dänischen Gewaltherrschaft zu befreien. Ueberall bildeten sich Vereine zur Rettung von Schleswig-Holstein, selbst in Oesterreich und Preußen, und immer lauter und dringender erging die Mahnung an den deutschen Bund, den deutschen Brüdern zu Hilfe zu eilen, das Band ihrer Knechtschaft zu brechen, die Herzogthümer zu besetzen und den Herzog Friedrich VIII. als den wahren Erben anzuerkennen; die vollendete That würde keine Macht ungeschehen machen dürfen oder können, wenn alle Deutschen einig wären, und Deutschlands Ehre würde endlich wieder hergestellt. Freiherr von der Pfordten zeigte, daß der Londoner Vertrag für den deutschen Bund gar nicht bestehe, weil er ihm nicht zur Kenntniß gebracht worden; Freiherr von Schrenk wiederholte dem englischen Gesandten in München, die bayerische Regierung habe den Vertrag nie anerkannt und werde ihn nie anerkennen, über die ganze Frage habe der Bund zu entscheiden. Aber bald zeigte sich, daß Oesterreich und Preußen an dem von ihnen unterzeichneten Londoner Protokoll festhalten wollten. Sie betrachteten die sich bildenden Vereine mit argwöhnischen Augen, fürchteten von daher Aufruhr und Empörung und hemmten am Bundestage jede Entscheidung zu Gunsten des Herzogs Friedrich, für den sich bereits die ersten deutschen Rechtsverständigen mit seltener Einmüthigkeit und, so weit es möglich war, auch die angesehensten Männer in Schleswig-Holstein erklärt hatten. Durch dieses Verfahren der beiden Großstaaten wuchs aber nur die Aufregung; zwar in ihren eigenen Ländern suchten und wußten sie dieselbe niederzuhalten, doch sonst überall in Deutschland, insbesondere in den konsti-

Digitized by Google

tutionell herangebildeten Staaten mehrten und kräftigten sich die Vereine, schon gingen große Geldsummen ein, um den neuen Herzog und das Volk in Schleswig-Holstein zu unterstützen, und man rief nach einem Mann, einem Fürsten, der Ansehen und Macht genug habe, dem rechtmäßigen Erben zu seinem Rechte und dem lange so schmählich mißhandelten Volke zu seiner Befreiung zu verhelfen. Und Aller Augen und Wünsche richteten sich nach dem Könige Max, der sich immer entschieden für die Rechte der Herzogthümer erklärt hatte. Von ihm hoffte man, daß er nach seiner Rückkehr aus Italien die allgemeine Bewegung in ruhige Bahnen leiten und durch sein gewichtiges Wort den deutschen Bund zum Handeln bestimmen und dem Rechte den Sieg verschaffen werde.

Dem allgemeinen von ganz Deutschland genährten Verlangen lieh München Ausdruck und richtete am 1. Dezember an den in Rom weilenden König die Bitte:

In ernster Stunde wenden sich die allerunterthänigst unterzeichneten beiden Gemeinde-Collegien Münchens an Eure königliche Majestät. Die Ehre Deutschlands ist in Schleswig-Holstein verpfändet und ihre Einlösung die heiligste unabweisbare Aufgabe. Alle Gemüther sind in fieberhafter Aufregung und alle Blicke richten sich nach dem Monarchen, der von jeher die festeste Stütze der Rechte Schleswig-Holsteins gewesen. Ueberzeugt, daß E. K. Majestät mit vollstem Herzen in dieser schweren Stunde zu Ihrem Volke stehen, erlauben sich beide Gemeinde-Collegien in tiefster Treue und Anhänglichkeit dem einstimmigen Wunsche der Hauptstadt und des ganzen Vaterlandes Ausdruck zu geben und die Bitte an E. K. Majestät zu richten, in Ihre getreue Hauptstadt zurückzukehren, welche Ihrer Ankunft täglich mit Sehnsucht entgegen sieht und sie mit Jubel begrüßen wird.

Noch an demselben Tage traf die Adresse in Rom ein und bereits am 3. Dezember wurde die Antwort des Königs bekannt: „Ich habe Ihr loyales Telegramm empfangen. Ich kehre unverweilt in Meine treue Hauptstadt zurück, obwohl Meine Gesundheit das Gegentheil wünschenswerth machte, eingedenk Meiner Regentenpflichten, die ich stets über Alles stellte.“ Eine Nachschrift lautete: „Die Rückkehr Sr. Majestät des Königs

Digitized by Google

nach München erfolgt unmittelbar; die Vorkehrungen werden schleunig getroffen."

Dies geschah denn auch, obgleich der König seine Gesundheit sehr angegriffen fühlte und er äußerte zu dem Freiherrn von Wendland: „Mein Volk ahnt nicht, welches Opfer ich ihm bringe. Das milde Klima Italiens ist mir zur Wiedererlangung Meiner Gesundheit unerläßlich; ich fühle es, daß ich größerer Schonung bedarf, als meine Aerzte glauben."

Die Freude über diesen Entschluß des Königs war nicht blos in München, sondern in ganz Bayern und einem großen Theile von Deutschland wahrhaft eine innige. Am 15. Dezember kam er mit allgemeinem Jubel empfangen in München an, und erwartungsvoll harrte alles Volk auf die königliche Entschließung in der verhängnißvollen Angelegenheit. Schon nach wenigen Tagen wurde Bayern und Deutschland durch den hier folgenden Brief des Königs überrascht, den die bayerische Zeitung am 19. Dezember öffentlich bekannt gab.

Mein lieber Herr Staatsminister Freiherr von Schrenk!

Von Ihrem Berichte vom 15. Dezember 1863 über die Holstein-Lauenburgische Verfassungs-Angelegenheit habe Ich Kenntniß genommen. Indem Ich die von Ihnen bisher befolgte Politik gut heiße, nehme Ich Veranlassung zu erklären, daß ich den Stipulationen des Londoner Protokolls fortwährend die Anerkennung verweigere, und ebenso entschieden Meine Zustimmung für einen nachträglichen Beitritt hiezu verweigern werde, daß Ich die Erbansprüche der herzoglichen Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburgischen Linie für rechtlich begründet erachte und bereit bin, mit allen Kräften für die Durchführung der hiedurch bedingten Politik, für die Rechte der Herzogthümer und Deutschlands einzustehen, in dem festen Vertrauen, daß Ich Mich hiebei in voller Uebereinstimmung mit Meinem treuen Volke befinde. Aber getreu Meinen Pflichten als deutscher Bundesfürst und wohl erwägend die Lage der Dinge, hoffe Ich der Zustimmung aller Besonnenen sicher zu sein, wenn Ich das vorgesteckte Ziel bei dem Bunde und durch den Bund zu erreichen strebe. — Ich trage Ihnen auf, Mein lieber Herr Staatsminister, Mir unverweilt die

Digitized by Google

nöthigen Vorschläge zu unterbreiten, um Meine hier dargelegten Absichten ins Werk zu setzen, und ermächtige Sie, von dieser Meiner Entschließung auch öffentlich Kunde zu geben. Mit bekannten Gesinnungen

Ihr wohlgewogener König

Max.

München, den 17. Dezember 1863.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Am 19. Dezember kam der Prinz von Augustenburg selbst, um dem Könige seine Achtung und seinen Dank zu bezeigen und wurde von ihm äußerst huldvoll empfangen; am 20. darauf auch der sächsische erste Minister von Beust. Durch ihn sollte, weil Bayern und Sachsen dieselben Ziele in der Schleswig-Holstein'schen Sache verfolgten, die vollständigste Einigung erzielt werden. Dies machte in ganz Deutschland einen tiefen Eindruck. Die Württembergische Regierung, welche das Londoner Protokoll früher anerkannt hatte, hielt sich für berechtigt, sich von dieser Verbindlichkeit loszusagen, weil Dänemark den Vertrag nicht gehalten. Sie erklärte an England, das Gefühl der Erbitterung gegen Dänemark wegen der Behandlung der Herzogthümer sei in Deutschland so groß, daß von einer Ueberlassung der Herzogthümer an dasselbe nicht mehr die Rede sein könne.

Die Stimmung des Volkes in Bayern, die durch des Königs offenes Benehmen noch gehoben ward, hatte einen mächtigen Einfluß auf das ganze übrige Deutschland. Der König hatte sich über die wichtige Angelegenheit gründlich belehrt und wenn der englische Gesandte aus München berichtete: von der Pfordten, und der General von der Tann üben in dieser Sache einen großen Einfluß auf ihn, so war das in soferne richtig, als sie die Verhältnisse klar erkannten. Schon

Digitized by Google

Anfangs Dezember hatte von der Pfordten am Bunde den Antrag gestellt, Holstein und Lauenburg in Besitz zu nehmen; aber der Bund beschloß nur die unverzügliche Execution, ließ aber die Erbfolgefrage offen. Aber auch dieser Beschluß wurde nicht schnell ausgeführt. Jetzt drang der bayerische Gesandte in Frankfurt auf Beschleunigung des Ausschußberichtes über die Nachfolge in den Herzogthümern Schleswig-Holstein; aber es trat Verzögerung ein.

Endlich sollte der Bundesbeschluß ausgeführt und Holstein durch Bundestruppen besetzt werden, Schleswig schien man jedoch ganz in der alten Abhängigkeit von Dänemark lassen, ja selbst Holstein dem Könige im Gesammtstaate Dänemark sichern zu wollen, nur daß dieses Herzogthum ein deutsches Bundesland mit seinen ursprünglich deutschen Einrichtungen bliebe. Hannöversche und Sächsische Heerschaaren rückten am Ende des Jahres 1863 in Holstein ein, die dänischen Soldaten räumten das Land und die Bundes-Civil-Commissäre trafen die nöthigen Einrichtungen zur Verwaltung des Landes. Als aber darauf am Bunde der weitere Antrag erfolgte, auch Schleswig zu besetzen: erklärte Oesterreich und Preußen am 14. Jan. 1864, sich diesem Beschlusse nicht fügen, sondern die Sache in ihre eigene Hand nehmen und um einen allgemeinen Krieg zu verhindern durch ihre Heere Dänemark zur Erfüllung des Londoner Protokolls zwingen zu wollen. Sie mochten vielleicht hoffen, der Ernst ihrer Entschließungen werde hinreichen, Dänemark zur Besonnenheit zu bringen. Und ihre Heerschaaren drangen durch Holstein nach Schleswig vor.

Der deutsche Bund war durch dieses Vorgehen der beiden Großmächte in der That gelöst, da sie nicht nach dessen Beschluß und nicht in dessen Namen, sondern in Eigenmacht verfuhren. Der König von Bayern empfand dieses Unglück tief: er hatte die Beiden versöhnt, für die Erhaltung und Kräftigung des Bundes gewirkt und wollte selbst nur im Bunde und durch den Bund handelnd in die Ereignisse eingreifen — und jetzt dieses Verfahren! Und damals gab es Manche, die in ihrer Ungeduld den Minister des Aeußeren drängten, er solle den Brief des Königs zur Ausführung bringen, der König solle sich an die Spitze der deutschen Mittelstaaten stellen, einen neuen wahren

Digitized by Google

deutschen Bund gründen und den Kampf für die Herzogthümer beginnen. Aber Max wollte aus Liebe für das gesammte Deutschland nicht den Bruderkrieg erwecken und, indem er für den einen deutschen Stamm eintrete, über alle anderen gränzenloses Unglück, vielleicht den allgemeinen Umsturz herbeiführen. Sein Wort und das Recht, so hoffte er, würden endlich doch zur allgemeinen Geltung kommen. Zudem erkannte er, daß selbst unter den Mittelstaaten Eifersucht und Uneinigkeit herrschen; zu den Ministerberathungen zu kommen, die am 18. Februar in Würzburg statt fanden, hatten Hannover und Hessen-Cassel abgelehnt. Dort wurde man einig über die Art, wie die Holsteinische Erbfolgefrage am Bunde behandelt werden müßte; doch sollten keine Maßregeln gegen den Willen der zwei Großmächte ausgeführt werden. Man wollte Alles vermeiden, was offenen Zusammenstoß zwischen ihnen und dem Bunde herbeiführen könnte, um ihnen keine Veranlassung zum Einschreiten und zur Unterdrückung der ihnen mißliebigen Bundeseinrichtungen, oder gar zur Unterdrückung der kleineren Staaten zu geben. Denn mancherlei Gerüchte durchliefen die Länder über das so plötzliche und unerklärbare Zusammenwirken der sonst auf einander so eifersüchtigen beiden Mächte, als wollten sie unter sich einig die anderen deutschen Fürsten zu ihrem Willen zwingen und Deutschland unter sich theilen. Dieses bewegte das Gemüth des Königs Max, er wollte den offenen Zwist und dadurch dann das Einschreiten der Fremden verhindern und folgte mit Aufmerksamkeit dem Gang der Ereignisse und den Fortschritten der österreichischen und preußischen Heere im Norden.

Indessen war der Prinz Friedrich von Augustenburg noch vor dem Ende des Jahres 1863 (30. Dezember) zur großen Ueberraschung der beiden Mächte unerwartet glücklich in Kiel angekommen und alsobald erklärte sich Schleswig für ihn, sobald es sich nur regen durfte. Alles eilte, wer nur immer konnte, trotz der mannichfachsten Hemmnisse und Verbote den heimischen Herzog zu begrüßen und ihm die Huldigung darzubringen. In Versammlungen und Adressen erklärten sich beide Herzogthümer wiederholt für ihn als ihren rechtmäßigen Herzog. Aber England, das so oft die heiligsten Verträge gebrochen und erst vor Kurzem den rechtmäßigen König von Griechenland, den es selbst

Digitized by Google

hatte erwählen helfen, nicht mehr anerkannte, wollte jetzt das Londoner Protokoll mit List und Gewalt aufrecht erhalten: Englands Kronprinz war mit einer Tochter des Königs von Dänemark vermählt, und dessen zweiter Sohn wurde auf dem schwankenden Throne Griechenlands nur durch England gestützt. Auch die deutschen Großmächte schienen der Stimme des Volkes nicht zu achten, setzten jedoch den Kampf gegen Dänemark siegreich fort und suchten wiederholt die süddeutschen Mittelstaaten und insbesondere Bayern für ihre Absichten zu gewinnen und die ihnen mißliebigen Vereine außer Wirksamkeit zu setzen.

Unter diesen Umständen wendete sich Holstein an den König von Bayern und 150 Abgeordnete kamen nach München, wo sie freudig begrüßt und bewirthet wurden, und überreichten ihm am 26. Januar eine Schrift, in welcher sie ihr Recht und die geringe Aussicht dieses zu erhalten auseinandersetzten und schlossen: „Darum wenden wir uns ausschließlich an Eure Majestät, denn Sie sind vor allen Fürsten, die für uns einstehen durch Ihre Macht berufen, der Schirmherr deutschen Rechtes und deutscher Ehre zu sein und haben diesen hohen Beruf treu erfüllt. Im Namen des Holstein'schen Volkes, das uns gesandt hat und im Namen unsrer Schleswig'schen Brüder, deren Stimme noch vor den dänischen Bajonneten verstummen muß, bringen wir Ew. K. Majestät unsern tiefgefühlten Dank dar für den hochherzigen Beistand, welchen E. M. unserer Sache bisher am deutschen Bundestage haben angedeihen lassen. Und in fester erhebender Hoffnung bitten wir zugleich: Ew. Maj. wollen geruhen, uns auch für die Zukunft Ihren mächtigen Schutz zuzuwenden, damit das Recht unseres Herzogs Friedrich und unseres Landes sofort allgemein anerkannt, kräftig durchgeführt und solchergestalt mit unserem Rechte das Recht und die Ehre Deutschlands gerettet und befestigt werden möge."

Der König empfing fünf von den Abgesandten und antwortete auf die Rede Wiggers des erwählten Sprechers: „Es freut Mich zu vernehmen, daß das, was ich bisher gethan, in Holstein selbst Anerkennung findet. Meine Ansichten sind bekannt, Ich habe sie offen ausgesprochen und werde auch in der Folge daran festhalten, und Ich hoffe, daß das von Mir erstrebte

Digitized by Google

Ziel ungeachtet der entgegenstehenden Hindernisse dennoch erreicht werde, an Meiner Mitwirkung hiezu wird es nicht fehlen."

Am 27. Januar meldeten öffentliche Anschläge die Abreise der Abgeordneten mit den Worten: „Herzlichen Dank sagen wir Sr. Majestät Eurem Könige, dem Schirmherrn unseres Rechtes. Herzlichen Dank Euch Allen für Eure treue Liebe. Das Vertrauen auf Euch begleitet uns in unsere Heimat, in die wir heute Mittags zurückkehren."

Die Heerschaaren der beiden deutschen Großstaaten waren indessen durch Holstein gegen Schleswig vorwärts gerückt, aber vergebens hatten sie erwartet, Dänemark werde vor dem Ernste der nahen Gefahr zurückgeschreckt ihre gerechten Forderungen erfüllen; sein Trotz und Hohn gegen Deutschland wurde von England genährt, es widerstand und wies alle friedlichen Anträge zurück und drückte die Einwohner Schleswigs ärger als zuvor. Da nahmen die Oesterreicher das Dannewirk im Sturm, es floß das erste deutsche Blut im furchtbaren Kampfe und man wußte nicht bestimmt zu welchem Zweck und für welches Ziel es geflossen war. Gerade jetzt schien der allgemeine Krieg zu drohen: in Oberitalien regten sich die zurückgedrängten Gelüste nach dem Besitze Venedigs, und Napoleon beobachtete schweigend und immer gerüstet das Vorschreiten Oesterreichs und Preußens.

So war die Lage der Dinge, als am 5. März Abends der Erzherzog Albrecht, der Schwager Maximilians, vermählt mit der Prinzessin Hildegarde, in München eintraf und der königlichen Einladung folgend in der Residenz seine Wohnung nahm. Jedermann sprach davon, er komme im Auftrage des Kaisers von Oesterreich, um endlich, was dem Gesandten bisher nicht gelungen war, den König für die Anschauungen und Pläne Oesterreichs in der Schleswig-Holstein'schen Sache zu gewinnen.

Sonntag den 6. März fühlte der König beim Reiben der Haut mit einer Bürste, was er seit einem Jahre zu thun gewohnt war, auf der linken Brust einen oberflächlichen Schmerz und stand sogleich vom Reiben ab. Heiteren und erhobenen Gemüthes las er dann wiederholt ein Schreiben des Abtes Haneberg, das so eben eingetroffen war. Als dieser vor seiner Abreise nach Jerusalem in die Residenz kam, um sich bei dem Könige zu verabschieden und Maximilian sich mit ihm auch dies-

Digitized by Google

mal wie gewöhnlich längere Zeit unterredete, drückte er zuletzt den Wunsch aus: derselbe möge ihm „Worte zum Troste eines Sterbenden" aufsetzen. Der Abt versprach es, fand aber erst auf der Reise, während er mehrere Tage im Kloster Lambach in Oesterreich verweilte, die fromme Stimmung, dem Wunsche des Königs zu entsprechen. Dieses Schreiben erfüllte seine Seele mit wahrer Freude und er theilte der erstaunten Königin dann mit, er habe sich mit Gedanken des Todes beschäftigt und Trost und Erhebung aus den Worten Hanebergs geschöpft.

An diesem und den folgenden Tagen besprach er sich mehrmals mit dem Erzherzoge, selbst dann noch, da er sich schon unwohl fühlte; denn noch am 6. Abends hatte sich auf der linken Brust eine Geschwulst gebildet, die sich immer mehr ausdehnte; da aber die geschwollene Stelle schmerzlos und das Befinden nicht gestört war, achtete er derselben nicht und machte noch am 7. einen Spaziergang mit dem Freiherrn von Moy in die nach seinem Willen hergestellten Anlagen unterhalb des englischen Gartens. Aber am Abend des folgenden Tages fühlte er sich sehr unbehaglich, die Rothlaufsröthe hatte sich auf die rechte Brusthälfte ausgedehnt. Die Schleswig-Holstein'sche Angelegenheit beunruhigte ihn, und da er am 9. im Bette blieb, übernahm die Königin die Vermittlung des Ideen-Austausches zwischen ihm und dem Erzherzoge. Nach ein Uhr hatte dieser selbst noch eine Unterredung mit dem Könige, die jedoch auch von keinem Erfolg begleitet war. Darauf rief der König — es war nach zwei Uhr — seinen Sekretär Hofrath v. Pfistermeister und übertrug ihm die Sendung an den Minister Freiherrn von Schrenk: er möge eine vermittelnde Antwort für den Erzherzog finden, so daß dieser nicht ganz ohne Aussicht einer Verständigung scheide. Pfistermeister kehrte alsobald mit der für den König erwünschten Antwort zurück: Oesterreich gehe nun nach der so eben eingetroffenen Nachricht auf die Vorschläge ein, die es noch vor wenigen Tagen zurückgewiesen hatte. Darauf sprach der König: „Gott Lob, daß ich diese Sache erledigt habe. Für heute genug. Morgen mehr!" Noch an demselben Tage erhielt Schrenk die Weisung, dem Gesandten von der Pfordten in Frankfurt den Auftrag zu ertheilen, daß er den Antrag wegen Einberufung der Holstein'schen Stände an den Bundestag

Digitized by Google

bringe. Mit schwacher Hand unterzeichnete der König im Bette liegend diese Weisung. Es war seine letzte Unterschrift.*)

Die eintretende Königin erschrack bei seinem Anblick, der gerufene Leibarzt von Gietl erkannte die plötzlich eingetretene Gefahr, andere Aerzte wurden beigezogen und noch an demselben Abende brachte eine außerordentliche Beilage der bayerischen Zeitung die Nachricht von der schweren Erkrankung des Königs. Im Theater vernahm die versammelte Menge unmittelbar bevor das Spiel beginnen sollte die Schreckensbotschaft und verbreitete sie schnell durch die ganze Stadt. Und alsobald füllten sich die Vorzimmer des Königs mit den Mitgliedern des höchsten Adels, den höchsten Hof- und Staatsbeamten; die Minister, der Erzbischof und viele Personen aus allen Ständen kamen und harrten ängstlich einer tröstlichen Nachricht. Um Mitternacht schien eine günstige Wendung der Krankheit einzutreten. Doch bald schwand alle Hoffnung; um vier Uhr Morgens des 10. März deutete der Leibarzt dem Könige die große Gefahr an, in der er schwebe, und zugleich, daß der Domdechant von Reindl, sein Beichtvater zugegen sei. Mit gefaßtem Muthe vernahm der König, der noch keine besonderen Schmerzen, sondern nur eine große Schwäche fühlte, die verhängnißvollen Worte und sagte: „Ist's so weit? Nun unser Herr Gott wird es schon recht machen mit mir. Ich habe immer das Beßte gewollt."

Dann blieb er mit Reindl einige Zeit allein, (die Königin hatte ihn während der ganzen Nacht kaum auf Augenblicke verlassen) empfing die heiligen Sterbsakramente**), darauf kamen

*) Diese Unterschrift und die Feder, mit welcher der König unterzeichnete, wird dem Vernehmen nach im Nationalmuseum aufbewahrt werden.

**) An diesem Tage schon vor 6 Uhr Morgens verlangte ein Bürger dringend den Erzbischof in dessen Wohnung zu sprechen und als man ihm sagte, er sei in der königlichen Residenz, eilte derselbe dahin, drang bis in das Vorgemach des Königs und als er endlich den Erzbischof sah, rief er: Nun, ich bin froh, daß E. E. da sind. Ich bin von mehreren Bürgern an Sie gesandt, denn es ging das Gerücht, man lasse keinen Priester zu dem Könige. Darauf entgegnete ihm der Erzbischof: „Beruhigen Sie die besorgten Bürger. Der König hat seine Beichte abgelegt und das heilige Abendmahl empfangen."

Digitized by Google

die Prinzen, die Königin stand an seiner Seite, seine Hand in der ihrigen; auf sie war der letzte Blick, waren die letzten Worte: „Liebe Marie!“ gerichtet. Während der Erzbischof tröstende erhebende Worte zu ihm sprach, auf welche er noch ein leises Ja! lispelte, entschlummerte er sanft zum Erwachen in einem besseren Leben Auf dem Antlitze spiegelte sich noch der Friede, der die Seele des Lebenden erfüllt hatte. Sein Tod war zwei Minuten vor ¾ auf 12 Uhr erfolgt.

Als der Erzbischof mit Thränen in den Augen in das von Menschen dicht gedrängte Vorzimmer trat und Viele die leise Frage an ihn richteten: „Lebt der König?“ und er antwortete: „Ja, er lebt im Himmel! Der Herr hat uns einen guten König gegeben, der Herr hat uns einen guten König genommen. Gepriesen sei sein Name! Laßt uns beten, daß er uns wieder einen gleich guten gebe“ — — da sanken sie auf die Kniee und brachen in Schluchzen und Weinen aus. Die ganze Stadt, das ganze Land wurde bei dieser Kunde aufs Tiefste erschüttert um so mehr, als der Nachricht von der Erkrankung unmittelbar die seines Todes folgte. Allen schien der Verlust unermeßlich. Es flossen Thränen des Dankes und Schmerzes selbst aus den Augen von Greisen; ein in Schlachten erprobter General, der dem Tod oft muthig ins Antlitz geschaut, sagte ganz durchschauert von der Nachricht: Jetzt will ich auch sterben, und er starb nach vierzehn Tagen.

Der König Otto, seine beiden Schwestern, die Herzogin Adelgunde von Modena und die Erzherzogin Hildegarde, Gemahlin des Erzherzogs Albrecht, waren auf die Nachricht von der Erkrankung ihres geliebten Bruders herbeigeeilt, trafen ihn aber nicht mehr am Leben. Im Tiefsten erschüttert kehrte Hildegarde nach dem Leichenbegängnisse krank nach Wien zurück, rief in ihren Fieberträumen oft nach ihrem Bruder und starb am Ende des März.

Viele Eingeborne und von denen, die er nach München gerufen und die seiner Huld Muße und Würden verdankten, drückten ihren Schmerz im tiefempfundenen Trauersange aus; wer nur immer in München konnte, trug mehrere Monate lang Trauerkleider. Zu seinem Leichenbegängnisse strömten von allen

Digitized by Google

Gegenden Bayerns Menschen herbei; sein Sohn und Nachfolger, der junge König Ludwig II. folgte ganz in Schmerz versenkt mit seinem Bruder Otto und den übrigen Prinzen dem Sarge; der Kaiser von Oesterreich, alle Könige und Fürsten Deutschlands hatten ihre Stellvertreter gesandt, der Großherzog von Baden aber war selbst gekommen und erwies dem Dahingeschiedenen, dem er in der Schleswig-Holstein'schen Sache verbündet war, die letzte Ehre; es folgten alle die hohen Würdenträger und die Gesandten Bayerns, die höchsten und hohen Militärpersonen und Beamten, Abgeordnete aus allen größeren Städten Bayerns und selbst vom Lande zur Hofkirche St. Kajetan, wo der Sarg in einer Kapelle indessen beigesetzt wurde.

Wie geliebt und verehrt der König war, davon zeugt schon dieser eine Zug. Eine Anzahl beurlaubter Soldaten der in München lagernden Regimenter waren eigens gekommen, um ihrem lieben Könige Max noch die letzte Ehre durch Mitausrücken bei dessen Leichenbegängnisse zu erweisen und wollten auf jede Verpflegung verzichten. Jenes und die Verpflegung ward ihnen gewährt.

Am Tage vor der Leichenfeier wurde ein Strauß seltener Alpenblumen von Berchtesgaden gesandt, mit der Bitte denselben in den Sarg des theuern Verblichenen zu legen, was auch geschah. Am 17. März legten die schleswig-holsteinschen Abgeordneten, welche nicht mehr zur Leichenfeier erscheinen konnten, begleitet von den Ausschuß-Mitgliedern des Münchener Hilfsvereins feierlich einen Kranz auf die Stufen des Katafalks in der Theatinerkirche als Ausdruck des Dankes und der Trauer der Bevölkerung der Herzogthümer um den König, der sich mit wahrhaft aufopfernder Liebe ihrer angenommen hatte. Den Kranz von Cypressen, Epheu und Eichenlaub zierte das schleswig-holstein'sche Landeswappen mit einem Trauerflor umhüllt. — Nach Einbruch der Nacht brachten die Sängervereine Münchens dem edlen Todten die letzte Huldigung dar. Ein großer Theil der Bevölkerung harrte schon vor 9 Uhr auf dem Platze vor der Theatinerkirche. Nach 9 Uhr nahte mit feierlich gemessenen Schritten der lange Zug der Sänger, alle in Trauer gekleidet und Wachsfackeln oder grüne Kränze tragend und sangen, vor dem Mitteleingang der Kirche aufgestellt, mit entblößtem Haupte

Digitized by Google

drei Chöre: Integer vitae von Flemming, Klagelied und Auferstehʼn wirst du, Choralmelodie von Kunz. Nach dem zweiten Chor legten sie die Kränze an den Stufen des Haupteinganges nieder, zuletzt legte jeder der fünf Sängervereine einzeln einen Lorberkranz mit seinen von Flor umwundenen Farben darauf. Unter lautloser Stille lauschte die unabsehbare Menge, bis der letzte Ton verklungen war, dann wurden die Fackeln ausgelöscht und lautlos entfernte sich mit den Sängern das Volk.

Vor mehreren Jahren hatte der König sich seinen Sarg von Marmor machen und in einem Gemache der Residenz aufbewahren lassen. Seine Ruhestätte erwählte er sich in der Theatinerkirche (St. Cajetan), da sollte eine Kapelle für die Aufnahme des Sarges eingerichtet werden; unter dieser Kapelle aber befahl er eine zweite herzustellen mit zwei Zugängen, dem einen von Außen her und dem anderen vom Innern der Kirche. Diese Kapelle sollte einst den Sarg — ähnlich dem seinigen — mit den Ueberresten seiner geliebten Gemahlin aufnehmen und den Geistlichen ihres Glaubens freien Zutritt gewähren zur Verrichtung der in ihrer Kirche üblichen Gebete und Gesänge. Diese Verfügung scheint er, im Andenken an das Leichenbegängniß der Königin Caroline getroffen zu haben, die auch in derselben Kirche neben Max I. ihre Ruhestätte fand. Nach seinem Wunsche, den er auf der Heimreise von Rom in der Ahnung seines bald erfolgenden Todes seinem Sekretär mittheilte, stiftete sein Sohn der König Ludwig II. an seinem Geburts- (28. Nov.) Namens- (12. Okt.) und Sterbetag (10. März) und am Todestage seiner geliebten Schwester der Großherzogin Mathilde von Hessen (25. Mai) alljährlich eine stille heil. Messe in jener Kirche.

Seit Jahren hatte er alle seine Angelegenheiten geordnet, für seinen Sohn und Nachfolger eigens einige liebevolle Ermahnungen aufgeschrieben und ihm das Wohl seines Volkes, die Wahl eines Gewissensrathes, welchen er jedoch niemals in politischen Angelegenheiten um Rath fragen solle, ans Herz gelegt. Die in seiner letzten Willenserklärung ganz Bayern betreffenden Worte aber, welche er schon am 16. Dez. 1851 niederschrieb, lauten:

Digitized by Google

Ich sage Allen, die Mir Anhänglichkeit, Liebe und Treue bewiesen haben, Meinen innigsten wärmsten Dank. Ich vergebe vom Grunde Meiner Seele allen denjenigen, bei welchen dies nicht der Fall war, die Mich wissentlich oder unwissentlich gekränkt. Mögen aber auch Alle Mir vergeben, die sich über Mich zu beklagen haben. Ich bitte sie von Herzen um Verzeihung. Möge der Allmächtige Mein theures, braves, herrliches Bayern-Volk auch ferner und in alle Zukunft in seinen heiligen Schutz nehmen, seinen reichsten besten Segen ihm verleihen! Ich habe es von Jugend auf treu im Herzen getragen, es war der Gegenstand Meiner Arbeiten, Meiner Sorge, Meiner Leiden und Freuden; sein Glück war das Meine. Mein ernstes, eifriges Streben ist es und wird es immer sein, Meines Landes materielle und geistige Wohlfahrt nach allen Kräften zu fördern und ihm denjenigen Rang unter den Nationen einzuräumen, auf welchen es durch seine Stellung und seine alte ruhmreiche Geschichte Anspruch hat. Meine Liebe zu ihm wird Mein Leben überdauern. Für mein Volk werde Ich wirken und beten, so lange Ich wirken und beten kann.

Digitized by Google

Schluss.

Die Trauer, welche sich über ganz Bayern auf die Nachricht vom Tode des Königs lagerte, läßt sich nicht schildern. Jeder fühlte, der allgemeine Vater sei gestorben, der alle seine Bayern mit gleicher Liebe umfaßte. Mit welcher Liebe ihm hinwider das Volk zugethan war, das zeigte sich, als nach vier Monaten das königliche Herz in der silbernen Urne, die nach der schönen Zeichnung Riedels von Weishaupt verfertigt war, von München nach Altötting gebracht wurde. Diesen Trauerzug,*) der zwei Tage im feierlichen Schritte nur durch eine einzige kleine Stadt, unbekannte Dörfer und kleine Weiler und gar lang oft nur auf einsamer heißer Landstrasse inmitten wogender Aehrenfelder, oder am schattigen Saume eines rauschenden Forstes dahinwallte, beschreibt Oskar von Redwitz, der dem Dahingeschiedenen eines seiner tiefempfundensten Lieder weihte — „Dem Todten und dem Lebenden" — in rührend ergreifender Weise: wie Tausende in dichten sinnenden Reihen am frühen Morgen des 11. Juli dem aus seiner einstigen Residenzstadt unter dem Trauerklang aller Glocken scheidenden Herzen ihres vielgeliebten Königs Max den letzten stummen Abschied sagten; wie der Trauerzug jene herrliche Straße hinunterfuhr, die Entstehen

*) Dem Zuge der königlichen Hofkommission voran ritten zwei Gendarmen, denen ein vierspänniger Wagen folgte mit dem k. Hoffourier Branoner. Diesem schloß sich ein sechsspänniger Wagen an mit den beiden k. Kämmerern Oskar Frhrn. v. Redwitz und Theodor Grafen v. Yrsch. Sodann ritten zwölf Küraſſiere in Galla unter dem Kommando des k. Oberlieutenants v. Kraft vor dem mit sechs Rappen bespannten letzten Wagen mit dem königlichen Herzen, das an der Seite des k. Hofkommissärs, Generallieutenants Grafen v. Lerchenfeld, der hochw. Stiftsdechant Lehner in einer umflorten silbernen Urne trug, begleitet von dem hochw. Kanonikus Ensler. — Zwölf Küraſſiere schlossen den Zug.

Digitized by Google

und Namen ihm verdankt; wie vielen Hunderten da die Augen wieder naß wurden wie vor vier Monaten, als sich die Wagen über die neue Isarbrücke bewegten und die in der Morgensonne glänzenden prächtigen Gasteig-Anlagen diesem für Naturschönheit so begeistert gewesenen Herzen ihres königlichen Schöpfers den letzten Abschiedsgruß herrüberrauschten, und wie alsdann die alte Leibgarde, die den ernsten Zug von der Königsburg durch alle die vollendeten Bauwerke des Höchstseligen bis zur Höhe des noch unfertigen Maximilianeums begleitete und nun ebenfalls dem Herzen ihres einstigen Gebieters Lebewohl sagte!

Darauf fuhren die drei Wagen mit den Kuirassieren dahin auf der weiten Hochebene und nicht ein Einziger von den vielen Tausenden, denen der Trauerzug begegnete, störte die feierliche Stimmung. Mit entblößten Häuptern in lautloser Ehrfurcht, meist auch mit gefalteten Händen und im sonntäglichen Kleid standen sie längs den Häusern ihres Dorfes, oder an den Seitenwegen auf freiem Feld und unter Baumgruppen versammelt, während der Kirchthurm ihres oft in weiter Ferne seitab liegenden Dorfes sein Trauergeläute kaum mehr hörbar zur Landstraße herübersandte. Landleute hielten auf dem Felde mitten in ihrer Arbeit inne, knieten nieder und gaben dem Herzen ihres Königs ihr gläubiges Gebet mit auf den letzten Weg. Wenn dann der Stiftsdechant all den großen und kleinen andächtig harrenden Reihen in den Dörfern, am Feldrain und am Waldsaume die mit dem Trauerflor umhüllte Urne darhielt, da sah man es den Leuten an den Augen an: das war keine gemachte oder erheuchelte Rührung, sondern der schlichte Ausdruck altbewährter bayerischer Treue und Ehrfurcht für ihr Königshaus, daraus dieses Herz als eines der edelsten für das Wohl und den Frieden des Landes so aufrichtig gesorgt, so wohlmeinend geschlagen hatte.

Schon auf der Landstraße in feierlicher Procession von der Geistlichkeit, den Beamten und dem zusammengeströmten Volke eingeholt, ging der Zug durch das Dorf Anzing, wo Mittagsrast bestimmt war, unter dumpfen Posaunenstößen zur Kirche. In München war man ungewiß, ob sich im Dorfe wohl genug Landwehrmänner zur Ehrenwache finden würden, und zur Vorsorge waren die Kuirassiere zu diesem Dienste beordert. Aber

Digitized by Google

zwei vollständige Compagnien Landwehr von je einem Major geführt, die eine von Grafing, die andere von dem fünf Stunden entfernten Erding waren gekommen ohne amtlichen Befehl, aus treuer Liebe und standen in Reih und Glied durch das Dorf bis zur Kirche, Kinder in weißen Kleidern mit schwarzen Schärpen von der Kirchenthüre bis zum Altare; der Stiftsdechant setzte, begleitet von einer Menge Geistlichen aus der Umgegend, die Urne auf den würdig verzierten Katafalk, Unteroffiziere der Landwehr hielten hier wie überall die Todtenwache.

Um 2 Uhr brach der Zug von Anzing auf und erreichte Haag um 6 Uhr. An der Grenze des Marktes umwogte denselben eine dichtgedrängte Volksmenge und eine über alle Erwartung große Prozession von Geistlichen, Beamten und Zünften mit wehenden Fahnen, Bürger mit brennenden Fackeln und zahlreichen Abgeordneten der Gemeinde und einer Schaar von Mädchen in weißen Kleidern mit über die Brust niederwallendem Flor geleiteten denselben durch die Reihen der Landwehr in das Innere des Marktes. Da wehte fast von jedem Giebel eine schwarze Fahne, waren alle Wände der Häuser mit schwarzen Tüchern und unzähligen mit Flor umschlungenen Kränzen geziert. Auch dem kleinsten Hause fehlte nicht der gutgemeinte Trauerschmuck. Säulen aus grünem Fichtenreis standen bis zum Eingang der Kirche, die zur Nachtherberge des königlichen Herzens mit allem Aufwand sinnigen Geschmackes und völlig auf eigene Kosten der Gemeinde zu einem Hause der Trauer auf das Würdigste ausgeschmückt war. Nachdem der Pfarrer unter vierstimmigem Männerchor das Officium gefeiert, hielt er eine vom Herzen kommende patriotische Anrede, worauf die Kinder einen prachtvollen Blumenkranz vor dem Katafalk niederlegten, der auf seidenen Bändern die Inschrift trug: „Dem besten Herzen unseres unvergeßlichen Königs, der dankbare Markt Haag.“ Der Bitte des Pfarrers, den Kranz in die Königsgruft nach München mitzunehmen, wurde Gewährung zugesagt. Bei Einbruch der Nacht loderten aus den grünen Säulen vor dem Kircheneingang und in den Straßen düster qualmende Pechflammen zum Sternenhimmel empor, betendes Volk füllte die hellerleuchtete Kirche bis zum Morgen. Väter des Redemptoristenklosters Gars beteten und hielten die Nacht-

Digitized by Google

wache und von Stunde zu Stunde wechselten vor dem blumenreichen Katafalk knieende Mädchen.

Früh 6 Uhr ging der Zug weiter gegen Ampfing und die Landwehr mit Musik gab in glühender Sonnenhitze dem königlichen Herzen noch eine volle Stunde das Geleit. Auf dem Wege dahin zu beiden Seiten der mit Blumen bestreuten Landstraße stand eine kleine Schaar Schulkinder im sonntäglichen Kleide und grüßten mit ihrem Lehrer mit ganz besonders ehrerbietigen Verbeugungen. Ampfing empfing mit seinen Bewohnern und denen der Umgegend, sowie vielen Geistlichen und siebenzig Zöglingen der Salesianer-Anstalt von Zangenberg den Trauerzug und geleitete ihn wieder nach gehaltener Mittags-Ruhe. Als gegen vier Uhr der Zug vor Ecksberg vorüberfuhr, stand der Pfarrer, der hochherzige Gründer einer Anstalt für Blödsinnige, an der Spitze seiner bemitleidenswerthen Zöglinge und Alle hielten die rechte Hand auf's Herz gelegt.

In Mühldorf sollte der Anordnung zufolge nicht stille gehalten werden; aber die Einwohner hatten Abgeordnete nach München geschickt und gebeten, daß das königliche Herz in ihrer Kirche möge beigesetzt werden, wenn auch nur auf eine Viertelstunde, und die Bitte ward gewährt und der Zug nun eingeholt von der Landwehr, den Zünften mit ihren Standarten und Mädchen und Jungfrauen mit weißen Rosen und Myrthen im Haare, und die Stiftskirche war in einen duftenden Garten verwandelt, aus großen Beeten von Moos leuchteten die seltensten Blumengruppen, und Hunderte von Kerzen, jede mit einem Flor umschlungen, umstrahlten auf funkelnden stufenweise aufgestellten Leuchtern den neuen silberbefranzten Katafalk, darauf die Urne stand. Dann ging der Zug über die Innbrücke, die auch den Namen des Dahingeschiedenen trägt, wo sich die schön geschmückten Kinder und Mädchen zum Abschiedsgruße aufgestellt hatten. Der kleine Weiler Teising hatte dem königlichen Herzen eine Einzugspforte errichtet, mit der Inschrift: „Ausdruck der innigsten Liebe und Ehrerbietung."

Schon weit über eine Stunde vor Altötting wuchs an jedem Seitenwege die Schaar der dorthin Eilenden, und eine Viertelstunde vor dem Wallfahrtsorte umwogte den Zug eine solche Volksmenge, daß er sich nur mit Mühe bei dem stets

Digitized by Google

wieder stockenden Gedränge fortbewegen konnte. Und doch störte nicht ein einziges lautes Wort die feierliche Haltung des immer dichter zusammenströmenden Volkes, das längs der Straße stand oder auf den Bäumen saß, ja bei den ersten Häusern in Altötting sogar auf den Dächern. Am Eingang der Stiftskirche wurde die Hofcommission von dem Bischof von Passau und vier Domherren, mehreren Adeligen der Umgegend und den Beamten des Bezirkes empfangen, die Landwehr war in Reihen aufgestellt. Darauf wurde das königliche Herz in der Kirche beigesetzt und unter Anwesenheit von mehr als hundertfünfzig Geistlichen, von denen einige aus dem tiefsten bayerischen Walde gekommen waren, vom Bischof die Vigil abgehalten, und die heiligen Psalmen ertönten ergreifend unter Glockenklang und Kanonendonner. Viele Gemeinden aus Ober- und Niederbayern hatten freiwillig Abgesandte geschickt, die von Berchtesgaden legten einen reichen Kranz von Edelweis aus ihren Bergen vor den Katafalk nieder.

Während der ganzen Nacht blieb die Kirche geöffnet und ward keine Minute leer vom betenden Volke. Am anderen Morgen zehn Uhr wurde mit aller Pracht des katholischen Ritus vom Bischof das Requiem unter Mozart's ergreifenden Tönen gehalten; darauf trug der Stiftsdechant im großartigen Zuge der Vorschrift gemäß unter einem Baldachin, von je zwölf Kuirassieren geleitet, das königliche Herz um den freien weiten Platz, Landwehr schloß den Trauerzug, über dem schwere Gewitterwolken niederhingen, während die lang gezogenen ergreifenden Posaunenstöße im Verein mit dem Geläute aller Glocken und den vielen schwarzen Trauerflaggen die ernste Stimmung noch erhöhten. Vor der heiligen Kapelle bildete der Zug einen weiten Kreis, das königliche Herz zog ein in das zwölfhundertjährige Achteck mit dem Gnadenaltare, das Tag und Nacht von fünf Lampen erleuchtet ist; in der anstoßenden größeren, im fünfzehnten Jahrhundert von Erzbischof Sigmund von Salzburg angebauten Kapelle erklang das hundertstimmige Benediktus der Priester, der Bischof sprach die letzten Gebete, die Silberurne mit der Inschrift: „Gott und mein Volk" unter dem Königs-Wappen wurde des Flores entledigt und das königliche Herz fand seine letzte Stätte in einer mit Glas bedeckten silberum-

Digitized by Google

rahmten Nische, dem uralten Marienbilde zugewendet, vor dem in so vielen Jahrhunderten Kaiser und Könige, Herzoge und Kurfürsten gekniet und gebetet haben.

* * *

Welch ein König Max II. von Bayern war, das erkannte bei seinen Lebzeiten schon das fernste Ausland und rühmte laut sein Walten. Im Jahre 1860 war zu Heltersberg in der Pfalz bei dem Wirthe Mang ein Geschenk für den König ausgestellt, ein Eisgefäß von gediegenem Silber, fünf Pfund schwer, das ein geborener Amerikaner dem Bruder jenes Wirthes nach Bayern mitgab, „weil er den König Max sowohl aus mündlichen Mittheilungen, als auch aus Zeitungen für den bravsten Monarchen halte." Das sehr schön gearbeitete und reich verzierte Gefäß trägt das bayerische Wappen und das der Nordamerikanischen Freistaaten und die von einem Rebenkranz eingefaßte Inschrift: Maximilian II. King of Bavaria, Presented by Col. H. S. Boardmann, Philadelphia U. S.

Die gesammte deutsche Presse widmete dem Dahingeschiedenen den ehrenvollsten Nachruf, alle Stimmen priesen sein Wirken, seine Wahrhaftigkeit in allen seinen Gesinnungen und Handlungen. Dasselbe Lob zollten ihm die Blätter des Auslandes und konnten mit Recht sagen, er habe nicht blos die aufrichtige Zuneigung seines eigenen Volkes, sondern auch insbesondere durch seine Haltung in der deutschen und in der schleswig-holsteinischen Frage die des deutschen Volkes sich erworben und sein Tod sei ein wahrer Verlust für Deutschland. Ein Züricher Blatt schrieb: Ungleich den Fürsten, die nur in den Soldaten die eigentliche Nation und in dem Adel den allein berechtigten Vorkämpfer der uniformirten Nation erblicken, — hat König Max sich mit aufrichtiger Hingebung seinem ganzen Volke genähert und festen Willens ohne alle Hintergedanken die konstitutionelle Bahn betreten. — Selbst die Presse Englands, die für Dänemark schwärmte, weil der Prinz von Wales mit einer Tochter des Königs von Dänemark vermählt ist, und dem Könige Bayerns wegen seiner standhaften Vertheidigung der

Digitized by Google

Rechte Schleswig-Holsteins nicht günstig gesinnt war, widmete ihm ein ehrenvolles Andenken und anerkannte seine persönliche Liebenswürdigkeit, hohe Bildung und Charakterfestigkeit.

Welche Wohlthaten er den Armen gespendet, wie Viele er unterstützt hat, das wird und soll nie ganz bekannt werden; er wollte damit nicht prunken, doch konnte er nicht hindern, daß viele seiner Gaben bekannt wurden. Nach seinem Hinscheiden dankte ihm der Verein der Mauerer in der Vorstadt Au in öffentlichen Blättern für die Unterstützung, die er ihnen gewährt hatte. Aus Jerusalem kam die Nachricht, daß die Väter des seraphischen Ordens für ihn in dankbarer Erinnerung der vielen und großen Wohlthaten, welche ihnen durch ihn zu Theil geworden, ein feierliches Requiem abgehalten haben. In seiner letzten Willens-Aufzeichnung gedachte er noch der Armen und verfügte, es sollen seine Gedichte gedruckt werden und der Erlös daraus den Armen zukommen.

In der lebendigen Erinnerung an all das, was der König Max II. für sein Volk gethan, wurde alsobald nach seinem Hinscheiden aus allen Theilen des Landes der einmüthige Wunsch laut, daß dem allgemeinen Dankgefühle gegen den Unvergeßlichen Ausdruck gegeben werde durch Gründung eines Seiner würdigen Nationaldenkmales. Und es bildeten sich, nachdem in München ein Verein aus Männern aller Klassen der Bevölkerung ohne Unterschied des Glaubens zu dem erklärten Zwecke zusammengetreten und sobald sein Aufruf ergangen war, schnell Vereine zur Einsammlung der freiwilligen Beiträge nicht blos in allen Kreishauptstädten, sondern selbst in den kleineren Städten und Märkten, ja selbst Landgemeinden wetteiferten mit jenen in der Erfüllung der Pflicht frommer Dankbarkeit gegen den verewigten edlen Fürsten. Beiträge kamen aber sogar von anderen deutschen Ländern, und in Frankfurt am Main bildete sich ein eigener Verein zu diesem Zwecke, der in einem Aufrufe sagte: „Die begeisterte Verehrung, die das bayerische Volk für seinen König Max aus Veranlassung seines frühen Todes an den Tag legt, hat in allen Gauen des deutschen Vaterlandes einen lebhaften Anklang gefunden. Aber auch bei vielen Frankfurtern lebt gewiß der leutselige König als der populärste Monarch des Fürstentages noch im besten Andenken, und Mancher

Digitized by Google

möchte wohl das Bedürfniß fühlen, dem Verewigten einen Stein zu seinem Denkmal offenkundig niederzulegen. Und wenn dieser Stein, den Frankfurt zu seinem Denkmal stiftet, auch der kleinste wäre, er wiegt einen großen auf, weil er den Beweis enthält, daß deutsche Gesinnung und Liebe zum großen deutschen Vaterland überall erkannt wird, wo deutsche Herzen schlagen."

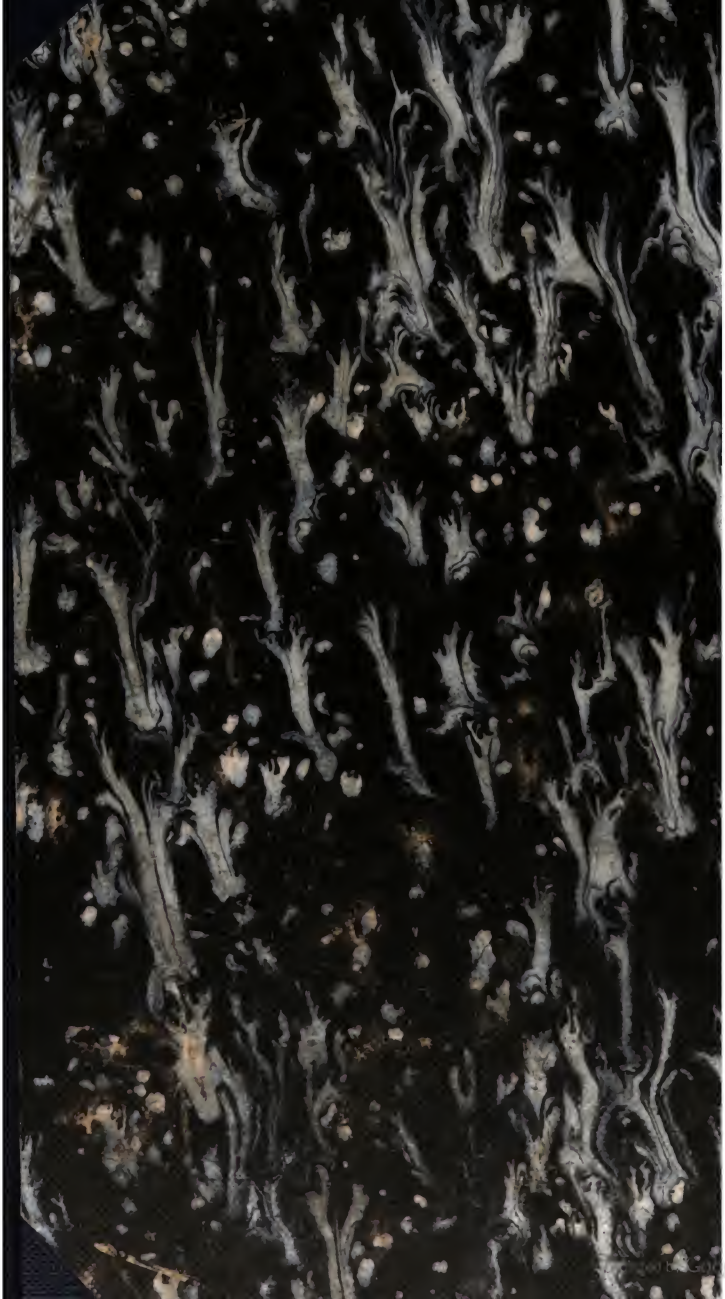
Aber wie groß und herrlich dieses Denkmal auch werden mag, das schönste und lebendigste hat sich Max II. selbst gesetzt durch seine Thaten, deren Andenken nur mit Bayern selbst könnte vernichtet werden. Er starb als Held eines wahrhaft tragischen Todes im Kampfe für Deutschlands Einigung und Deutschlands Recht. Glühender Dank sei aber der göttlichen Vorsehung dargebracht, die ihn zum segensreichen Wirken auf den Thron berief.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Buchbind
H.
5376
Tel.:
Google